GESCHICHTE
DER
RÖMISCHEN KUPFERPRÄGUNG

VOM BUNDESGENOSSENKRIEG BIS AUF KAISER CLAUDIUS

NEBST EINLEITENDEM ÜBERBLICK ÜBER DIE
ENTWICKLUNG DES ANTIKEN MÜNZWESENS

VON

HEINRICH WILLERS

MIT 33 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND 18 LICHTDRUCKTAFELN

1909
LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

GESCHICHTE DER RÖMISCHEN KUPFERPRÄGUNG

ALLE RECHTE, EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

HEINRICH NISSEN

ZUM 3. APRIL 1909

IN ALTER VEREHRUNG GEWIDMET

WENN in den letzten Jahrzehnten besonders in England und Deutschland die Forschung sowohl wie die Vorliebe der Sammler sich den römischen Münzen gegenüber etwas kühl verhalten haben und lieber dem Zauber der griechischen Münzen gefolgt sind, so verdient diese Erscheinung vom münz- und kunstgeschichtlichen Standpunkte aus eher alles andere als ein Bedauern. Vielmehr tat diese Vorliebe bitter not. Wie schlimm es noch vor fünfzig Jahren um die Chronologie und um das kunstgeschichtliche Verständnis der griechischen Münzen stand, mag die Tatsache veranschaulichen, daß Heinrich Brunn in seiner Geschichte der griechischen Künstler die Stempelschneider, deren Namen meist auf wahren Perlen der griechischen Kleinplastik vorkommen, in alphabetischer Reihenfolge behandelte. Der gewaltige Umschwung, der sich seitdem nicht zum mindesten durch das Verdienst deutscher Archäologen in unserer Kenntnis der griechischen Kunst und der künstlerischen Individualität ihrer großen Meister vollzogen hat, ist auch den griechischen Münzen in hervorragendem Maße zugute gekommen. Diesen Fortschritt haben wir aber nicht den Deutschen zu verdanken, sondern den Engländern. Der unerreichte Münzschatz des Britischen Museums hatte das Glück, zu Hütern drei Gelehrte zu bekommen, die sich von der griechischen Plastik den griechischen Münzen zuwandten und nun daran gingen, mit künstlerisch trainiertem Blick den griechischen Münzschatz zu durchmustern, zu ordnen und zu würdigen. Stuart Poole, Barclay Head und Percy Gardner haben sich dann aber nicht auf eine Reihe von epochemachenden Monographien beschränkt, sondern auch den großen, reich illustrierten Katalog der griechischen Münzen des Britischen Museums ins Leben gerufen, der es in den Jahren von 1873 bis 1906 auf 25 Bände gebracht und dem modernen Forscher die

Beschäftigung mit den griechischen Münzen eigentlich erst möglich gemacht hat. Dem glänzenden Londoner Beispiele ist bisher nur die Universität Glasgow gefolgt, die durch George Macdonald ihren reichen Bestand an griechischen Münzen ebenfalls der Wissenschaft zugänglich gemacht hat. Unter den in ähnlicher Richtung im Auslande gemachten Anläufen verdienen die beiden von Ernest Babelon bearbeiteten Bände des Pariser Katalogs wegen ihrer energischen Förderung besondere Anerkennung. Für die griechische Numismatik bleibt trotz aller bereits für einzelne größere prägende Städte und Monarchien vorliegenden Spezialarbeiten nach wie vor die volle wissenschaftliche Erschließung aller großen Sammlungen die Hauptaufgabe der Forschung. Erst wenn sie diese große Vorarbeit geleistet und so eine sichere Grundlage geschaffen hat, wird sie daran gehen können das griechische Münzwesen in seiner Entwicklung mit Erfolg zu untersuchen, zahlreiche, bisher kaum formulierte Probleme zu lösen und uns durch einen wirklich erschöpfenden Einblick darüber zu belehren, wie das durch schöpferische Begabung am höchsten stehende antike Kulturvolk die Münze geschaffen und im Laufe der Zeit ausgestaltet hat. Doch dies Ziel liegt noch in weiter Ferne.

Den griechischen Münzen gegenüber bietet die Beschäftigung mit den römischen Münzen den Vorteil, daß die Sammlung des Materials im allgemeinen als abgeschlossen gelten kann, wenn auch naturgemäß immer noch einzelne seltene Münzen neu hinzukommen und bis heute eine wirklich kritische Bearbeitung des ganzen Materials nicht unternommen worden ist. Die römische Numismatik steht daher längst in einem Stadium der Probleme, von dem die griechische noch weit entfernt ist. Wenn diese Probleme der Forschung schon seit einem Jahrhundert zu schaffen machen und nur erst zum geringen Teil befriedigend gelöst worden sind, so findet dieser langsame Fortschritt in den zur Lösung nötigen, keineswegs leicht zusammentreffenden Voraussetzungen seine Erklärung. Der Forscher muß nämlich einerseits genauen Einblick in die politischen und wirtschaftlichen Situationen haben, die für die jeweilige Gestaltung des römischen Münzwesens

maßgebend waren, anderseits die literarischen Quellen für das Münzwesen ihrer Herkunft und ihrem Werte nach richtig zu schätzen wissen und dann zu den Münzen selbst in einem sozusagen persönlichen Verhältnis stehen. Am erfolgreichsten haben bisher die beiden Norditaliener Bartolommeo Borghesi (1781–1860) und sein Freund Celestino Cavedoni (1795–1865) diese Vorbedingungen erfüllt und zuerst die Durchforschung der Münzen der römischen Republik in wissenschaftliche Bahnen gelenkt. Während Cavedonis Interesse sich mehr auf die Chronologie der Silbermünzen richtete, wandte Borghesi seine Aufmerksamkeit besonders der Erklärung der Bilder und ihren Beziehungen zur Geschichte der römischen Familien zu. An die Seite ihrer monographisch gehaltenen Untersuchungen trat im Jahre 1860 die Geschichte des römischen Münzwesens von Theodor Mommsen, die zum ersten Male das ganze Gebiet im großen Zusammenhange vorführte und sich durch meisterhafte Darstellung auszeichnet. Hätte Mommsen die Liebe und Energie, die er auf das Studium der Inschriften verwendete, auch den Münzen selbst gewidmet, so würde er ohne Frage ein Werk von bleibendem Werte geschaffen haben, das sich durch Zusätze in neuen Auflagen hätte leicht auf der Höhe halten lassen. Seine Voraussetzung, daß sich eine solche Aufgabe auch mit Hilfe der damals vorliegenden Kataloge und Beschreibungen bewältigen lasse, hat sich als trügerisch erwiesen und seine Geschichte des römischen Münzwesens ist nicht zur befriedigenden Lösung gerade jener schwierigen Probleme gelangt, denen Borghesi und Cavedoni aus dem Wege gegangen waren, und hat zu Theorien geführt, die sich der vollen Kenntnis des Materials gegenüber nicht aufrechthalten lassen. Gegen Mommsens Lösungsversuche erhob sich denn auch bald Widerspruch aus dem Kreise von Sammlern. Der Baron d'Ailly (1793–1877) ließ ein großes, auf seiner unerreichten Sammlung fußendes Werk erscheinen, das neben gewaltigem Material auch den Nachweis erbrachte, daß in Rom im Jahre 269 der Zweiunzenfuß eingeführt worden ist. Auf diesem für die Geschichte des Asses epochemachenden Nachweise haben dann Samwer und Bahrfeldt weitergebaut und besonders die ältere Geschichte des

aus den Denkmälern selbst ermitteln und einstweilen den Orient ganz beiseite lassen. Nach dieser Richtung ist bisher aber so gut wie nichts geschehen. Mathematische Spielereien sind ja auch bequemer als die Arbeit, die erhaltenen Gewichte und Münzen Stück für Stück auf ihre Echtheit zu untersuchen, sie richtig zu datieren und dann genau zu wägen. Wer eine solche Arbeit nicht leisten kann oder will, hat kein Recht über metrologische Dinge mitzureden. Die Numismatik hat nun zunächst ein besonderes Interesse daran, daß in erster Linie das Normalgewicht der griechischen Münzen aus den Münzen selbst ermittelt wird. An Wägungen für das Gold und Silber (leider nicht auch für das Kupfer) haben die Numismatiker es ja bisher nicht fehlen lassen, sich aber nicht über die Methode der Ermittelung des Normalgewichtes geeinigt. Das ist aber in erster Linie nötig und macht ja auch gar keine Schwierigkeit. Übergibt man zum Beispiel dem Justierer einer modernen Münze eine Partie Münzen mit der Bitte, das Normalgewicht zu ermitteln, so wird er die Münzen nach Sorten auseinanderlegen, alle beschädigten oder gänzlich vernutzten Stücke ausscheiden, alle Stücke von derselben Sorte zusammen auf die Wagschale legen und dann das Gesamtgewicht durch die Stückzahl dividieren. Sind die Stücke frisch und hinreichend zahlreich, so werden sie nicht nennenswert unter dem Normalgewicht stehen; die Differenz vom Normalgewicht wird also durch Erhaltung und Stückzahl bedingt werden. Daß dieselbe Methode auch den antiken Münzen gegenüber anzuwenden ist, versteht sich zunächst von selbst und wird der Leser auch in den folgenden Blättern bewiesen finden. So ergeben die 1114 gewogenen Semuncialasse einen Durchschnitt von 11.69, stehen also heute nur um 1.954 g unter dem Normalgewicht der halben Unze (13.644 g: S. 74). Auch die S. 48 mitgeteilten Durchschnitte aus einem großen Victoriatenfunde bestätigen die Richtigkeit dieser Methode. Bei der Ausscheidung angegriffener Stücke darf man nicht allzu ängstlich sein. Um etwas Beobachtungsmaterial zur Hand zu haben, suchte ich gelegentlich aus den Resten eines großen Sammelfundes im römischen Kunsthandel je die 10 und 12 besten Denare der beiden ums Jahr 70 v. Chr. prägenden

Münzmeister Marcius Philippus und Roscius Fabatus aus. Diese Exemplare sind ganz frisch; die 10 Denare des Philippus wiegen zusammen 39. 7 g, die 12 des Roscius 47. 05 g, also im Durchschnitt 3. 97 und 3. 92 g. Nach Plinius wurden nun vor Nero aus dem Pfunde 84 Denare geschlagen, also zu je 3. 898 g Normalgewicht. Wenn die mitgeteilten Durchschnitte über dieser Norm stehen, so folgt daraus, daß ich zu scharf ausgesucht habe. Wären alle von jedem Münzmeister mir damals vorliegenden Denare, etwa je 200, gewogen worden, so stände der Durchschnitt nicht über, sondern gewiß etwas unter dem Normalgewicht. — Es wäre nun dringend zu wünschen, daß auch die Prägungen der griechischen Städte nachgerade in derselben Weise metrologisch aufgearbeitet würden, damit sich endlich einmal eine Geschichte der griechischen Münzfüße schreiben läßt, die das Jonglieren mit Brüchen gewiß durch überraschende Einblicke in den Handel und Wandel eines auch kaufmännisch nichts weniger als unbegabten Volkes ersetzen würde. Daß eine solche Arbeit nur von einem kundigen Numismatiker vorgenommen werden kann, sei zur Warnung für Mathematiker besonders hervorgehoben.

Die nachfolgenden Untersuchungen mit ihrem reichen Material wären ohne die wohlwollende Beihilfe der Hüter von Münzschätzen gewiß nicht zustande gekommen. Zu innigem Danke bin ich besonders Herrn Generalmajor Bahrfeldt in Rastenburg verpflichtet, der seine eigene Sammlung, seine zahlreichen Wägungen und Gipsabgüsse sowie Rat in mancherlei Fragen bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Ein Wort der Anerkennung verdient weiter die Bereitwilligkeit, mit der mir die Vorsteher von italienischen Museen und Sammlungen ihre Schätze zugänglich zu machen pflegen; auch die sonst eifersüchtig gehüteten Münzfunde, edierte wie unedierte, sind mir gegenüber bisher nicht als '*cose nostre*' behandelt worden. Beim Studium des größten Schatzes von Münzen der römischen Republik, der Sammlung des Barons d'Ailly, hat mir die Direktion des Pariser Münzkabinetts jede in ihrer Macht stehende Förderung gewährt. Völlig erschlossen werden kann indes diese Sammlung nur durch einen wissenschaftlichen Katalog, dessen

Bearbeitung doch als Pflicht der Dankbarkeit gegen den Geschenkgeber angesehen werden sollte. Durch Übersendung von Abgüssen haben weiter meine Arbeit gefördert die Sammlungen von Gotha, Wien, London und Berlin. Leider ist es mir nicht möglich gewesen von allen abgebildeten Stücken frische Exemplare zu erreichen, obwohl ich es an Mühe nicht habe fehlen lassen. Für die Ausstattung hat die rührige Verlagsbuchhandlung kein Opfer gescheut, und es ist mir eine angenehme Pflicht auch ihr Dank zu sagen.

BONN, Ostern 1909.

H. WILLERS.

INHALT

ERSTER ABSCHNITT

EINLEITENDER ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICKLUNG DES ANTIKEN MÜNZWESENS . . . . . Seite 1–48
Die Rohmetall-Währung Ägyptens und Babyloniens 1–5
Die Vieh-Währung der Griechen Homers 5–6
Jonien: Erfindung der Münze. Elektron-Währung 6–8
Ägina: Silber-Währung 8–9
Athen: Silber-Währung 9–10
Sizilien: Das Silber der Griechen und die einheimische Rohkupfer-Währung 10–17
Die Italiker: Rohkupfer-Währung 17–23
Rom: Rohkupfer-Währung 23–25
Rom: Die schwere Kupfermünze (343–269 v. Chr.) 25–38
Rom: Die Silbermünze. Kupfer vom Zweiunzenfuß (269–217 v. Chr.) 38–41
Rom: Die Silbermünze. Kupfer vom Uncialfuß (217–89 v. Chr.) . 41–48

ZWEITER ABSCHNITT

DIE RÖMISCHEN KUPFERMÜNZEN VOM SEMUNCIALFUSSE (89 bis 81 v. Chr.) 49–87
Die Einführung des Halbunzenfußes 51–54
Beschreibung der Münzen 55–72
Effektivgewicht und Sorten 72–77
Aufschriften, Bilder und Beizeichen 77–82
Stil und Technik 82–84
Anfang und Ende der Semuncialprägung 84–87

DRITTER ABSCHNITT

DIE MILITÄRISCHE KUPFERPRÄGUNG ZUR ZEIT DER KÄMPFE UM DIE ALLEINHERRSCHAFT 89–125
Das in Spanien geschlagene Kupfer der Söhne des Pompeius . . 91–98
As des Gnaeus, geprägt in Corduba Herbst 46 bis März 45
As des Sextus und des Eppius, geprägt ebenda
As des Sextus, geprägt 45/44
Die Triumphalasse Caesars 98–107
As des Clovius, geprägt zum Triumph August 46
As des Oppius, geprägt zum Triumph Oktober 45
Die Asse Octavians:
Geprägt in Gallien 39 und 38 107–111
Die Kupfermünzen des Triumvirs Antonius:
As des Atratinus, geprägt in Unteritalien 40–36 111–113
Die Kupferreihen der Flottenpräfekten, geprägt in Sizilien Herbst 36 bis Frühjahr 35 113–125

VIERTER ABSCHNITT

Seite

DIE SENATORISCHE KUPFERPRÄGUNG DER ERSTEN KAISERZEIT 127–206

Die Wiederaufnahme der hauptstädtischen Kupferprägung unter Augustus 129–134

Beschreibung der unter Augustus in Rom geprägten Kupfermünzen 134–154

Die Münzmeister und die Zeit ihrer Tätigkeit 154–160

Fuß und Legierung des augusteischen Sesterzes und Dupondius . 161–168

Fuß und Legierung des augusteischen Asses und Semis 168–172

Das augusteische Kupfer nach Stil und Bildern 172–183

Das augusteische Kupfer nach Aufschriften und Technik 183–187

Die Marke des Senats auf dem augusteischen Kupfer und sein Umlaufsgebiet 187–193

Die Gegenstempel und Nachprägungen des augusteischen Kupfers 193–200

Die stadtrömische Kupferprägung unter Tiberius, Caligula und Claudius 200–206

BESCHREIBUNG DER TAFELN 209–220

REGISTER 221–228

1. Verzeichnis der Münzmeister und Prägeherren 223–224

2. Sachregister 224–228

ERSTER ABSCHNITT

EINLEITENDER ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICKLUNG DES ANTIKEN MÜNZWESENS

Die Rohmetall-Währung Ägyptens und Babyloniens

Es wäre eine dankbare Aufgabe die Antwort zu suchen auf die bisher kaum gestellte Frage, ob den Ägyptern oder den Babyloniern der Dank für die Erkenntnis zukommt, daß die Metalle die gegebenen Wertmesser und Wertträger sind und als solche von einem Kulturvolke nicht entbehrt werden können. Wenn der Orient diese Erkenntnis nicht in ihren Konsequenzen verfolgt und an die Stelle des an kein bestimmtes Gewicht und an keine bestimmte Form gebundenen privaten Metallgeldes nicht die staatliche Münze gesetzt hat, so müssen wir die Erklärung für diese uns befremdende Rückständigkeit in den Anschauungen suchen, die jene Orientalen von der Aufgabe des Staates und von Treu und Glauben im gegenseitigen Verkehr hatten. Aber auch ohne die Münze war für den Verkehr eine feste Rechnungseinheit gewonnen, die allen Abschätzungen zugrunde gelegt wurde. Bei den Ägyptern wurde das Kupfer als Wertmesser verwendet und im Verkehr genau auf das Gewicht gestellt. Das Pfund: *Deben* (eigentlich 'Gewicht, Last') wog rund 91 g, das Lot: *Kite* (eigentlich 'Kreis, Ring') als Zehntel rund 9. 10 g. So heißt es z. B. in einer Abrechnung: 'Haut, zu einem Panzer verarbeitet, 1 Stück, wert an Kupfer 5 Deben. Hacke, wert an Kupfer 2 Deben.'[1]) Da ein Esel gelegentlich auf 40 Deben bewertet und dies vielseitige Haustier im modernen Ägypten in guten Exemplaren mit 80 Franken bezahlt wird, so könenn wir ungefähr auf die Kaufkraft des alten Deben schließen.[2]) Wenn in Ägypten namentlich im Kleinverkehr der Austausch von Ware gegen Ware auch vorherrschte, so gab das Kupferpfund doch eine sichere

---

[1]) A. Erman *Ägypten* 1 (1885) S. 179.

[2]) *A. a. O.* 2 (1887) S. 658. Da die Hieroglyphe für Deben wie ein gewundener Draht aussieht: , so schließt Erman auf wirkliche Kupferpfunde von dieser Form. Solche hat es gewiß nicht gegeben; der Verkehr machte vielmehr eine Zerstückelung sofort nötig. Man zahlte mit Wage und Rohkupfer. Charakteristische Geldformen wären längst in den Funden beobachtet worden. Übrigens kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch fertiges Kupfer- und Bronzegerät als Zahlmittel gedient hat. Ohne Wage konnte man aber auch so nicht zahlen. – Die Behauptung, im alten Ägypten habe auch Gold als Wertmesser gedient (z. B. Eduard Meyer *Geschichte d. Altert.* Bd. 1. 2. Hälfte [1909] S. 151), ist willkürlich und wird durch die Besteuerung des Goldes nicht erwiesen. Bewertungen nach Gold fehlen durchaus.

Grundlage für die Einigung über die Werte ab. Weiter als die Ägypter haben es die Babylonier im Geldwesen gebracht, die Bewohner des Landes des Handelsmannes, wie der Prophet sagt. Herodot vergißt über der Herrlichkeit ihres Landes zu erzählen, daß ihr Wohlstand sich im wesentlichen auf die Vermittlung des Handels zwischen Zentralasien und dem Mittelmeer gründete. Einem Handelsvolke mit so wohl ausgebildeter Buchführung, wie sie die Tontafeln verraten, genügte das schwerfällige Kupfer als Wertmesser nicht. Die Babylonier hatten vielmehr, mindestens seit 3000 v. Chr., das Rohsilber als Geld im Gebrauche, das tausendfach in den Urkunden vorkommende *kaspu*. Seine Verwendung im Verkehr war natürlich ohne Wage nicht möglich. Als höchste Gewichtsstufe hatten sie das *Biltu* (griechisch τάλαντον), das Sechzigfache der *Mana* (griechisch μνᾶ), des Sechzigfachen des *Šiḳlu* (von *šaḳâlu* ‘wägen, bezahlen’ wie lat. *pensum* zu *pendere*; griechisch σίγλος), des 180fachen des *Šeu* (Getreidekorns). Da die Babylonier als Brotfrucht Weizen und Gerste bauten, so könnte man über das hier in Frage kommende Getreidekorn im Zweifel sein. Das Experiment schafft aber sofort Klarheit. Weizenkörner sind ihrer ungleichmäßigen Schwere wegen für Gewichtszwecke kaum geeignet. Ich habe eine Partie von 60 Körnern gewogen und ein Gewicht von 3. 08 g ermittelt, eine andere Partie wog dagegen nur 2. 99 g. 60 Gerstenkörner wogen dagegen 2. 81 g und andere 60 wiederum genau 2. 81 g. Danach ergäben 180 Gerstenkörner ein Gewicht von 8. 43 g. Der Siḳlu der sog. leichten babylonischen Mine von 504 g wiegt nun aber 8. 4 g und dieser hat ohne Zweifel der babylonischen Silberwährung zugrunde gelegen.[1]) Wie die Babylonier mit ihrem Silber rechneten, mögen einige Beispiele aus Hammurabis Gesetzbuch veranschaulichen: § 203 ‘Wenn ein Freigeborener die Backe eines Freigeborenen schlägt, so soll er darwägen 1 Mine Silber (1 *mana kaspi išaḳal*)’. § 204 ‘Wenn ein Freigelassener die Backe eines Freigelassenen schlägt, so soll er 10 *šiḳlu kaspi* darwägen (*išaḳal*).’ § 274 ‘Wenn jemand einen Handwerker mietet, so soll er als Lohn dem Schneider 5 *šeum* (Körner), dem Zimmermann 4 *šeum* für den Tag darwägen.’ So gab es auch in Babylonien eine feste Rechnungseinheit, nach der alle Werte leicht abzuschätzen waren. Entschädigung in Naturalien und Hingabe von Ware gegen Ware wird hier ebenfalls im Verkehr üblicher gewesen sein als

1) Ich kann hier nicht weiter auf das babylonische Gewichtssystem eingehen, sondern nur noch den trefflichen Aufsatz von F. Weißbach in der *Zeitschrift d. deutschen morgenl. Gesellschaft* 61 (1907) S. 379–402 empfehlen, der wie ein reinigender Mistral in das metrologische Gerede der Abschreiber und Phantasten gefahren ist. Er verwirft mit Recht die Annahme zweier nebeneinander bestehender Gewichtsnormen (S. 390).

bares Silber. Daß dies selbst durchaus an keine Form gebunden war, braucht nicht besonders betont zu werden.[1])

Die Vieh-Währung der Griechen Homers

Daß der kretisch-mykenische Kulturkreis sich ebenfalls eines Metalls als Geldes bedient hat, darf man in Hinblick auf Ägypten und Babylonien unbedingt zugeben. Ob ihm Kupfer oder Silber als Wertmesser gedient haben, erfahren wir vielleicht einmal aus seiner rätselhaften Schrift.[2]) Homers Griechen stehen in der wirtschaftlichen Entwicklung weit hinter Ägypten und Babylonien zurück, da sie das Metall als Wertmesser noch nicht kennen. Als solcher dient bei Homer ausschließlich das Rind. Die goldenen Quasten am Schilde Athenes sind je eine Hekatombe wert, ebenso die goldene Rüstung des Glaukos, während Diomedes' eherne nur auf 9 Rinder geschätzt wird. Einen von Achilleus als Kampfpreis ausgesetzten Dreifuß schätzen die Danaer auf 12 Rinder, eine Sklavin auf 4 Rinder. Laertes bezahlt die Eurykleia mit Wertsachen (κτέατα), die 20 Rindern im Preise entsprechen. Achilleus verkauft den Lykaon für eine Hekatombe nach Lemnos. Daß in allen diesen Fällen wirklich mit Rindern gezahlt worden ist, darf man nicht annehmen und wird auch durch die Zahlweise des Laertes widerlegt. Der König Euneos von Lemnos schickt den Griechen vor Troja gelegentlich einige Schiffsladungen Wein; die Griechen bezahlen sie mit Bronze, Eisen, Rinderhäuten, Rindern und Sklaven. Der Bezahlung ging natürlich die Abschätzung der Austauschmassen nach Rindern vorauf. Die Metalle besitzen Homers Griechen nur in Schmuck- und Gerätform. Auch ihr Goldtalent ist weder Rechnungseinheit noch Wertmesser. Agamemnon zahlt dem Achilleus als Sühne neben Dreifüßen, Becken, 12 Rossen auch 10 Talente Gold. Odysseus überbringt das Gold, nachdem er die Talente gewogen hat (στήσας), wie der Dichter ausdrücklich hinzusetzt. Ebenso nimmt auch Priamos, um Hektors Leiche zu lösen, 10 Talente Gold mit, ebenfalls nachdem er sie gewogen. Polybos gibt dem Menelaos bei seiner Abreise aus Ägypten gleichfalls 10 Talente Gold mit. Achilleus setzt als Kampfpreis einmal 2 Talente Gold aus, später noch $^1/_2$ Talent. Aigisthos

---

1) Die Babylonier nannten ja das Bezahlen Zuwägen, wie oben schon bemerkt. Meißner behauptet allerdings, Geld in Ringform sei besonders im Gebrauch gewesen (*Beiträge zum altbab. Privatrecht* [1893] S. 147). Er sollte seine Texte mit mehr Überlegung interpretieren und babylonisches Silbergeld von bestimmter Form lieber aus den Funden nachweisen.

2) Angesichts des Aufsatzes von A. J. Evans *Minoan weights and currency* in der *Corolla numismatica* (1906) S. 336–367 könnte meine Zurückhaltung vielleicht rückständig erscheinen. Die Evanssche Arbeit ist indes eines der schlimmsten Phantasiestücke der modernen Metrologie.

verspricht dem Wächter, der nach Agamemnon ausschauen soll, 2 Talente Gold; ebenso sieht man auf Achilleus' Schilde zwei Talente Gold dargestellt. Ein Priester Apollons schenkt dem Odysseus 7 Talente Gold. Hier bezeichnet der Dichter das Metall ausdrücklich als schön gearbeitet (χρυσὸς εὐεργής). Homer denkt sich das Goldtalent als ganz geringe Gewichtsmenge und seine Talente werden aus Geräten und Schmuckstücken von der Größe des Trinkbechers bis hinab zum leichten Zierscheibchen bestanden haben.[1]) Im großen und ganzen gehören bei Homer die Metallgeräte noch zu der 'tausenderlei Kurzweil', die die Phöniker importieren. Zu Wertmessern pflegen sich im allgemeinen nur eingebürgerte und altgewohnte Substanzen auszubilden.

Ionien: Erfindung der Münze. Elektron-Währung

Als die ionischen Griechen gegen 600 aus der Dämmerung von Mythus und Sage in des helle Licht der Geschichte traten, waren sie im Besitze der Münze. Kurz vor ihrem Eintritt in die Weltgeschichte hatten die Indogermanen also ein Verkehrsmittel ersten Ranges geschaffen, das die Orientalen in seinem Wesen kaum zu verstehen vermochten und das seitdem der Kulturmenschheit unentbehrlich geblieben ist, ein Segenspender bei liebevoller Wahrung seines Naturells, eine Geißel bei Herabwürdigung zu trügerischem Schein. Während das an keine bestimmte Form und Qualität gebundene Metallgeld in Beschaffung und Verkehr ganz den Privatleuten überlassen ist, hat die Münze die Gemeinde oder den Staat zur Voraussetzung. Er garantiert durch seinen Stempel für die bestimmte Schwere und Reinheit des Metalls, verbietet die Zerstückelung und gebietet die Annahme ohne Prüfung mit Wage und Probierstein. Die Bezeichnung νόμισμα ist mit Fug und Recht an der Münze haften geblieben. Wenn die Erfindungsgeschichte der Münze für uns auch noch ganz im Dunkel liegt, so sind wir doch zu lehrreichen Schlüssen in der Lage. Die ionischen Münzen bestehen aus stark silberhaltigem Golde, dem Elektron der Griechen, einem natürlichen Produkt der Wäschereien und Gruben. Da die Ionier nach Ausweis der Funde Schmuck und Gebrauchsgeschirr ebenfalls aus solchem Golde herzustellen pflegten[2]), so dürfen wir schließen, daß das Elektron bei ihnen ein begehrtes Schmuckmetall war und sich darum zum Gelde ausgebildet hat. Wie das Kupfer in Ägypten und das Silber in Babylonien, so wurde das Weißgold in Ionien ebenfalls nach dem Gewichte genommen. Der Fort-

1) Auch in der ausgehenden mykenischen Zeit ging man ja beim Verarbeiten mit dem Gold sehr haushälterisch um, wie das dünnwandige Material bei Perrot und Chipiez 6 (1894) S. 953–973 deutlich zeigt.

2) A. Furtwängler *Der Goldfund von Vettersfelde* (1883) S. 11. 44.

schritt zur Münze bestand nun darin, daß die Gemeinde diese Gewichte in genau justierte Klümpchen von charakteristischer Form brachte und dann mit dem Stempel versah. Danach waren diese Münzen ihrem Wesen nach abgestempelte Gewichtsstücke aus Weißgold. Das bisherige Gewichtssystem bestand unverändert weiter. Die Rechnungseinheit war der Stater (στατήρ), dessen Name nichts anderes bedeutet als Gewicht schlechthin, wie Deben und Šiḳlu. Diese Benennung ging dann von selbst auf die Münze von entsprechendem Gewicht über. Bei der politischen Eifersucht und Eigenwilligkeit der Griechen ist es nicht zu verwundern, daß jede prägende Stadt zunächst ihr altes Gewicht beibehielt, genau wie die mittelalterlichen Städte Italiens. So finden wir denn eine Reihe von Gewichtssystemen von oft nur unmerklicher Verschiedenheit. Wenn wir erst einmal zu der Erkenntnis gelangt sind, daß die Gewichte des Altertums sich nicht von Babylonien und Ägypten aus verbreitet haben wie etwa Cholera und schwarzer Tod, und erst jedes lokale Gewichtssystem in sich selbst untersucht und erforscht haben, so werden wir auch bald über die ionischen Münzfüße und ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Städten ins klare kommen. Ich kann hier nur kurz auf Normalgewicht und Stückelung zweier Staterensysteme eingehen. 27 Stateren des sog. phokaischen Fußes schwanken im Gewicht zwischen 16. 58 und 16. 00 g und ergeben einen Durchschnitt von 16. 178 g.[1]) Dieser Stater wird nun in außerordentlich energischer Weise gestückelt und hat neben sich Hälften, Drittel, Viertel, Sechstel, Zwölftel, Vierundzwanzigstel, Achtundvierzigstel und Sechsundneunzigstel, diese mit einem Gewicht von 0. 168 g. Tafel 1 veranschaulicht unter Abb. 5 einen Stater, unter 6 ein Sechstel und unter 7 ein Vierundzwanzigstel dieses Fußes.[2]) Neben der mikroskopischen kleinsten Sorte erscheinen unsere aufgerufenen goldenen Fünfmarkstücke mit ihrem Rauhgewicht von 1. 99 g schon als grobe Münze. Jene minutiöse Stückelung schien notwendig, weil das ältere Rohelektron ebenfalls gelegentlich in so winzigen Quoten ausgewogen worden war. Ein etwas geringeres Normalgewicht zeigen die Stateren des sog. milesischen Fußes; 17 von ihnen, 14. 23—13. 78 g schwer, halten nur 14. 038 g im Durchschnitt.[3]) Auch bei den Münzen dieses Fußes beobachten wir die ausgiebige Stückelung, die bis zu $^1/_{96}$ hinuntergeht (0. 145 g). Proben auf Tafel 1: 1: Stater; 2: $^1/_3$; 3: $^1/_{12}$; 4: $^1/_{96}$. Für das Häufigkeitsverhältnis

1) Die einzelnen Gewichte bei E. Babelon *Traité des monnaies grecques* P. 2, T. 1 (1907) Sp. 95—179. Für eine Monographie über das ionische Münzwesen müssen Babelons Gewichtsangaben sorgfältig nachgeprüft werden.

2) Zu den Tafeln werden am Ende des Textes vor dem Register kurze Beschreibungen und Nachweise gegeben.

3) Babelon *a. a. O.* Sp. 21—71.

der einzelnen Sorten zueinander ist ein kleiner Fund hocharchaischer Elektronmünzen aus Samos lehrreich, aus dem 34 Stücke im Pariser Münzkabinett vorgelegt wurden. Es waren dies 2 Stateren, 4 Hälften, 16 Sechstel, 9 Zwölftel und 3 Vierundzwanzigstel.[1]) Am beliebtesten waren also die Sechstel, die ja als ἕκται auch in der literarischen Überlieferung hin und wieder genannt werden.

So sehr uns das ionische Elektron durch seine frischen Tierbilder und wohl abgestuften Sorten fesselt, im Altertum ist es nicht mehr gewesen als Lokalkurant. Eine Legierung kann niemals eine Weltmünze abgeben. Dieser Fortschritt in der Erkenntnis spricht schon aus der von Dareios eingeführten Dareikenwährung und aus der Silberprägung des griechischen Mutterlandes. Aber wenn die Blütezeit der ionischen Elektronprägung auch nur von etwa 650—500 gedauert hat, so bleibt den Ioniern doch der Ruhm, die Münze erfunden zu haben.[2])

Ägina: Silber-Währung

Wenn die Griechen des Mutterlandes in historischer Zeit das gemünzte Geld kurzweg als ἀργύριον bezeichneten[3]), so führt uns schon diese Benennung auf die Tatsache, daß im eigentlichen Griechenland das Silber sich schon in vorgeschichtlicher Zeit zum alleinigen Wertmesser ausgebildet hatte, wie sich ja auch die Anfänge der Silbergewinnung im Nebel der Vorzeit verloren.[4]) War man auch sonst im Mutterlande auf die ebenso leichtlebigen und reizbaren wie gescheiten Ionier nicht sonderlich gut zu sprechen, ihre neue Erfindung wußte man sofort mit sicherem Instinkt zu würdigen und beeilte sich, das Rohsilber in Münzform zu bringen. Die alte dorische Handelsstadt Ägina, von deren Geschichte die ionisch-attische Historiographie nur aus der Zeit ihrer Agonie zu erzählen weiß, ging naturgemäß voran und münzte seit etwa einem Menschenalter

---

1) Veröffentlicht in der *Revue numismatique* 1894 S. 149–158; pl. 3.

2) Leider wird ihnen dieser Ruhm von einzelnen Forschern noch immer streitig gemacht. Die lydischen Könige mögen in den ionischen Münzstätten große Mengen Elektron haben schlagen lassen. Diese erhielten aber ebenfalls das lokale Gepräge und lassen sich darum nicht mehr aussondern. Die dem Krösus zugeschriebenen goldenen und silbernen Stateren mit Vorderteil von Löwen und Stier (*BMC. Lydia* pl. 1. Babelon *a. a. O.* pl. 10) sind vielmehr Prägungen der persischen Satrapen von Sardes, geschlagen nach dem Sturze des Krösus und vor Einführung der persischen Reichsmünze.

3) Dieser Gebrauch des Wortes wird ausdrücklich hervorgehoben im Etymologicum magnum unter Ἀργυρόηλον (= *Metrolog. script. reliquiae ed. Hultsch* 1 [1864] S. 347): ἰστέον ὅτι πᾶν νόμισμα εἴτ' ἐν χαλκῷ εἴτ' ἐν ἀργύρῳ εἴτ' ἐν χρυσῷ εἰώθασιν ἀργύριον καλεῖν.

4) Xenophon πόροι 4, 2 οὐδεὶς γοῦν οὐδὲ πειρᾶται λέγειν ἀπὸ ποίου χρόνου ἐπεχειρήθη (τὰ ἀργύρεια).

vor 600 den alten Stater, der die Rechnungseinheit für das Rohsilber gebildet hatte, aus. Die Stückelung und das Zahlenverhältnis der Sorten zueinander lehrt ein Überblick über die 204 Silbermünzen, die das Britische Museum von Ägina besitzt: nämlich Stateren 85, Hälften (Drachmen) 22, Viertel (Triobolen) 26, Zwölftel (Obolen) 57 und Vierundzwanzigstel (Hemiobolen) 14 Stück.[1]) 38 hocharchaische Stateren ergeben ein Durchschnittsgewicht von 11. 713 g, während 20 mit der Schildkröte vom vorgeschrittenen Stil einen Durchschnitt von 12. 266 g zeigen. Eine solche leichte Verstärkung der Gewichte beobachtet man auch sonst an griechischen Münzen aus der Zeit des freiarchaischen Stils; ich weiß einstweilen keine Erklärung für diese Tatsache. Für Ägina steht jedenfalls der Durchschnitt von 12. 26 g dem Normalgewicht des Staters am nächsten. Vom kleinsten Nominal, dem Hemiobolion, ergeben 11 gleichzeitige Exemplare einen Durchschnitt von 0. 457 g. Proben auf Tafel 1: 8. 9: Stateren; 10: Hälfte oder Drachme; 11: $^1/_6$; 12: $^1/_{12}$ oder Obol. Das äginetische Gewichtssystem hat vor Auftreten der attischen und korinthischen Konkurrenz das ganze griechische Mutterland beherrscht und eine langandauernde Überlegenheit des dorischen Volkstums, für das dies System charakteristisch ist, zur Voraussetzung.

Athen: Silber-Währung

Bei dem guten Klange, dessen sich die Namen der alten euböischen Handelsstädte Chalkis und Eretria noch in historischer Zeit erfreuten, sollte man annehmen, sie wären dem Beispiel Äginas sogleich gefolgt oder hätten ihrer Rivalin noch vorgegriffen. Wenn das nicht geschehen ist, so müssen wir annehmen, daß die Glückssonne dieser Städte bereits dem Abendrot gewichen war, als die Frage nach Einführung der Münze brennend wurde. Was diese altersschwachen Metropolen nicht mehr vermochten, holte das jugendfrische Athen nach. Schon aus seiner Lage ergibt sich, daß vor Einführung der Münze äginetisches und euböisches Gewicht in Athen gleich geläufig war, wenn auch nach den Spuren der Überlieferung das erste vorgeherrscht hat. Als während Solons Geschäftsführung die Schaffung einer Münze in Angriff genommen wurde, sah man sich vor die Entscheidung gestellt, entweder den äginetischen Stater der neuen Prägung zugrunde zu legen oder den euböischen in Münzform zu bringen. Mag nun Rivalität oder weiter handelspolitischer Blick den Ausschlag gegeben haben, die attischen Staatsmänner und Kaufleute entschieden sich für den euböischen Fuß und riefen so ein Münzsystem von

1) Nach *BMC Athens* (1888). Der angebliche Viertelobol bei Babelon *a. a. O.* S. 657 n. 1044, pl. 30, 11 kann seinem Gewicht und Gepräge nach nur ein etwas zu leicht geratener halber Obol sein.

glänzender Zukunft ins Leben. Bei der Stückelung wurde besonders darauf gesehen, daß die einzelnen Sorten genau den im täglichen Leben gebrauchten Gewichtssätzen entsprachen. Der Name Stater wich dann auch bald der Bezeichnung Vierdrachmenstück. Das Londoner Münzkabinett besitzt nach dem Katalog von 1888: 405 attische Silbermünzen, die ein vortreffliches Beobachtungsmaterial abgeben. Der Stater ist in 259 Stücken vertreten, der Halbstater oder das Didrachmon nur in zweien, während 37 Drachmen vorhanden sind. Als Proben auf Tafel 1: 13: Stater; 14: Obol. Besonders reiche Entwicklung zeigt die Gruppe von Sorten, die das Sechstel der Drachme, den Obolos, zum Träger hat. Fünf- und Vierobolenstücke sind nur je zweimal vertreten, Dreiobolenstücke oder halbe Drachmen in 28 Exemplaren, Diobolen 8, $1\frac{1}{2}$-Obolen 5, $\frac{3}{4}$-Obolen 10, halbe Obolen 18, $\frac{3}{8}$-Obolen 4, Viertelobolen 10 und $\frac{1}{8}$-Obolen einmal. Gegen Ende der Perserkriege schlug man in Athen auch $2\frac{1}{2}$-Stateren-stücke oder Dekadrachmen, von denen London eines besitzt. Die 25 Stateren der ältesten Gruppe zeigen ein Durchschnittsgewicht von 17. 04, die 30 der folgenden ein solches von 17. 035 g; dann sinkt das Gewicht langsam und fällt bei der den Jahren 196–87 v. Chr. zugeschriebenen Gruppe von 186 Stateren auf 16. 442 g. Eine solche Stabilität des Effektivgewichtes über Jahrhunderte hin ist sonst in der Münzgeschichte ohne Beispiel. Die Obolengruppe schrumpfte naturgemäß bei Einführung des Kupfers stark zusammen. Die 10 winzigen Viertelobolen haben einen Durchschnitt von 0. 166 g, der $\frac{1}{8}$-Obol wiegt nur 0. 097 g, also zehnmal weniger als unsere aufgerufenen silbernen Zwanzigpfennigstücke.

Sizilien: Das Silber der Griechen und die einheimische Rohkupfer-Währung

Der Weg, den wir jetzt einzuschlagen haben, sollte uns nach antikem Brauch über Korinth, Corcyra und Tarent führen und erst dann nach Sizilien bringen. Aber so sehr das reich entwickelte Münzwesen dieser drei Brennpunkte griechischen Lebens und Handels reizt und fesselt, in diesem Zusammenhange würden wir daraus nur bei genauerem Eingehen auf ein übergroßes Material gewinnen. Wir wenden uns daher gleich der Insel der Demeter zu und richten unser Augenmerk besonders auf die Verhältnisse, die hier zur Einführung des dritten Metalls in die Prägung getrieben haben. Gegen 560 begannen die Städte Zankle, Himera und Naxos zu prägen, und zwar Silber auf corcyräischem Fuße.[1]) Die Hauptsorte dieser Münzreihen ist indes nicht der Stater im Gewichte von

1) I. de Foville läßt in seinem anregenden Aufsatz über den Stil der ältesten sizilischen Münzen (*Revue num.* 1906 S. 425–456; pl. 15) die Prägung erst gegen 520 beginnen. Ein Vergleich dieser sizilischen Münzen mit den inkusen Groß-Griechenlands führt aber auf das oben vor mir gegebene Datum.

rund 11. 1 g[1]), sondern seine Hälfte, die weitaus die Hauptmasse der Prägung ausmacht.[2]) Ein Stück dieser Art von Naxos auf Tafel 1, 15. Diese Abweichung von der Regel wird ihren Grund in lokalen Einwirkungen haben, wie sie sich auch in der inkusen Prägung Groß-Griechenlands verraten, über deren Wesen ja auch noch das Dunkel liegt. Als Syrakus gegen 550 zur Einführung der Münze schritt, entschied es sich nicht ebenfalls für den corcyräischen Fuß, sondern gab dem euböischen den Vorzug. Es bedarf noch der Untersuchung, ob bei dieser Entscheidung das Beispiel Athens den Ausschlag gegeben hat, oder ob dieser Fuß bereits aus dem Verkehr mit Chalkis in Syrakus vorher geläufig war.[3]) Jedenfalls gehörte dem euböischen Fuße auch auf Sizilien die Zukunft, und auch die erwähnten drei Städte sind nach einiger Zeit zu ihm übergegangen. Da der Wohlstand der griechischen Küstenstädte Siziliens in der Hauptsache auf dem Verkehr mit der einheimischen Bevölkerung beruhte, so mußte der Versuch gemacht werden, auch diese an die Münze zu gewöhnen. Lehrreich sind in dieser Hinsicht die von Syrakus getanen Schritte, denen wir noch mit ziemlicher Sicherheit nachgehen können.

Als die griechischen Kolonisten mit den Sikelern in Berührung kamen, hatten auch diese schon ein Metall als Wertmesser im Gebrauch, aber

---

1) Die 15 ältesten Stateren von Corcyra im Londoner Münzkabinett wiegen 11. 097 g im Durchschnitt (*BMC Thessaly* S. 115).

2) Der Stater ist bisher nur in einem stark angegriffenen Stück von Zankle bekannt, das der Muschel auf der Rückseite wegen nicht zu den ältesten Emissionen gehören kann (J. Ward *Greek Coins* [1902] S. 30 n. 202: 9. 48 g). Der angebliche Stater von Agrigent, 11. 26 g schwer, den Salinas aus dem Pariser Kabinett veröffentlicht hat (*Le monete delle antiche città di Sicilia* tav. 4, 15. *Rev. numis.* 1867 S. 339), bedarf dringend der Bestätigung. Von den Hälften habe ich notiert: Zankle 3 inkuse: Durchschnitt 5. 364; 20 spätere, Ds. 5. 42 g. Himera: ältere Gruppe 30 Ex. Ds. 5. 6, jüngere 35 Ex. Ds. 5. 67. Naxos 8 Ex. Ds. 5. 5 g. Neben den Hälften haben die Städte Zwölftel, also halbe Obolen geschlagen, von denen ich je 6 notiert habe. Sonst kommt noch ein winziges Nominal vor von Zankle (0. 11 g: *BMC Sicily* S. 99, 8) und Himera (0. 188 g: *a. a. O.* S. 77, 13. *Rivista ital. di num.* 7 [1894] tav. 6, 5).

3) Daß attische Stateren oder Tetradrachmen in sizilischen Funden recht oft vorkommen, ist eine bekannte Tatsache. Es fragt sich aber, ob darunter Exemplare der ältesten Emissionen, also mit dickem Schrötling und fratzenhafter Athene begegnen. A. Evans behauptet das freilich, wenn er sagt: *Athenian tetradrachms, of the most archaic as well as of later fabric, are of common occurrence throughout the island* (Num. Chronicle 1898 S. 322). Vorsichtiger drückt sich Helbig aus: *Durante gli ultimi decennii del 6° e durante il 5° secolo nella Sicilia circolavano molte monete attiche (Rendiconti della R. Accademia dei Lincei* 1889 S. 83). Sicher nachweisen kann ich aus den mir vorliegenden Fundnotizen Stateren vom ältesten Typus nicht.

nicht das Silber, wie die Griechen, sondern das Kupfer, oder genauer gesagt, die Bronze. Wann sich etwa bei ihnen das Kupfer zum Wertmesser ausgebildet hat, läßt sich noch nicht bestimmen. Denn da auf Sizilien das Rohkupfer bisher weder in Gräbern unter den Beigaben noch auch als Weihgabe in heiligen Brunnen und Teichen beobachtet worden ist, so entziehen sich die Anfänge dieser Rohkupferwährung noch der Erkenntnis. Ein Vergleich mit der analogen Währung der Italiker spricht nicht für ein besonders hohes Alter; aber bei der Besiedelung des Küstensaumes durch die Griechen hatte diese Währung sich schon so fest eingebürgert, daß sie dem Silber der Griechen gegenüber standhielt und bis in die römische Zeit hinein die sizilische Kupferprägung beherrschte. Aus der literarischen Überlieferung der Griechen, besonders aus den Volksstücken der Sikelioten wie Sophron und Epicharm, kennen wir denn auch die Wertstufen dieser Währung ganz gut. Wie beim Kupfer in Ägypten rechnete man ebenfalls nach Pfund und Lot. Das Pfund (λίτρα) war die Einheit und wurde duodezimal geteilt; die Hälfte hieß ἡμιλίτριον, das Drittel τριᾶς, das Viertel τετρᾶς, das Sechstel ἑξᾶς und das Zwölftel ὀγκία; daneben kommen vor das πεντόγκιον und das ἡμιόγκιον. Als das Rohkupfer ausgemünzt wurde, gingen diese Benennungen naturgemäß auf die Münzen über. Aber wenn Sizilien auch später die Wiege der Kupferprägung geworden ist, so lag den Griechen von Haus aus doch der Gedanke an die Kupfermünze ganz fern, und auch die unter griechischem Einfluß zur Prägung schreitenden sikelischen Städte gingen nicht eigene Wege. Man schritt vielmehr dazu, die einheimischen Kupferwerte in Silber darzustellen, was eigentlich nur für die niedrigsten Sorten nötig war. Denn der euböische Stater stellt ohne nennenswerte Fehlergrenze zwanzig sizilische Kupferlitren an Werte dar. Aus Palazzolo Acreide im Hinterlande von Syrakus ist vor einigen Jahren ins Museum von Syrakus ein merkwürdiges Scheibchen aus Kalkstein gelangt, das 17. 4 g wiegt und auf einer Seite in hocharchaischen Buchstaben die Aufschrift trägt στατερ | δικαιο (Abb. 1).[1]) Da die gangbaren griechischen Gewichte Inschriften dieser Art nicht haben, so handelt es sich bei diesem 'vollwichtigen Stater' offenbar um ein Probiergewicht, mit dem mißtrauische Leute leicht die Stateren auf Vollwichtigkeit prüfen konnten. Der auf Tafel 1, 16 abgebildete Stater von Syrakus wiegt heute 17. 19 g. Die an das Silber nicht gewöhnten Sikeler haben gewiß anfangs solche

Abb. 1. Kalkstein. 1/1

1) Nach P. Orsi in der *Rivista di storia antica* 5 (1900) S. 45. Das ältere sizilische Münzwesen habe ich auf Grund neuen Materials etwas ausführlicher behandelt im *Rheinischen Museum* 60 (1905) S. 344–360.

Prüfungen vorgenommen. Wenn der Stater zwanzig Kupferlitren wert war, so ergab sich der Wert des halben Staters und der Drachme ohne weiteres, aber schwierig wurde die Rechnung bei den geringeren Wertstufen. Die Drachme faßte sechs Obolen, aber nur fünf Litren; sie mußte also zweifach gestückelt werden und erhielt neben den Obolen noch Litren zu einem Gewicht von rund 0. 87 g. Der Name der Kupfereinheit ging ohne weiteres auf ihr Äquivalent in Silber über. Für das Zehnlitrenstück finden wir bereits bei Epicharmos die Benennung νόμος, die dann fest an dieser zehnteiligen Wertstufe haftet und später im römischen Sesterz mit verändertem Wert fortgelebt hat. Wenn auch erhellt, daß die Bezeichnung νόμος dem entspricht, was wir Norm nennen würden, so herrscht über ihren Ursprung doch noch keine rechte Klarheit. Vor allem muß noch untersucht werden, wie die unteritalischen Staterensysteme, deren Einheit ja auch jene Benennung zu führen pflegt, sich zu der auch dort nachweisbaren älteren Kupferwährung stellen. Die gangbare Ableitung dieser Staterenfüße aus Babylonien ist ja recht billig, aber auch kaum mehr als eine Spielerei mit Zahlen.

Das Normalgewicht der alten sikelischen Kupferlitra können wir ohne Schwierigkeiten aus einer Notiz bei Aristoteles erschließen. Dieser war in seiner großen Verfassungsgeschichte bei Behandlung der Städte Siziliens auch auf das Münzwesen kurz eingegangen und hatte bemerkt, das alte sizilische Talent sei 24 Nomoi wert gewesen, das Talent seiner Zeit gelte aber nur 12 Nomoi. Der zu Aristoteles' Zeit den Verkehr beherrschende Nomos war, wie er selbst andeutet, der Pegasosstater, den nach dem Vorbilde Korinths damals auch einige Städte in Italien und Sizilien schlugen und die sizilischen Funde aus dem 4. Jahrhundert so massenhaft enthalten (Abb. 2). Da auch dieser Nomos naturgemäß in zehn Litren zerfiel, so glich das alte sizilische Talent 240 Silberlitren an Werte. Was nun das sizilische Talent des näheren angeht, so spricht Aristoteles ausdrücklich von einem Talent der sizilischen Griechen (παρὰ δὲ Σικελιώταις), nicht von einem Talent der Sikeler. Denn diese kannten ein Talent als Rechnungsstufe von Haus aus ebensowenig wie die Italiker und rechneten auch für die höchsten Beträge nach Litren. Das hier in Frage kommende Talent muß also seinem Gewichte nach mit dem Talente gleich gewesen sein, das unter dem Einflusse von Syrakus alsbald auf Sizilien die Oberhand gewonnen hat, nämlich mit dem euböischen. Obwohl dessen Gewicht aus der literarisch überlieferten Gleichung mit 80 römischen Pfunden längst ermittelt ist, wollen wir hier aus einer weit

Abb. 2. Pegasosstater. 1/1

älteren Quelle die Bestätigung jener Angabe gewinnen. Diodor erzählt unter dem Jahre 479 v. Chr., Gelons Gemahlin Damarete habe sich nach der Schlacht von Himera um Milderung der Friedensbedingungen für Karthago verwendet und die Karthager hätten ihr zum Danke goldene Kränze im Gewichte von 100 Goldtalenten überreicht. Alsdann habe sie jene Münze schlagen lassen, die nach ihr Damareteion genannt sei. ‘Sie faßte zehn attische Drachmen, hieß aber bei den sizilischen Griechen nach ihrem Gewicht das Fünfziglitrenstück.’ Von dieser schönen Münze (Abb. 3) kann ich zurzeit neun Exemplare nachweisen mit einem Durchschnittsgewicht von 43. 3265 g.[1]) Als Zweieinhalbstaterenstück betrachtet, hatte es einen Stater von 17. 33 g Gewicht zur Grundlage, das also nur um 7 Hundertstel Gramm von dem vorhin behandelten στατὴρ δίκαιος abweicht und zu 6000 Drachmen umgerechnet ein Talent von 25. 996 kg

Abb. 3. Damareteion. 1/1

ergibt. Wie wir gesehen haben, gingen auf das Talent 240 Litren, so daß also die sizilische Kupferlitra 108. 325 g schwer war. Wie die Griechen diese Litra in Silber bewerteten, läßt sich ebensoleicht aus den vorstehenden Angaben erschließen; denn Diodor sagt ja ausdrücklich, die Sikelioten hätten das Damareteion als Fünfziglitrenstück bezeichnet. Das Effektivgewicht der erhaltenen Damareteia, durch 50 geteilt, führt auf eine Silberlitra von 0. 8665 g, die wir schon vorhin auf anderem Wege erschlossen hatten. Ein Vergleich des Gewichtes der Kupfer- und der Silberlitra ergibt ein Wertverhältnis zwischen Kupfer und Silber wie 1 : 125.

Wären die sizilischen Griechen auf den Gedanken gekommen, die einheimischen Kupferlitra in Münzform zu bringen, so mußte diese Münzsorte also 108 g wiegen. Da den Griechen Kupfer als Wertmesser etwas ganz Ungewohntes war, die sizilische Kupferrechnung anderseits so feste Wurzeln geschlagen hatte, daß die griechischen Gemeinden sich zu einer

1) 44. 423 London (Abb. 3), 43. 51 Brüssel (früher Baron Hirsch), 43. 35 Berlin, 43. 222 Evans, 43. 195 Wien, 43. 155 Glasgow, 43. 150 Paris, 43. 084 Bunbury (jetzt?), 42. 85 Gotha.

Abfindung mit ihr gezwungen sahen, so verfiel man auf den recht glücklichen Ausweg, den Wert der Litra und ihrer Unterstufen in Silber darzustellen, und prägte silberne Litren und ihre Teilstücke bis zum Hexas hinunter. Zur bequemen Unterscheidung erhielten die Teilstücke so viele Wertkugeln, als sie Onkien faßten.[1]) Wenn so auch die führenden Griechenstädte die Ausprägung des Kupferpfundes umgangen haben, so hat sich schließlich doch, wenn auch erst weit später, eine Gemeinde gefunden, die sich zu einer solchen Prägung entschloß, wie sie auch sonst durch ihre eine Zeitlang durchgeführte Gütergemeinschaft die Neigung zu originellen Experimenten bekundete, nämlich die Hauptstadt der liparischen Inseln. Von Lipara besitzen wir eine schwere Kupferreihe, die durchgehends auf der Vorderseite den bärtigen, mit einem stattlichen Pileus bedeckten Kopf des Hephästus zeigt, und bei den beiden schwersten Sorten auf der Rückseite das Hinterteil eines Kriegsschiffes mit reichgestaltetem ἄφλαστον (Abb. 4). Die bald rechts-, bald linksläufig gestellte Legende ΛΙΠΑΡΑΙΟΝ läßt uns über die Heimat dieser Münzen nicht im Zweifel. Nach dem schönen charakterischen Kopfe des Hephästus zu urteilen, ist diese Reihe kurz vor oder nach 400 geschlagen worden. Während die schwerste Sorte keinerlei Wertzeichen aufweist, hat das Halbstück sechs Wertkugeln, die übrigen je drei, je zwei und je eine Wertkugel, und zwar mitten im Felde; denn das Schiffshinterteil kommt hier nicht vor. Die Serie besteht also aus Litra, Hemilitrion, Tetras, Hexas und Onkia. Die Litra ist am seltensten. Das hier abgebildete Exemplar des Münchener Münzkabinetts wiegt 108. 03 g, ein anderes im Museum von Cefalù 107. 25 g und das dritte, das ich Ostern 1904 beim Antikenhändler Sambon in Mailand wog, 106 g. Vom Hemilitrion kenne ich 18 Exemplare mit einem Durchschnittsgewicht von 47. 714 g, vom Tetras 15, vom Hexas 14 und von der Onkia 7, deren Gewichte hier übergangen werden können. Daß wir es hier mit einer Serie vom Gewichte des vollwichtig ausgebrachten Kupferpfundes zu tun haben, liegt auf der Hand.

Leider ist diese Kupferreihe verhältnismäßig jung, und die Liparitaner können sich nicht des Verdienstes rühmen, zuerst das Kupfer unter die Münzmetalle eingeführt zu haben. Dies war vielmehr schon etwa hundert Jahre nach Einführung der Silberprägung auf Sizilien von einer dortigen Stadt aus geschehen, die schon durch ihre Lage zu einer solchen Neuerung besonderen Anlaß hatte, nämlich von Himera. Diese in ihrer Selb-

1) Die kleinsten Nominale fielen naturgemäß recht winzig aus; so wiegt ein Hexas von Leontini im Britischen Museum nur 0. 09 g (BMC. *Sicily* S. 88, 26). Einen lehrreichen Fund von 288 solchen numismatischen Zwergen, neben denen die Damareteia wahre Riesen sind, hat Salinas veröffentlicht (*Rev. numismatique* 1867 S. 335–42; pl. 9. 10).

ständigkeit fortwährend bedrohte griechische Kolonie nahm, nachdem im J. 466 in Gelons Bruder Thrasybulos auf lange Zeit der letzte Tyrann beseitigt und volle Freiheit der Griechenstädte proklamiert war, einen mächtigen Aufschwung, der besonders durch das reiche Hinterland gefördert wurde. Da Thucydides sie unter dem J. 415 als einzige Griechenstadt in ihrer Gegend bezeichnet, so muß der Einfluß der umwohnenden Sikeler besonders erheblich gewesen sein. Und einem solchen Einfluß wird es zu-

Abb. 4. Lipara. Litra und Hemilitrion des schweren Fußes. 1/1

zuschreiben sein, daß Himera gleich nach 466 Kupfer zu münzen begann und so durch Schaffung der Kupfermünze die gegenseitigen Beziehungen noch inniger zu gestalten suchte. Das prächtige Gorgoneion auf der Vorderseite dieses Kupfers entspricht in seiner archaischen Ausstattung ganz dem Gorgoneion der Metope mit dem Perseus aus Selinunt, nur sind die oberen Augenlider nicht so scharf emporgezogen.[1]) Einer späteren Zeit können diese Münzen nicht angehören. Nach den Wertkugeln besteht diese Kupferreihe aus Hemilitrien, Pentonkien, Trianten, Tetranten und

1) Diese Kupfermünzen behandelt vortrefflich Imhoof-Blumer in der *Numism. Zeitschrift* 18 (1886) S. 241–252; Taf. 6, 9–18 und danach Gabrici in der *Rivista italiana di numismatica* 7 (1894) S. 433–37; tav. 8. 9.

Hexanten, während die Onkia erst auf einer dem 4. Jahrhundert angehörenden Reihe nachgewiesen werden kann. Das Gewicht entspricht nicht dem der alten Litra von 108 g, sondern zeigt eine erhebliche Reduktion. Die Effektivgewichte ergeben eine Litra von rund 72 g, die also um ein Drittel hinter dem Normalgewicht der alten Litra zurückbleibt. Der Ursprung dieser Reduktion sowie die Geschichte der Reduktionen, die sich an dem seit 400 allgemein auf Sizilien geprägten Kupfer beobachten lassen, liegt noch ganz im Dunkel und bietet in ihrem Wirrwarr von Effektivgewichten der Forschung ein geradezu hoffnungsloses Problem. Wie es um die Litrenprägung gegen Ausgang der römischen Republik stand, werden wir am Ende des dritten Abschnittes bei Behandlung der auf Sizilien geschlagenen Münzen der Flottenpräfekten des Antonius sehen.

Die Italiker: Rohkupfer-Währung

Unseren Erörterungen über das Rohmetallgeld der Ägypter, Babylonier, Griechen und Sikeler mußten wir inschriftliche und literarische Texte, die jeweiligen Benennungen für die Zahlmittel und den Zahlungsmodus sowie bei Griechen und Sikelern auch das später an die Stelle des Rohgeldes getretene gemünzte Geld zugrunde legen, während die bisherigen Bodenfunde keinerlei Hilfsmittel zur Vertiefung unserer Kenntnisse zu bieten vermochten. Wenn es auch unseren Schlüssen auf das Wesen des Rohmetallgeldes dank der erbarmungslosen Logik, die den über der Entwicklung der Münze waltenden Gesetzen innewohnt, nicht an Beweiskraft fehlt, so wäre eine monumentale Bestätigung doch zum mindesten erwünscht. Vielleicht bringen auch planmäßige Beobachtungen bei künftigen Ausgrabungen diese Bestätigung. Solche Klagen und Wünsche werden unnötig, sobald wir den Boden der italischen Halbinsel betreten, wo wir für unsere Zwecke auch ein überreiches monumentales Material finden. Italien ist sowohl für die geschichtliche wie auch für die vorgeschichtliche Zeit in musterhafter Weise archäologisch durchforscht, und die Funde bedürfen nur noch der systematischen Verarbeitung, die nach bestimmten Richtungen bereits lebhaft in Angriff genommen worden ist. Was nun das Geldwesen der alten Italiker im besonderen angeht, so lernten die römischen Jungen bei Einführung in die *Antiquitates* mindestens seit Ciceros Zeit, ursprünglich habe in Italien das Herdenvieh als Zahlmittel gedient, später sei das Rohkupfer als Wertmesser verwendet worden, bis dann König Servius Tullius pfündige Asse mit Tierbildern gegossen und so die Münze eingeführt habe. Die pfündigen Asse seien dann während des zweiten punischen Krieges auf solche im Gewicht von zwei Lot reduziert und diese vorn mit dem Januskopf und hinten mit einem Schiffsvorderteil verziert worden. Wenn diese von Forschern mit

großem Namen wie Älius Stilo und Varro ausgebildete Doktrin sich vielfach mit dem Ergebnis der Monumente nicht verträgt, so liegt die Schuld an der Unzulänglichkeit des von jenen Grammatikern benutzten Materials, das sich auf unzureichende Schriftquellen beschränkte. Die Benennung *pecunia,* die bei den Römern auch noch das gemünzte Geld als allgemeine Bezeichnung führte, deutet von selbst auf eine alte Viehwährung, die dann auch noch später in den Formeln für die Ordnungsstrafen fortlebte und so den Grammatikern Anlaß zu allerhand Kombinationen gab. Wir lernen daraus nur, daß darin das Rind zehn Schafen an Wert gleichgesetzt wurde. Von einer wirklich in Vieh erfolgten Zahlung weiß die ganze literarische Überlieferung nichts. Daß anderseits die in Frage kommenden Tiere, nämlich Rind, Schwein und Schaf, von den Italikern bereits zur Steinzeit, also vor 2000 v. Chr., gehalten wurden, ergeben die Knochenfunde.[1])

Die in Südeuropa etwa von 2000—1000 v. Chr. reichende Bronzezeit hat in Italien zu einer besonders lebhaften und frischen Tätigkeit geführt, auf die das formvollendete Bronzegerät und die geschickt angelegten Trockenpfahlbauten weitgehende Schlüsse gestatten.[2]) Man darf wohl annehmen, daß das Kupfer bereits in dieser Epoche sich bei den Italikern zum Wertmesser ausgebildet hat. Beweise lassen sich aber für eine solche Annahme zurzeit noch nicht beibringen. Funde von Rohmaterial kennen wir in ziemlicher Menge; aber es fehlt noch anscheinend durchaus in Gräbern und Quellfunden, so daß wir hier also nur mit einer Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit rechnen können.[3]) Diese Unklarheit findet ein Ende mit dem Einsetzen der Eisenzeit gegen 1000 v. Chr. In den Jahren 1853 bis 1855 deckte Graf Gozzadini auf seinen Ländereien bei Villanova (5 *km* östlich von Bologna) ein vorgeschichtliches Gräberfeld auf, das 179 Brand- und 14 Skelettgräber barg und in Anlage, Ausstattung und Beigaben von den Grabfeldern der Bronzezeit völlig verschieden war. Die 1 bis 2 *m* tief im Erdreich eingebetteten Brandgräber

---

1) Besprochen zum Beispiel von E. Brizio *Epoca preistoria* (1901: in der *Storia politica d'Italia*) S. 22.

2) Für das Bronzegerät sind die schönen Übersichtstafeln bei Montelius im *Journal of the Anthropological Institute of Great Britain* 26 (1896) S. 261—71 zu vergleichen. Über die *Terremare* Brizio a. a. O. S. 68—90.

3) Ein Fund aus Montemerano in der Provinz Grosseto, enthaltend 3 Bronzebeile und 2 Dolche aus der ältesten Bronzezeit nebst einem Gußkuchen im Gewicht von 212 g, wird vermutungsweise als Grabinventar bezeichnet, so von Colini und Milani (*Notizie degli scavi* 1907 S. 670). Auf einen so unsichern Anhaltspunkt hin darf man auch '*con tutta riserva*' nicht von einem Bronzegeld der italischen Bronzezeit sprechen. In genau untersuchten Gräbern aus jener Epoche ist Rohkupfer bisher nicht beobachtet worden.

bestanden aus Steinplattenkisten oder großen Urnen mit dem meist von reichen Beigaben begleiteten Leichenbrand. Die Urnen machen durch ihre eigentümliche, sonst nirgends wiederkehrende Form mit scharfer Ausbauchung in halber Höhe und durch ihre geometrische Verzierung, die meist aus dem Mäander und daneben auch aus Bilderstreifen mit Menschen- und Entenfiguren besteht, das eigentliche Wahrzeichen der Villanova-Kultur aus. Unter den Beigaben überwiegen Fibeln, vielfach mit Glaszylindern oder auch mit Knochen- und Bernsteinkugeln verziert; sonst trifft man halbmondförmige Rasiermesser, Haarnadeln, Spindeln und eiserne Lanzenspitzen. Spätere Funde haben gelehrt, daß diese Kulturstufe nicht nur in der Emilia heimisch gewesen ist, wo sie allerdings eine ganz besondere Stärke entfaltet hat, sondern sich auch durch Toskana hindurchgezogen und über Latium hinaus nach dem Süden gegriffen hat. Gegen 700 v. Chr. verschwinden dann die charakteristischen Merkmale dieser Kulturstufe gänzlich, und die Gräber geraten mehr und mehr unter den Bann des griechischen Imports, den die protokorinthische Keramik eröffnet.[1])

Von den 179 Brandgräbern in Villanova enthielten nur vier reicher ausgestattete Gräber Rohkupferstücke, und zwar zwei Gräber je ein Stück, ein Grab drei und das andere vier Stücke. Eine genaue Untersuchung ergibt, daß diese Stücke nicht von zerschlagenem oder vom Feuer des Scheiterhaufens zerstörten Bronzegerät herrühren können, sondern der Habe des Toten entnommen waren wie alle übrigen Beigaben. Das erste von den beiden einzeln gefundenen Stücken (Abb. 5 links) ist zugleich das schwerste von allen und wiegt 64. 18 g; seine Gesamtlänge beträgt 4 *cm*, die Breite oben 15, unten 14 *mm*. In dem Stück erkennt man deutlich das eine Ende einer Bronzestange. Wie die Spuren am oberen Rande zeigen, ist das Stück mit einem meißelartigen Gerät von der Stange abgetrennt worden. Eine weit weniger regelmäßige Form weist das andere ebenfalls einzeln gefundene Stück (Abb. 5 rechts) auf. Sein größter Durchmesser beläuft sich ebenfalls auf 4 *cm*, seine Dicke nur auf 7 *mm*; es wiegt 40. 84 g. Hier haben wir es offenbar mit dem Fragment einer Bronzeplatte zu tun. Ein drittes Grab, das durch seine äußerst reiche Ausstattung auffiel, enthielt vier Stücke im Gewicht von 59. 38; 37. 41; 22. 19 und 20. 19 g. Sie lagen neben der Urne und waren so sorgfältig zusammengelegt worden, daß sie eine Art von Quadrat bildeten. In ihrer Form gleichen sie wohl dem Stücke Abb. 5 (rechts). Die drei anderen

1) Walters läßt diese Vasen schon gegen 750 auftreten (*History of ancient Pottery* 1 [1905] S. 306), während Furtwängler mit größerer Wahrscheinlichkeit die italischen Gräber mit dieser Ware dem 7. Jahrhundert zuschreibt (*Gemmen* 3 [1900] S. 174).

Stücke lagen innerhalb einer ebenfalls reich mit Beigaben ausgestatteten Urne und entsprechen in ihrer Form dem hier abgebildeten stangen-

Abb. 5. Rohkupfergeld aus Brandgräbern von Villanova. 1/1.

förmigen Bruchstücke; sie wiegen 15. 47; 15. 27 und 12. 52 g. Das Gewicht der 6 aus Villanova vorliegenden Stücke bewegt sich also zwischen 64. 18 und 12. 52 g. Eines ist auf seine Zusammensetzung untersucht worden und enthielt 93. 7% Kupfer und 6. 3% Zinn.[1])

Abb. 6. Grab aus der Certosa bei Bologna (Museum in Bologna).

Das Verbreitungsgebiet des Rohkupfergeldes in Italien mag eine kurze Übersicht über die Grabfunde mit solchem Gelde in den einzelnen Landschaften veranschaulichen. In Oberitalien lassen sich von Bologna bis Este hinauf zurzeit 13 Grabplätze dieser Art nachweisen, in Umbrien 6, Sabinerland 3, Picenum 2, Etrurien 19, Latium 9, Campanien 2, Sammium 2 und ein unsicherer in Luka-

1) G. Gozzadini *Di un sepolcreto etrusco scoperto presso Bologna.* B. 1854 (unsere Abb. 5 nach tav. 5, 5. 6). *Intorno ad altre 71 tombe del sepolcreto etrusco.* B. 1856. Montelius *La Civilisation primitive en Italie* 1 (1895) S. 419 bis 428; pl. 89.

nien.[1]) Diese Gräber gehen von der Villanovazeit bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. hinab und enthalten in der späten Zeit auch Skelette, bei denen

Abb. 7. Aes rude aus der Quelle von Vicarello. 2/3.

die Rohkupferstücke dann neben der Hand zu liegen pflegen. Alle Anzeichen sprechen nun dafür, daß sich das Kupfer in Oberitalien etwa in der Gegend von Bologna und Este spätestens gegen 1000 v. Chr. zum Geld ausgebildet hat. Brizios Annahme, die Hauptträger der Villanova-

Abb. 8. Rohkupfergeld aus Praeneste. 2/3

kultur seien Umbrer gewesen, hat manches für sich. Jedenfalls bleiben die Etrusker hier gänzlich aus dem Spiel. Zur Blütezeit der Villanovakultur

1) Im Ausgrabungsbericht über die Nekropole von Spezzano Albanese (12 *km* westlich von Thurii) wird bei verschiedenen Gräbern aes rude mit beigesetztem Fragezeichen erwähnt (*Notizie degli scavi* 1888 S. 246. 261. 265. 583). Leider wird nicht angegeben, an welcher Stelle der betreffenden vier Gräber diese Stücke gelegen haben. Es scheint mir also keineswegs sicher ausgemacht, daß es sich hier wirklich um *aes rude* handelt. Da sonst Rohkupfer in Gräbern Großgriechenlands noch nicht festgestellt ist, so wäre eine genauere Beobachtung hier besonders erwünscht gewesen.

übernahmen sie auch das Rohkupfergeld wie später von den Griechen an der Küste die Silbermünze und im Hinterlande von den Italikern die schwere Kupfermünze. Dies planlose Anschmiegen spricht ebenfalls für den orientalischen Ursprung der Etrusker. An bestimmte Formen hält sich das Rohkupfergeld nicht; wir finden vielmehr heile und zerstückelte Gußkuchen, Platten von rechteckiger und quadratischer Form, runde Scheiben, Stücke von rechteckigem, quadratischem und rundem Querschnitt, dann keilförmige Stücke und später auch noch Barren mit verschiedenen Mustern, die aber fast alle zerstückelt wurden, sobald sie in den Verkehr gelangten.[1]) Wie die Form so wechselt auch das Gewicht des Rohkupfergeldes beständig; schwere Stücke bis 1. 7 *kg* sind selten, die Hauptmasse besteht aus Klumpen im Gewicht von 50—10 g. Die Legierung war so wenig an feste Regeln gebunden, daß Rohkupfergeld von der normalen Komposition der Bronze zu den Ausnahmen gehört. Hergestellt und in den Verkehr wurde dies Geld von Privatleuten gebracht, die bei der Gewinnung und Verhüttung der Kupfererze verdienten. Als eine Gemeinde sich dieses Geldes annahm, mußte aus ihm naturgemäß die Münze werden.

Um die Formlosigkeit des Rohkupfergeldes auch bildlich zu veranschaulichen, gehe ich noch kurz auf einige jüngere Fundplätze ein. Abb. 6 zeigt ein mit Hilfe einer Eisenplatte ausgehobenes Grab aus dem großen etruskischen Gräberfeld bei der Certosa von Bologna. Nach dem rotfigurigen Skyphos oben gehört das Grab in das 5. Jahrhundert v. Chr. Das Klümpchen Rohkupfer neben der Linken rührt von einem zerstückelten Gußkuchen her, ist von einer mit Eisenrost durchsetzten Schmutzschicht überzogen und nach meiner Wägung 36. 5 g schwer. Die genannte Nekropole hat sonst noch 50 Rohkupferstücke geliefert. — Als im J. 1852 die heiße Schwefelquelle in Vicarello am Lago di Bracciano im südlichen Toskana neu gefaßt werden sollte, stieß man in der Tiefe auf eine dicke Lage von Votivgaben. Außer einer Reihe von silbernen und einigen Bronzegefäßen zog man 5215 Kupfermünzen aus der Quelle, von denen einige bis in die Kaiserzeit hinabgehen; darunter 1400 gegossene Schwerkupferstücke. Weiter fand sich mehr als 1200 Pfund [407 *kg*] Rohkupfer, zusammen über 5000 Stücke. Wie in den Gräbern, so löste also auch in Vicarello die Münze das Rohkupferstück ab. Abb. 7 gibt davon die zehn bei Garrucci veröffentlichten Stücke wieder.[2]) Das Stück 1 wiegt 707. 2 g und ist nach Garrucci der schwerste in Vicarello gehobene

1) Genauer von mir behandelt in der *Numismatischen Zeitschrift* 36 (1904) S. 1–34.

2) R. Garrucci *Le monete dell' Italia antica* (1885) tav. 6, 2. 4. 13. 15. 17–22.

Klumpen; er scheint von einem Gußkuchen herzurühren. In Stück 2 muß man wohl wegen der Gußnaht ein Fragment von einer dicken, aus einer Doppelform herrührenden Platte erkennen, während 4. 5. 7—9 von dünnen Platten abgeschlagen zu sein scheinen. 3 und 6 sind Bruchstücke von Scheiben; 10 hat wohl einer Stange angehört. Daß in Vicarello noch winzigere Stücke zum Vorschein gekommen sind, ergibt sich aus Garruccis Bemerkung, nach der sich in seiner Sammlung ein Klümpchen von kaum 2 g Schwere befand.[1]) — Abb. 8 veranschaulicht Proben von Rohkupfergeld aus der reichen Nekropole von Praeneste, deren Skelettgräber aus dem 4. und 3. Jahrhundert anfangs Rohkupfer, dann Münzen zu enthalten pflegen. Das Stück links scheint das Fragment einer dicken Platte zu sein, die nach der breiten Gußnaht zu urteilen aus einer Doppelform herrührt. Das Stückchen in der Mitte ist offenbar von einer Stange abgeschlagen. Der merkwürdige Klumpen rechts, der neben dem Kopfe eines Skeletts lag, besteht aus zwei Stücken Rohkupfer, an denen auch eine Kupfermünze von Neapel mit Apollokopf und Vorderteil des Stiers mit Menschengesicht klebt.[2]) Dieser Fund ist lehrreich für die Übergangszeit vom rohen zum gemünzten Kupfer. Sonst finden sich auch in Praeneste beide Geldarten stets getrennt in den Gräbern. Einem deutschen Archäologen gebührt das Verdienst, in dem Rohkupfer der Nekropole von Palestrina zuerst den Vorläufer der Münze erkannt zu haben.[3])

Rom: Rohkupfer-Währung

Auf dem Boden der Stadt Rom ist wiederholt in alten Trümmerschichten Rohkupfer beobachtet worden, so jüngst beim Lapis niger; aber unter den Beigaben der Gräber hat man es bisher vergebens gesucht. Weder die jüngst auf dem Forum aufgedeckte, in der Hauptsache der

---

1) Ein von Gozzadini dem Analytiker übergebenes Klümpchen aus Vicarello ergab 95.2% Kupfer und neben anderen Beimischungen 4.8% Zink. Mommsen folgert aus diesem Zinkgehalt, daß das Stück erst der Kaiserzeit angehören könne, da Zink bekanntlich nicht vor der Kaiserzeit dem römischen Kupfer beigemischt sei (*Gesch. d. röm. Münzwesens* S. 170). Wir haben hier aber nicht mit einer Mischung zu tun, sondern mit unraffiniertem Material, bei dem das Zink eine natürliche Verunreinigung darstellt. Auch der mansfeldische Kupferschiefer hat ja einen Zinkgehalt von 1—4%. Aus den Gräbern verschwindet das Rohkupfer gegen 300 v. Chr. und weicht Kupfermünzen, die nicht selten durch gewalttätige Behandlung dem alten Rohkupfer ähnlicher gemacht sind.

2) Nach Garrucci tav. 6, 3. 6. 14. Dazu *Archaeologia* 41 (1867) S. 193.

3) Emil Braun in den Monumenti, Annali e Bullettini 1855 S. XLVII: *Vidi ed ammirai i pezzetti d' aes rude, che sono stati rinvenuti in quelle casse che stanno da 10 a 27 palmi (2.6—6.14 m) sotto terra. Quando io avvertii molti anni indietro un simile fatto, tutti risero di me; oggi non riderà più alcuno che abbia senno.*

Villanova-Zeit angehörende Nekropole, noch das früher am Ostabhange des Esquilins durchforschte Grabfeld aus etwas jüngerer Zeit haben Rohkupfer geliefert, wie sie überhaupt durch große Metallarmut auffallen. Aber für den Nachweis, daß auch in Rom und Latium das Rohkupfergeld schon seit der Villanovazeit im Gebrauche war, benötigen wir der Grabfunde nicht, sondern brauchen wir nur die Schätze zu heben, die die lateinische Sprache birgt. Wenn die in Rom 269 v. Chr. eingeführte Silbermünze auf die für Geld und Bezahlen üblichen Ausdrücke nur einen ganz geringen Einfluß zu üben und die an der Kupferwährung ausgebildete Terminologie nur wenig zu beeinflussen vermochte, so ergibt sich, daß diese Terminologie eben durch langen Gebrauch zum eisernen Bestand der Sprache geworden war. Schon Varro hat nach dieser Richtung den Wortschatz durchmustert. ‘Auch heute noch spricht man von einer *stips* (Spende in Rohkupfer wie der von Vicarello; auf dem absichtlich verstümmelten Sextantaras Taf. 3, 2 ist die Weihinschrift *Fortunai stipe(m)* eingepunzt), wenn man für die Götter Asse in den Opferstock wirft; auch bei Zahlungsverpflichtungen ist die Rede von *stipulari* und *restipulari*. Stipendium nennt man den Sold, weil diese *stips* zugewogen wurde. Daher schreibt auch Ennius: ‘Die Punier wägen die Kriegsgelder dar.’ Ebenfalls vom Wägen des Erzes rührt der Ausdruck *dispensator* her. In der Buchführung nennen wir die Ausgabe *expensum* und die Zahlungen die erste, zweite *pensio*. Der Verlust heißt *dispendium*, weil das Geld sich beim Auswägen zu vermindern pflegt, der Gewinn *compendium*, weil es beim Wägen vereinigt wird. Ebenso heißt der Zins, weil er noch zum Kapital hinzukam, das Hinzugewogene *(impendium)*. Mit Hilfe der Wage pflegte man zu bezahlen. Darauf deutet noch heute ein Merkmal im Tempel des Saturn. Zum Wägen ist dort heute noch eine Wage aufgestellt. Von *aes* ist das *aerarium* benannt.’[1]) Diese ganze sich um Kupfer und Wage bewegende Gruppe von Begriffen kennzeichnet sich ohne weiteres als Vermächtnis aus der Zeit des Rohkupfergeldes. Daß die dieser Währung zugrunde liegende Rechnungseinheit dieselbe war wie bei der ältesten Kupfermünze, haben die römischen Forscher noch nicht erkannt

1) Varro *De lingua Latina* 5, 182 Etiam nunc diis cum thesauris asses dant, stipem dicunt, et qui pecuniam alligat, stipulari et restipulari. militis stipendia ideo, quod eam stipem pendebant; ab eo etiam Ennius scribit ‘Poeni stipendia pendunt’. (183) ab eodem aere pendendo dispensator, et in tabulis scribimus expensum et [in] prima pensio et sic secunda aut quae alia; et dispendium ideo, quod in dispendendo solet minus fieri. compendium quod cum compenditur una fit; a quo usura, quod in sorte accedebat, impendium appellatum . . . per trutinam solvi solitum vestigium etiam nunc manet in aede Saturni, quod ea etiam nunc propter pensuram trutinam habet positam. ab aere aerarium appellatum.

und dann rundweg behauptet, auch die ältesten Kupfermünzen seien noch gewogen worden. Diese Rechnungseinheit entsprach an Gewicht genau dem Pfunde, hieß aber nicht libra oder pondo, sondern die ‘Einheit in Kupfer’ (*as aeris*). Die Unterstufen hatten keine besonderen Namen, sondern hießen wie die entsprechenden Gewichte, nämlich Hälfte *(semis)*, Drittel *(triens)*, Viertel *(quadrans)*, Sechstel (*sextans*), Uncia. Die Unterstufen glichen also den sizilischen Korrelaten wie ein Zwilling dem andern. Als Rom nun zur Einführung der Münze schritt, wurde diese Einheit mit ihren Unterstufen, genau wie es die Griechen mit ihrem Elektron gemacht hatten, in Sorten von festem Normalgewicht gebracht. Da die Ausprägung so großer Stücke technische Schwierigkeiten machte, so stellte man die neuen Münzen durch den Guß her. Wann dies geschah, hatten die römischen Gelehrten ebenfalls ermittelt. ‘König Servius münzte zuerst das Kupfer; vorher gebrauchte man es in Rom roh, wie Timäus berichtet. Es ist mit dem Bilde von Viehstücken versehen; woher es auch den Namen *pecunia* hat. Die höchste Schatzung unter jenem Könige war die von 120000 Assen.’[1]) Diese Sätze sind lehrreich für die Methode der Numismatik des Zettelkastens. Wann die Münze eingeführt war, verschwiegen die römischen Annalen. Aber die Grammatiker stellten fest, daß in den Annalen zuerst Asse bei der servianischen Verfassung vorkamen; also mußte Servius sie doch eingeführt haben. Die Übertragung von *pecunia* auf das gemünzte Geld schien ihnen allzu kühn, und so supponierten sie Münzen mit Tierbildern, die allerdings nur in ihrer Phantasie existiert haben. Das Zitat aus Timaeus ist besonders betrübend. Der 116 v. Chr. geborene Varro, auf den das Zitat zurückgeht, beruft sich für das Rohkupfer auf einen um 250 gestorbenen sizilischen Historiker. Bei dieser Sachlage ist es freilich begreiflich, daß er nicht wußte, wie die Rechnungseinheit der Rohkupferwährung hieß, und unter dem As sich nur eine Münze vorstellen konnte. Gleichwohl dürfen wir ihm nicht böse sein; denn das Münzwesen war ihm nur ein winziges Glied in einer langen Kette von Untersuchungen.

Rom: Die schwere Kupfermünze (343–269)

Der den römischen Forschern nicht zu ersparende Vorwurf, daß sie sich um die Münzen selbst wenig gekümmert haben, muß auch gegen eine Reihe von modernen Forschern erhoben werden. Sonst wäre der über der ältesten römischen Münze noch immer lagernde Nebel wohl längst zerstreut worden. Indes es ist nicht meine Aufgabe Anklage zu

1) Plinius *n. h.* 33, 43: Servius rex primus signavit aes. antea rudi usos Romae Timaeus tradit. signatum est nota pecudum, unde et pecunia appellata. maximus census $\overline{\text{CXX}}$ assium fuit illo rege.

erheben, sondern das Meinige dazu beizutragen, daß wir endlich den Nebel durchdringen, hinter dem die Sonne leuchtet. In erster Linie wird es sich nun darum handeln, das Effektivgewicht des römischen Schwerkupfers und damit auch das antike Normalgewicht festzustellen, weiter seine Bilder auf Darstellungen und Stil hin zu untersuchen, um so zunächst eine relative Datierung zu gewinnen und schließlich durch Erörterung der politischen und wirtschaftlichen Situation Roms um die in Frage kommende Zeit die absolute Chronologie zu ermitteln.

Was zunächst das Gewicht der schweren römischen Kupfermünze (Abb. 9) angeht, so hat der Baron d'Ailly in seiner musterhaften Materialsammlung eine solche Fülle von Einzelwägungen beigebracht, daß wir aus seinem Werke in dieser Hinsicht volle Klarheit gewinnen können.[1]) Ailly hat 675 Asse gewogen, darunter 591 aus dem großen Funde von Cerveteri. Die zehn schwersten wogen 312. 3; 310. 2; 309. 2; 308. 9; 306; 305. 9; 305. 6; 305. 4; 302. 1 und 300. 1 g; dann fällt das Gewicht unablässig ohne größere Lücken bis auf 231. 4; 230. 2; 230; 227. 7; 227. 5; 227. 5; 218. 6; 214. 4; 209. 4; 207. 1 g. Es ist dies eine dem Stil und der Zeit nach durchaus geschlossene Münzmasse, deren Gewichtsdifferenz lediglich der Gußtechnik und der bald geringeren bald stärkeren Abnutzung zugeschrieben werden muß. Die noch immer gangbare Behauptung, der römische As habe ursprünglich ein volles Pfund von 327. 45 g gewogen, sei aber dann bald auf zehn Unzen (272. 88 g) reduziert worden, hält der Aillyschen Gewichtsliste gegenüber nicht stand. Die 675 Asse wogen zusammen 180 *kg* 841. 3 g, also im Durchschnitt 267. 913 g. Semisse hat Ailly 124 gewogen, offenbar meist schöne und ausgesuchte Exemplare: 164. 8; 157. 55; 154. 15 bis 109. 65; 106; 102. 5: Durchschnitt 136. 63 g (im As 273. 25 g). Trienten 50 Exemplare: 108. 9; 100. 95;

1) Der bei Roanne in der weiteren Umgegend von Lyon begüterte Baron d'Ailly sammelte seit etwa 1835 mit großem Eifer Münzen der römischen Republik und besaß bei seinem Tode am 16. April 1877 deren 17348 Stück, die er dem Pariser Münzkabinett vermachte (*Revue numismatique*. N. S. 15 [1874] S. 474–76). Sein großes, leider ein Torso gebliebenes Werk *Recherches sur la Monnaie romaine* erschien 1864–69 in Lyon in 4 Quartbänden mit 113 Tafeln und behandelt die bis etwa 200 v. Chr. ausgegebenen Münzen auf Grund eines bisher beispiellosen Materials. Wenn die Meisterschaft, mit der er die zusammengehörenden Münzreihen wieder vereinigte, bisher nicht die gebührende Anerkennung gefunden hat, so sind in erster Linie seine durchweg ganz unhaltbaren Datierungen an diesem unverdienten Lose schuld. Daß man ohne exakte archäologisch-historische Methode nicht mit Erfolg über das antike Münzwesen arbeiten kann, wollen ja auch die heutigen als Schriftsteller vielfach eine klägliche Rolle spielenden Sammler noch immer nicht einsehen. Im übrigen sollte jeder, der über Ermittelung der Normalgewichte antiker Münzreihen mitreden will, das Aillysche Werk recht gründlich durchgearbeitet haben.

100. 55 bis 61. 85; 60. 45; 52. 5: Durchschnitt 86. 31 g (im As 258. 93 g). Quadranten 41 Exemplare: 75. 9; 75. 6; 75 bis 59. 6; 57. 24; 49. 95: Durchschnitt 66. 12 (im As 264. 48). Sextanten 37 Exemplare: 51. 45; 50. 4; 50. 03 bis 36. 25; 35. 94; 35. 92: Durchschnitt 42. 65 (im As 255. 92). Uncien 35 Exemplare: 27. 32; 26. 4; 26. 21 bis 18. 26; 18; 17. 98: Durchschnitt 21. 89 (im As 262. 74 g).[1]) Die Zusammengehörigkeit dieser Reihe, die ja schon Stil, Technik, Bilder und Wertzeichen erweisen, ergibt sich also auch aus den Gewichten. Das Normalgewicht wird man natürlich aus der schwersten Sorte, dem As, der ja auch in weit mehr Exemplaren gewogen ist, erschließen. Will man den Durchschnitt von 267. 913 g auf ein dem römischen Pfunde entsprechendes Normalgewicht zurückführen, so können nur 10 Unzen im Gewicht von 272. 88 g in Frage kommen; denn das uns geläufige Pfund von 327. 45 g erreicht ja kein einziger As. Nun hat Wilhelm Dörpfeld schon im J. 1885 den Nachweis geführt, daß diese schwere römische Reihe auf ein Pfund von 272. 88 g ausgebracht worden ist, das er als italisch bezeichnet, aber vorsichtiger das oskische hätte nennen sollen.[2]) Denn sicher ermitteln können wir ein metrisches System, in das dies Pfund sich ohne weiteres einreiht, nur in Campanien. Nissen hat gefunden, daß die älteren Bauten in Pompei in ihren Abmessungen einen Fuß von 275 *mm* zur Grundlage haben.[3]) Auch die Hohlmaße waren in Pompei kleiner als die römischen, so daß in augusteischer Zeit bei Einführung der römischen Maße die Normalbecken der Meßtische erweitert werden mußten.[4]) Der im 2. Jahrh. n. Chr. schreibende Mediziner Galenus kommt wiederholt auf eine von ihm als Ölpfund bezeichnete Gewichtseinheit zu sprechen, die an Schwere zehn römischen Unzen entsprach, also gleich 272. 88 g war.[5]) Da Campanien die Wiege des italischen Ölbaus und Capua der Hauptplatz des

1) Die Gewichte zählt Ailly auf Bd. 1 S. 56–76; dazu die Tafeln 3–13. Für die schwere Reihe hat er die Durchschnitte noch nicht gezogen. Mit Durchschnitten arbeitet er erst von S. 109 an; man sieht, wie er von Bogen zu Bogen in methodischer Hinsicht zulernt. Die Aillysche Gewichtsliste für die schwere Kupferreihe ist von Samwer und Bahrfeldt auf 807 Asse gebracht worden (*Gesch. d. älteren röm. Münzwesens* S. 59–62 = *Num. Zeitschr.* 15 [1883] S. 59–62). Ich traue aber dieser Liste nicht recht, da man nicht weiß, ob nicht eine Anzahl von Assen, die inzwischen den Besitzer gewechselt hatten, doppelt gewogen und verzeichnet ist. Die Aillyschen Gewichtslisten (wie auch die meinigen) muß man entweder hinnehmen wie sie sind, oder aber durch völlig neue Verzeichnisse ersetzen. Durch Flickarbeit gewinnt man auch hier nichts Neues.

2) *Athenische Mittheilungen* 10 S. 289–312.

3) *Pompeianische Studien* (1877) S. 83.

4) Dessau *Inscriptiones Latinae* 5602–5603.

5) Die Stellen bei E. Pernice *Galeni de ponderibus et mensuris testimonia.* Diss. Bonn (1888) S. 39–43.

italischen Ölhandels war und die ganze Kaiserzeit hindurch blieb, so kann es nicht wundernehmen, daß das alte oskische Pfund die Einheit für den Ölhandel noch während der Kaiserzeit geblieben ist.[1]) Auch die vielgepriesenen capuanischen Parfümerien werden nach diesem Pfunde gehandelt worden sein. Weniger klar erscheint es dagegen auf den ersten Blick, warum gerade das römische Schwerkupfer dieses Pfund zur Grundlage hatte.

In der Wahl der Bilder für die römischen Kupfermünzen zeigt sich insofern eine große Geschicklichkeit, als einerseits die Einförmigkeit der ältern griechischen Typen vermieden, anderseits die Zugehörigkeit der einzelnen Sorten zur römischen Reihe doch auf den ersten Blick aus den Darstellungen zu erschließen ist. Die Hauptseite zeigt stets einen Götterkopf, die Rückseite immer dasselbe Vorderteil eines Kriegsschiffes (Abb. 9). Auf dem As finden wir den Doppelkopf des Janus, auf dem Semis den Kopf des Juppiter mit Lorbeerkranz, auf dem Triens den der Minerva mit korinthischem Helm, auf dem Quadrans den des Hercules, auf dem Sextans den des Mercur und auf der Uncia wieder den Kopf der Minerva, aber hier mit niedrigem, durch Stirnschmuck ausgezeichneten Helm der hellenistischen Zeit.[2]) Der Typus des Kriegsschiffes auf der Rückseite findet ebenfalls Gegenstücke erst auf den Münzen der Nachfolger Alexanders.[3]) Wenn das Schwerkupfer auf den ersten Blick einen etwas rohen und ungeschlachten Eindruck macht, so rührt das von Gußhaut und Gußnaht her, die nicht entfernt worden sind, wie sonst beim Bronzeguß Regel war. Wären diese Münzen so behandelt und außerdem noch ziseliert worden, so böten sie auch in künstlerischer Hinsicht keinen geringen Genuß. Die Bearbeitung unterblieb wohl hauptsächlich, weil die Gießer schon bei Herstellung der Sandformen und des Gusses große Mühe verwenden mußten, um das Normalgewicht zu treffen und hier eine nachträgliche Bearbeitung nicht noch weitere Gefahren bringen durfte. Seinem Stil nach steht das Schwerkupfer auf dem Niveau der griechischen Kunst des vorgeschrittenen 4. Jahrhunderts, fällt aber durch seine ungemein weiche Modellierung gegen die besseren gleichzeitigen griechischen Münzen etwas ab. Die Archäologen sind daher über seine Datierung längst im klaren, wenn eine Stilanalyse allein natürlich auch kein absolutes Datum zu liefern vermag. Millingen erklärte, das Schwerkupfer könne nicht vor

---

1) H. Nissen *Italische Landeskunde* 2 (1902) S. 702.

2) Helme dieses Typus abgebildet im *Arch. Jahrbuch* 20 (1905) *Anzeiger* S. 22. Die Wiederholung des Minervakopfes darf nicht überraschen. Die Reihe vom Semilibralfuß hat auch halbe und viertel Uncien, jene mit Mercurkopf, diese nochmal mit Minervakopf (Ailly pl. 33. 34).

3) Wie Samwer und Bahrfeldt treffend dargelegt haben *a. a. O.* S. 38–41.

Abb. 9. Der pfündige As und seine Teile. 2/3

334 gegossen sein[1]), während Helbig es höchstens bis 420 hinaufrücken wollte[2]) und Furtwängler die Herstellung um 350 beginnen läßt.[3])

Einen guten Schritt weiter in der Durchdringung des Schwerkupferproblems führt uns nun das Studium der Funde, die dies römische Geld in Gesellschaft von Schwerkupfer mit andern Bildern geliefert haben. Aus diesen Funden lernen wir, daß das römische Schwerkupfer im Verkehr keineswegs isoliert, sondern mit sechs anderen Schwerkupferreihen vermengt umlief. Vier davon sind ebenfalls auf das Pfund von 272 g ausgebracht, die nach dem Hauptbilde des As zu benennen sind als die Reihe mit Romakopf ohne Keule als Beizeichen, die Reihe mit Romakopf und Keule, die Radserie und die Reihe mit Janus- und Mercurkopf mit dem Gartenmesser als Beizeichen. Das Pfund von 327 g liegt dagegen zugrunde der Reihe mit Janus- und Mercurkopf ohne Beizeichen und der Serie mit dem Apollokopf. Für unsere Zwecke genügt es hier kurz die Funde aus Latium und Campanien durchzugehen. Aus dem Bette des Tibers holte ein Bagger unterhalb des Aventins mit dem Schlamme 13 zusammenliegende Trienten herauf, darunter 2 römische, 1 aus der Reihe mit Romakopf ohne Keule, 3 aus der Radserie, 6 aus der Mercurreihe mit Gartenmesser und 1 aus der Apolloserie, also 12 vom leichten und 1 vom schweren Pfunde.[4]) Ein großer nur aus Assen bestehender Fund wurde 1831 auf dem Monte Mario bei Rom gehoben; er enthielt zahlreiche römische Asse, ferner solche der beiden Reihen mit Romakopf und mindestens zwei der Radserie; vom schweren Pfund waren vertreten Asse aus der Mercurreihe ohne Gartenmesser und mindestens einer mit Apollokopf.[5]) Unter den Weihgeschenken des Dianentempels von Nemi wurden bei den Ausgrabungen Anfang der achtziger Jahre zahlreiche römische Asse und Teilstücke aufgelesen, weiter 19 Stücke der Reihe mit Romakopf ohne Keule, 13 von der Radserie, 2 von der Mercurreihe mit Gartenmesser, 29 von der Merkurreihe ohne Gartenmesser und 24 von der Reihe mit Apollokopf.[6]) Ein bei Monte Cassino ans Licht ge-

---

1) *Considérations sur la numism. de l'Italie* (1841) S. 243.

2) *Bullettino dell' Instituto* 1871 S. 38.

3) *Die antiken Gemmen* 3 (1900) S. 265. Daß das etruskische Schwerkupfer erst gegen 300 v. Chr. beginnt, hebt der urteilsfähigste Kenner der toskanischen Fundverhältnisse, Gamurrini, mit Recht hervor (*Monumenti antichi dei Lincei* 1 [1890] S. 160) und bestätigen weitere Funde auf Schritt und Tritt (z. B. *Notizie degli scavi* 1894 S. 52; 1901 S. 8. 9).

4) *Notizie degli scavi* 1888 S. 628.

5) Marchi *L'Aes grave* (1839) S. 61 (alle Reihen abgebildet). 50 römische Asse, 302–213 g schwer, besitzt davon das Gothaer Münzkabinett (Samwer S. 183).

6) Helbig im *Bullettino dell' Instituto* 1885 S. 233. Die später gefundenen Münzen sind leider nicht genau bestimmt worden (*Notizie* 1887 S. 24).

brachter kleiner Schatz enthielt 6 Trienten und 3 Quadranten von Rom, einen Triens der Romaserie ohne Keule, zwei Quadranten von der Radserie und einen der Mercurreihe ohne Gartenmesser, dann von der Mercurreihe mit Gartenmesser 3 Trienten, 2 Quadranten und 1 Sextans und von der Apolloreihe einen Triens.[1]) Der wertvolle Fund von Arienzo, 35 *km* östlich vom alten Capua, ist leider nur oberflächlich beschrieben worden.[2]) Die römische Reihe überwog mit Trienten, Quadranten, zwei Sextanten und einer Uncia, während Sextanten und Uncien von den Reihen mit Romakopf, mit Rad und Mercurkopf ebenfalls beobachtet wurden, vermischt mit geprägten kampanischen Kupfermünzen und einigen Silberstücken gleicher Herkunft. Der genauer beschriebene Schatz von Cava dei Tirreni in der Provinz Salerno enthielt 47 Schwerkupferstücke und etwa 90 geprägte Kupfermünzen, darunter etwa 30 von Paestum.[3]) Von dem aus Trienten, Quadranten, Sextanten und Uncien bestehenden Schwerkupfer gehören 19 Stücke zum leichten Pfunde und 28 zum schweren: römische Reihe 4 Stücke, Romakopf ohne Keule 2, mit Keule 1, Radserie 10, Mercurkopf mit Gartenmesser 2, ohne Gartenmesser 16 und Apolloserie 12 Stücke.

Diesen außerhalb Roms gegossenen Schwerkupferreihen steht nun eine Gruppe von Silbermünzen und kleinen ebenfalls geprägten Kupfermünzen zur Seite, die mit gutem Grunde längst als römisch-kampanisch bezeichnet wird. Für unsere Zwecke genügt hier die Berücksichtigung der Silbergruppe, durch die Aufschrift ROMANO oder ROMA in zwei Klassen zerfallend. Das schwerste Stück der Klasse mit ROMANO hat vorn bärtigen Marskopf und auf der Rückseite einen Pferdekopf (Taf. 2, 1), zu dem sich auf dem Triens der Apolloreihe ein Gegenstück findet. 37 Exemplare wiegen im Durchschnitt 7. 23 g.[4]) Das Gepräge dieses Stückes wiederholt sich auf einem nur in einem Exemplar bekannten Teilstückchen im Gewicht von 0. 65 g, das sich als Zehntel des großen Stückes, also als Litra des Staters erweist (Taf. 2, 2). Ein anderer Stater hat vorn den Apollokopf der Schwerkupferreihe mit diesem Averstypus und hinten ein galoppierendes Pferd (Taf. 2, 3), das auf dem Triens der Radserie wiederkehrt. 23 Exemplare ergeben einen Durchschnitt von 7. 15 g. Der dritte Stater zeigt auf der Vorderseite einen bartlosen Herculeskopf und hinten die römische Wölfin mit den Zwillingen (Taf. 2, 4). 43 Exemplare wiegen im

1) F. v. Duhn in der *Zeitschrift f. Numism.* 6 (1879) S. 69–74.

2) *Bullettino di numismatica* 3 (Camerino 1887) S. 59.

3) G. de Petra in den *Notizie* 1908 S. 84–85.

4) Die Gewichte gebe ich nach der vortrefflichen Monographie von Bahrfeldt über diese campanische Prägung in der *Rivista italiana di numismatica* 12. 13 (1899–1900).

Durchschnitt 6. 99 g. Der Aufschrift nach gehört zu dieser Gruppe noch ein Stück vorn mit dem Romakopf (Taf. 2, 5) der entsprechenden Schwerkupferreihen und der Radserie und hinten mit stehender Nike. 62 Exemplare ergeben einen Durchschnitt von 6. 48 g. Die zweite Klasse dieser Silbermünzen unterscheidet sich äußerlich durch die Beischrift ROMA und metrologisch durch genaue Innehaltung eines bestimmten Normalgewichts und Führung von Halbstücken, während die einfachen Bilder durchaus beibehalten werden. Das größte Effektivgewicht finden wir bei dem Stück mit bartlosem Marskopf vorn, springendem Pferd auf der Rückseite und Keule als Beizeichen beiderseits (Taf. 2, 8). Der Avers entspricht genau dem Avers des Semis der Romareihe mit Keule. 14 Exemplare ergeben einen Durchschnitt von 6.6 g. Das zweite Stück hat vorn denselben Marskopf, aber ohne Beizeichen und hinten Pferdekopf mit Gartenmesser als Beizeichen (Taf. 2, 9). 26 Exemplare halten im Durchschnitt 6. 58 g. Das zugehörende Halbstück (Taf. 2, 10) hat dasselbe Gepräge und ergibt in 16 Exemplaren einen Durchschnitt von 3. 21 g. Etwas leichter ist das Stück mit dem uns bereits vom Schwerkupfer bekannten Apollokopf vorn und springendem Roß auf der Rückseite (Taf. 2, 6). 18 Exemplare ergeben einen Durchschnitt von 6. 56 g, während das mit gleichen Bildern geschmückte Halbstück in 8 Exemplaren einen Durchschnitt von 3. 19 g aufweist (Taf. 2,7). Diese beiden Klassen von Silbermünzen unterscheiden sich durch das Effektivgewicht scharf voneinander. Die erste gliedert sich den campanischen Stateren an und gehört zu den Ausläufern der unteritalischen Staterenprägung, die um 560 mit den inkusen Stücken in Groß-Griechenland begonnen hatte. Die Gewichtsschwankungen kehren auch bei den gleichzeitigen Stateren anderer campanischer und unteritalischer Städte wieder. Die Gruppe mit ROMA und den Halbstücken zeigt im Gewicht nur geringe Schwankungen und hält sich offenbar an ein Normalgewicht, das von äußeren Einflüssen unabhängig ist und unverrückt festgehalten wird. Wie der jüngeren Schwerkupfergruppe das Pfund von 327. 45 g zugrunde liegt, so ist das Silber mit ROMA ausgebracht auf das Gramm dieses Pfundes, den Skrupel im Normalgewicht von 1. 137 g, und die große Sorte ein Sechsskrupelstück von 6. 822 g Normalgewicht, das kleine die Hälfte zu 3 Skrupel = 3. 411 g.

Aus dem Stil dieser Münzen hat man längst auf ihre Entstehung in Campanien geschlossen und gefolgert, daß sie seit 338 v. Chr., dem Jahr, in dem die Campaner römische Bürger ohne Stimmrecht wurden, geschlagen seien. Einig ist man noch nicht über die Frage, ob diese Münzen einer oder mehreren Städten zugewiesen werden müssen. Durch die Aufschrift ROMANO und ROMA weisen sich diese Münzen aus als *pecunia signata forma publica populi Romani*, wie es gelegentlich

in dem inschriftlich erhaltenen Gesetz des Rubrius aus den vierziger Jahren v. Chr. heißt, sind also im Auftrage und auf Kosten der römischen Regierung geschlagen. Die staatsrechtliche Stellung der Stadt, in der diese Ausprägung erfolgte, muß also bei Beurteilung dieser Münzen ganz aus dem Spiele bleiben und mithin auch das Jahr 338. Eine Verteilung dieser Gruppen auf mehrere Münzstätten macht ihre große Familienähnlichkeit, die in Normalgewicht und Stückelung obwaltende Konsequenz und ihr gemeinsames Auftreten in den Funden zur Unmöglichkeit. Auch die Wechselbeziehung zu den außerhalb Roms gegossenen Schwerkupferreihen spricht dagegen, wie weiter die wohlzubeachtende Tatsache, daß die Bilder der Schwerkupferreihen und der geprägten Silber- und Kupfermünzen später fast alle auf dem Kupfer der Gemeinde Capua sich wiederfinden.

Auf der so geschaffenen Grundlage muß also die Einführung der Münze in Rom erörtert und eine Lösung gefunden werden, die für alle bisher betrachteten Münzgruppen in gleicher Weise plausibel ist. Was nun die späteren Entwicklungsstufen im römischen Münzwesen im allgemeinen angeht, so finden wir nicht die Handelspolitik als treibendes Element, sondern politische Umwandlungen der römischen Macht und Neuordnung der Staatsverwaltung. Die regelmäßige Goldprägung beginnt mit Begründung der Monarchie, die hauptstädtische Silberprägung mit der Einigung Italiens unter römischer Oberhoheit nach der Flucht des Pyrrhus und dem Falle Tarents, also sobald Rom eine Mittelmeermacht geworden war. Diese Tatsachen führen auf die Annahme, daß Rom die Münze überhaupt erst eingeführt hat, nachdem es dem Hader mit den Nachbarstädten enthoben war und sich zu einer italischen Macht emporgearbeitet hatte. Sobald Rom sich von dem gallischen Überfall einigermaßen erholt hat, setzt es zunächst die üblichen Fehden mit den benachbarten Stämmen fort. Neben den Äquern, Volskern und Etruskern erhoben sich sogar eine Anzahl latinischer Städte gegen die verhaßte Rivalin am Tiber, und wir gewinnen aus den Erfolgen Roms nicht den Eindruck, als ob es diesen Gegnern beträchtlich überlegen gewesen wäre. Sonderlichen Respekt scheinen diese bisher nicht vor Rom gehabt zu haben. Die Lage Roms seinen Feinden gegenüber änderte sich aber mit einem Schlage, als im J. 343 v. Chr. Capua bei den Römern Schutz suchte und ihnen seine überreichen Hilfsmittel ganz zur Verfügung stellte. Was Capua für Rom geleistet und bedeutet hat bis auf jenen Unglückstag nach der Schlacht von Cannae, als in Capua die stets römerfeindliche Volkspartei Rom seinem Schicksal überließ und ihre Stadt dem Hannibal in die Hände spielte, davon können wir uns begreiflicherweise aus der einzig erhaltenen römischen Überlieferung kein genaues Bild machen.

Diese ist vielmehr so zurecht gemacht, daß die Stadt beim Leser keinerlei Interesse und Teilnahme erweckt, sondern ihm im Gegenteil ein abstoßendes Bild vorspiegelt. Wenn Livius für die Campaner, vor deren in die Fremde gegangenen Söhnen zum Beispiel Sizilien zitterte, stereotype Bezeichnungen wie *fluentes luxu, populus luxuria superbiaque clarus* verwendet und abfällige Redensarten auch im gewöhnlichen römischen Verkehr bis in die Kaiserzeit hinein gang und gäbe waren, so offenbart sich darin der tödliche Haß, der keine Verzeihung kannte und von den Verdiensten Capuas um Rom nichts wissen wollte.

Nachgerade zwingen uns nun die Monumente gegen das Ignorier- und Verkleinerungssystem der römischen Überlieferung Front zu machen. Die Funde aus Latium und Südetrurien haben längst den Nachweis geliefert, daß sich seit dem Anschluß Capuas an Rom ein wahrer Kulturstrom aus Campanien in die latinische Landschaft ergossen hat. Wie übrigens dieser Anschluß im Auslande beurteilt wurde, ergibt sich aus der auch von Livius mit unvorsichtiger Eitelkeit erzählten Tatsache, daß die Karthager noch im J. 343 eine Gesandtschaft nach Rom gehen ließen, um zu der neuen Erwerbung Glück zu wünschen. Waren die alten Beziehungen Capuas zu Etrurien nie ganz abgebrochen worden, so erhielten sie eine neue Belebung, als nun auch Rom in engen Anschluß an Capua trat und Verbindungen auf dem Landwege nichts mehr in den Weg legte. So konnte sich bald nach 343 eine einheitliche Verkehrszone ausbilden, die vom Norden Campaniens bis zum Süden Etruriens reichte und noch heute durch die auffallende Gleichartigkeit des Fundmaterials scharf kenntlich wird. So treffen wir das prächtige glänzend schwarz gefirnißte campanische Tonservice, das sich eng an metallische Vorbilder anlehnt, nicht nur in der Heimat, sondern bis ins mittlere Toskana hinein in schönen Exemplaren an.[1]) Dasselbe Verbreitungsgebiet haben die Reliefschalen des calenischen Töpfers Canoleios, dessen Werkstätten aber erst gegen 230 in Tätigkeit traten.[2]) Auch sonst macht sich die campanische Tonbildnerei in den Funden stark geltend, so zum Beispiel unter den Weihgeschenken des Tempels der Juno Lucina bei Norba und der Diana bei Nemi. Unter den hier gefundenen Tonplatten und Stirnziegeln mit Reliefs sowie unter den irdenen weiblichen Gewandfiguren sind gerade die charakteristischen Stücke durchweg Import aus Cam-

1) H. Walters *History of ancient Pottery* 1 (1905) S. 498–501. Schöne Proben aus Toskana in der *Gazette archéologique* 5 (1879) pl. 6; eine schöne große kannelierte Amphora aus Orbetello abgebildet bei L. Milani *Museo topografico dell' Etruria* (1898) S. 111.

2) Die Literatur zuletzt bei Dessau *Inscriptiones Lat.* n. 8565.

panien.[1]) Lokale Arbeiten sind dagegen die zahlreichen, in der Nekropole von Praeneste gefundenen Bronzecisten, mögen sie an Ort und Stelle oder wie die ficoronische Cista in Rom hergestellt sein; aber sie stehen durchaus unter campanischem Einfluß, wie auch ihre Herstellung nicht vor 343 begonnen hat.[2])

Als Capua sich den Römern unter dem Drucke der samnitischen Übermacht in die Arme werfen mußte, war Rom der campanischen Kultur gegenüber eine junge Stadt mit notdürftig fixierter Schriftsprache und ohne Literatur. Wie die Campaner sich der römischen Wehrkraft unterordneten, so konnten auch die Römer sich der wirtschaftlichen Überlegenheit Campaniens nicht entziehen. Eine treffliche Beleuchtung für diese Situation bieten nun eben die ältesten römischen Münzen. Capua hatte bisher nicht gemünzt und brauchte eine eigene Münze nicht, da es als Produktionsort überreichlich mit dem Gelde der unteritalischen Handelsstädte wie Neapel, Velia und Tarent versorgt wurde. Hatte der römische Ackerstaat sich bisher in altgewohnter Weise mit seinem Rohkupfergelde beholfen, so konnte Rom nun als Hauptort einer beträchtlichen Landmacht nicht länger auf die Münze verzichten. Die uns überall in der römischen Geschichte imponierende politische Begabung fand auch sofort den Weg, auf dem sich die Einführung der Münze ohne allzu großen Zwang durchführen ließ. Die an die Kupferwährung gewöhnten Landesteile erhielten eine Kupfermünze und die mit dem Silber vertrauten Silbergeld. Das gegebene Verfahren wäre nun gewesen für die südlichen Landesteile unter römischem Namen weiter zu prägen und für den Norden das alte römische Kupfergeld, den As, in Münzform zu bringen. Das erstere geschah auch. Die großen Silbermünzen mit ROMANO sind metrologisch durchaus als campanische Stateren zu betrachten. Lediglich der Billigkeit und Bequemlichkeit halber ließ man sie gleich in Capua, dem Hauptplatze ihres Umlaufsgebietes, schlagen. Für Rom und das nördliche Latium hätte aber das römische Pfund von 327 g ausgemünzt werden müssen. Die alten Asse sind aber nicht auf dies Pfund gestellt, sondern auf das leichtere oskische. Man hat nun behauptet, auch in Rom müsse

1) Über Norba *Notizie degli scavi* 1903 S. 247–257. Den starken campanischen Einfluß in Nemi hebt z. B. H. v. Rohden hervor (*Röm. Mitteilungen* 1 [1886] S. 174–178).

2) Ihre starke Abhängigkeit von Campanien betont mit Recht E. Reisch in Helbigs *Führer* 2 (1899) S. 351. Daß die Meister wie die campanischen vorwiegend griechische Sklaven beschäftigt haben, ergibt sich aus den Zeichnungen von selbst. Furtwänglers Versuch die Cista des Novios Plautios in den Anfang des 4. Jahrhunderts zu setzen (*Gemmen* 3 S. 189) war verfehlt. Gerade er brauchte doch am wenigsten darüber belehrt zu werden, daß Herstellung und Verwendung einer Vorlage keineswegs zeitlich zusammenfallen müssen.

es früher ein solches Pfund gegeben haben und das uns geläufige römische Pfund sei erst später eingeführt. Aber das oskische Pfund läßt sich als römisch weder aus den Denkmälern noch aus Texten erweisen und hat auf die Nebenbezeichnung als altrömisch keinerlei Anspruch.[1]) Als einziger Weg zu einer plausibeln Erklärung dieser metrologischen Seltsamkeit bleibt nur die Annahme, daß Rom bei Einführung der Münze sein altes Pfund aufgegeben und für die Münze das oskische Pfund eingeführt hat. Ein solcher Vorgang würde allerdings bei der Zähigkeit, mit der die Römer an Sitte und Brauch hingen, einen geradezu überwältigenden Einfluß Capuas voraussetzen; aber alle Anhaltspunkte führen eben auf einen solchen Einfluß. Auch beim Entwerfen der neuen Schwerkupfermünzen war Capua hervorragend beteiligt, wie seine blühenden Bronzegießereien nicht anders erwarten lassen.[2]) Mit Beihilfe capuanischer Gießer sind offenbar auch die römischen Werkstätten eingerichtet worden; denn die römische Reihe weist in der Technik und Ausstattung den engsten Zusammenhang mit den in Capua gegossenen Schwerkupferreihen auf. Für diese Reihen ließen die Römer den capuanischen Gießern insofern freien Spielraum, als sie nur das Gewicht, nicht die Bilder im einzelnen vorschrieben. Bei der Abneigung der capuanischen Kunst-

---

1) Den zum oskischen Pfunde gehörenden Fuß von 275 *mm* glaubt man auch in Rom nachweisen zu können. Aus der Länge von 52.5 *m*, die die zuverlässig gemessene kürzere Seite am Fundament des capitolinischen Tempels hat (O. Richter *Topographie* [1901] S. 123), ergibt sich dieser Fuß nicht mit der erforderlichen Evidenz. Ebensowenig zwingend ist das Ergebnis der Messungen an den Quadern der sogenannten servianischen Mauer. Lanciani behauptet, die Quadern seien durchweg 59 *cm* hoch, also zwei römische Fuß von 296 *mm*, P. Graffunder findet dagegen für die unteren Quadern nur eine Höhe von 55–56 *cm* = 2 oskische Fuß und nimmt dann zwei Bauperioden an (*Arch. Jahrb.* 23 [1908] Anzeiger S. 442–444). Die neuen Ausgrabungen gestatten weitere Messungen. Der älteste Unterbau des Vestatempels hält 14.8 *m* im Durchmesser, also genau 50 Fuß zu 296 *mm* (*Notizie degli scavi* 1900 S. 165). Die Quadernhöhe des Sockels unter dem Lapis niger führt nach Hülsens Messungen ebenfalls auf diesen Fuß (*Berl. phil. Wochenschrift* 19 [1899] S. 1006). L. Pigorini will diesen Fuß schon an den Trockenpfahlbauten in Oberitalien, also an Werken aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., nachweisen (*Notizie* 1895 S. 14, 1). Da das Ergebnis keineswegs zugunsten des oskischen Fußes ausfällt, so lasse ich dies Problem als für unsere Zwecke gleichgültig ganz aus dem Spiel.

2) Wenn die Geschichte dieser Gießereien bisher ganz unbeachtet geblieben war, so trug auch daran wohl der von Rom über Capua ausgesprochene Bann die Hauptschuld. Eine Übersicht über die Arbeiten dieser Produktion habe ich zu geben versucht in den Büchern *Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor* (1901) und *Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua* (1907). Den hier ausführlicher dargelegten numismatischen Zusammenhang hatte ich bereits in der *Numismatischen Zeitschrift* 34 (1902) S. 72–74 skizziert.

schule vor dem Wiederholen der gleichen Bilder erscheint der öftere Wechsel der Typen dieses Schwerkupfers ohne weiteres verständlich. Leider kann ich hier auf diese Bilder nicht weiter eingehen. — Ob die Einführung der Münze in Rom bereits in das Jahr 343 fällt, läßt sich natürlich nicht genau ausmachen; einen nennenswerten Zwischenraum zwischen dem Anschluß Capuas an Rom dürfen wir aber nicht annehmen. Wenn die Silbermünze erst 269 geschlagen wurde, während Tarent doch bereits 272 fiel, so kann auch die Kupfermünze wohl spätestens im J. 340 geschaffen sein. Für die Erkenntnis des richtigen Zusammenhanges ist dies Datum belanglos.[1])

Während die stadtrömische Schwerkupferreihe durchaus am oskischen Pfunde festhält, fußt die zweite Gruppe der capuanischen Schwerkupfer- und Silberreihe dagegen auf dem römischen Pfunde von 327 g. Dieser Vorgang ist lehrreich für die Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und Capua. Rom erwehrt sich nach und nach des übermächtigen campanischen Einflusses und besinnt sich auf sich selbst. Ein solch schroffer Bruch mit dem oskischen Gewicht und die Einführung des römischen Gewichtes in das Münzwesen muß aber doch eine besondere Veranlassung gehabt haben, und ich glaube, wir gehen nicht fehl, wenn wir diesen Umschwung auf die Ereignisse des Jahres 314 zurückführen. Während die römischen Heere sich in diesem Jahre in gewohnter Weise mit den Samniten herumschlugen, drang die Nachricht nach Rom, Capua beabsichtige, von den Römern abzufallen, und die samnitische Partei in Capua gehe damit um, ihren Freunden die Stadt in die Hände zu spielen. Wie diese Kunde in Rom einschlug, lehrt die sofort vollzogene Ernennung eines Diktators. Wenn dieser auch den Abfall verhindern konnte, so muß doch die Bestürzung über diesen beabsichtigten Verrat nachhaltig auf die Römer gewirkt und Gegenmaßregeln hervorgerufen haben. Als eine solche ist wohl in erster Linie die vom Zensor Appius zwei Jahre später begonnene Chaussee aufzufassen, die den stolzen Campanern zum Bewußtsein brachte, wie es um ihre Freiheit bestellt war. Hatte man schon vorher die plötzlich vollzogene Übernahme des campanischen Gewichtes in Rom als unvereinbar mit altem Brauche empfunden, so war für eine

---

1) Pais meint, die Münze sei erst gegen 330 in Rom eingeführt worden, da die Römer Kriegsschiffe erst bei der Unterwerfung Antiums im J. 338 in ihren Besitz bekommen hätten (*Storia di Roma* 2 S. 297). Wenn Karthago im J. 348 mit Rom einen Handelsvertrag schloß, so setzt dieser Vertrag voraus, daß die Römer im Notfall durchaus imstande waren, ihre Handelsflotte zu verteidigen. Glaubt Pais etwa, daß sie dies von Einbäumen aus getan haben? Die Sprachforscher pflegen den Namen *Roma* als 'Stadt der Ruderer' zu erklären (z. B. *Archiv f. lat. Lexikographie* 13 [1902] S. 15).

Änderung jetzt die gegebene Zeit. Man verzichtete aus politischen und geschäftlichen Gründen nicht auf die Dienste der capuanischen Unternehmer, die bisher auf römische Rechnung Münzen hergestellt hatten, wies sie aber an, künftighin das römische Gewicht zugrunde zu legen. So ist dann in Capua die zweite Gruppe von Schwerkupfer- und Silbermünzen entstanden, die nicht mehr den älteren campanischen Fuß aufweist. Nun sollte man aber auch erwarten, daß das in Rom selbst gegossene Schwerkupfer ebenfalls zum römischen Fuße übergegangen sei. Allein diese Münze ist ausschließlich auf das oskische Pfund ausgebracht worden. Diese Tatsache erklärt sich aus dem Umstand, daß die römische Kupferprägung auch später noch sprungweise und in größeren Zeitabständen vorgenommen wurde. Dieser Schlendrian war die Hauptursache der Reduktionen und des Verfalls der ganzen römischen Kupferprägung. Rom hatte also vor 314 so viel hauptstädtisches Schwerkupfer gemünzt, daß einstweilen kein Bedürfnis nach weiteren Emissionen empfunden wurde. Auch heute noch überwiegen ja die Stücke aus dieser Reihe beträchtlich die gesamte Stückzahl der capuanischen Reihen. Als dann später, gegen 290, der Mangel an Kupfergeld als lästig empfunden wurde, mochte man in Rom die Ausbringung des pfündigen Kupfers nicht wieder aufnehmen, konnte sich aber auch nicht zum einzigen Rettungsmittel, der Einführung der Silbermünze, entschließen. So begann dann das in solchen Lagen übliche Experimentieren. Ailly hat nachgewiesen, daß Rom damals eine Zeitlang Kupfer im Gewichte des halben römischen Pfundes gemünzt, gleich darauf zum viertel Pfunde, dem Quadrantalas, übergegangen ist. Diese episodische Prägung ist für die Entwicklung des römischen Münzwesens ziemlich belanglos und kann darum hier übergangen werden. Erst die Einigung Italiens war imstande, dieser Misere ein Ende zu machen.

Rom: Die Silbermünze. Kupfer vom Zweiunzenfuß (269—217)

Warum Rom im Jahre 269 die Silbermünze eingeführt hat, ist bereits früher angedeutet worden.[1]) Die Überlieferung schweigt von dem erbitterten Kampfe, den Kupfer und Silber gewiß schon seit Jahrzehnten um die Herrschaft geführt hatten. Wenn die Bezeichnungen für Bewerten und Zahlen auch lehren, daß das Silber in Rom als Wertmesser erst zur Verwendung kam, als das Kupfer längst die Ausbildung einer ganz auf ihm basierenden Terminologie herbeigeführt hatte, so war doch auch das

1) Daß in der literarischen Überlieferung das Jahr 269 als Datum der Einführung besser beglaubigt ist als das Jahr 268, habe ich in der *Corolla numismatica* (London 1906) S. 311—312 kurz dargelegt. Wenn letzteres Datum noch weiter angegeben wird, so geschieht das ohne jede begründete Berechtigung.

Silber bereits vor 269 als Wertmesser bekannt; denn bei Einführung der Silbermünze hatte sich bereits ein bestimmtes Silberquantum als Rechnungseinheit eingebürgert. Livius erzählt, zur Verherrlichung jenes Triumphes, den der Diktator Papirius Cursor am 15. Oktober 309 über die Samniten feierte, habe man aus der Beute vergoldete Schilde an die Besitzer der Wechslerbuden *(argentariae tabernae)* verteilt, um auch so zur Ausschmückung des Forums beizutragen.[1]) Auf solche Wechsler, meist Griechen aus Unteritalien und Sizilien, wird die Einführung des Silbers als Wertmesser in Rom zurückgehen. So ist es auch gekommen, daß die Rechnungseinheit für das Silber neben der Aswährung hergeht und nicht etwa aus ihr entwickelt ist, wie noch immer behauptet wird. Diese Rechnungseinheit zeigt eine für ihre Entstehung lehrreiche Verquickung von griechischen und römischen Einwirkungen. 'Beim Silber' sagt Varro 'spricht man von *nummi*; dieser Ausdruck rührt von den Sikelern her'.[2]) Der unteritalisch-sizilische νόμος hat aber noch weiter eingewirkt; denn das Zehntel des *nummus* heißt *libella*, wie beim Nomos Litra. Bei weiterer Teilung wird die Libella als untere Einheit gefaßt, ihre Hälfte bezeichnet als *sembella*, vulgär *singula* und ihr Viertel als *terruncius*. Wenn diese Gruppe in ihrem Hauptnamen und in ihrer Abstufung auch fremden Einfluß deutlich verrät, so hat sie doch anderseits einen stark nationalen Einschlag. Auch das Normalgewicht des Nummus ist durchaus römisch. Dies Gewicht ermitteln wir natürlich ohne weiteres aus der seit 269 ausgemünzten Rechnungseinheit, der aus gleich darzulegenden Gründen uns als Sesterz geläufigen Sorte. Der älteste römische Sesterz hat ein Normalgewicht von 1. 137 g und ist das ausgemünzte *Scripulum* ('Steinchen') des Pfundes von 327 g, seine gangbare unterste Einheit. Die Rechnungseinheit der Kupferwährung war also in Rom der As, entsprechend dem Pfunde, die der Silberwährung der Nummus, entsprechend dem Gramm des Pfundes. Beide Einheiten stehen in Namen und Wertausdruck nebeneinander und nicht aufeinander, wie die Kupfer- und die Silberlitra in Sizilien.

Wie wir gesehen haben, wurde der Nummus im Gewichte von 1. 137 g bereits der römisch-capuanischen Silberprägung seit 314 zugrunde gelegt und in Form von 6- und 3-Nummistücken ausgeprägt. Seit 269 bildete er dann naturgemäß die Grundlage der stadtrömischen Silberprägung. Diese ging Hand in Hand mit der Wiederaufnahme und Neugestaltung der Kupferprägung, die dann eine Reihe von Jahren hindurch sehr energisch fortgesetzt wurde. Bei der seit Jahrzehnten gegen das Kupfer

1) Livius 9, 40, 16: *Tantum magnificentiae visum in iis (armis), ut aurata scuta dominis argentariarum ad forum ornandum dividerentur.*

2) Varro *de lingua Latina* 5, 173: *In Argento Nummi, id ab Siculis.*

geübten Vernachlässigung konnte man nicht auf dem zuletzt versuchten Dreiunzenfuße weiterprägen, da die umlaufenden Stücke meist abgenutzt und schlecht ausgeprägt waren, so daß sie das neue Kupfer sofort aus dem Verkehre vertrieben hätten. Es blieb also nur der übliche Ausweg der Reduktion; der As sollte nicht mehr drei Unzen schwer sein, sondern nur zwei, also dem Sextans des Pfundes (54. 58 g) entsprechen. Der Nachweis der Gleichzeitigkeit in der Einführung der städtischen Silberprägung und des Sextantarasses ist eines der glänzendsten Ergebnisse der Aillyschen Untersuchungen und für jeden Kundigen, der diese Reihen in Aillys Sammlung auf ihre Zusammengehörigkeit hin nachprüft, ohne weiteres klar und einleuchtend. Eine schöne Gruppe dieser Art aus Aillys Sammlung auf Taf. 3. Wie einst in Sizilien das Silber nach dem gleichwertigen Quantum Kupfer benannt wurde, so erhielten nun auch die neuen römischen Silbermünzen nach ihrem Werte in Sextantarassen individuelle Namen. In Silber wurde geprägt der Nummus (1. 137 g: Taf. 2, 16), sein Doppeltes (2. 274 g: Taf. 2, 15) und sein Vierfaches (4. 548 g: Taf. 2, 14), je $2^1/_2$, 5 und 10 neuen Assen an Werte gleich und darum benannt der Drittehalber *(sestertius)*, der Fünfer *(quinarius)* und der Zehner *(denarius)*. Als Substantiv ist zu diesen Zahlwörtern stets *nummus* zu ergänzen, dessen Begriff sich also nach und nach auf die Silbermünze überhaupt ausdehnte und später auch wohl für die Goldmünze verwandt wurde, allerdings stets mit einem erklärenden Zusatz. Nummus schlechtweg bezeichnete nach wie vor die Rechnungseinheit in Silber. Bei dieser Neuordnung des Münzwesens wurde der Sesterz $2^1/_2$ Assen gleichgesetzt, also 1. 137 g Silber = 136. 45 g Kupfer, mithin ein Wertverhältnis von 1 : 120 zugrunde gelegt, das gewiß nur unmerklich den Marktpreis des Kupfers überstieg. Als Hauptverkehrsmünze im römischen Interessenkreis war von vornherein der handliche Denar ausersehen, neben dem der winzige Quinar und der noch winzigere Sesterz fast ganz zurücktreten. Beträge unterhalb des Denars bezahlte man meist in Kupfer, das trotz der hohen Prägekosten in großen Mengen ausgegeben wurde. Da die römische Regierung sich ihrer neuen Pflicht, nunmehr ganz Italien mit Silber zu versorgen, wohl bewußt war und die neuen stadtrömischen Sorten außerhalb Roms zunächst sich ihren Posten im Umlauf erkämpfen mußten, so wurde auch seit 269 die capuanische Silberprägung energisch weitergeführt. Die beiden seit 314 geschlagenen Sorten, das große Stück zu 6 Skrupeln (Taf. 2, 11) und das kleine zu 3 Skrupeln (Taf. 2, 13), blieben dem Gewicht nach unverändert, aber die Bilder wurden im römischen Geiste umgestaltet. Die große Sorte erhielt vorn den unbärtigen Januskopf, der früher zwei Schwerkupferreihen geschmückt hatte, und auf der Rückseite den Juppiter in Quadriga, die kleine vorn den Kopf

des capitolinischen Juppiter und hinten eine Victoria mit Tropäon — *quadrigati* und *victoriati* nannte man diese alsbald ganz Unteritalien und Sizilien beherrschenden Sorten. Ganz vereinzelt scheint die Ausgabe von Skrupelstücken, entsprechend dem Sesterz, geblieben zu sein. Wenigstens kennt man heute nur das eine, auf Taf. 2, 12 abgebildete geringe Exemplar. Das stadtrömische Silber zeigt eine größere Einförmigkeit in der Wahl der Bilder, die sich auf allen drei Sorten neben den abweichenden Wertzeichen wiederholen. Vorn finden wir den Romakopf, entnommen dem älteren capuanischen Schwerkupfer und mit Flügeln ausgestattet, auf der Rückseite die als Panzerreiter einhersprengenden Dioskuren — ein Kompliment für die Ritter, die römische Finanzaristokratie. Die Bilder auf dem stadtrömischen Kupfer blieben im wesentlichen unverändert. Taf. 3, 1. 2 (S. 24): Asse; 3: Semis; 4: Triens; 5: Quadrans; 6: Sextans; 7: Uncia; 8: Semuncia.

Rom: Die Silbermünze. Kupfer vom Uncialfuß (217—89)

Ein wie getreues Spiegelbild das Münzwesen eines Staates von seinen wirtschaftlichen Zuständen bietet, lehren gerade die in Rom vom Jahre 269 bis zum Beginn des zweiten punischen Krieges geschlagenen Münzen mit überraschender Anschaulichkeit. Die Prägung setzt mit regelmäßigen, durchaus das Normalgewicht innehaltenden Emissionen ein, bei denen in Capua mehr Nachdruck auf das Silber gelegt und in Rom das Kupfer bevorzugt wird. Während der Quadrigatus, das Glanzstück der römischen Münzprägung in dieser Epoche, dauernd sein Normalgewicht behauptet, zeigen alle übrigen Sorten alsbald ein Fallen des Gewichtes. Besonders grell kommt dieser Niedergang beim Kupfer zum Ausdruck. Die zahlreichen, von Ailly, Samwer und Bahrfeldt beigebrachten Wägungen ergeben, daß das römische Kupfer bald nach Beginn des ersten punischen Krieges erheblich hinter dem Normalgewicht zurückbleibt und die Asse bald nur noch einen Durchschnitt von 40—30 g aufweisen. Bei der Lebhaftigkeit, mit der die Kupferprägung fortgeführt wurde, lag in der Münze selbst kein Grund zu einer solchen Gewichtsabknappung vor. Eher war dies beim stadtrömischen Silber der Fall, das nicht so regelmäßig und nur in kleinen Mengen ausgegeben wurde, so daß man schließlich mit den umlaufenden abgenutzten Stücken rechnen mußte. Aus der Verringerung des Normalgewichts beim Kupfer spricht nichts anderes als die Not der Zeit. Seit Beginn des ersten punischen Krieges kannte man in Rom den Frieden kaum noch, und die Triumphe waren an der Tagesordnung; aber dies Kriegsgeschäft hat gewiß kaum die Betriebskosten gedeckt. An größeren Einnahmeposten sind nur zu verzeichnen die 100 Talente, die Hiero 263 bezahlte, und die 4400 Talente, die man

Karthago in den Jahren 241—232 abnahm. Die ununterbrochenen Rüstungen werden ganz andere Summen verschlungen haben. Wenn man im Staatsschatz auch einen gewissen eisernen Bestand festzuhalten vermochte, so war doch an eine Ansammlung größerer Summen so wenig zu denken, daß während des zweiten punischen Krieges wiederholt zu der unbeliebten Umlage einer außerordentlichen Vermögenssteuer gegriffen werden mußte.

Trotz dieser ungünstigen Finanzlage sah man der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit Karthago ohne Unruhe entgegen. Aber die bösen Erfahrungen am Ticinus und Trebia lehrten mit verblüffender Schnelligkeit, daß nicht eine Gelegenheit zu Triumphen bevorstand, sondern ein Kampf um Sein oder Nichtsein. Das Jahr der Katastrophe am Trasimenischen See wirft auch auf die Annalen des römischen Münzwesens ein trübes Licht. Zonaras erzählt, in diesem Jahre hätten die Römer die Silbermünze, die früher unlegiert und rein gewesen sei, mit Kupfer vermischt. Solche legierte Stücke finden sich unter den Quadrigaten wieder und gehören zu deren jüngsten Exemplaren.[1]) Rühmlicher war die energische Wiederaufnahme der Kupferprägung. Plinius erzählt, ebenfalls aus den Annalen: ‚Als Hannibal den Römern auf dem Nacken saß, unter der Diktatur des Quintus Fabius Maximus, wurden die Asse auf eine Unze herabgesetzt, und man beschloß, daß auf den Denar 16 Asse gehen sollten, auf den Quinar 8, auf den Sesterz 4.'[2]) Diese Herabsetzung bedeutete keinen Eingriff in die bisherige Ausprägung, sondern nur eine gesetzliche Anerkennung eines praktisch schon längere Zeit innegehaltenen Fußes. Die Einteilung des Denars in 16 Asse an Stelle der bisherigen Zehnteilung wird einem längst empfundenen Übelstande abgeholfen haben. Während nämlich der As in zwölf Unzen zerfiel, gingen bisher auf den Denar 10 Asse; man hatte also Duodezimal- und Dezimalrechnung nebeneinander. Im praktischen Leben ist aber die erste Einteilung bei kleinen Werten ungleich bequemer und einfacher. Die neue Einteilung ermöglichte zugleich eine glatte Abfindung mit dem Wertverhältnis zwischen Kupfer und Silber. Der Fuß des Silbers scheint von den Maßnahmen des Jahres 217 nicht weiter betroffen worden zu sein; sonst hätten die Annalen wohl von einer Veränderung Notiz genommen. Da die römischen Gelehrten aber für die Zeit der Republik nur den Denar von $^1/_{84}$ Pfund kennen, so ist das offenbar nicht geschehen. Nach dem

1) Nachgewiesen in der *Corolla numismatica* S. 313, wo auch die episodische Goldprägung Roms während des 3. Jahrhunderts behandelt wird.

2) Plinius *n. h.* 33, 45: *Postea Hannibale urguente Q. Fabio Maximo dictaore asses unciales facti placuitque denarium XVI assibus permutari, quinarium octonis, sestertium quaternis.*

Münzgesetz von 269 gingen nur 72 Denare auf das Pfund; aber die saumselige Ausprägung des stadtrömischen Silbers machte bald eine Abknappung am Gewichte nötig, und so stand der Denar schon gleich nach dem Ende des ersten punischen Krieges faktisch auf einem Normalgewicht von $^1/_{84}$ Pfund, wog also nicht mehr 4. 548 g, sondern nur noch 3. 898 g. Die Gesetzgebung des Jahres 217 hat diesen Fuß zur Voraussetzung gehabt, wie das Wertverhältnis zwischen den beiden Münzmetallen ergibt. Da 16 neue Asse je im Gewicht einer Unze 436. 608 g und der Denar 3. 898 g wog, so ergibt sich ein genaues Wertverhältnis von 112:1, während im Jahre 269 ein solches von 120:1 der Prägung zugrunde gelegt wurde. Möglicherweise war der Preis des Kupfers inzwischen etwas in die Höhe gegangen; die römische Kupferprägung ist jedenfalls nach wie vor 217 als Wertgeld und nicht als Scheidemünze zu betrachten. Sonst wäre in dem genannten Jahre die Ausprägung des Kupfers nicht so nachdrücklich wiederaufgenommen worden. Eine Serie vom Uncialfuß meist ohne Münzmeisternamen veranschaulicht Taf. 4, 1—6.

Das Todesjahr der Freundschaft zwischen Rom und Capua hat auch der Ausgabe von Quadrigaten und Victoriaten ein Ende gemacht. Außerhalb Roms wurden diese beliebten Sorten bald stark vermißt, und noch lange, nachdem die letzten Exemplare aus dem Verkehr verschwunden waren, dienten ihre Namen zur Bezeichnung von Rechnungsmünzen im Werte von $1^1/_2$ und $^3/_4$ Denaren. Die stadtrömische Prägung nimmt nach dem zweiten punischen Kriege zunächst nicht den Aufschwung, den man erwarten sollte. Zwischen dem Jahre 209, wo Tarent erstürmt und allein an Gold 83 000 Pfund erbeutet wurden, und dem Jahre 167, wo Aemilius Paullus über Perseus von Macedonien triumphierte und an das römische Ärar eine Beute im Werte von 300 Millionen Sesterzen einliefern konnte, beliefen sich die von den römischen Heeren in Strömen von Blut gewonnenen Beutegelder auf Milliarden. Die Ausgabe des Silbers wurde allerdings vom Ende des zweiten punischen Krieges so lebhaft gefördert, daß eine Herabsetzung des Denarfußes nicht mehr in Frage kam, aber die eigentliche Glanzzeit der Silberprägung begann erst gegen 150 v. Chr. und dauerte bis in den Anfang der Kaiserzeit hinein.[1]) In dieser Epoche weist das gut erhaltene Silber stets das volle Normalgewicht auf, wie die Silbermünzen überhaupt jetzt durch eine Fülle neuer beständig wechselnder Bilder ungemein fesselnd werden. An die Einführung der Gold-

1) Nach den von Cavedoni an den Funden gemachten Beobachtungen war die Zahl der von 150—82 v. Chr. ausgegebenen Silbermünzen etwa viermal so groß als die Anzahl der von 269 bis 150 geschlagenen (*Raggualgio storico* [1854] S. 251).

münze denkt man nicht. Der in der Kaiserzeit schreibende Plinius wundert sich darüber, daß die Römer den besiegten Völkern den Tribut immer in Silber und nicht in Gold auferlegten.[1]) Geschah es doch einmal, wie bei den Ätolern im Jahre 189, so wurde das Wertverhältnis des Goldes zum Silber ausdrücklich festgelegt.[2]) Nach der Anschauung der Römer dieser Zeit war also das Silber der alleinige Messer des Wertes der Dinge, mithin das Gold eine Ware von schwankendem Kurs.

Die Kupferprägung wurde, wie wir gesehen, bereits im Unglücksjahre 217 mit außerordentlicher Rührigkeit wiederaufgenommen. Indes wurden nicht alle Sorten gleichmäßig häufig geschlagen, am meisten die großen Stücke wie As und Semis, verhältnismäßig wenig die Uncia. Im Verkehr spielte also das Kupfer neben dem Silber noch eine wichtige Rolle, aber für die kleinste Sorte zu einem Normalgewicht von 2. 274 g war nur geringes Bedürfnis. Zwei größere Kupferfunde aus Picenum und Samnium, die in den letzten Jahren gehoben und von mir durchgesehen und verzeichnet worden sind, bestehen fast ganz aus Assen; ihre Vergrabung fällt allerdings vor 150; denn um diese Zeit trat in der Ausprägung der Sorten eine einschneidende Veränderung ein. Wie Mommsen und Zobel aus den älteren spanischen Denarfunden, die auch auf das zu den Denaren der einzelnen Münzmeister gehörende Kupfer ein helles Licht werfen, ermitteln konnten, kam die Ausprägung des Asses um 150 ins Stocken; rührig weitergeprägt wurden nur Semis, Triens und Quadrans.[3]) Das Überwiegen des Silbers im Verkehr machte also den As entbehrlich, und wenn irgendwo, so ist ja bei der Münzprägung das Bedürfnis maßgebend. Gegen Ende der Herrschaft des Uncialfußes treten aber plötzlich sechs Münzmeister auf, unter deren Emissionen wieder Asse vertreten sind. Eine Erklärung ergab sich bisher für diese seltsame Erscheinung nicht. Bei der Wichtigkeit dieser kleinen Gruppe für die spätere Kupferprägung kann ich sie hier nicht umgehen. Diese Münzmeister mit ihren Sorten werden bei Mommsen und Blacas so gruppiert:

163	*Cn. Blasio*	Denar	AS	Semis	–	Quadrans	–
164	*C. Fonteius*	Denar	AS	Semis	Triens	Quadrans	Uncia
205	*L. Memmius*	Denar	AS	Semis	–	Quadrans	–

1) Plinius *n. h.* 33, 51: *Equidem miror populum Romanum victis gentibus in tributo semper argentum imperasse, non aurum.*

2) Livius 38, 11, 8: *Pro argento si aurum dare mallent, darent convenit, dum pro argenteis decem aureus unus valeret.*

3) Mommsen in den *Annali dell' Instituto* 35 (1863) S. 36 = Mommsen und Blacas 2 S. 207. (Das einfache Zitat Mommsen bezieht sich stets auf seine Geschichte des röm. Münzwesens 1860, das Zitat Mommsen und Blacas auf die Übersetzung [1865–75], in die der Aufsatz aus den *Annali* hineingearbeitet ist.)

206	*C. Sulpicius*	Denar	AS	Semis	–	Quadrans	–
207	*Lentulus*	Denar	AS	–	–	–	–
208	*C. Fabius*	Denar	AS	–	–	–	–

Aus den Funden, in denen die Denare dieser Münzmeister auftreten, ergibt sich mit Sicherheit, daß diese sechs Reihen innerhalb der beiden letzten Jahrzehnte vor Einführung des Semuncialfußes, also innerhalb der Jahre 110—90 geschlagen sind. Das Kupfer entspricht durchaus dem Normalgewicht des Uncialfußes, der Durchschnitt der jetzigen Effektivgewichte steht nur wenig unter dem Normalgewicht und ist weit größer als bei den Assen, die kurz vor 150 geschlagen worden sind. Am einfachsten würde sich nun diese Asgruppe erklären, wenn man in ihr einen Versuch zur Wiederaufnahme der seit Jahrzehnten ruhenden Asprägung sehen könnte. Allein diese Erklärung befriedigt in keiner Weise. Denn zu einem plötzlichen Bedürfnis nach solchen Assen war durch die Kurantverhältnisse gar kein Anlaß gegeben, und wäre dies wirklich der Fall gewesen, so ist nicht einzusehen, warum im Jahre 89 nicht einfach auf Uncialfuß weitergeprägt, sondern der semunciale As eingeführt wurde. Denn auch zu dieser Reduktion zwang nicht Gewinnsucht, sondern die Beschaffenheit des im Umlaufe befindlichen älteren Kupfers. Diese kleine Gruppe bedeutet aber einen Bruch mit den Gesetzen, denen eine vernachlässigte, dem Untergange entgegentreibende Währung unterliegt, und verlangt darum auch eine außerordentliche Erklärung. Und ich glaube, diese Erklärung wird durch das Reversbild des ältesten Asses dieser Klasse nahegelegt. Der As des Cornelius Blasio zeigt hinten nicht das übliche Schiffsvorderteil, sondern eine stehende Victoria, die im Begriffe steht, einen Helm auf einem Tropäon festzunageln.[1]) Auf der Rückseite des zu diesem Asse gehörenden Denars sehen wir die capitolinische Trias, deren Darstellung aber hier vom gangbaren Typus dadurch abweicht, daß die Minerva sich anschickt, dem Juppiter einen Kranz aufs Haupt zu setzen. Beide Bilder deuten auf einen Sieg oder genauer auf einen Triumphzug, der ja mit der Feier auf dem Kapitol sein Ende zu nehmen pflegte. Offenbar hat hier also ein herrischer Sieger seine Hand im Spiel gehabt und den Senat angewiesen, für Triumphalgeschenke diese Münzen schlagen zu lassen. Alle durch die Zeitverhältnisse gebotenen Anhaltspunkte sprechen nun dafür, daß C. Marius dieser Sieger gewesen ist und die Münzen zu seinem am 1. Januar 104 'mit großer Herrlichkeit' über Jugurtha von Numidien gefeierten Triumph hat prägen lassen. Als Marius gegen Ende des Jahres 105 aus Afrika zurückkehrte, stand Rom

1) Gute Abbildung bei Bahrfeldt *Nachträge und Berichtigungen z. Münzkunde d. röm. Republik* Taf. 4, 96.

unter dem vernichtenden Eindruck des Gemetzels von Arausio, in dem die Kimbern an die 60 000 Römer erschlagen hatten, und sah in Marius den Retter aus Nöten, wie man sie seit den Tagen des einäugigen Puniers nicht mehr durchgemacht hatte. Wenn Marius bei seinem Triumphe also auch Kupfer spenden wollte, so bedurfte es nur seines Winkes, um die Ausmünzung herbeizuführen. Sein Vorgehen hat dann bei späteren Triumphatoren Anklang gefunden, und so sind die weiteren fünf Asse, die unsere Übersicht aufweist, bis gegen Ende des Bundesgenossenkrieges geschlagen worden. Eine Gefährdung des Münzwesens war mit der Ausprägung dieser regelwidrigen Sorte kaum verbunden, da die Emissionen dieser heute ziemlich seltenen Stücke nicht groß gewesen sein können. An der Verwendung des Kupfers für Triumphalspenden in dieser Zeit dürfen wir keinen Anstoß nehmen. Wir werden sehen, daß zum Beispiel noch Augustus im gleichen Falle Kupfer schlagen ließ. Warum noch spätere Asse von rein militärischem Charakter sich an den Uncialfuß halten, wird bei einem derartigen As des Sulla zu erörtern sein (S. 75).

Auf das Eingreifen des Marius geht noch eine andere Neuerung im Münzwesen zurück, die seinem Verständnis für Fragen der Münzpolitik alle Ehre macht. Plinius sagt in seinem Exkurs über das römische Münzwesen, der zu seiner Zeit gangbare Victoriatus sei auf Grund des clodischen Gesetzes geschlagen worden.[1]) Die Hälfte des Denars hieß zur Zeit des Plinius längst nicht mehr Quinar, sondern Victoriatus und führte in ihrem Gepräge immer eine Anspielung auf ihren Namen, bald den Kopf der Victoria, bald die Victoria in ganzer Gestalt. Die viel erörterte Frage nach der Zeit des clodischen Gesetzes hat Borghesi aus den Funden dahin beantwortet, daß es gegen 650 der Stadt, also gegen 100 v. Chr. gegeben sein müsse und allem Anscheine nach jenen M. Claudius Marcellus zum Urheber habe, der 102 Legat des Marius und an dessen Sieg bei Aquae Sextiae rühmlich beteiligt gewesen sei.[2]) Auf der Rückseite der vier ältesten Quinare mit der Victoria, geprägt von T. Cluilius, C. Egnatuleius, P. Vettius Sabinus und C. Fundanius, findet sich der Buchstabe Q, den Eckhel und Borghesi als Abkürzung von *Quinarius* faßten, Klügmann aber mit einleuchtenden Gründen als Abkürzung von *Quaestor* erklärt hat.[3]) Er vermutet dann weiter, jene Beamten seien Quästoren des Marius während des Krieges gegen die Kimbern und Teutonen gewesen. Leider meldet die Geschichte nichts von diesen Männern, nur T. Cluilius wird mit jenem Cloilius identisch sein, der 82 ein marianisches Heer be-

1) *N. H.* 33, 46: *Is qui nunc victoriatus appellatur lege Clodia percussus est . . est autem signatus Victoria et inde nomen.*

2) *Œuvres* 2 S. 309 (geschrieben 1840).

3) A. Klügmann in der *Numismatischen Zeitschrift* 11 (1879) S. 55.

fehligte.[1]) Klügmann meint dann weiter, diese Quästoren hätten noch nicht auf Grund des clodischen Gesetzes gemünzt, dies sei vielmehr erst später, etwa in den Jahren 83 oder 82 gegeben. Diese ganz unnötige Annahme bringt Unklarheit in Vorgänge, die für den Kundigen leicht zu überblicken sind. Als Marius Anfang 104 seine Rüstungen gegen die gefürchteten Nordländer begann, wird er durch einen einflußreichen Parteigänger, wie Marcellus ohne Frage war, das genannte Gesetz haben einbringen lassen. Die neuen Quinare hätte er auch kraft seines Imperiums schlagen lassen können. Offenbar ließ er aber ein Gesetz beantragen, weil ihm die Komitien auch die Mittel zur Ausprägung überweisen sollten. Und wie damals die Dinge in Rom lagen, wird das sofort geschehen sein. Aber warum war zur Führung des Krieges die Ausgabe einer neuen Münzsorte nötig? Als Schauplatz der bevorstehenden Kämpfe kam Oberitalien und Südgallien in Frage, und den dortigen Kurantverhältnissen mußte bei der Rüstung Rechnung getragen werden. Es herrschten dort vor die Drachmen von Massilia und die bis 216 geschlagenen römischen Victoriaten, diese namentlich in Oberitalien. Dies hat bisher die meisten Victoriatenfunde geliefert. So enthielt ein bei Caltrano unweit Vicenza um 200 v. Chr. vergrabener Schatz 365 alte Victoriaten[2]) und ein anderer bei Gambolò in der Provinz Pavia gehobener Fund 170 solche Victoriaten von durchweg sehr schlechter Erhaltung und eine oberitalische Nachprägung der massaliotischen Drachme.[3]) Aus dem großen, um 125 v. Chr. vergrabenen Funde von Maserà bei Padua sind 1023 Denare und 180 Victoriaten ins Museum von Neapel gelangt.[4]) Bei Ausräumung eines heiligen Bezirkes bei Este las man 11 Nachprägungen massilischer Drachmen im Gewichte von 2. 45—1. 85 g auf, ferner 10 alte Victoriaten im Gewichte von 3. 17—2. 18 g.[5]) Im Jahre 1829 fanden sich bei Acqualunga in der Provinz Brescia etwa 25 *kg* Drachmen von Massilia mit dem Löwen auf der Rückseite[6]), wohl ebenfalls meist Nachprägungen der gallischen Stämme Oberitaliens.

Verfügten nun die Quästoren des Marius bei ihren Ankäufen auf dem Kriegsschauplatze über eine Münzsorte, die der dort herrschenden Münze an Gewicht ziemlich entsprach, so ließen sich die Abschlüsse viel glatter

---

1) F. Münzer in Wissowas *Encyclopädie* 4 S. 109.

2) Veröffentlicht von P. Orsi in den *Notizie* 1894 S. 259–269 (den von ihm bearbeiteten Teil des Fundes sah ich im Museum in Este).

3) *Notizie* 1884 S. 167.

4) *Notizie* 1883 S. 223–234. Bahrfeldt *Zeitschr. f. Numism.* 11 (1884) S. 202 bis 211.

5) *Notizie* 1888 S. 204–207 mit vortrefflichen Bemerkungen von G. Ghiradini.

6) *Periodico di numismatica* 3 (1871) S. 69.

erledigen. So kommt Licht in die Wiederaufnahme der Victoriatenprägung. Die noch im Umlaufe befindlichen alten Victoriaten waren, wie die Funde und die Natur der Sache lehren, so stark abgenutzt, daß eine Reduktion unvermeidlich blieb. Man stellte also den neuen Victoriatus einfach auf das Gewicht des halben Denars, also offenbar etwas unter das Durchschnittsgewicht der älteren Victoriaten und Drachmen; aber da die alten Bilder des Victoriatus beibehalten wurden, so wird der neue Victoriatus sich ebenso rasch eingebürgert haben wie der alte. Auch hier fehlt es nicht an Funden, wie sie sonst keine italische Landschaft aufzuweisen hat. Das Museum in Verona besitzt einen vor der Stadt bei Sustinenza gehobenen Schatz, der nach meiner Zählung 65 Denare und 1196 Quinare enthält und kurz vor 50 v. Chr. vergraben worden ist. Dies schöne Material bringt erwünschte Klarheit in das Effektivgewicht der neuen Victoriaten. Vom Stück des Cluilius sind 118 Exemplare vorhanden mit einem Gesamtgewicht von 223. 94 g, also Durchschnitt 1. 898 g (im Denar 3. 796). Egnatuleius 446 Exemplare, 890. 70 g, Ds. 1. 997 (im Denar 3. 994); Vettius 54 Exemplare, 101. 83 g, Ds. 1. 886 (im Denar 3. 772 g); Fundanius 25 Exemplare, 47. 80, Ds. 1. 912 (im Denar 3. 842) usw.[1]) Ein anderer ebenda gehobener, um 44 v. Chr. versteckter Schatz enthielt 714 Denare und 317 Quinare.[2]) Um 40 endlich ist ein Fund vergraben worden, den das Museum in Reggio nell' Emilia aus dem benachbarten Borzano erworben hat; er enthält nach Bahrfeldts Zählung 597 Denare und 514 Quinare.[3]) Aus den jüngeren Funden sieht man, daß der Denar auch in Oberitalien nach und nach die herrschende Verkehrsmünze geworden ist. Der Quinar behielt bis in die Stürme des 3. Jahrhunderts hinein den Namen *Victoriatus* und eine entsprechende Anspielung im Gepräge.

---

1) Erwähnt in den *Notizie* 1889 S. 55–56.

2) Veröffentlicht *ebenda* 1908 S. 91–97.

3) Veröffentlicht von M. Bahrfeldt in der *Revue belge de numismatique* 57 (1901) S. 143–166.

ZWEITER ABSCHNITT

DIE RÖMISCHEN KUPFERMÜNZEN VOM SEMUNCIALFUSSE

(89–81 v. CHR.)

Die Einführung des Halbunzenfußes

Der alten Rivalität zwischen Latiner- und Oskertum, die gelegentlich zu verheerenden Explosionen geführt hatte, so in den Samniterkriegen und in den durch das Eingreifen des Pyrrhus verschärften Kämpfen, wurde durch den sogenannten marsischen Krieg ein Ziel gesetzt. Rom vollendete hier seine Henkerarbeit an den hochbegabten oskischen Stämmen, mußte sich aber auch dazu bequemen, den Italikern, die bisher wohl mit säen, aber nicht mit ernten durften, das Bürgerrecht zu gewähren. Mag dem senatorischen Regiment in Rom auch der Vorwurf des brutalen Egoismus einer regierenden Kaste nicht zu ersparen sein, das Verständnis und die Betätigung einer uneigennützigen Münzpolitik darf ihm in keiner Weise abgesprochen werden. Niemals ist in Rom das Münzrecht als Regal ausgenutzt und dazu mißbraucht worden durch Ausgabe einer unterwertigen Münze die vollwertige aus dem Volke zu ziehen. Wird einmal schlechte Münze ausgegeben, so geschieht dies unter dem Drucke einer Notlage und nicht aus Gewinnsucht. Nach dem Kriege gegen Pyrrhus hat Rom seine neue Verpflichtung, nunmehr das ganze geeinte Italien mit hinreichender Münze zu versorgen, theoretisch durchaus anerkannt und praktisch wenigstens durch Ausgabe von mehr als ausreichenden Mengen Silber betätigt. Daß damals die lokale Silberprägung von Rom aus verboten worden sei, lehrt wohl die moderne staatsrechtliche Konstruktion, aber nicht die Überlieferung. Wenn seitdem das lokale Silber durchweg aufgehört hat, so geschah das aus Mangel an Bedürfnis. Tarent hat bis zum Jahre 209 seine Nomoi ruhig weiter geschlagen. Wie tolerant man in dieser Beziehung in Rom war, ergibt auch die Tatsache, daß die Denare der aufständischen Bundesgenossen, wie die Funde lehren, nicht außer Kurs gesetzt wurden, trotz ihrer für den echten Römer nicht gerade schmeichelhaften Bilder. Ganz anders verhielt sich die römische Regierung dem Kupfer gegenüber. Obwohl auch hier dem nicht geringen Bedürfnis durch reichliche Emissionen abgeholfen wurde, erkennt man doch die beständige Neigung, die Kupferprägung einzuschränken, soweit sich eine solche Zurückhaltung irgendwie verantworten ließ. Der Grund für diese uns Modernen zunächst befremdliche Zurückhaltung kann nur in den hohen Prägekosten des Kupfers gesucht werden. In den preußischen Münzstätten kostete ums Jahr 1840 die Ausprägung einer Summe

von 100 000 Talern in Gold 276½ Taler, in Silber 1190½ Taler und in Kupfer 40 740¾ Taler.[1]) Ganz ähnlich war natürlich das Kostenverhältnis im Altertum und zwar mit dem Unterschiede, daß das Kupfer wenigstens in dieser Zeit keineswegs Scheidemünze war, sondern zum eigentlichen Wertgelde gehörte und als solches in ungeheuren Mengen ausgegeben werden mußte. Erwägt man dazu noch die rasche Abnutzung, denen unedle Metalle im Verkehr ausgesetzt sind, so begreift man die chronische Abneigung gegen die Ausgabe von Kupfer nur zu gut. Aber trotzdem hat Rom besonders seit dem zweiten punischen Kriege den Verkehr so reichlich mit Kupfermünze gespeist, daß auch die lokale Kupferprägung in Italien sehr stark zurück ging. In den letzten Jahrzehnten vor dem Bundesgenossenkrieg prägten nur noch die vom Zentrum am weitesten entfernten Städte Unteritaliens, so Paestum in Lucanien, Graxa, Orra, Brundisium und Uzentum im römischen Calabrien und Copia, Petelia, Valentia und Rhegium in Bruttium.

Auch diese Städte haben um die Zeit des Bundesgenossenkrieges aufgehört zu münzen; nur Paestum hat bis in die Zeit des Tiberius hinein sein Kupfer weiter geschlagen, offenbar weil sein Verkehr mit Sizilien dies nötig erscheinen ließ.[2]) Der Bundesgenossenkrieg brachte der römischen Regierung in nachdrücklicher Weise ihre Verpflichtungen gegen die Italiker in die Erinnerung, und so entschloß man sich wohl oder übel, die Kupferprägung neu zu beleben. Und dies war ohnehin dringend nötig. Aus einem gegen Ende der Herrschaft des Uncialfußes bei Panicale am Trasimenischen See vergrabenen Funde hat Gamurrini 3 Denare, 3 Quinare und 33 Asse untersucht.[3]) Die Asse waren so schlecht erhalten, daß man kaum das Gepräge erkennen konnte. So schlechtes Kupfer vergrub man nur, wenn kein besseres zu beschaffen war. Was nun die Einführung des Halbunzenfußes angeht, so berichtet Plinius im Anschluß an die Nachricht über den 217 geschaffenen Uncialfuß: 'Späterhin wurden die Asse durch das papirische Gesetz auf das Gewicht einer halben Unze gestellt.'[4]) Den Beginn der Semuncialprägung datiert er

1) J. G. Hoffmann *Die Zeichen der Zeit im deutschen Münzwesen* (1841) S. 117.

2) Das jüngste pästanische Kupfer hat überraschende Ähnlichkeit mit dem gleichzeitigen sizilischen und pflegt auch wie dieses die Namen der jeweiligen *duoviri iure dicundo* zu führen. Eine auf reichem Gewichtsmaterial aufgebaute Untersuchung über das jüngste Kupfer von Paestum würde zu schönen Ergebnissen führen.

3) *Notizie degli scavi* 1895 S. 417.

4) Plinius *n. h.* 33, 46: *Mox lege Papiria semunciarii asses facti. Mox* bezeichnet bei Plinius dem Brauche der silbernen Latinität entsprechend lediglich die Zeitfolge im allgemeinen, während er die unmittelbare Zeitfolge durch *paulo mox* ausdrückt (z. B. 4, 102; 14, 104; 18, 341; 21, 5; 28, 182).

also nicht so genau wie den der Uncialasse. Aber hier helfen uns die Funde aus aller Verlegenheit. Im Jahre 1828 war bei Fiesole ein großer Denarfund zum Vorschein gekommen, aus dem 2004 Stücke genau untersucht und verzeichnet werden konnten. Da sich aus den genau datierten Denaren des Fundes ergab, daß er zwischen 88 und 84 v. Chr. vergraben sein mußte, anderseits Denare von fünf Münzmeistern, die auch Semuncialkupfer geschlagen haben, in frischen Exemplaren vertreten waren, so folgerte Cavedoni, daß das papirische Gesetz entweder vom Konsul des Jahres 85, Cn. Papirius Carbo, oder von C. Papirius Carbo, einem der Volkstribunen des Jahres 89, gegeben sein müsse.[1]) Borghesi schloß sich ihm an und brachte gute Gründe dafür bei, daß das fragliche Gesetz nur vom Tribunen Papirius herrühren kann.[2]) Bekanntlich brachten die beiden Tribunen des Jahres 89 gemeinsam die lex de civitate sociis danda ein, Plautius ferner die nach ihm benannten leges iudiciaria und agraria. Papirius hat also noch die lex semunciaria eingebracht, die ja im Grunde nur ein Anhängsel des gemeinsamen Gesetzes über die Verleihung des Bürgerrechtes an die Italiker war. Nach unseren bisherigen Darlegungen ist Borghesis Ansatz ohne weiteres klar und einleuchtend. Auf die trotzdem von Zeit zu Zeit auftauchenden Zweifel kommen wir am Ende dieses Abschnittes bei Besprechung der Dauer dieser Semuncialprägung zurück. Die genannten Tribunen werden nun ihre Gesetze gleich nach ihrem Amtsantritt am 10. Dezember 90 vorgeschlagen haben. Aber im Jahre 90 können doch noch keine neuen Asse gemünzt sein; denn die Abstimmung in den Comitien konnte wegen der vorgeschriebenen Frist erst Anfang Januar erfolgen.[3]) Der neue Fuß wird den römischen Staatsmännern arge Sorgen gemacht haben. Im Uncialfuß stand das Kupfer zum Silber wie 1 : 112. Die neue Reduktion konnte der großen Unbequemlichkeit im täglichen Kleinverkehr wegen nicht etwa auf $^3/_4$ Unze gestellt, sondern mußte gleich auf die halbe Unze herabgedrückt werden, so daß ein Wertverhältnis entstand wie 1 : 56. Eine solche Verteuerung des Kupfers entsprach gewiß nicht den Marktverhältnissen. Einen Ausweg gab es nur, wenn man sich zu einer radikalen Umgestaltung der gesamten Kupferprägung entschließen wollte. Aber dazu war nicht die geringste Neigung. Man mußte also das Kupfer stark über Marktpreis ausbringen und ihm den Charakter des eigentlichen Wertgeldes nehmen. Das war ein Bruch mit der bisherigen guten

1) *Appendice al Saggio di osservazioni sulle medaglie di famiglie romane* (1831) S. 15.

2) *Œuvres complètes* 5 S. 171.

3) Mommsen *Röm. Staatsrecht* 3 S. 376. M. Ziegler *Fasti tribunorum plebis.* Progr. Ulm 1903 S. 3.

römischen Tradition, aber an sich kein gewagtes münzpolitisches Experiment. Denn die um diese Zeit besonders massenhaften Emissionen vollwichtiger Denare sorgten dafür, daß Beträge vom Denar aufwärts niemals mehr in Kupfer gezahlt zu werden und das Kupfer also nur als eigentliche Scheidemünze zu dienen brauchte. Man vermied daher auch die Ansammlung von Kupfermünzen des neuen Fußes; bisher wenigstens fehlen größere Funde dieses Kupfers ganz.[1])

Da es um unsere Kenntnis der einzelnen Sorten und Emissionen der Münzen des Semuncialfußes noch recht schlecht bestellt ist, so muß diese ganze Gruppe einmal aus dem zugehörigen Silber ausgehoben und für sich behandelt werden. Für eine Reihe von Stücken war das bereits von Ailly in seinem großem Werke und von Max Bahrfeldt in seinen ebenso ausgezeichneten Nachträgen und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik getan. Wenn ich hier die ganze Gruppe durch Verarbeitung eines in jahrzehntelanger Sammelarbeit gewonnenen Materials, das mindestens die Hälfte aller überhaupt erhaltenen Münzen dieser Klasse umfaßt, behandeln kann, so gebührt der Dank für die so gewonnenen Aufschlüsse nicht mir, sondern dem eben genannten Forscher, der mir sein gesamtes Material mit großer Uneigennützigkeit zur Verfügung gestellt und auch eine Reihe von Abbildungsstöcken aus seinen Nachträgen nebst zahlreichen Gipsabgüssen übersandt hat.

Ich lasse zunächst eine Tabelle folgen, in die alle Reihen und Sorten übersichtlich eingetragen sind und zwar mit Angabe der Nummern, unter denen die Stücke in dem dann folgenden Verzeichnis beschrieben werden. Bei den Beschreibungen wurde natürlich möglichste Genauigkeit angestrebt; doch gestattete es der Raum nicht, bei allen Stücken die oft überaus zahlreichen Wägungen mitzuteilen. Diese habe ich nur für die Ermittelung der Durchschnitte benutzt und im übrigen nur die Maximal- und die Minimalgewichte aufgenommen, wobei die einzelnen Sammlungen nur in aller Kürze angedeutet werden konnten.[2])

---

1) Ein kleiner Fund wird S. 69, 4 erwähnt.

2) Soweit die Abbildungen in Henri Cohens *Description générale des Monnaies de la République romaine* (1857) bisher nicht durch bessere ersetzt worden waren, wurde auf sie verwiesen. Diese Dardelschen Stiche bei Cohen sind zwar im allgemeinen zuverlässig, versagen aber für feinere Einzelheiten und geben auch die Form der Buchstaben nicht immer genau wieder. – Nähere Angaben über die verschiedenen Sammlungen findet man in Gnecchis *Guida numismatica universale* (1903).

Übersicht über das semunciale Kupfer.

(Die Nummern vorn sind die bei Mommsen und Blacas, die in den Kolumnen verweisen auf meine Beschreibung.)

				As	Semis	Triens	Quadrans
219 Aufschrift: L(ege) P(apiria) D(e) A(ere) P(ublico)				1	2	3	4—6
Aufschrift: ROMA				7—10	11	12	13—16
212 L. Calpurnius Piso Frugi	Denar	Quinar	Sesterz	17—18	19—20		21—22
213 D. Junius Silanus	Denar		Sesterz	23			
214 Q. Titius	Denar	Quinar		24—36	37	38	39
215 L. Titurius Sabinus	Denar			40—43			
216 C. Vibius Pansa	Denar			44—55	56		57—58
228 L. Rubrius Dossennus	Denar	Quinar		59—60			61
229 Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus	Denar	Quinar		62—64	65—66		
230 C. Marcius Censorinus	Denar			67—69	70		
232 Sulla Gold	Denar			71			
233 M.' Fonteius	Denar			72			
239 Oculnius, Vergilius, Gar.	Denar			73—78			
240. 247 C. Licinius Macer	Denar			79—81			
243 C. Cassius Longinus und L. Salinator				82—91			
		Emissionen		15	7	3	6

Beschreibung der Münzen

Aufschrift: L(*ege*) P(*apiria*) D(*e*) A(*ere*) P(*ublico*)

AS

1 Bärtiger Januskopf mit Lorbeerkranz; im Haar I | Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin; darüber L·P·D·A·P (Kein Wertzeichen.)
Taf. 4, 7

26 Exemplare: 17. 67 g (Paris, Ailly) 15. 50 (Borghesi) 15. 40 (Bissinger) bis 11. 40 (im Handel) 10. 74 (Berlin) 10. 54 (Paris, Ailly) 10. 34 (Bahrfeldt). Gesamtgew. 373. 17, Durchschnitt 14. 36 g.

SEMIS

2 Bärtiger Kopf Juppiters mit Lorbeerkranz, rechtshin; dahinter S | Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin; darüber L·P·D·A·P (Kein Wertzeichen.) [1])
Taf. 4, 8. 9

Cohen pl. 70. 9. – 48 Exemplare: 13. 04 (Kopenhagen) 9. 22 (Paris, Ailly) 9. 10 (Berlin) 9. 03 (Wien) bis 5. 83 (Weimar, Gymnasium) 5. 82 (Turin 4278) 5. 61 (Paris, Ailly) 4. 12 (Kopenhagen). Gesamtgew. 348. 79 g, Durchschnitt 7. 26 g.

TRIENS

3 Kopf der Pallas, rechtshin; dahinter • • • • | Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin; darüber L·P·D·A·P; im Abschnitte stets • • • •
Taf. 4, 10

11 Exemplare: 6. 53 (Paris, Ailly) 6. 00 (Bahrfeldt) 5. 43 (Paris, Ailly) bis 3. 91 (Paris, Ailly) 3. 89 (London) 2. 80 (Paris, Ailly). Gesamtgew. 51. 5 g. Durchschnitt 4. 68 g.

QVADRANS

4 Kopf des Hercules mit Löwenhaut, rechtshin; dahinter • • • | Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin; darüber L·P·D·A·P; im Abschnitte • • •
Taf. 4, 11

5 Exemplare: 3. 73; 3. 68; 3. 38 (Paris, Ailly) 3. 15; 2. 45 (Bahrfeldt).

5 wie **4**, aber die 3 Wertkugeln hinten nicht unter der Prora, sondern darüber und zwar unter den 5 Buchstaben.

4 Exemplare: 4. 05; 3. 89; 3. 87; 3. 38 (Paris, Ailly).

6 wie **5**, aber die 3 Wertkugeln über den 5 Buchstaben.

2 Exemplare: 5. 22; 5. 10 (Paris, Ailly). – Gesamtgew. der 11 Quadranten 41. 9 g, Durchschnitt 3. 81 g.

---

[1]) Im Katalog der Turiner Sammlung (*Catalogo generale dei musei d' antichità* V. 4: *Regio Museo di Torino. Monete consolari e imperiali* 1881) bemerkt Fabretti zur Rückseite des Semis 4276 in Klammern *con la nota del semisse.* Er vermutet also, es sei ein S vorhanden gewesen, aber sehr mit Unrecht. Auf dem folgenden Semis sollen über der Prora die angeführten Buchstaben und zugleich im Abschnitt ROMA stehen. Da die beiden Aufschriften sonst nie zusammen vorkommen, so liegt ein Lesefehler oder eine Fälschung vor; ich lasse das Gewicht des Stückes (7. 18 g) darum beiseite.

Aufschrift: ROMA

AS

7 Bärtiger Januskopf mit Lorbeerkranz; im Haar I Die Bärte vereinzelt lang und spitz. | Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin; darüber ROMA (Kein Wertzeichen.)

Ailly pl. 56, 11. 12; pl. 57, 1–4 (bei 3 ROMA nicht ausgeprägt). – 16 Exemplare: 15. 32; 13. 56; 13. 42; 12. 59; 11. 17; 10. 93; 10. 86; 10. 84; 9. 70 (Paris, Ailly 2 S. 145) 9. 69 (Bahrfeldt) 8. 49; 8. 22; 8. 01 (Paris, Ailly) 7. 51 (Häberlin) 7. 13; 6. 81 (Ailly).

8 ebenso, aber unter ROMA das Wertzeichen I *Taf. 4, 12*

Ailly pl. 56, 7. – 11 Exemplare: 14. 25; 13. 32; 12. 10 (Paris, Ailly u. alter Bestand) 11. 66; 11. 40 (London) 11. 28 (Weber, Hamburg) 11. 13 (Wien) 11. 13 (Sibilio) 10. 22 (Berlin) 9. 64 (Ailly) 7. 71 (Wien).

9 ebenso, aber das Wertzeichen vor der Prora.

Ailly pl. 56, 8–10. – 10 Exemplare: 14. 53; 14. 10; 13. 39; 12. 29; 12. 05 (Ailly) 11. 95 (Bahrfeldt) 11. 93 (Ailly) 11. 20; 10. 46; 10. 19 (Bahrfeldt).

10 ebenso, aber hinten ROMA im Abschnitt und das Wertzeichen über der Prora.

Ailly pl. 56, 4. – 2 Exemplare: 14. 30 (Bahrfeldt) 12. 10 (Ailly). Da diese Rückseite der der uncialen Asse entspricht, so ist besondere Vorsicht angebracht. Die beiden erwähnten Stücke gehören aber sicher dem Halbunzenfuße an. Gesamtgewicht der 39 Asse 436. 58 g, Durchschnitt 11. 19 g.

SEMIS

11 Kopf Juppiters rechtshin; dahinter S *Taf. 4, 13* | ROMA unter der nach rechts gewandten Prora. Wertzeichen bei Ailly überall vorhanden, bald über, bald vor der Prora.

Ailly 2 S. 164–173; pl. 59, 1–15; 60, 1–7. – Der größte Teil der von Ailly behandelten und abgebildeten Semisse gehört gewiß dem Uncialfuß an. Daß aber ebenfalls Semisse vom Halbunzenfuß mit bloßem ROMA geschlagen sind, ergibt sich aus den gleichzeitigen Semissen mit Namen. Die Aussonderung der anonymen Semisse läßt sich bei ihrer großen Ähnlichkeit mit den anonymen Semissen des Uncialfußes nicht mit Sicherheit vornehmen. Auch die stark schwankenden Gewichte bieten keinen Anhalt und ROMA scheint nie über der Prora zu stehen.

TRIENS

12 Pallaskopf, rechtshin. Darüber · · · · *Taf. 5, 1* | Schiffsvorderteil, rechtshin; darüber ROMA; im Abschnitte · · · ·

Ailly 2 S. 183; pl. 61, 5: 2. 60 g. – Dieser vortrefflich erhaltene Triens ist gewiß semuncial. Die Schwierigkeit des Nachweises anderer Stücke hebt Ailly selbst hervor. Nach Analogie der gleichzeitigen Trienten mit Namen können auch anonyme nur in geringer Anzahl geschlagen sein.

QVADRANS

13 Kopf des Hercules mit Löwenfell, rechtshin; dahinter ··· *Taf. 5, 2* | Schiffsvorderteil, rechtshin; darüber ROMA; im Abschnitte ···

Ailly pl. 61, 20; 62, 1–8; 66, 8. 9. – Er besitzt 21 Exemplare: 4. 89; 4. 23; 3. 90 bis 2. 22; 2. 14; 2. 13; 1. 29. Gesamtgew. 63. 54 g, im Durchschnitt 3. 03 g.

14 wie **13**, aber auf der Rückseite ROMA unter der Prora und die drei Wertkugeln vor der Prora.

Ailly pl. 62, 14–19. – Er besitzt 16 Exemplare: 3. 98; 3. 95; 3. 58 bis 2. 31; 2. 12; 1. 95. Gesamtgew. 46. 58, Durchschnitt 2. 91 g.

15 wie **13**, aber ROMA unter der Prora und die Wertkugeln über der Prora.

Ailly pl. 62, 9. – 4. 20 (Bahrfeldt) 4. 12; 3. 54; 2. 99 (Ailly) 2. 60; 2. 30 (Bahrfeldt). Durchschnitt 3. 29 g.

16 wie **13**, aber ROMA über der Prora und die Wertkugeln vor der Prora.

Ailly pl. 62. 12. 13. – 4. 09; 3. 43 (Ailly) 3. 35 (Bahrfeldt) 3. 14 (Paris, alter Bestand) 2. 90 (Ailly). Durchschnitt 3. 38. – Gesamtdurchschnitt der 48 Quadranten 3. 15 g.[1])

L. Calpurnius Piso Frugi.

(Prätor 74 mit Verres: Wissowas Encyklopädie 3 S. 1395 n. 98. Schlägt Denare in gewaltigen Mengen, Quinare in minder großer Anzahl und Sesterze in beschränktem Umfange; diese mit dem Vermerk E · L · P[2].)

AS

17 Bärtiger Januskopf mit Lorbeerkranz; im Haar I (Unter 90 Ex. zwei mit Spitzbärten: eines in Paris [Ailly], das zweite bei Hrn. van Vleuten in Bonn.) *Taf. 5, 3. 5* | L. PISO FRVGI Prora, rechtshin. Hinter dem Vorsteven Victoria, rechtshin gewandt und mit der Rechten Palmzweig erhebend (der linke Arm nicht sichtbar). – (Kein Wertzeichen.)

Cohen pl. 50, 3. – 90 Exemplare: 17. 25 (Gotha) 15. 67 (Stuttgart) 15. 53 (v. Kaufmann) 14. 49 (im Handel) 14. 75 (v. Kaufmann) 14. 50 (Berlin) 14. 28 (Paris, Ailly) 14. 07 (Haag) 14. 07 (Prowe) 14. 05 (Paris, Ailly) bis 8. 31 (Turin 1565) 8. 08 (Paris, Ailly) 8. 07 (Arolsen) 8. 04 (Berlin) 7. 98; 7. 90 (Paris, Ailly) 7. 80 (im Handel) 6. 88; 6. 53; 6. 08 (Paris, Ailly). Gesamtgewicht 1015. 64, der Durchschnitt 11. 239 g.

---

1) Der Sextans fehlt hier wie bei den Gegenstücken mit Namen. Ailly verzeichnet zwar 2 S. 207: 9 Exemplare mit einem Durchschnittsgewichte von 2. 16 g, das im As 12. 96 g gäbe. Aber die abgebildeten Stücke (pl. 64, 5–6) zeigen deutlich, daß es sich um zu leicht ausgebrachte unciale Sextanten handelt. – Die Uncia fehlt ebenfalls; das von Ailly 2 S. 211 angeführte und Taf. 64, 12 stark verschönert abgebildete Exemplar seiner Sammlung ist, wie ich mich selbst überzeugt habe, ganz unbrauchbar.

2) So auf allen wohlerhaltenen Sesterzen: Cohen pl. 9, 6. 7. Bahrfeldt *Nachträge* Bd. 2 Taf. 1, 24 = *Num. Zeitschr.* 32 (1900) Taf. 1, 24. Fabretti 1307. 1308.

18 wie **17**, aber die Victoria erhebt die Palme besonders hoch über dem kleiner gehaltenen Vorsteven. 1 Exemplar in Pesaro: Bahrfeldt *Nachträge* Bd. 2 S. 27. Taf. 2, 28 = *Num. Zeitschr.* 32 (1900) S. 27. Taf. 2, 28. 13. 05 g.[1]) *Taf. 5, 4*

SEMIS

19 Bärtiger Kopf Juppiters mit Lorbeerkranz, rechtshin; dahinter S (unter 41 Ex. 5 mal verkehrt Ƨ). | L. PISO über der rechtshin gekehrten Prora, darunter FRVGI. (Kein Wertzeichen.) *Taf. 5, 6*

Cohen pl. 50, 5 (wo aber vorn das S fehlt). — 41 Exemplare: 8. 58; 8. 27; 8. 24; (Paris, Ailly) 8. 09 (Turin 1566) 7. 99 (Ailly) bis 4. 98 (Berlin) 4. 70 (Bahrfeldt) 4. 53 (Turin 1567) 4. 09 (Turin 1568) 3. 73 (Bahrfeldt). Gesamtgew. 261. 08 g, Durchschnitt 6. 37 g.

20 wie **19**, aber hinten fehlt FRVGI unter der Prora.

Abb. 10. Semis des Piso (20).

7 Exemplare: 7. 88 (Kopenhagen) 7. 24 (Cortona: Bahrfeldt *Nachtr.* 2 S. 27, Taf. 2, 29 = *NZ.* 32 [1900] S. 27, Taf. 2, 29) 6. 52 (Bahrfeldt) 5. 90 (Bahrfeldt) 5. 71 (Di Dio) 5. 25 (Kapitol, früher Bignami: Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 72 = *Num. Zeitschr.* 28 [1896] S. 76 mit Abb. = unserer Abb. 10) 4. 25 (Bahrfeldt). Gesamtgew. 42. 75 g, Durchschnitt 6. 12. — Gesamtdurchschnitt der 48 Semisse 6. 33 g.

---

1) Nach Mommsen käme auf dem As ROMA vor, allerdings selten; es fehlt aber stets. — Das Museum in Pesaro besitzt noch einen anderen, sehr seltsamen As, den Cohen pl. 50, 4 nach Riccio abbildet und neuerdings Bahrfeldt *a. a. O.* S. 27–29, Taf. 2, 30 und in der *Num. Zeitschr.* 42 (1909) S. 11. 12 des Sonder-Abdruckes behandelt hat. Nach Größe und Gewicht (23. 11 g) würde das Stück zu den uncialen Assen gehören. Von den für den großen Schrötling viel zu kleinen Stempeln zeigt die Vorderseite den bärtigen Januskopf von üblicher guter und sicherer Formgebung, die Rückseite dagegen zwei ganze Schiffe ohne Ruder in Seitenansicht. Diese Schiffe machen mit ihrem flachen Körper und ihren ungewöhnlich hohen Vorder- und Hinterteilen nicht gerade einen vertrauenerweckenden Eindruck und haben keine genau entsprechenden Gegenstücke im antiken Darstellungskreis. Über den Schiffen soll *Roma* stehen; die so gelesenen Striche deuten aber eher den oberen Rand eines Segels an. Unter den Schiffen liest man in einer längeren Reihe von Buchstaben deutlich nur RVGI, während die übrigen ganz flau und unsicher sind. Bahrfeldt behauptet nun, dies Stück sei von einem Cn. Piso Frugi geprägt und falle mit den von den Söhnen des Pompeius 46/45 in Spanien geprägten Assen zusammen. Auch wenn die Rückseite sich nicht als überprägt oder modern retouchiert erweist, halte ich doch die Verwendung dieses Asses als Repräsentanten einer sonst verschwundenen Asgruppe für unmethodisch. In einer Münzgeschichte ist für solche Parias kein Platz.

QVADRANS

21 Kopf Apollos, rechtshin (wie auf dem Silber); dahinter • • • *Taf. 5, 8* | L. PISO Anker und Steuerruder, über Kreuz gelegt. (Kein Wertzeichen.)

Cohen pl. 50, 6. – 7 Exemplare: 5. 25 (Gnecchi, früher Mancini) 3. 96 (Ailly) 3. 94 (Paris, alter Bestand) 2. 82 (Ailly) 2. 63 (Turin 1569) 2. 40 (London) 2. 22 (Ailly); zusammen 23. 22, Durchschnitt 3. 32 g.

22 Vorderseite wie bei **21** *Taf. 5, 7* | L. PISO über Schiffsvorderteil, rechtshin. (Kein Wertzeichen.)

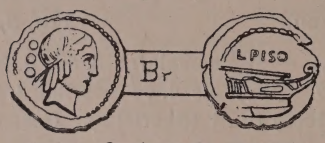


Abb. 11. Quadrans des Piso (22).

3 Exemplare: 3. 14 (Berlin: Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 72 m. Abb. = *NZ.* 28 [1896] S. 76 = unserer Abb. 11) 2. 90 (Kapitol, früher Borghesi: Bahrfeldt *a. a. O.* Taf. 3, 71) 2. 82 (Ailly); zusammen 8. 86, Durchschnitt 2. 75. – Durchschnitt der 10 Quadranten 3. 04 g.

D. Junius Silanus.

(Sonst unbekannt: De-Vit Onomasticon Bd. 3 S. 716 n. 4. Prägt Denare in sehr großer Menge und Sesterze in beschränktem Umfange; diese mit der Beischrift E·L·P oder statt dessen ROMA.)

AS

23 Bärtiger Januskopf mit Lorbeerkranz; im Haar I *Taf. 5, 9* | D. SILANVS · L · F (sechsmal D. SiLANS L·F) über dem Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin. (Kein Wertzeichen.)

Bahrfeldt *Nachträge* 1 (*NZ* 28) Taf. 7, 164. – 93 Exemplare: 19. 30; 18. 00 (St. Petersburg) 17. 21 (Häberlin) 16. 65 (London) 16. 24 (im Handel) 15. 94; 15. 29 (Ailly) 14. 84 (London) 14. 82 (im Handel) 14. 69 (Ailly) bis 8. 40 (Ailly) 8. 36 (London) 8. 16 (Bahrfeldt) 8. 08 (Ailly) 7. 79 (Bahrfeldt) 7. 77 (Ailly) 7. 72 (Bahrfeldt) 7. 42 (Ailly) 6. 98 (Bahrfeldt) 6. 33 (Ailly). Gesamtgewicht 1080. 82 g, im Durchschnitt 11. 62 g.[1])

Q. Titius.

(Sonst unbekannt: Paulys *Real-Enz.* 6 [1852] S. 2009. Prägt Denare und Quinare, jene besonders zahlreich.

AS

24 Bekränzter Januskopf, gewöhnlich mit spitzen Bärten, seltener mit abgerundeten. (Kein Wertzeichen.) | Q. TITI über Schiffsvorderteil, rechtshin. (Kein Wertzeichen.) Ohne Beizeichen. *Taf. 5, 10. 11.*

Cohen pl. 68, 1. – 59 Exemplare: 20. 26 (v. Kaufmann) 17. 09 (im Handel) 16. 71 (Ailly) 16. 51 (im Handel) 15. 68 (Ailly) 15. 62 (London) 15. 18 (im Handel) 15. 05; 15. 02; 14. 98 (Ailly) bis 9. 33 (Wien) 9. 20; 9. 15 (Ailly) 8. 96 (Bahrfeldt) 8. 80; 8. 74 (Ailly) 8. 62 (London) 7. 70 (Bissinger) 7. 40 (Ailly) 6. 61 (London). Gesamtgewicht 616. 73 g, Durchschnitt 10. 44 g.

---

1) Semisse hat Silanus nicht geprägt. Wenn Mommsen (S. 443) einen solchen Semis aus dem Museo civico in Modena erwähnt, so kann es sich bei dieser Angabe nur um ein Versehen Cavedonis handeln. Wie Bahrfeldt festgestellt hat, besitzt das genannte Museum ein solches Stück nicht.

25–36 Asse mit Beizeichen:

vor der Prora:
Halbmond (29)
Stern (30)
Hermenförmiger Gegenstand (31)
Widderkopf (?:32)
Fliegender Vogel (?:33)
Fliegendes Insekt (?:34)

über der Prora:
Halbmond (25)
Dioskurenhüte (26)

am Vorsteven:
Caduceus (27)
Palmzweig (28)

unter der Prora:
Delphin (35)

über und vor der Prora: Halbmond oben, Stern rechts (36).

25 wie **24**, aber über der Prora Halbmond (Abb. 12).

Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 249 d (Abb.) = *N.Z.* 29 S. 84. – 13 Exemplare: 14. 42; 13. 45 (Ailly) 12. 06 (Bahrfeldt) 12. 00 (Häberlin) 11. 75; 11. 48 (Ailly) 10. 92 (Ailly) 10. 61 (Bahrfeldt) 10. 42 (Kapitol) 9. 33; 8. 75; 7. 90 (Ailly) 7. 57 (Bahrfeldt).

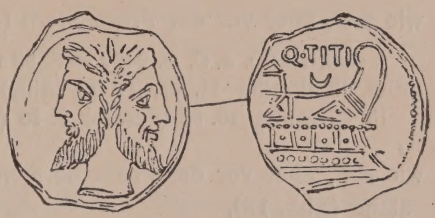


Abb. 12. As des Titius (25).

26 wie **24**, aber über der Prora die Hüte der Dioskuren (Abb. 13).

Bahrfeldt *a. a. O.* S. 249 e = S. 84, e (Abb.). — 7 Exemplare: 14. 40 (Kapitol) 14. 18 (Bahrfeldt) 12. 57 (Kassel) 10. 89 (Basel) 10. 85; 9. 70; 6. 03 (Ailly).

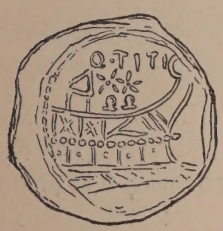


Abb. 13. As des Titius (26).

Abb. 14. As des Titius (27).

Abb. 15. As des Titius (28).

27 wie **24**, aber am Vorsteven Caduceus (Abb. 14).

Bahrfeldt *a. a. O.* S. 249 g = S. 84 g (Abb.). – 8. 58 g (mit Loch: Kapitol).

28 wie **24**, aber am Vorsteven Palmzweig (Abb. 15).

Bahrfeldt *a. a. O.* S. 249 f = S. 84 f (Abb.). – 11 Exemplare: 16. 95 (Ailly) 14. 42 (Imhoof-Blumer) 10. 67 (v. Kaufmann) 10. 30 (Basel) 8. 62 (London) 8. 48 (Kapitol) 8. 35 (Ailly) 8. 29 (Glasgow) 8. 03 (Basel) 7. 00; 6. 97 (Ailly) 6. 89 (Bahrfeldt).

29 wie **24**, aber vor der Prora Halbmond (Abb. 16).

Bahrfeldt *a. a. O.* S. 248, b = S. 83, b (Abb.). – 8 Exemplare: 13. 47 (Kapitol) 12. 71 (Bahrfeldt) 12. 55 (Ailly) 11. 40 (Glasgow) 10. 30 (im Handel) 9. 13; 8. 96; 7. 70 (Ailly).

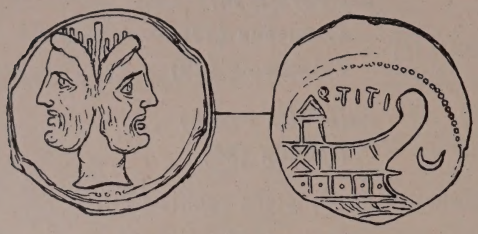


Abb. 16. As des Titius (29).

Abb. 17. As des Titius (30).

30 wie **24**, aber vor der Prora Stern (Abb. 17).

Bahrfeldt *a. a. O.* S. 248 a = S. 83 a (Abb.). – 11 Exemplare: 13. 42 (Ailly) 13. 20 (Berlin) 11. 85; 11. 72 (Ailly) 11. 42 (Kapitol) 11. 30 (Halke) 11. 10; 10. 65 (Ailly) 10. 00 (Pesaro) 8. 73 (Ailly) 8. 67 (v. Kaufmann) 7. 92 (Ailly).

31 wie **24**, aber vor der Prora hermenförmiger Gegenstand (Abb. 18).

Bahrfeldt *Nachträge* 2 (*N. Z.* 32) Taf. 5, 114. – 4 Exemplare: 11. 80 (Ailly) 10. 07 (Kapitol) 9. 85 (Bahrfeldt, das abgeb. Ex.) 8. 48 (v. Kaufmann).

Abb. 18.
As des Titius (31).

32 wie **24**, aber vor der Prora Widderkopf (?).

Bahrfeldt *a. a. O.* Taf. 5, 113 (in Bologna, nicht Modena). 11. 24 (Ailly).

33 wie **24**, aber vor der Prora fliegender Vogel (?).

Bahrfeldt *a. a. O.* Taf. 5, 115. – Kopenhagen.

34 wie **24**, aber vor der Prora fliegendes Insekt (?). *Taf. 5, 12*

Bahrfeldt *a. a. O.* Taf. 5, 116. 117. – 11. 31 (Paris, alter Bestand) 9. 52 (Berlin).

35 wie **24**, aber unter dem Schiffe Delphin, rechtshin (Abb. 19).

Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 250 = *N. Z.* 29 S. 85 (Abb.). – 10. 85 (Kapitol).

Abb. 19.
As des Titius (35).

36 wie **24**, aber mit Halbmond über der Prora und mit Stern vor der Prora.

Früher in Borghesis Sammlung: Bahrfeldt *a. a. O.* S. 250 = S. 85. – Gesamtgew. der 61 gewogenen Exemplare mit Beizeichen 642. 25 g, Durchschnitt 10. 529 g.

SEMIS

37 Apollokopf, rechtshin; dahinter S | Q. TITI Minerva in eilendem Viergespann, rechtshin; in den vorgestreckten Händen hält sie die Zügel und eine lange Lanze. (Kein Wertzeichen.)

Taf. 6, 1

Cohen pl. 68, 2 (nach Riccio!). — 8 Exemplare: 8. 60 (Kiew) 5. 97 (Ailly) 5. 60 (Kopenhagen) 5. 60; 5. 47; 5. 32; 5. 13 (Ailly) 3. 80 (Mancini). Zusammen 45. 49, Durchschnitt 5. 69 g.

TRIENS

38 Silensmaske, rechtshin; dahinter · · · | ITIT · Ↄ Rechtshin schreitende Ceres, in den vorgestreckten Händen Fackel; vor ihr Schwein. Umher Kranz. (Kein Wertzeichen.)

Taf. 6, 2

Bahrfeldt *Nachträge* 1 (*N. Z.* 28) Taf. 11, 263. — 4. 25 (Bahrfeldt) 4. 08 (London) 3. 86 (Kapitol). Durchschnitt 4. 06 g.

QVADRANS

39 Silensmaske, rechtshin; dahinter · · · | Q. TITI Pansmaske, rechtshin. (Kein Wertzeichen.)

Taf. 6, 3

Bahrfeldt *a. a. O.* Taf. 11, 264. — 4. 47 (Ailly) 3. 90 (Wien) 3. 04 (Kapitol) 2. 98 (Kopenhagen). Durchschnitt 3. 59 g.[1])

L. Titurius Sabinus.

(Sonst nicht sicher bekannt; schlägt Denare in großen Mengen.)

AS

40 Bekränzter Januskopf mit runden, vereinzelt auch spitzen Bärten; im Haar I | L. TITVRI · L · F SABINVS (auch SABINVS, SABINVS, L · TITVRI L F SABINVS) in zwei Zeilen über und unter dem Schiffsvorderteil, rechtshin; davor Victoria. (Kein Wertzeichen.)

Taf. 6, 4

---

1) Die angeblichen Sextanten und Uncien dieses Münzmeisters Quintus Titius wie des Pansa (44—58) sind verkannte Quadranten. Mommsen führt unter den Kupfermünzen des Semuncialfußes auch das Kupfer des M. Fabrinius auf (n. 212 = Blacas n. 220). Dieser hat geprägt Semis, Triens, Quadrans und Sextans. Die von Blacas (Bd. 3 S. 412) mitgeteilten Wägungen im Verein mit 120 von Bahrfeldt notierten Gewichten zeigen aber, daß Fabrinius vielmehr auf Uncialfuß geprägt hat, wofür ja auch das Fehlen des Asses und das Vorhandensein des Sextans sprechen. Fabrinius hat also vor 89 gemünzt. Ganz zu streichen ist der von Mommsen unter n. 239 (= Blacas n. 244) behandelte Quadrans mit der angeblichen Aufschrift C · RVF (Cohen pl. 59, 2). Hier hat offenbar ein schlecht erhaltener Quadrans eines anderen Münzmeisters getäuscht.

82 Exemplare: 19. 68 (Basel) 15. 03 (London) 14. 93; 14. 63 (im Handel) 14. 52 (Turin 4974) 14. 41 (im Handel) 14. 38 (Wien) 14. 30; 14. 25 (im Handel) 13. 17 (Ailly) bis 8. 67 (im Handel) 8. 55 (Turin 4977) 8. 45 (Ailly) 8. 41 (Bahrfeldt) 8. 14 (v. Kaufmann) 7. 90 (Ailly) 7. 80 (im Handel) 7. 68 (Turin 4978) 7. 35 (Ailly) 6. 47 (Ailly). Gesamtgew. 898. 51 g, Durchschnitt 10. 96 g.

41 wie **40**; der Name meist L·TITVRI·L·F SABIN (auch SABNV, SABINVS, SABNVS und L·TITVR SABIN). Vor der Prora statt der Victoria vielmehr I

Bahrfeldt *Nachträge* 1 (*N. Z.* 28) Taf. 11, 267. — 25 Exemplare: 15. 62; 13. 71 (Ailly) 13. 57 (im Handel) 13. 21 (Berlin) bis 9. 46 (London) 9. 09 (Berlin) 8. 57; 8. 29; 5. 65 (Ailly). Gesamtgew. 262. 06, Durchschnitt 10. 48 g.

42 wie **40**; der Name L·TITVRI·L·F SABINVS, das Feld vor der Prora leer.

6 Exemplare: 13. 90 (im Handel) 13. 11 (Bahrfeldt) 11. 97 (im Handel) 11. 13 (Ailly) 8. 40 (Kapitol) 6. 32 (im Handel). Durchschnitt 10. 75 g.

43 wie **42**, aber am Vorsteven Palmzweig.

Bahrfeldt *Nachträge* 2 (*N. Z.* 32) Taf. 5, 118. — 6 Exemplare: 11. 52 (Bahrfeldt) 10. 24 (London) 8. 30 (Ailly) 8. 01 (Bahrfeldt) 6. 60 (Bahrfeldt) 4. 52 (Ailly). Durchschnitt 8. 198 g.

C. Vibius Pansa

(Von Sulla 82 oder 81 auf die Proskriptionsliste gesetzt und erwähnt als Vater des Konsuls v. Jahre 43: Cassius Dio 45, 17. Prägt Denare in großen Mengen.)

AS

44 Bekränzter Januskopf mit abgerundeten Bärten, vereinzelt spitzbärtig und ohne Kranz. Im Haar meist I

ROMA über drei einander überkragenden Schiffsvorderteilen, rechtshin; darunter C·PANSA. Auf dem vordersten Schiff Palmzweig; vor den Schiffen die Hüte der Dioskuren. (Kein Wertzeichen.)

Cohen pl. 69, 1. — 55 Exemplare: 17. 53 (Bahrfeldt) 17. 19 (Berlin) 16. 83 (Bahrfeldt) 15. 77 (im Handel) 13. 93 (Wien) 13. 37; 13. 24 (Ailly) 13. 23 (Berlin) bis 8. 42 (London) 8. 40 (Ailly) 8. 08 (im Handel) 8. 04 (Wien) 7. 80; 7. 70; 7. 10 (Ailly) 6. 20 (St. Petersburg). Gesamtgew. 595. 65, Durchschnitt 10. 83 g.

45 wie **44**, aber links neben dem Palmzweig Helm mit Büschel.

11. 15 g (Bahrfeldt, früher Six).

46 wie **44**, aber an Stelle der Hüte I *Taf. 6, 5*

21. 20 (Pesaro) 15. 65; 14. 01; 13. 69 (Ailly). Durchschnitt 16. 13 g.

47 wie **44**, aber ohne Palmzweig, an Stelle der Hüte I und im Abschnitte C·VIBI·NS (so sechzehnmal: N siebzehnmal: N sechsmal: Cognomen undeutlich: fünfmal).

44 Exemplare: 15. 22 (Bahrfeldt) 15. 10 (London) 14. 90 (Turin 5176) 14. 21 (im Handel) 13. 53 (Ailly) 13. 45 (Bahrfeldt) 13. 09 (Ailly) bis 8. 67; 8. 51; 8. 04 (Ailly) 7. 87 (Bahrfeldt) 7. 62 (Ailly) 7. 41; 6. 41 (im Handel). Gesamtgew. 486. 84 g, Durchschnitt 11. 06 g.

48 wie **47**, aber ohne die Hüte und ohne I; im Abschnitte C·VIBIA (fünfzehnmal: AS fünfmal: A dreimal: PAS zweimal: PANS einmal). Auf einem Exemplar ist der Januskopf unbärtig. *Taf. 6, 7*

Cohen pl. 69, 2. Bahrfeldt *Nachträge* 2 (*N. Z.* 32) Taf. 6, 128 (unbärtig). — 26 Exemplare: 14. 88 (Häberlin) 14. 70 (St. Petersburg) 13. 94 (Bahrfeldt) 13. 87 (London) 13. 03 (Ailly) bis 8. 43 (Wien) 8. 29 (Ailly) 8. 05 (Häberlin) 8. 00 (St. Petersburg) 7. 35 (Wien). Gesamtgew. 284. 06 g, Durchschnitt 10. 54 g.

49 wie **44** mit Palmzweig und Hüten, aber Name C·VIBI PASA (zweimal: PAS einmal: A einmal).

4 Exemplare: 12. 75 (Gnecchi) 9. 55 (Ailly) 6. 54 (Kapitol) 9. 56 (Bahrfeldt) Durchschnitt 9. 6 g.

50 wie **49**, aber über den Schiffen C·VIBIVS·C·F ob im Abschnitte ROMA stand, ist unsicher.

Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 265 (Abb.) = *Num. Zeitschr.* 29 S. 100. — 13. 09 (Kapitol).

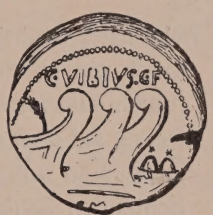


Abb. 20.
As des Vibius (50).

51 wie **46**, aber Name C·VIBI·A

12. 51 (Paris, alter Bestand) 11. 94 (Arolsen) 8. 40 (Basel).

52 wie **51**, aber Name C·VI·PA und ROMA sowie das Zeichen vor den Schiffen nicht ausgeprägt oder fehlend. *Taf. 6, 6*

Bahrfeldt *Nachträge* 2 (*N. Z.* 32) Taf. 6, 127. — 11. 10 (Bahrfeldt).

53 wie **52**, aber Name C·VIBI·A, oben ROMA, Feld vor den Schiffen leer.

16. 55; 12. 55 (im Handel).

54 wie **53**, aber Name C·VIBI und auch der Palmzweig fehlt. *Taf. 6, 8*

Bahrfeldt *Nachträge* 1 (*N. Z.* 28) Taf. 12, 277. — 12. 80 (Berlin) 8. 17 (Kapitol) 6. 44 (Ailly).

55 wie **54**, aber Name C·VIBIVS.

Bahrfeldt *a. a. O.* S. 265 (Abb.) = *N. Z.* 29 S. 100. — 10. 55 (Kapitol). Gesamtgewicht der 12 Asse 45; 50–55: 135. 25 g, Durchschnitt 11. 27 g.

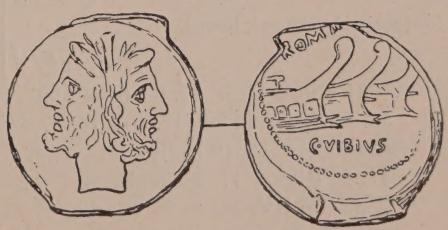


Abb. 21. As des Vibius (55).

SEMIS

56 Kopf Juppiters, rechtshin; dahinter S | C·VIBI·Ⱥ über Prora, rechtshin. (Kein Wertzeichen.) *Taf. 6, 9*

Bahrfeldt *Nachträge* 2 (*N. Z.* 32) Taf. 6, 130. — 13 Exemplare: 7. 17; 6. 67; 6. 49; 6. 27 (Ailly) 5. 82 (Kopenhagen) 5. 70 (Ailly) 5. 22 (Berlin) 5. 15 (Turin 5180) 5. 14; 5. 04 (Ailly) 4. 90 (St. Petersburg) 4. 72; 4. 60 (Ailly). Zusammen 72. 89 g, Durchschnitt 5. 61 g.

QVADRANS

57 Brustbild der Victoria, rechtshin. (Kein Wertzeichen.) *Taf. 6, 10* | C·VIBI über Prora, rechtshin; im Abschnitt • • •

Bahrfeldt *a. a. O.* Taf. 6, 131. — 3. 28 (Ailly) 2. 92 (London) 2. 53 (Ailly).

58 wie **57**, aber C·VIBI·Ⱥ und die drei Wertkugeln vor der Prora. *Taf. 6, 11*

Bahrfeldt Taf. 6, 132. — 2. 60 (Ailly) 2. 45 (v. Kaufmann). Durchschnitt der 5 Quadranten 2. 75 g. (S. 63 Anm. 1).

L. Rubrius Dossennus

(Sonst nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Prägt zahlreiche Denare und Quinare.)

AS

59 Bekränzter Januskopf, die Gesichter durch ein an den Kopf gelehntes rundes, altarförmiges Postament getrennt, auf dem ein Omphalos ruht, umwunden von einer sich emporrichtenden Schlange. (Kein Wertzeichen.) *Taf. 7, 1. 2* | L · RVBRI DOSSEN (zweimal DOSSE, je einmal DOSSENI und DOSSI) in zwei Zeilen über Prora, rechtshin; davor I

Cohen pl. 64, 1; besser Bahrfeldt *a. a. O.* Taf. 5, 104 (wo vor der Prora statt I das Monogramm ℕ). — 52 Exemplare: 16. 40 (Wien) 15. 53 (Ailly) 15. 35 (Gotha) 15. 05; 14. 52; 14. 23 (im Handel) 14. 10 (St. Petersburg) 13. 97 (Haag) bis 10. 10 (Berlin) 9. 94; 9. 48 (Ailly) 9. 42 (im Handel) 8. 68; 8. 65; 8. 10; 7. 96 (Ailly). Gesamtgewicht 611. 84, Durchschnitt 11. 76 g.

60 Doppelkopf, links mit unbärtigem Gesicht der Hercules, umrahmt von Löwenhaut, rechts mit Gesicht des Mercur, bedeckt vom Flügelhut. Vor dem Gesicht des Hercules Keule, vor dem des Mercur Caduceus. (Kein Wertzeichen.) *Taf. 7, 3. 4* | L · RVBRI DOSSE (so immer) unter und neben einem Tempelchen mit hohem Giebelfeld, das beiderseits unten und oben mit Akroterien geschmückt ist. Im Tempel Omphalos mit Schlange wie auf dem As 59. Rechts hinter dem Tempel tritt die Prora hervor. (Kein Wertzeichen.)

21 Exemplare: 17. 02 (Häberlin) 14. 87 (Berlin) 13. 70 (Weber, Hamburg) 13. 60 (im Handel) 13. 40; 13. 27 (Ailly) 13. 25 (Paris, alter Bestand) 13. 15 (Bahrfeldt) 13. 10 (Ailly) 13. 07 (im Handel) 12. 47 (Turin 4625) 12. 18 (Basel) 11. 91 (Haag) 11. 53 (im Handel) 11. 37 (Ailly) 10. 95 (Bahrfeldt) 10. 02 (Wien) 9. 85 (im Handel) 9. 26 (Berlin) 8. 72 (Ailly) 8. 00 (Kopenhagen). Zusammen 254. 69, Durchschnitt 12. 128 g.

QVADRANS

61 Kopf des Hercules, rechtshin; dahinter ··· | L · RVBR Prora, rechtshin. (Kein Wertzeichen.) *Taf. 7, 5. 6*

Bahrfeldt *Nachträge* 1 (*N. Z.* 28) Taf. 10, 242. — 2. 25 g (Bahrfeldt) 1. 93 g (Kapitol, früher Borghesi).[1])

Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus

(Quästor 74, Prätor 60, Konsul 56; dann nicht mehr erwähnt: Wissowas Encyklopädie 4 S. 1389. Prägt zahlreiche Denare und Quinare.) [2])

AS

62 Bärtiger Januskopf mit Lorbeerkranz; im Haar I | CN · LENTV über Prora, rechtshin.[3]) (Kein Wertzeichen.) *Taf. 7, 7*

19 Exemplare und 5 mit unsicherer Endung des Namens = 24 Exemplare: 19. 65 (Ailly) 14. 97 (Turin 2197) 14. 60; 14. 40 (Ailly) 14. 12 (Paris, alter Bestand) 13. 85 (Turin 2198) bis 11. 15 (Berlin) 11. 13 (Ailly) 10. 62 (Kiew) 10. 60; 10. 59 (Ailly) 10. 04 (London), zusammen 305. 21, Durchschnitt 12. 72.

63 wie **62**, aber hinten CN · LENT.

14 Exemplare: 13. 57 (Pesaro) 13. 20 (Ailly) 13. 17; 12. 25 (im Handel) 12. 03 (Ailly) 11. 71 (Wien) 11. 26 (Ailly) 11. 02 (Turin 2199) 10. 83 (Turin 2200) 10. 75 (Ailly) 9. 89 (Fröhner) 9. 72; 9. 54 (Ailly) 9. 53 (Bahrfeldt); zusammen 158. 47, Durchschnitt 11. 26 g.

64 wie **62**, aber hinten CN · LENTVL.

Cohen pl. 53, 9. — 8 Exemplare: 13. 83 (Kopenhagen) 13. 59 (Ailly) 12. 85 (Haag) 12. 79 (Ailly) 9. 68 (Bahrfeldt) 9. 60 (Gotha) 9. 34 (im Handel) 8. 96 (Ailly); zusammen 90. 64, Durchschnitt 11. 33 g.

65 wie **62**, aber hinten CN · LEN. — 10. 25 (Ailly).

---

1) Der Quadrans im Museo Capitolino wiegt nach Bahrfeldts Mitteilung nicht 2. 42, sondern nur 1. 93 g. Die angeblichen Semisse und Sextanten des Rubrius existieren in Wirklichkeit nicht; Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 230 = *Num. Zeitschr.* 29 S. 65. Die von Bahrfeldt *a. a. O.* und *Nachträge* 2 (*N. Z.* 32) S. 73 behandelten beiden kleinen Kupferstücke ohne Namen und Wertzeichen, die vorn den Pallaskopf zeigen, hinten das Bild des As 60 wiederholen und 2. 70; 2. 02 g wiegen, dürfen nicht als Münzen behandelt werden, sondern sind zu den Tesseren zu rechnen.

2) Auch als Quästor hat er im außerordentlichen Auftrage (*ex S. C.*) noch eine umfangreiche Emission von Denaren veranlaßt (Mommsen n. 243 = Blacas n. 260). Das seltene Goldstück mit CN. LENTVL, von Mommsen zu den regulären Prägungen des Lentulus gestellt (n. 232 = Blacas 229), kann schon seines abweichenden Gewichtes wegen nicht der sullanischen Zeit und diesem Münzmeister gehören, sondern wird mit W. v. Voigt der Zeit nach Cäsars Ermordung zuzuweisen sein (*Philologus* 64 [1905] S. 341–361).

3) Die auch von Mommsen (n. 232 = 229) wiederholte Behauptung Riccios, vor der Prora erscheine zuweilen eine Triquetra, ist durchaus unzutreffend und gilt nur für den uncialen As des Vaters unseres Münzmeisters P. Lentulus (Mommsen n. 204 = 207).

SEMIS

65 Kopf Juppiters, rechtshin; dahinter S | CN · LEN über Prora, rechtshin. (Kein Wertzeichen.)

Cohen pl. 53, 10 (wo irrig LEN). — 5. 78 (Paris, alter Bestand) 5. 25 (Ailly) 4. 60 (Zürich).

66 wie **65**, aber unter der Prora Dreizack. *Taf. 7, 8*

Bahrfeldt *Nachträge* 1 (*N. Z.* 28) Taf. 5, 102. — 7. 05; 6. 00 (Ailly) 5. 41 (Kapitol). Durchschnitt der 6 Semisse 5. 68 g.

C. Marcius Censorinus

(Getötet bei Sullas Proskriptionen, 82 oder 81: De-Vit *Onomasticon* 4 S. 332. Prägt Denare in großen Mengen.)

AS

67 NVMAPOMPILI ANCVS MARCI (**67a**: auch NVMÆ POMPILI ANCI MARCI). Bärtiger Kopf des Numa, dahinter unbärtiger Kopf des Ancus, beide mit Diadem und nach rechts. (Kein Wertzeichen.) *Taf. 8, 1* | C · CENSO (oben) ROMA (unten). Vorderseite eines Schiffshauses mit zwei bogenförmigen Toren. Aus dem einen ragt das Vorderteil eines Schiffes hervor, das andere ist leer. Im Vordergrunde Victoria auf Säule. Über dem Schiffe etwa bei der Hälfte der Asse Mondsichel. (Kein Wertzeichen.)

Vorderseite: Bernoulli, Röm. Ikonographie Bd. 1. Münztaf. 1, 6 (sehr gut), beide Seiten Cohen pl. 58, 9. — 51 Exemplare (25 mit, 21 ohne Mondsichel, bei fünf andern unsicher): 15. 92 (Ailly) 15. 39 (im Handel) 15. 16 (Ailly) 13. 97 (Berlin) 13. 60 (im Handel) 13. 18; 12. 95; 12. 85 (Ailly) 12. 78 (Wien) bis 9. 57 (Ailly) 9. 39 (London) 9. 06 (im Handel) 8. 66; 8. 23 (Ailly) 7. 72 (Berlin) 7. 64 (Arolsen) 7. 20 (Wien) 6. 80 (St. Petersburg). Gesamtgew. 563. 60, Durchschnitt 11. 05 g.

68 (**68a**) Vorderseite wie **67** und **67a**) *Taf. 8, 3* | C · CENSO ROMA in zwei Zeilen über dem Vorderteil eines Schiffes; hinter diesem hervorkommend Hinterteil eines anderen Schiffes, beide rechtshin. Im Hintergrunde Victoria auf Säule. (Kein Wertzeichen.)

Cohen pl. 58, 10. — 28 Exemplare: 15. 16 (im Handel) 14. 35 (Paris, alter Bestand) 12. 90 (Ailly) 12. 50 (Berlin) 12. 18 (Ailly) 12. 07 (Ailly) bis 9. 23; 9. 18 (Ailly) 9. 00 (Fröhner) 8. 93 (Stuttgart) 7. 10; 6. 63 (im Handel); zusammen 306. 01, Durchschnitt 10. 93 g.

69 wie **68**, aber die Aufschrift ////MARCI (ohne ROMA und Wertzeichen). CENSO *Taf. 8, 2*

12. 45 (im Handel) 11. 66 (Ailly) 10. 70 (Neapel).

SEMIS

70 Kopf Juppiters, rechtshin; dahinter S *Taf. 8, 4* | C · CENSORI über Prora, rechtshin. (Kein Wertzeichen.)

Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 181 (Abb.) = *Num. Zeitschr.* 29 S. 16. – 7. 71 (Kapitol, abgebildet) 6. 97; 6. 67; 5. 38 (Ailly). Durchschnitt 6. 68 g.

Abb. 22. Semis des Censorinus (70).

Sulla

AS

71 Bekränzter Januskopf; im Haar I | L·SV (so wohl immer) über Prora, rechtshin; darunter IMPE. (Kein Wertzeichen.) [1]

Taf. 7, 9—11

Cohen pl. 53, 13 (ungenau), besser die Rückseite bei Bahrfeldt *Nachträge* 2 (*N. Z.* 32) Taf. 3, 55. – 13 Exemplare: 28. 40 (Ailly) 22. 47 (Haag) 22. 08; 21. 16 (Berlin) 18. 60 (Dresden) 18. 13 (Wien) 17. 44 (im Handel) 16. 30 (Kiew) 16. 08 (Bahrfeldt) 15. 58 (Ailly) 15. 54 (London) 14. 70 (Haag) 13. 20 (Turin 2228, angeblich mit L. SVA). Gesamtgewicht 239. 68, Durchschnitt 18. 43 g.[2]

Manius Fonteius

(Sonst unbekannt.[3]) Prägt zahlreiche Denare.)

AS

72 Bekränzter Januskopf; im Haar I | M·FON über Prora, linkshin, und unter den Hüten der Dioskuren. (Kein Wertzeichen.)

Taf. 8, 5

Cohen pl. 55, 5 (hinten irrig ROMA). Die Rückseite besser bei Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 118 = *N. Z.* 28 S. 122[4]) = Abb. 23. 8 Exemplare: 14. 75 (Ailly) 13. 41 (London) 12. 50 (München) 12. 46; 12. 31 (Ailly) 11. 85 (im Handel) 11. 58 (Kapitol, früher Bignami, Abb. 23) 10. 60 (Kopenhagen); zusammen 89. 46, Durchschnitt 11. 18 g.

Abb. 23.
As des Fonteius (72).

---

1) Mommsens Bemerkung (n. 224 = 232) 'auf dem As L·SVA' bestätigt sich nicht und ist von ihm selbst bereits eingeschränkt worden (*Bull. dell' Instit.* 1862 S. 56). Exemplare mit sicherem spitzwinkligen L sind weder Bahrfeldt noch mir vorgekommen.

2) Von Sulla erwähnt Mommsen nach Riccio auch Triens und Sextans (S. 596). Auch diese beiden Nominale hat Riccio erdichtet.

3) Mit Unrecht identifiziert Borghesi (*Œuvres* 7 S. 367; 8 S. 401) diesen Münzmeister mit dem um 69 von Cicero verteidigten Fonteius, der ja doch den Vornamen Marcus hatte. Die angeblichen Quinare, Semisse und Uncien unseres Münzmeisters, die noch Mommsen aufführt (n. 221 = Blacas n. 233), sind allesamt von Riccio erfunden.

4) Dazu bemerkt Bignami bei Bahrfeldt *a. a. O.*: 'Dieser As und ein anderer, welchen ich dem Museum in Turin geschenkt habe, entstammt einem kleinen Funde von einigen zwanzig Assen, die fast ausschließlich dem Münzmeisterkollegium des Gargilius, Ogulnius und Vergilius angehörten. Alle diese Asse zeigen hinsichtlich des Stempelschnittes und der Form des Schrötlings auffallende Übereinstimmung. Es fehlt auf ihnen stets das Wort ROMA.'

Oculnius, Vergilius, Gar . . .

(Vergilius höchst wahrscheinlich derselbe C. Vergilius, der mit Q. Cicero 62 Prätor war.[1]) Prägen Denare in ansehnlicher Menge.)

AS

73 Bekränzter Januskopf; im Haar I

OCV·VER·GAR über Schiffsvorderteil, linkshin. Über den Namen vereinzelt T (Turin 3974; Gotha: Morell Ogulnia 5). (Kein Wertzeichen.)

'Bei allen Varianten **73—78** kommen, neben Exemplaren ohne Buchstaben, solche vor mit Buchstaben über und unter der Prora; ich habe verzeichnet: A B C D E F G H I K L M N O P Q R T V X (S ist mir noch nicht vorgekommen)' [Bahrfeldt].

74: Taf. 8, 6

Cohen pl. 60. — 43 Exemplare: 15. 47 (Ailly) 15. 03 (London) 14. 50 (Frankfurt a. M.) 14. 33 (Ailly) 14. 22 (Turin 2765) 14. 18; 13. 83; 13. 85 (Ailly) bis 9. 98; 9. 96 (Ailly) 9. 94 (im Handel) 9. 77 (Stuttgart) 9. 51 (Ailly) 8. 90 (Bissinger) 8. 80 (Freiburg i. Br.) 8. 77 (Turin 3974). Gesamtgewicht 520. 38, Durchschnitt 12. 10 g.

74 wie **73**, aber GAR·OCV·VER. Über den Namen wechselnde Buchstaben.

Cohen pl. 51, 1. — 29 Exemplare: 15. 54 (Wien) 14. 77 (im Handel) 13. 96; 13. 38 (Ailly) 13. 17 (Turin 2763) 13. 15 (London) bis 10. 69 (Paris, alter Bestand) 10. 65 (im Handel) 10. 10; 9. 35; 9. 22 (Ailly); zusammen 348. 16 Durchschnitt 12. 05 g.

75 wie **74**, aber VER·GAR·OCV. Im Felde vereinzelt Buchstaben. *Taf. 8, 7*

Cohen pl. 69. — 29 Exemplare: 15. 80 (Ailly) 14. 90; 14. 35 (im Handel) 14. 14; 13. 75; 13. 55 (Ailly) bis 10. 96 (Wien) 10. 77; 10. 43; 10. 02; 9. 12; 8. 80 (Ailly); zusammen 351. 40, Durchschnitt 12. 11 g.

---

1) Paulys *Realenzyklopädie* 6 (1852) S. 2644. Cavedoni *Ragguaglio* (1854) S. 202. Veranier und Verginier, die in Betracht kämen, lassen sich für diese Zeit nicht nachweisen. Ogulnius war ein Nachkomme von einem der Ogulnier, die i. J. 296 als Ädilen die Quadriga mit dem Juppiter auf dem First des kapitolinischen Tempels erneuerten; eben diese Gruppe ist auf den Denaren unserer Münzmeister dargestellt (L. Milani in der *Riv. ital. di num.* 4 [1891] S. 68 und meine Bemerkungen im *Num. Anzeiger* 30 [1899] S. 10). Die Schreibweise *Oculnius* findet sich auch auf Inschriften (W. Schulze *Zur Gesch. lat. Eigennamen* [1904] S. 150). Ob das *Gar . . .* zu Gargilius oder zu Gargonius ergänzt werden muß, bleibt noch unsicher (De-Vit *Onom.* Bd. 3 S. 209). Mommsen erwähnt nebenbei (S. 602) semunciale Asse ganz ohne Aufschrift und meint, sie könnten von diesen Münzmeistern herrühren. Solche Asse gibt es aber gar nicht, wenigstens nicht in einwandfreien Exemplaren.

76 wie **75**, aber ⅄R·OC⅄·GÆR. Im Felde vereinzelt V (Neapel 2888).

27 Exemplare: 15. 15 (Berlin) 14. 90; 13. 83 (Ailly) 13. 71 (Wien) 13. 62; 13. 59 (Ailly) bis 10. 91 (Graf Tolstoi) 10. 61 (Berlin) 10. 38; 10. 10 (Ailly) 10. 03 (Bahrfeldt) 9. 55 (Ailly); zusammen 327. 20, Durchschnitt 12. 12 g.

77 wie **76**, aber OC⅄·GÆR·⅄R; darüber vereinzelt L (Dresden).

27 Exemplare: 14. 69 (Turin 2766) 14. 28 (Ailly) 13. 95 (Wien) 13. 90 (im Handel) 13. 71 (Ailly) 13. 61 (London) bis 11. 14; 10. 70 (Ailly) 10. 24 (London) 9. 83; 9. 70 (Ailly); zusammen 333. 26, Durchschnitt 12. 34 g.

78 wie **77**, aber GÆR·⅄R·OC⅄; vor der Prora vereinzelt M (Berlin).

Cohen pl. 51, 2. — 21 Exemplare: 15. 05 (Bahrfeldt) 14. 90 (Paris, alter Bestand) 14. 12 (Ailly) 13. 65 (früher Prowe) 13. 60 (Ailly) bis 10. 97 (Ailly) 10. 30 (im Handel) 10. 25 (Wien) 9. 85 (Berlin) 9. 64 (Ailly) 9. 00 (St. Petersburg); zusammen 255. 87, Durchschnitt 12. 31 g.

C. Licinius Macer

(Der Annalist, Tribun 73, endet durch Selbstmord 66. Prägt Denare in großem Umfange.)

AS

79 Bekränzter Januskopf; im Haar I; links daneben von unten nach oben ////INI·L·//// | MACER EX SC. Prora, rechtshin; darauf stehender Mann im Waffenrock, mit der Rechten Speer aufstemmend und die Linke in die Hüfte setzend. (Kein Wertzeichen.)

Taf. 8, 8

Ailly pl. 93, 5. — 14. 77 g (London, früher Lovatti) 10. 77 (Wien).

80 wie **79**, aber ohne Namen *Taf. 8, 9* | ebenso, aber Aufschrift nur EX SC[1])

Cohen pl. 56, 1. Ailly pl. 93, 1—3. — 34 Exemplare: 16. 00 (Ailly) 15. 40 (Haag) 14. 96 (Ailly) 14. 74 (Vatikan) 14. 58 (früher di Dio) 14. 45 (Wien) 14. 32 (London) bis 11. 27 (Bahrfeldt) 11. 03; 10. 94 (Berlin) 10. 90 (Bahrfeldt) 10. 75 (Wien) 10. 33; 10. 25 (im Handel); zusammen 433. 21, Durchschnitt 12. 74 g.

81 wie **80**, aber an der Prora unterhalb des Kriegers je ein wechselnder Buchstabe.

A: 15. 08 (Ailly) B: 11. 43 (Ailly pl. 93, 4) C: 15. 68 (Ailly) 13. 35 (London) E: (Weber, Hamburg) I: 13. 62 (Ailly, auch Haag) K: 13. 58 (Bahrfeldt) O: 12. 57 (Kopenhagen, auch Bologna, Universität) Q: 12. 80 (im Handel) X: 14. 63 (Basel). Gewogen 9 Exemplare, zusammen 122. 74, Durchschnitt 13. 64 g.

C. Cassius Longinus. L. Salinator.

(Cassius Konsul 73. Wissowas *Enzyklop.* 3 S. 1727 n. 58. Salinator sonst nicht sicher nachzuweisen. Prägen nur Kupfer.)

---

1) Cavedoni glaubte auf einem Exemplar des Museums in Modena vor der Prora Spuren von einer Ähre zu erkennen (*Bullettino dell' Instituto* 1844 S. 28). Diese Beobachtung bestätigt sich nicht und ist wohl auf mangelhafte Erhaltung oder Oxydierung zurückzuführen.

82 AS

Bekränzter Januskopf; im Haar Mondsichel. (Kein Wertzeichen.)	C·CASSI L·SALIN in zwei Zeilen über Prora rechtshin; daran D·S·S (Kein Wertzeichen.)

Cohen pl. 52, 1 (hinten ungenau l). – 23 Exemplare: 16. 35 (früher Prowe) 16. 05 (im Handel) 15. 45 (Gotha) 15. 30; 14. 32; 13. 17 (Ailly) bis 11. 26 (Turin 1705) 10. 77; 10. 69 (Ailly) 10. 62 (Paris, alter Bestand) 10. 35 (Wien) 7. 68 (Kopenhagen); zusammen 289. 73, Durchschnitt 12. 51 g.

83 wie **82**, aber C·CASSIVS L·SALINĀ
15. 57 (Ailly) 11. 75 (früher Six) 10. 82 (Kopenhagen).

84 wie **82**, aber C·CASSIVS L·SALINA *Taf. 8, 10*
12. 56; 10. 42; 10. 24 (Ailly).

85 wie **82**, aber C·CASSI L·SALI
7. 55 (Ailly).

86 wie **82**, aber C·ASSI L·SALIN
Bahrfeldt *Nachträge* 1 (*N. Z.* 28) Taf. 4, 84. – 11. 91 (Kapitol).

87 wie **82**, aber L·SALIN C·CASSI
12 Exemplare: 16. 74 (Ailly) 16. 35 (Turin 3987) 13. 96 (Wien) 13. 73 (Ailly) 13. 58 (Haag) 12. 28 (Ailly) 11. 98 (Turin 3988) 11. 60 (Ailly) 11. 50 (Leipzig) 11. 45 (Wien) 9. 15; 8. 00 (Ailly).

88 wie **82**, aber L·SALINA C·CASSIVS
17. 24 (Paris, alter Bestand) 11. 23 (Turin 3989).

89 wie **82**, aber L·SALIN C·CASSIVS
Cohen pl. 61, 1. – 12. 10 (Prinz Windischgrätz) 8. 75 (Gotha).

90 wie **82**, aber L·SALI C·CASSI
10. 23 (Kopenhagen) 9. 95 (Ailly).

91 wie **82**, aber L·ALIN C·CASSI
Bahrfeldt *Nachträge* 2 (*N. Z.* 32) Taf. 6, 137. – 10. 95 (London). Gesamtgewicht der 27 Asse 83–91: 321. 59, Durchschnitt 11. 91 g.

Effektivgewicht und Sorten

Die zahlreichen in den vorstehenden Beschreibungen beigebrachten Wägungen könnten bei einer Münzreihe, deren Zeit und Normalgewicht sich bis auf die Prägungen des Cassius und Salinator aus dem zugehörigen Silber ohne Mühe ermitteln läßt, unnütz und überflüssig erscheinen. Es bedarf aber keines besonderen Scharfblickes, um zu erkennen, daß diese Wägungen bei dieser Sachlage einen außerordentlichen Wert für die bei Ermittelung des Normalgewichtes antiker Kupfermünzen anzuwendende Methode haben. Schon Mommsen betont bei Besprechung des Fußes der geprägten Kupfermünzen aus der Zeit der römischen Republik, es dürfe bei diesem Kupfer das Gewicht nie nach einzelnen Stücken be-

Das semunciale Kupfer nach Aufschriften, Stückzahl der gewogenen Exemplare und Durchschnittsgewichten.

	Asse		Semisse		Trienten		Quadranten	
	Exemplare	Durchschn.	Exemplare	Durchschn.	Exemplare	Durchschn.	Exemplare	Durchschn.
1—6 L·P·D·A·P	26	14. 36	48	7. 26	11	4. 68	11	3. 81
7—16 ROMA	39	11. 19	vorhanden	—	vorhanden	—	48	3. 15
17—22 L·PISO FRVGI	91	11. 01	48	6. 33	—	—	10	3. 04
23 D·SILANVS·L·F	93	11. 62	—	—	—	—	—	—
24—39 Q·TITI	120	10. 49	8	5. 69	3	4. 06	4	3. 59
40—43 L·TITVRI·L·F·SABINVS	119	10. 10	—	—	—	—	—	—
44—58 C·VIBIVS·C·F·PANSA . ROMA	145	11. 57	13	5. 61	—	—	5	2. 75
59—61 L·RVBRI·DOSSEN	73	11. 94	—	—	—	—	2	2. 09
62—66 CN·LENTVL	47	11. 39	6	5. 68	—	—	—	—
67—70 C·CENSORI . . . . . ROMA	82	11. 19	4	6. 68	—	—	—	—
71 L·SV IMPE	[13	18. 43]	—	—	—	—	—	—
72 MV·FONT	8	11. 18	—	—	—	—	—	—
73—78 OCV·VER·GAR	176	12. 15	—	—	—	—	—	—
79—81 C·LICINI·L·F·MACER EX S·C	45	13. 05	—	—	—	—	—	—
82—91 C·CASSIVS L·SALINA D·S·S	50	12. 21	—	—	—	—	—	—
	1114	11. 69	127	6. 21	14	4. 37	80	3. 07
	Sulla							
	13	18. 43						

stimmt werden, und versichert, er kabe keine Mühe gescheut, von jeder Sorte wenigstens für die höheren Nominale eine möglichst große Anzahl von Wägungen zusammenzustellen.[1]) Und wie beurteilt er nun die Ausprägung dieses Kupfers? ‘Stücke von demselben Nominal und derselben Emission verhalten sich gar nicht selten im Gewicht wie Ganze und Hälften’. — ‘Es liegt im Wesen dieser Prägung, daß, je kleiner die Nominale werden, sie sich immer gleichgültiger gegen den Metallwert verhält. Man kann daher für die Bestimmung des Fußes sich nur der Asse mit einiger Sicherheit bedienen’. – ‘Die niederen Nominale pflegen im Uncialfuß unter-, im Semuncialfuß übermünzt zu sein, und es erscheint geraten, dieselben wenigstens vom Triens abwärts wesentlich aus dem Spiel zu lassen’. – ‘Die Münzherren behandelten ferner das Kupfer offenbar in der Art, daß von einer Normierung in dem gewöhnlichen Sinne vernünftiger Weise nicht gesprochen werden kann; schwerlich also hat der Gesetzgeber eine solche vorgeschrieben’. Mit diesen Behauptungen steht Mommsen keineswegs allein; denn auch heute noch gibt es viele Numismatiker, die der Ansicht sind, die Münzmeister des Altertums hätten das Kupfer so schwer oder so leicht ausgebracht, wie ihnen gerade eingefallen sei. Ob Mommsens Feststellungen für das unciale Kupfer alle oder zum Teil zutreffend sind, kann hier nicht untersucht werden; daß sie für das semunciale Kupfer in keiner Weise das Richtige treffen, ergibt schon ein Blick auf die umstehende Tabelle. Abgesehen von dem alleinstehenden und darum für sich zu behandelnden As des Sulla sind genau 1114 semunciale Asse gewogen; sie ergeben ein Durchschnittsgewicht von 11. 69 g, stehen also nur um 1. 954 g unter dem Normalgewicht (13. 644 g). Die 127 gewogenen Semisse wiegen im Durchschnitt 6. 21 g, also nur 0. 612 g weniger als die Norm (6. 822 g). Die 14 gewogenen Trienten ergeben ein Durchschnittsgewicht von 4. 37 g, also nur 0. 178 g weniger als das Normalgewicht (4. 548 g); die 80 Quadranten endlich wiegen im Durchschnitt 3. 07 g, also nur 0. 341 g weniger als die Norm (3. 411 g). Angesichts dieser Ergebnisse muß man gestehen, daß das Kupfer des Semuncialfußes höchst sorgfältig justiert worden ist, und von irgendwelcher Abknappung und Willkür keine Rede sein kann. Natürlich waren bei dem noch zu erörternden Verfahren, durch das die Schrötlinge hergestellt wurden, gewisse Gewichtsschwankungen überhaupt nicht zu vermeiden. Aber die Gießer boten alles auf, um das Normalgewicht möglichst genau zu treffen. Wie gut ihnen das gelang, lehren die Münzen trotz aller Abnutzung und der schädlichen Einwirkung der sogenannten Atmosphärilien. Man darf nur die Mühe des Wägens nicht

1) *Münzwesen* S. 421–428.

scheuen und muß alle erheblich beschädigten und gänzlich abgenutzten Stücke von der Benutzung ausschließen.[1]) — Von dem erwähnten seltenen As des Sulla (n. 71) hat Bahrfeldt 13 Exemplare gewogen und so ein Durchschnittsgewicht von 18. 43 g festgestellt. Diese Asse waren also nicht auf eine halbe Unze normiert, sondern offenbar auf ein Gewicht, das in etwa dem Effektivgewicht der uncialen Asse gegen Ende ihrer Herrschaft entsprach. Wenn man sich des oben (S. 45) hervorgehobenen militärischen Charakters der jüngsten Asse vom Unzenfuß erinnert und die Aufschrift *L. Sulla imperator* auf dem sullanischen As beachtet, so erscheint auch für diesen As die Annahme unabweisbar, daß er im besonderen Auftrage Sullas geschlagen ist und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach für den zweitägigen Triumph, den er im Januar 81 feierte. Das vom Halbunzenas gänzlich verschiedene Gewicht der sullanischen Asse findet seine Erklärung in der beim Militär üblich gebliebenen alten Einteilung des Denars in 10 Asse. Nach Plinius gingen seit Einführung des Uncialasses im Jahre 217 im bürgerlichen Leben zwar 16 Asse auf den Denar, 'bei der Soldzahlung wurde aber schon immer für 10 Asse ein Denar gegeben'.[2]) Der nach Tagen und Assen normierte Sold wurde also am Zahltage in der Weise behandelt, daß man die Gesamtsumme der Asse durch 10 teilte und diesen Betrag dann dem Legionar in Silber gab. Die überschießenden Asse mußten natürlich in Kupfer gegeben werden. Wurde nur für rein militärische Zwecke Kupfer geschlagen, so lag es für Gewalthaber, die sich die Zuneigung ihrer Truppen sichern wollten, nahe, den As genau auf $^1/_{10}$ des durch den Denar dargestellten Kupfergewichtes auszubringen. Auf eine solche Absicht ist bereits die Wiederaufnahme der Asprägung durch Marius zurückzuführen. Beachtenswert ist dann die Erscheinung, daß auch dieser militärische As nach und nach am Gewicht verliert. So stehen die Asse des Sulla schon erheblich unter dem Normalgewicht des Uncialasses, die der Söhne des Pompeius behaupten

---

1) Mommsen behauptet (S. 383), es kämen übrigens normale Asse bis hinab zu einer Achtelunze Gewicht vor, und beruft sich dabei auf Paternò *Monete consolari-Sicule* (1853). Auch Ailly hat eine Anzahl von solchen Münzen abbilden lassen (pl. 57. 63. 65). Nach Bahrfeldts Ermittelung (*Num. Zeitschr.* 37 [1905] S. 52) liegen in Aillys Sammlung 9 Asse dieser Art, 3. 11—1. 78 g schwer. Da diese Asse in den römischen Sammlungen fehlen und auch Garrucci sie nur aus Aillys Buche erwähnt (S. 68), so sind sie gewiß nicht in Rom geschlagen, sondern eher auf Sizilien, so daß sie also irgendeine lokale Notprägung darstellen. Ein As dieser Art mit rückläufigem ROMA kam bei den Ausgrabungen von Osuna in Südspanien zum Vorschein (*Nouvelles Archives des missions scientifiques* 13 [1906] S. 487).

2) *N. H.* 33, 45: *In militari tamen stipendio semper denarius pro X assibus datus est.*

sich noch auf derselben Stufe, während die Cäsars dann wiederum etwas leichter ausfallen. Wie wir sehen werden, stellt auch der von Augustus eingeführte As genau das Zehntel des dem Denar an Wert entsprechenden Gewichtes Kupfer dar.

Was weiter die einzelnen auf Semuncialfuß geschlagenen Sorten angeht, so macht sich den Sorten des Uncialfußes gegenüber eine auffallende Veränderung bemerkbar. Während der As bei einer großen Reihe von Emissionen aus der Zeit des Uncialfußes gänzlich fehlt, ist er nicht nur bei allen 15 Emissionen aus der Zeit des Semuncialfußes vorhanden, sondern auch unter diesem Kupfer das weitaus vorherrschende Nominal. Unter den 1348 Münzen, deren Gewicht in meiner Beschreibung verwendet wird, beläuft sich die Zahl der Asse auf 1127 Stück. Der Semis ist dagegen nur in 7 Emissionen vertreten und im ganzen mit nur 127 Exemplaren. Den Quadrans dagegen haben nur 6 Münzmeister geschlagen und in noch geringeren Mengen als den Semis, da meine Beschreibung nur 80 Quadranten verzeichnet. Nur vereinzelt wird schließlich der Triens ausgegeben, der nur in 3 Emissionen mit 14 Exemplaren vertreten ist. In ähnlichem Verhältnis wurden die drei letzten Sorten auch während der Zeit des Uncialfußes ausgegeben, daneben aber noch ab und an Sextanten und Uncien. Durch meine Listen wird nun der Nachweis erbracht, daß die beiden kleinsten Sorten während der Zeit des Semuncialfußes nicht mehr geschlagen sind, der Verkehr also mit dem Quadrans (3. 411 g) als kleinstem Nominal auskam. Unser Pfennig wiegt bekanntlich 2 g. Diese niedrigste Rechnungsstufe deutet auf eine große Wohlhabenheit, die anderseits in den massenhaften und umfangreichen italischen Denarfunden aus dem letzten Jahrhundert v. Chr. ihre Bestätigung findet. Daß gerade für diese Zeit der Quadrans die kleinste römische Münze war, erfahren wir auch aus der Literatur. Die Schwester des Clodius, des schlimmen Widersachers Ciceros, suchten ihre politischen Gegner durch den Spitznamen *Quadrantaria* zu brandmarken; auch Cicero nennt sie in seiner im Jahre 56 gehaltenen Rede für Cälius Rufus so. Der um 100 n. Chr. schreibende Plutarch sucht seinen Landsleuten diesen Spottnamen durch die Bemerkung verständlich zu machen: ‘die kleinste Kupfermünze nannten sie Quadrans’.[1]) Nicht ganz richtig urteilt Mommsen über die Sorten vom Semuncialfuß. ‘As, demnächst der Semis und der Quadrans überwiegen sehr, Triens, Sextans, Unze werden äußerst selten.’[2]) Wie wir gesehen haben, beschreibt Mommsen tatsächlich Sextanten von

---

1) Plutarch Cicero 29 τὸ δὲ λεπτότατον τοῦ χαλκοῦ νομίσματος κουαδράντην ἐκάλουν.

2) *Münzwesen* S. 418.

Titius, Rubrius und Sulla, ferner Uncien von Titius und von Fonteius. Diese Stücke existieren aber gar nicht und sind meist von dem unzuverlässigen und gewissenlosen Riccio eingeschmuggelt, dessen Sammlungen Mommsen für vortrefflich hielt (S. 423). Sie müssen also ebenso aus der Literatur verschwinden wie die bei Mommsen verzeichneten Semisse des Junius Silanus, Q. Rubrius und Man. Fonteius und der angebliche Triens des Sulla.

Aufschriften, Bilder und Beizeichen

Wie bereits Borghesi und Mommsen hervorgehoben haben, macht der Name der herrschenden Gemeinde auf dem uncialen Kupfer ebensosehr die Regel aus, wie er auf dem semuncialen Kupfer die Ausnahme bildet. Wie selten das ROMA auf diesen Kupfermünzen ist, geht mit Sicherheit aus unseren Beschreibungen und der Übersicht S. 73 hervor. Es fehlt auf sämtlichen Semissen, Trienten und Quadranten mit Münzmeisternamen, ebenso auf allen dazu gehörigen Assen mit nur zwei Ausnahmen. Die Asse des Vibius Pansa tragen stets die Beischrift ROMA, bald über und bald unter den Schiffsvorderteilen. Unter den 145 gewogenen Exemplaren findet sich allerdings eines (n. 50), dessen Abschnitt nicht so erhalten ist, daß der Gemeindename sich konstatieren läßt. Alles spricht aber dafür, daß der Stempel den Namen wirklich hatte. Auf den Assen des Marcius Censorinus steht ebenfalls der Regel nach der Stadtname; unter den 81 gewogenen Exemplaren lassen sich nur zwei Varianten konstatieren, auf denen das ROMA wirklich ausgelassen ist (n. 69). Von den beiden Reihen ohne Beamtennamen trägt die eine auf allen Sorten die Buchstaben L·P·D·A·P und in keinem Falle daneben den Stadtnamen, während die andere ebenso auf allen Nominalen, As, Semis, Triens und Quadrans die Beischrift ROMA hat und zwar diese allein. Es ist also zu beachten, daß diese Beischriften sich gegenseitig ausschließen. Dieselbe Erscheinung beobachten wir auf den gleichzeitigen Sesterzen des Piso Frugi und des Decimus Silanus. Während die Sesterze des Piso stets die Beischrift E·L·P und niemals daneben die Beischrift ROMA aufweisen, hat ein Teil der Sesterze des Silanus ebenfalls die Beischrift E·L·P, ein anderer dagegen statt ihrer den Gemeindenamen ROMA. Hier tritt also derselbe scharfe Gegensatz hervor. Da die Emissionszeit der genannten Sesterze sich aus den Funden genau nachweisen läßt, so ist die von Borghesi vorgeschlagene Ergänzung der drei Buchstaben E·L·P zu *e lege Papiria* so plausibel, daß sie keiner weiteren Stütze bedarf. Für die korrelate Aufschrift der einen Semuncialreihe L·P·D·A·P hatte Cavedoni die Auflösung *lege Papiria diminutum assis pondus* vorgeschlagen, während Mommsen die Lesung *lege Papiria de aere publico*

vorzog[1]) und Gäbler neuerdings *lege Papiria de assis pondere* ergänzen wollte.[2]) Dieser sucht seine Lesung durch die Bemerkung zu begründen: 'Mommsens Erklärung scheint nicht haltbar, weil 1. nach der Analogie des Silbergeldes eine Metallangabe mit *ex* oder dem bloßen Ablativ zu erwarten wäre, 2. für die Kupferprägung gerade die Gewichtsreduktion das Bedeutsame und deshalb auf den Kupfermünzen ebenso zu erwähnen war wie auf dem Silbergelde die Inanspruchnahme des Reservefonds und 3. im aerarium, wie Mommsen (S. 382) richtig bemerkt, 'eher alles andere lag als Kupfer'. Ich schreibe diese Gegenbemerkungen hier aus, weil sie einige gangbare moderne Vorstellungen enthalten, von denen wir uns freimachen müssen. Dazu gehört freilich nicht der erste Einwand, es sei EX A·P oder nur A·P (*aere publico*) zu erwarten. Die auf dem Silber seit etwa 100 v. Chr. vorkommenden Formeln *ex s. c.*, *s. c.*, *arg. publ.*, *p. e. s. c.*, *ex a. p.*, *p.*, bieten keinerlei Analogie, da hier niemals auf eine Lex angespielt wird, die doch in den Buchstaben E·L·P und L·P·D·A·P stecken muß. Diese sind also ganz für sich zu betrachten. Die Gewichtsreduktion in der Aufschrift zum Ausdruck zu bringen, war ganz überflüssig, da die neuen Asse und Teilstücke sich schon durch Frische, Größe und Gesamteindruck von den älteren scharf unterschieden. Warum haben sonst von den 1127 hier verzeichneten Assen nur 26 diese Aufschrift? Alle diese Formeln, auch die auf dem Silber, beziehen sich vielmehr lediglich auf außergewöhnliche Maßregeln, durch die das durch solche Beischriften gekennzeichnete Metall beschafft worden ist. Ausführlich begründen kann ich diese Behauptung hier nicht, da es hierfür nötig wäre, alle diese Prägungen genauer durchzugehen. Ein Beispiel mag hier genügen. Valerius Maximus erzählt, unter dem Konsulat des Marius und Carbo, also im Jahre 82 v. Chr., habe der Senat, um die Truppen besolden zu können, den goldenen und silbernen Zierrat aus den Tempeln einschmelzen lassen.[3]) Der damals auf Sardinien kommandierende Prätor Q. Antonius Balbus ließ den ihm zufallenden Anteil in Rom ausprägen. Alle seine Denare tragen den Vermerk S·C, nicht weil der Senat diese Ausprägung angeordnet hatte, sondern weil das Münzgut durch die ge-

1) *Bullettino dell' Instituto* 1844 S. 187. Mommsen S. 582. Er hätte hinweisen können auf die Ausdrucksweise in der Lex Iulia peculatus: *neve quis in aurum argentum aes publicum quid indat . . . quo id peius fiat* (Digesten 48, 13, 1).

2) In seiner schönen Arbeit über das Münzwesen der römischen Provinz Macedonien (*Zeitschr. f. Numism.* 23 [1902] S. 174, 5).

3) Valerius Maximus 7, 6, 4 *C. autem Mario Cn. Carbone consulibus . . . senatus consulto aurea atque argentea templorum ornamenta, ne militibus stipendia deessent, conflata sunt.* Die Zusammenstellung dieser Nachricht mit den Denaren verdanken wir Cavedoni (*Saggio di osservazioni* [1829] S. 32).

nannte Maßregel gewonnen und nicht aus der üblichen Quelle in die Münze gelangt war. Seine in Italien kommandierenden Mitfeldherren haben ihre Anteile offenbar in Münzen umgewechselt und so die Prägekosten vermieden, während Balbus wohl seinen Bedarf auf diese Weise nicht aufbringen konnte. Nach diesem Vorgange sind nun auch die Beischriften *e lege Papiria* und *lege Papiria de aere publico* (so lese ich mit Mommsen) zu erklären. Papirius hatte also neben der Wiederaufnahme der Kupferprägung noch die Bewilligung einer auf außerordentlichem Wege zu gewinnenden Summe durchgesetzt, um so eine Verstärkung der Emissionen zu erreichen. Dieser Betrag wurde größtenteils für das Kupfer verwendet, zum kleineren aber auch für Sesterzen. Nur so finden die genannten Formeln und ihr Verhältnis zum ROMA auf den Gegenstücken, deren Metall auf dem üblichen Verwaltungswege beschafft war, ihre Erklärung. Ich komme bei anderer Gelegenheit auf dieses Problem, das noch weiterer Aufhellung bedarf, zurück. Hier sind nur noch die Asse des Licinius Macer zu erwähnen, die alle die Beischrift EX S. C, aber nur ganz ausnahmsweise den Namen des Münzmeisters tragen, ferner die der Kollegen C. Cassius und L. Salinator, auf deren Prägungen man immer die Formel D·S·S (*de senatus sententia*) antrifft. Das Metall für diese Emissionen wurde also ebenfalls durch eine besondere Maßregel beschafft und nicht den für die Ausmünzung bestimmten Beständen des Staatsschatzes entnommen.[1]) — Auf die Besonderheiten in den Namen der Münzmeister des Semuncialkupfers, die in der Tabelle auf S. 73 zusammengestellt sind, hier einzugehen, hat keinen besonderen Wert, da das Silber dabei nicht außer acht gelassen werden dürfte.

Das Kupfer vom Uncialfuß hat sich bis in die letzte Zeit hinein seine

---

1) Ob in der Staatskasse, wie Mommsen und Gäbler behaupten, wirklich kein Kupfer thesauriert wurde, möchte ich stark bezweifeln. Ohne Frage nahm die römische Staatskasse jeden Betrag in römischer Kupferwährung an. Freilich spielte das Kupfer schon zur Zeit des Semuncialfußes neben dem massenhaft umlaufenden Silber eine ganz untergeordnete Rolle. Für die Münzprägung ist diese Frage ganz ohne Bedeutung, da die Schrötlinge in Submission vergeben und außerhalb der Münze hergestellt wurden. Mommsen bemerkt (*Staatsrecht* 3. Aufl. Bd. 2. S. 639, 1): 'Die technische Leitung hat in republikanischer Zeit wahrscheinlich diejenige Compagnie gehabt, welcher gedacht wird in der nach sprachlichen Indicien der letzten Zeit der Republik angehörigen Inschrift *C.* VI, 9953: *P. Monetius soc(iorum) l(ibertus) Philogenes vascular(us)*; mit dieser werden die Beamten die Lieferungskontrakte abgeschlossen und von ihr die Lieferungen abgenommen haben.' Philogenes hat als Silberarbeiter (*vascularius*) offenbar silberne Schrötlinge hergestellt. Da die Anfertigung der Kupferschrötlinge noch viel umständlicher war, so müssen sie ebenfalls außerhalb der Münze hergestellt sein. Die Ausprägung erfolgte dann in der Münze. Über die Bildung des Namens Monetius W. Schulze *Zur Gesch. lat. Eigennamen* (1904) S. 415, 3.

traditionellen Bilder zu wahren gewußt, wenngleich einige der jüngsten Münzmeister wie Cn. Blasio, M. Silanus und seine Kollegen in der Wahl der Bilder auch beim Kupfer eigene Wege einschlugen. Auch beim Semuncialkupfer überwiegen noch die alten Typen der einzelnen Sorten; daneben behandeln aber einige Münzmeister das Gepräge des Kupfers mit derselben Freiheit, wie es beim Silber längst üblich war. Am weitesten ging hierin Marcius Censorinus, der sogar den ehrwürdigen Januskopf auf seinen Assen durch die Bilder des Numa Pompilius und Ancus Marcius, der beiden Hauptzierden seines Stammbaumes, verdrängte (Taf. 8, 1—3). Rubrius Dossennus ließ zwar auf der einen Gruppe seiner Asse (Taf. 7, 1) den Januskopf, lehnte aber daran ein altarförmiges Postament mit Schlange, wählte dann für die andere Gruppe (Taf. 7, 3) einen Doppelkopf, den er sich aus den Bildern des Quadrans und Sextans zusammenstellte.[1]) Wie sich sonst der Januskopf auf der Vorderseite des As behauptete, so beharrte auch das Schiffsvorderteil mit großer Hartnäckigkeit auf der Rückseite. Piso stattete es allerdings mit einer Victoria aus (Taf. 5, 3. 4) und Licinius Macer mit einem stehenden Speerträger (Taf. 8, 8. 9), während Vibius Pansa gar statt des üblichen einen drei Vorderteile schneiden ließ (Taf. 6, 5. 6). Rubrius setzt vor die Prora ein Tempelchen, in dem wir wieder das Postament mit der Schlange erblicken, das auf der anderen Gruppe seiner Asse den Januskopf in der Mitte deckt (Taf. 7, 1—4). Diese auf den Kult des Aesculapius deutenden Bilder wählte Rubrius nicht etwa, weil einer seiner Vorfahren im Jahre 293 bei der Überführung der heiligen Schlange aus Epidaurus beteiligt gewesen sei, wovon die Überlieferung nichts weiß, sondern weil am 1. des Janusmonats auf der Insel das Fest des Aesculapius begangen wurde, dessen Tempel am 1. Januar 291 eingeweiht worden war.[2]) Auf einer Gruppe von Assen des Sextus Pompeius wird uns dies Schlangenpostament wieder begegnen (unten n. 93). Ganz eigene Wege geht wieder Marcius Censorinus, indem er bald der Prora das Hinterteil eines andern Schiffes zugesellt, bald die Prora aus einem Schiffshause hervortreten läßt und durch die Victoria auf Säule einen reich mit Bildwerken ausgestatteten

1) Diese beiden Mehrer des Vermögens hat die römische Kunst auch sonst gelegentlich in Form von Doppelhermen dargestellt; so an einem Säulenschaft aus Trier (Hettner *Steindenkmäler* [1893] S. 47). — Der Doppelkopf auf unserer Münze wird mit Unrecht als Ἑρμηρακλῆς bezeichnet. Diese Benennung geht doch auf Hermen mit dem Oberkörper des Herakles: Furtwängler in Roschers *Lexikon* 1 S. 2176, wo die ludovisische Hüftenherme Brunn und Bruckmann Taf. 329c (Helbig 905) nachzutragen ist.

2) So bemerkte bereits richtig Cavedoni *Bullettino dell' Instituto* 1858 S. 176. Über das Heiligtum des Aesculap auf der Insel handelt genauer M. Besnier *L'Ile tibérine dans l'antiquité* (1902) S. 184–202; auch er behauptet, ein Rubrier habe an der Gesandtschaft nach Epidaurus teilgenommen (S. 166).

Hafen andeutet (Taf. 8, 1—3). Ich weiß nicht, warum man bisher nicht gesehen hat, daß durch diese artigen Bilder der Hafen von Ostia veranschaulicht werden soll, dessen Anlage die Überlieferung dem Könige Ancus zuschreibt.[1]) Wenn auch der Stammbaum des Censorinus durch solche Illustrationen nicht an Glaubwürdigkeit gewann, so wird das Publikum doch diesen gefälligen Ersatz für die altväterische Prora beifällig aufgenommen haben. Weniger als auf den Assen offenbart sich die Neuerungssucht der Münzmeister auf den Teilstücken. Das Gepräge der Semisse und Trienten ist ganz unverändert bis auf die Stücke des Q. Titius, der zwar seine Asse unverändert gelassen, aber die Teilstücke mit ganz neuen Bildern ausgestattet hat. Sein Semis zeigt vorn Apollokopf und hinten Minerva in eilendem Viergespann (Taf. 6, 1), sein Triens vorn Silensmaske und hinten die schreitende Ceres (Taf. 6, 2). Seine Quadranten stattete er auf der einen Seite mit einer Silensmaske aus, auf der andern mit einer Pansmaske (Taf. 6, 3). Alle diese Darstellungen hat er den Denaren seines Kollegen C. Vibius Pansa entnommen. Im Gepräge des Quadranten finden wir auch bei zwei andern Münzmeistern Veränderungen. So haben die des Calpurnius Piso (Taf. 5, 7. 8) vorn stets einen Apollokopf, hinten bald das übliche Schiffsvorderteil, bald Anker und Steuerruder. Vibius Pansa läßt das Gepräge der Rückseite unverändert, vertauscht aber den Kopf des Hercules mit dem der Victoria (Taf. 6, 10. 11). Eine Erörterung dieser neuen Bilder läßt sich nur mit Hilfe des zugehörigen Silbers vornehmen.

Die Wertzeichen behaupten ihren Posten auf der Vorderseite der einzelnen Sorten mit großer Zähigkeit. Ganz fehlen sie nur auf den Assen des Marcius Censorinus (67—69) und denen der beiden Kollegen Cassius und Salinator (82—91), sowie auf der Vorderseite der Asse des Rubrius (59—60). Sonst findet sich auf As, Semis, Triens und Quadrans vorn immer das Wertzeichen, nur die Quadranten des Vibius Pansa (57. 58) haben es vorn nicht. Auf den Rückseiten gehört dagegen das Wertzeichen zu den Ausnahmen. Die Asse haben es nur vereinzelt, die Semisse höchstens bei der noch der Aufklärung bedürftigen Reihe mit ROMA (11), die Trienten und Quadranten nur bei den Reihen mit ROMA und L·[V]·D·A·P, schließlich die erwähnten Quadranten des Pansa, bei denen es auf der Vorderseite fehlt. — Die bei größeren Emissionen sonst vorwiegend auf dem Silber vorhandenen Beizeichen finden wir auch auf einigen Reihen des Semuncialkupfers, und zwar herrschen die figürlichen Beizeichen vor, während die Buchstaben nur auf zwei Reihen zu finden sind. Diese Beizeichen beschränken sich naturgemäß auf die Asse. Der Dreizack unter

1) So singt schon Ennius im zweiten Buche seiner Annalen: *Ostia munita est; idem* (Ancus) *loca navibus pulchris munda facit nautisque mari quaesentibus vitam.* Weiteres bei Nissen *Ital. Landeskunde* 2 S. 567.

der Prora auf einigen Semissen des Lentulus Marcellinus (66) gehört ebensogut zum Bilde wie etwa die Dioskurenhüte über der Prora auf den Assen des Manius Fonteius (72). Buchstaben kommen vor auf den Assen des Licinius Macer, von dem 9 Exemplare mit den Buchstaben A B C E I K O Q X neben 34 Exemplaren ohne Buchstaben angeführt sind (80. 81), ferner auf denen des Oculnius und seiner Kollegen (73—78), für die Bahrfeldt alle Buchstaben bis auf das S nachweist. Figürliche Beizeichen finden wir in reichster Entwicklung auf den zahlreichen Assen des Q. Titius (25—36), wie Halbmond, Dioskurenhüte, Vogel, Insekt, Caduceus, Palmzweig, Delphin, Stern nebst einigen bisher ungedeuteten Bildchen. Vibius Pansa sucht seine Stücke mehr durch Veränderungen an der Aufschrift zu differenzieren und verwendet als Beizeichen nur Dioskurenhüte, Palmzweig und Helm (44—49), ebenso Titurius Sabinus, der nur Victoria und Palmzweig benutzt (40—43), während Marcius Censorinus sich auf eine Mondsichel beschränkt (67). Est ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die Beizeichen meist nur auf einem Teile der Stücke ein und desselben Münzmeisters vorkommen. Über den wirklichen Zweck dieser auf Schaffung von Stempelvarianten gerichteten Beizeichen herrscht noch volle Unklarheit.

Stil und Technik

Obwohl die Münzen der römischen Republik ein verwöhntes Auge nicht besonders zu fesseln vermögen, so stehen sie doch hinter den gleichzeitigen griechischen Münzen im allgemeinen nicht sonderlich zurück. Sie ähneln den griechischen auch darin, daß auf das Silber weit mehr Sorgfalt verwendet wurde als auf das Kupfer. Die Kupfermünzen der Republik stehen der Regel nach einer künstlerischen Vollendung ebenso fern wie der Rohheit; sie zeigen einen soliden Handwerkerstil, der weniger auf Begabung als auf Fleiß und Sorgfalt fußt und wohl die Vermutung gestattet, daß in dieser Zeit nicht nur die Ausprägung, sondern auch die Herstellung der Stempel durch Staatssklaven erfolgt ist. Was das semunciale Kupfer im besondern angeht, so zeigt es in stilistischer Hinsicht gegenüber dem derben Uncialkupfer keinerlei Rückschritt, vorausgesetzt, daß man die vielfach zutage tretende Neigung zu einer etwas gesuchten und gezierten Ausstattung und Behandlung der Köpfe und der Reversbilder nicht als solchen betrachten will. Von kunstgeschichtlichem Interesse ist namentlich der gesucht altertümliche Eindruck, den der Januskopf auf einer Reihe von Assen macht. Auf der großen Masse der semuncialen Asse wird der Januskopf ganz ähnlich behandelt wie auf den Assen des Uncialfußes, nur daß die Blätter des Lorbeerkranzes in der Regel steil emporgerichtet sind. Daneben finden sich Asse, die statt des üblichen dichten, abgerundeten Vollbartes lange, spitze, peinlich gepflegte Bärte aufweisen

und den Doppelkopf oft mit einem stark gewölbten Schädeldach vorführen. Schon auf den ersten Semuncialassen, denen mit ROMA (7), sehen wir vereinzelt den Spitzbart, von den 91 erwähnten Assen des Piso (17) haben ihn nur zwei, dagegen erscheint der Bart auf denen des neuerungssüchtigen Titius (24) in der Regel spitz, vereinzelt wieder auf den Assen des Titurius Sabinus (40) und des Vibius Pansa (44). Man muß sich natürlich vor der Annahme hüten, daß dieser spitzbärtige Kopf sich an irgendein plastisches Vorbild anlehnt. Soweit die Römer ihre Könige und großen Männer der Vorzeit überhaupt bärtig darstellten, statteten sie diese mit einem dichten Vollbart aus, der in späterer Zeit gelegentlich als Wahrzeichen altrömischer Derbheit und Strenge bezeichnet wurde.[1]) Der Stempelschneider folgt hier vielmehr der seit Ende der archaischen Kunst neben der wahren Kunst hergehenden archaisierenden Kunsttätigkeit, die in erster Linie für den Kult schuf und darum auch wohl als hieratisch bezeichnet wird. Diese stellte die Spitzbärte der archaischen Epoche in der auch hier beim Janus zu beobachtenden gezierten Manier dar.[2]) Die Bärte des Januskopfes konnte sie aber kaum so behandeln, da für diesen Vorbilder aus archaischer Zeit überhaupt nicht vorhanden waren und die Neuerung darum gewiß Anstoß erregt hätte. Daß diese Richtung sonst auch in Rom Boden gewann und zwar gerade zu der Zeit, wo das Semuncialkupfer geschlagen wurde, lehrt uns eben in dankenswerter Weise dies Kupfer. Viel Anklang haben wohl auch die Stempelschneider mit dieser Neuerung nicht gefunden, so daß sie auch während der Zeit des Semuncialfußes im ganzen vereinzelt und offenbar auf die Tätigkeit einiger bestimmter Stempelschneider beschränkt blieb. Eine sonst keineswegs angenehm berührende Veränderung zeigt der Kopf des Janus auf der einen Gruppe der Asse des Rubrius (59), wo ein Postament mit Schlange sich an ihn anlehnt. In künstlerischer Hinsicht ist diese Verballhornung ebensowenig diskutabel wie etwa die Mondsichel im Haar des Kopfes auf den Assen des Cassius und Salinator (82).

Während beim Kupfer vom Uncialfuß die Schrötlinge vorwiegend in Doppelformen gegossen sind und in der Mitte des Randes eine Gußnaht umläuft, zeigen die Schrötlinge des Semuncialkupfers einen abgeschrägten Rand, so daß also die eine Seite der Münze stets größer ist als die andere. Die beim Gusse dieser Stücke verwendeten Sand-

---

1) So zum Beispiel von Cicero *pro Caelio* 33: *Si illo austero more ac modo, aliquis mihi ab inferis excitandus est ex barbatis illis non hac barbula, qua ista delectatur, sed illa horrida, quam in statuis antiquis atque imaginibus videmus.*

2) Gute Beispiele bieten die Dresdener Kandelaberbasis und der Zeus Talleyrand im Louvre; dazu A. Furtwängler *Meisterwerke der griech. Plastik* (1893) S. 66.

formen waren also offen und wurden bei Benutzung mit einer flachen Platte zugedeckt.[1]) Die Verbindungskanäle zwischen den einzelnen Grübchen mußten bei der geringen Dicke der Schrötlinge ziemlich breit gehalten werden, damit die leicht zum Erstarren neigende Bronze rasch durchfließen konnte. Durch den Guß gewann man Stäbe, die aus einer Reihe von Schrötlingen und den in den Gußkanälen entstandenen Gußzapfen bestanden. Diese Stäbe wurden dann zerschlagen und so die Schrötlinge von den Gußzapfen befreit. Wie eilfertig und rücksichtslos das zu geschehen pflegte, lehren die an den Münzen haftenden Ansätze der Gußzapfen, durch die fast alle Stücke von Semuncialfuß verunziert werden (Abb. 24. 25).[2]) Bevor die Scheibchen dann zwischen die Stempel gebracht wurden, mußten sie von neuem geglüht und so weicher gemacht werden. Die Stempel zeigten für jede Seite als Einfassung einen Perlenrand und entsprachen sich, um das Rutschen der Schrötlinge zu verhindern, in der Weise, daß der untere mit dem Kopfe ganz leicht ausgetieft und der obere mit dem Schiff flach gewölbt war. So fällt fast bei allen Stücken vom Semuncialfuß die leichte Vertiefung auf der Rückseite auf. — Das zu dieser Prägung verwendete Metall ist meines Wissens bisher noch nicht durch eine Analyse untersucht worden. Da aber die an älteren römischen Kupfermünzen vorgenommenen Analysen ziemlich genau das Ergebnis der Untersuchungen jüngerer Münzen, auf die wir später zu sprechen kommen, wiederholen, so werden auch die semuncialen Münzen eine ähnliche Legierung, also auch einen erheblichen Bleizusatz erhalten haben. Gleichwohl wären Analysen sehr zu wünschen.

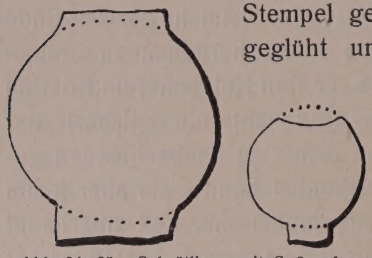


Abb. 24. 25. Schrötlinge mit Gußzapfen.

Anfang und Ende der Semuncialprägung

Der um die Chronologie der republikanischen Münzen durch systematische Ausnutzung der Funde einzig verdiente Cavedoni hat, wie bereits bemerkt (S. 53), für die richtige Datierung der Münzen vom Semuncialfuß die Grundlage gelegt. Auch Borghesi hatte sich im Jahre 1822 mit diesem Kupfer beschäftigt und den Ansatz des Pighius, der die lex Papiria einem Tribunen des Jahres 179 zuschrieb, als haltlos erwiesen. Er wurde aber durch einen dem Uncialfuß nahestehenden As mit der Aufschrift *Cn. Mag. imp.* vom rechten Wege abgelenkt. Diesen von uns später zu behan-

1) Genaueres über dies Verfahren in der *Num. Zeitschrift* 34 (1902) S. 76 und bei M. Bahrfeldt in den *Berliner Münzblättern* Januar 1904 S. 435.

2) Zwei besonders sorglos behandelte Schrötlinge bildet Bahrfeldt ab (*a. a. O.* S. 434–435 = unser. Abb. 24. 25).

delnden As des Sextus Pompeius wies er dem ältern Pompeius zu, der ihn im Jahre 77 in Spanien geschlagen habe. Um diese Zeit, meinte er, müsse also in Rom noch auf Uncialfuß geprägt sein; mithin könne das Münzgesetz nur auf jenen Papirius Carbo zurückgehen, der im Jahre 74 oder 73 Tribun gewesen sei.[1]) Leider blieb die einige Jahre später durch die Untersuchungen Cavedonis gebrachte Aufklärung zunächst unbeachtet. So erinnerte Böckh zwar an Cn. Papirius Carbo, der in den Jahren 85 und 84 Konsul war, vermißte aber zugleich die Beweise für die Einführung des Semuncialfußes in so später Zeit.[2]) Mommsen suchte das Problem auf andere Weise zu lösen. Er stellte fest, daß zum Beispiel die in den Jahren 193 und 189 gegründeten Kolonien Copia und Valentia von Anfang an auf Semuncialfuß geprägt haben, und folgerte daraus, daß auch in Rom schon damals dieser Fuß geherrscht habe, das Gesetz also vor 193 gegeben sein müsse.[3]) Daß solches Lokalkurant eigenen Traditionen zu folgen pflegt und die lange Reihe des Uncialkupfers nicht in dem kurzen Zeitraum von 217—193 geprägt sein kann, übersah er ganz. Ebensowenig Glück hatte Ritschl mit seinem Datierungsversuch. Er wies darauf hin, daß im Prolog der Casina des Plautus die Rede sei von *comoediae, nequiores quam nummi novi*, und sah in diesen *nummi* eben die Halbunzenasse. Da der Prolog um 154 geschrieben sei, so müsse auch damals das papirische Gesetz gegeben sein.[4]) Er mußte sich dann von Mommsen darüber belehren lassen, daß unter den plautinischen *nummi* alles verstanden werden kann, nur keine Kupfermünzen.[5]) In einer epigraphischen Arbeit über die Junii Silani, die Borghesi im Jahre 1849 lieferte, kam er auch auf den Münzmeister Silanus zu sprechen und stellte den großen Wert der auf dem Funde von Fiesole basierenden Beobachtung Cavedonis fest, indem er zugleich auf die Datierung der jüngsten Stücke des Fundes einging. Wenn Cavedoni in seiner vorsichtigen Art sich nicht bestimmt für eines der beiden in Betracht kommenden Jahre 89 und 85 auszusprechen wagte, so erklärte sich Borghesi mit Entschiedenheit für das Jahr 89.[6]) Daß er damit das Richtige getroffen hat, ergeben nicht nur alle aus den Funden und den Münzen selbst zu gewinnenden Anhaltspunkte, sondern auch die politische Lage Roms in dem genannten Jahre. Auch hier sehen wir, wie sehr die Münzpolitik unter dem Einflusse von Ereignissen und Veränderungen steht, die im

---

1) *Œuvres* 1 S. 218–222.
2) *Metrol. Untersuchungen* (1838) S. 473–474.
3) *Abhandlungen der kgl. sächs. Ges. d. W. Philol.-hist. Klasse* 1 (1850) S. 335.
4) *Rheinisches Museum* 7 (1850) S. 611 = *Opuscula* 2 S. 658.
5) *Rheinisches Museum* 10 (1856) S. 124. Vgl. oben S. 39. 40.
6) *Œuvres* 5 S. 171.

Leben eines Volkes den Aufschwung oder den Niedergang vorbereiten. Der Beginn der Semuncialprägung ist also endgültig ermittelt und unterliegt weiter keinem Zweifel.[1])

Nicht mit derselben Sicherheit läßt sich die chronologische Abfolge der einzelnen Emissionen feststellen. Da hierfür in erster Linie das zum Kupfer gehörende Silber ausschlaggebend ist, dies aber der Anlage meiner Arbeit nach hier aus dem Spiele bleiben muß, so habe ich meine Beschreibung der Kupfermünzen vom Semuncialfuß nach der bei Mommsen und Blacas gegebenen Reihenfolge geordnet, die ja auf dem sorgfältigen Studium der ihnen bekannten Funde beruht. Nur die Reihen mit dem bloßen L P D A P oder ROMA habe ich an die Spitze gestellt, weil sie unbedingt zu den ersten Emissionen dieses Fußes gehören. Daß die

1) August Klügmann will in einem seiner numismatischen Aufsätze den Anfang dieser Prägung ins Jahr 91 oder noch früher setzen (*Num. Zeitschr.* 11 [1879] S. 75). Seine Gründe halten aber nicht stand. Er behauptet, der bei Blacas Bd. 2 S. 526–531 beschriebene, irgendwo in Italien zum Vorschein gekommene Fund, bestehend aus 140 römischen Denaren und aus 14 Denaren der aufständischen Bundesgenossen, unter denen sich auch 6 Denare von Piso und Silanus finden, sei im Jahre 91 vergraben. Diese Behauptung ist willkürlich und die Verwertung eines solch kleinen Fundes, der außerdem durch den Münzhandel gegangen ist, unmethodisch. Weiter hebt er hervor, Plinius erwähne die lex Papiria vor dem Tribunat des Livius Drusus (91 v. Chr.). Das tut er aber, weil er die Reduktionen des Asses hintereinander aufzählt. Statt den Plinius auf die Folter zu spannen, hätte der Verfasser sich lieber einen Einblick in die Verhältnisse verschaffen sollen, unter denen sich Veränderungen im Münzwesen zu vollziehen pflegen. Auch Ettore Pais meint, die Einführung des Semuncialasses könne nicht erst im Jahre 89 geschehen sein (*Storia di Roma* 2 [1899] S. 145). Mommsen gäbe ja selbst zu, daß *il peso delle monete di bronzo non dia argomenti sicuri per questa classificazione cronologica.* Meine Gewichtslisten beweisen aber das Gegenteil. *In breve*, sagt Pais dann weiter, *la legge Papiria parrebbe rappresentare una disposizione che metteva Roma nelle condizioni finanziarie internazionali; e sebbene non si sia in grado di precisarne l' anno, pare sia il caso di pensare ad un tribuno Papirio, od anteriore all' es. dell' età dei Gracchi o a questa coevo.* Wäre Pais mit den Münzen selbst etwas besser vertraut, so wüßte er, daß das semunciale Kupfer, wie überhaupt die zur Zeit der Republik in Rom geschlagenen Kupfermünzen, nur für Italien bestimmt waren, und daß ihnen eine ausgiebige provinziale Kupferprägung vom buntesten Normalgewicht zur Seite ging. Ein ganz einheitliches Münzsystem hat das römische Reich erst seit Diocletian gehabt. Der Versuch, das Semuncialkupfer in die gracchische Zeit hinaufzurücken, scheitert an den zu diesem Kupfer gehörenden Silbermünzen, die in allen vor 90 vergrabenen Funden fehlen. Und ein Kundiger wird diese Funde nicht mit der suffisanten Wendung *qualche ripostiglio* beiseite schieben. Ich hätte überhaupt Einwände dieser Art ignoriert, wenn Pais nicht sonst in seinem Buche bestrebt wäre, die Münzen stets zu berücksichtigen und namentlich die Erklärung der Bilder zu fördern.

hier gegebene Abfolge im wesentlichen richtig ist, lehrt nicht nur der sehr wertvolle, im Jahre 81 vergrabene Fund von Montecodruzzo, der das zugehörige Silber in Menge und mit genau zu verfolgender und auch sorgfältig berücksichtigter Abstufung in der Erhaltung bot, sondern auch das allmähliche Verschwinden der kleinen Sorten, Semis, Triens und Quadrans. Die jüngsten Münzmeister haben nur noch den As geprägt, wie die Tabelle S. 55 und S. 73 ausweist.[1])

Über das Ende der Semuncialprägung konnte man früher nicht recht ins klare kommen. Mommsen meint, sie habe um das Jahr 74 aufgehört.[2]) Diese Unklarheit verursachte der As mit der bloßen Aufschrift EX S·C (80. 81), den man zu einem genau auf dieselbe Aufschrift beschränkten Denar stellte. Dieser kam noch nicht im Funde von Montecodruzzo vor, sondern erst in dem zwischen 74 und 69 vergrabenen Schatze von Roncofreddo (Blacas n. 247). Nun ist aber inzwischen ein Exemplar vom As des Licinius Macer mit voller Aufschrift bekannt geworden, das dem genannten As sonst auf das genaueste entspricht, also zu ihm gehört (79). Da sich weiter bei Montecodruzzo 15 frische Exemplare vom Denar des Macer gefunden haben, so kann er spätestens im Jahre 81 gemünzt haben, aber auch nicht viel früher. Die nicht von Silber begleiteten Asse des Cassius und Salinator (243) gehören auf das engste mit den Assen des Licinius zusammen und sind schon von Mommsen in das Jahr 81 gesetzt worden. Spätestens in diesem Jahre hat also die Semuncialprägung aufgehört. Bis zu diesem Zeitpunkt waren offenbar viele Millionen solcher Asse und auch eine entsprechende Menge von Teilstücken geschlagen worden, so daß der Verkehr mit Kupfer ausreichend versorgt war. Während man Silber nach wie vor in ungeheuren Mengen ausgab, ließ man die Kupferprägung dann ins Stocken geraten. Ob das lediglich aus Sparsamkeit geschah oder ob der Verkehr wirklich auf Jahrzehnte versorgt war, bedarf noch der Untersuchung. Unter einem Mangel litt in erster Linie Italien, da die Provinzen ja sich selbst mit Kupfer versorgten und das hauptstädtische Kupfer keineswegs als Reichsmünze gedacht war Die weitere Entwicklung der Kupferprägung spiegelt genau die politischen Stürme wieder, denen Rom eine Zeitlang zum Opfer fiel, und schließlich die Ruhe und Stetigkeit, die endlich der Principat brachte. Wenden wir uns zunächst den Bürgerkriegen zu.

1) Einige Münzmeister genauer zu datieren, hat G. de Petra versucht (*Museo italiano di antichità classica* 1 [1885] S. 361).

2) *Münzwesen* S. 464. S. 743: 'Die ordentliche städtische Prägung hat vielleicht von Sulla an bis etwa zum Jahre 16 v. Chr. kaum einen As geliefert.'

DRITTER ABSCHNITT

DIE MILITÄRISCHE KUPFERPRÄGUNG ZUR ZEIT DER KÄMPFE UM DIE ALLEINHERRSCHAFT

Das in Spanien geschlagene Kupfer der Söhne des Pompeius

AS des Gnaeus Pompeius, geprägt in Corduba Herbst 46 bis zur Schlacht von Munda: 17. März 45.

92 Bärtiger Januskopf mit Lorbeerkranz; im Haar I

Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin; davor I, darüber CN·MA, vereinzelt CN·MAG, darunter IMP.

Taf. 9, 1

Cohen pl. 63, 6: wo hinten irrig ROMA, das niemals vorkommt; besser *Revue numism.* 1842 pl. 7, 1; *Num. Chronicle* 1904 pl. 13, 3. — 17 Exemplare: 29. 7 (Braunschweig) 29. 22 (London) 25. 14 (Braunschweig) 24. 10 (München) bis 18. 01 (Berlin) 17. 57 (Paris) 16. 72 (Ailly) 16. 47 (Berlin). Gesamtgew. 355. 69 g, Durchschnitt 20. 92 g.

Analysen: 58. 5 Kupfer 39. 5 Blei nebst Spuren von Eisen und Mangan. — 58. 7 Kupfer 38. 2 Blei 3. 1 Zinn. — 59. 8 Kupfer 36. 4 Blei 2. 9 Zinn 0. 7 Nickel.[1])

AS des Sextus Pompeius und des M. Eppius, geprägt in Corduba Herbst 46 bis zur Schlacht von Munda: 17. März 45.

93 Bärtiger Januskopf mit Lorbeerkranz; die Gesichter durch einen an den Kopf gelehnten Altar getrennt, um den sich eine Schlange windet (ohne Wertzeichen); darüber MAGNVS, darunter PIVS IMPF (seltener MAGN, MAGNV, MAGNVS)

Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin (kein Wertzeichen); darüber EPPIVS, darunter LEG. Umher Perlkreis.

Taf. 9, 2

Cohen pl. 63, 7. — 38 Exemplare: 25. 80; 25. 56 (Ailly) 24. 29 (London) 22. 42; 21. 73 (Ailly) bis 12. 84 (Paris)12. 75 (Weber, Hamburg) 12. 34 (London) 12. 22 (Ailly) 11. 98 (Neapel). Gesamtgew. 656. 5 g., Durchschnitt 17. 275 g. ☞ Das F hinter IMP fehlt auf frischen und ganz ausgeprägten Exemplaren niemals. Die Vorderseite immer wie beschrieben. Abbildungen dieser Seite ohne die Aufschrift oder den Altar gehen auf mangelhaft erhaltene Stücke zurück, so Morell Eppia 2; Cohen pl. 54. R. Garrucci führt in seiner *Sylloge inscriptionum Latinarum* (1877) S. 124 n. 384 eine so von ihm beschriebene Kupfermünze auf: C·CAES·DIC·TER Caput biceps)(EPPIVS LEG Prora. Bei diesem sonst nicht nachzuweisendem Stücke handelt es sich wohl nicht um eine Fälschung, wie Bahrfeldt meint (S. 7), sondern um eine der dem gelehrten Garrucci ganz geläufigen Konfusionen.

---

1) Die Gewichte nach der vorzüglichen Materialsammlung Bahrfeldts in der *Num. Zeitschrift* 42 (1909) S. 1. Auch die Analysen hat Bahrfeldt veranlaßt und sich so noch ein besonderes Verdienst erworben.

Nachdem am 9. August 48 die Schlacht bei Pharsalus das Vertrauen der republikanischen Partei auf den Sieg ihrer Sache an der Wurzel getroffen und Pompeius gegen Ende des folgenden Monats als heimatloser Flüchtling am Nildelta geendet hatte, wandten sich die noch auf ihren Stern vertrauenden Republikaner nach Afrika, um mit den reichen Hilfsmitteln dieser Provinz weiter ihr Glück zu versuchen. Mit ihrem Hauptstützpunkt Utica wurden alsbald Verhandlungen vom jenseitigen Spanien aus geführt, wo Caesars Legat Q. Cassius seit 49 durch Bedrückungen und Rücksichtslosigkeiten aller Art sowohl seine Truppen wie die Landeskinder derart gegen Caesar in Harnisch gebracht hatte, daß sie nun seiner Sache abtrünnig wurden und sich an die Republikaner anschlossen. Von den im Hauptquartier anwesenden Söhnen des Pompeius wurde der älteste, Gnaeus, im Sommer 47 mit einer kleinen Flotte nach Spanien geschickt, besetzte aber zunächst die Balearen, eroberte dann nach längerem Zeitverlust die Stadt Ebusus auf den Pityusen und nahm dort Winterquartier. Im Frühjahr 46 fuhr er dann nach der nahen Küste Spaniens hinüber.

Einige Städte konnte er sogleich mit ihrem Willen für sich gewinnen; denn sie waren durch die Bedrückungen der Statthalter erbittert und setzten auf ihn nicht zum wenigsten in Erinnerung an seinen Vater Hoffnung, so daß sie ihn gern aufnahmen. Neu-Carthago aber, das den Anschluß verweigerte, mußte er belagern. Als dies nun die Truppen des Scapula erfuhren, kamen sie dorthin und wählten ihn zum Imperator (στρατηγὸν αὐτοκράτορα).[1]) Gleich nach seiner Landung hat nun Gnaeus durch seinen Quästor M. Minatius Sabinus Denare prägen lassen, vorn stets mit dem Kopfe seines Vaters, auf der Rückseite ihn selbst darstellend, wie er beim Verlassen des Schiffes von der Landesgöttin begrüßt oder von den Göttinnen beider spanischen Provinzen als Sieger geehrt wird. Neben dem Namen des Quästors haben diese Denare noch die Hauptaufschrift *Cn. Magn. imp. f.* oder *Cn. Magnus imp. f.*, sodann *Cn. Magn. imp.* oder *Cn. Magnus imp.* Gleich nach der Landung nannte er sich also nur *imperatoris filius*, *imperator* erst seit der Akklamation vor Neu-Carthago.[2]) Auf den dann weiter in großen Mengen von einem andern seiner Quästoren, M. Poblicius, ausgegebenen Denaren nennt er sich ebenfalls Imperator schlechtweg. Nachdem die Flüchtlinge vom Schlachtfelde von Thapsus zu ihm gestoßen, darunter sein Bruder Sextus, und die

1) Cassius Dio 43, 30.

2) Richtig datiert hat diese Denare zuerst Eckhel (*Doctr. num.* 5 S. 282), dem sich dann Borghesi (*Œuvres* 1 S. 157) und Mommsen S. 656 anschlossen. Die Aufschriften sind jetzt durch Bahrfeldt sichergestellt: *Num. Zeitschrift* 32 (1900) S. 68 = *Nachträge* Bd. 2 S. 68.

Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Caesars nach Spanien gelangt war, verlegten die Pompeianer ihr Operationszentrum nach Andalusien und machten Corduba zum Hauptwaffenplatz. Hier gebot dann als Kommandant Sextus Pompeius, der sich an den Operationen im Felde nicht beteiligte.[1])

Der neue Kriegsschauplatz bot so reichliche Hilfsmittel, daß die Pompeianer Silber nicht mehr zu prägen brauchten. Wohl aber fehlte es ihnen zur Löhnung ihrer Truppen an dem nicht ganz zu entbehrenden Kupfer. Daß die beiden oben beschriebenen Asse in dieser Zeit geschlagen worden sind, hat man längst erkannt. Gnaeus nennt sich auf seinem As *Cn. Mag. imp.*, wie nach den vorhin behandelten Aufschriften nicht anders zu erwarten war.[2]) Genau dieselbe Inschrift trägt eine Reihe von Schleuderbleien, die sich an verschiedenen Stellen des südspanischen Kriegsschauplatzes zu finden pflegen. Das hier durch Abbildung veranschaulichte Stück ist bei Utrera (28 *km* südöstlich von Sevilla) ans

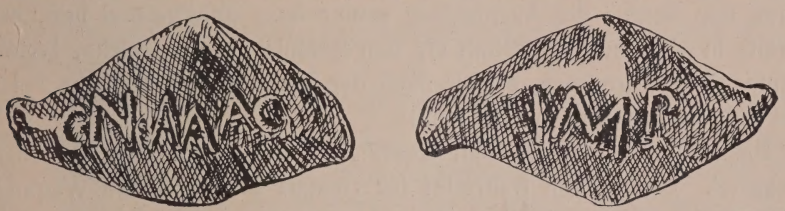


Abb. 26. Schleuderblei aus Andalusien. 1/1

Licht gekommen.[3]) Mehrere fanden sich im Sommer 1903 bei Untersuchung der antiken Befestigung von Osuna (85 *km* östlich von Sevilla), dem antiken Urso, um das zur Zeit der Schlacht von Munda heftig gekämpft wurde.[4]) Andere sah Hübner in Sevilla.[5]) Der As des Gnaeus

---

1) Bellum Hispaniense 3, 1: *Erat idem temporis Sex. Pompeius frater, qui cum praesidio Cordubam tenebat, quod eius provinciae caput esse existimabatur.*

2) Ein Exemplar dieses Asses wurde zuerst beschrieben im Auktionskatalog der d'Enneryschen Sammlung (1788) S. 178, ein zweites erwähnt Borghesi im Jahre 1822 (*Œuvres* 1 S. 219). Abbildung und richtige Zuteilung brachte dann Du Nouy (Nomophile) in der *Revue numism.* 1842 S. 171; pl. 7, 1.

3) Die Abbildung nach *Ephemeris epigraphica* 6 (1885) S. 48.

4) Bell. Hisp. 41, 3: '*Ursaonem proficiscuntur; quod oppidum magna munitione continebatur*'. *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions* 1904 S. 313: 'Au pied de la fortification gisaient en grand nombre des armes en fer ayant souvent des formes particulières au pays, des projectiles de différentes sortes, boulets en pierre, balles de fronde, quelques-unes portant des caractères ibériques, d'autres ayant l'inscriptions CN · MAG · IMP.' Vier davon abgebildet in den *Nouvelles Archives des missions scientifiques* 13 (1906) pl. 26.

5) CIL II S. 1001: Varia praeterea exempla eiusdem glandis vidi Malacae apud Berlangam, Hispali apud Gagum et apud Caballero Infante.

ist sozusagen der letzte seines Stammes, der jüngste mit getreuer Wiedergabe der alten Bilder, ein sprechendes Denkmal der konservativen Richtung der republikanischen Partei. Freier werden die Bilder auf dem As des Sextus behandelt. Die Wertzeichen fehlen, und zwischen den Gesichtern finden wir das altarförmige Postament mit schlangenumwundenem Omphalos wieder, das uns bereits auf den Assen des Rubrius Dossennus (Taf. 7, 1) begegnet und bei deren Behandlung gedeutet worden ist (S. 80). Sextus nennt sich auf diesem As *Magnus Pius imperatoris filius*, führt also den Imperator-Titel noch nicht. Auf die Frage, ob *Magnus* hier als Pränomen oder als vorgestelltes Cognomen zu fassen ist, kann ich hier nicht eingehen.[1]) Den Beinamen Pius führt er fortan, 'nicht wegen seiner Liebe gegen das Vaterland und gegen die geächteten und besiegten Mitbürger, welche er aufnahm, sondern weil er den Vater und dann auch den Bruder rächen wollte. Aus demselben Grunde wählte dieser *Pietas* zum Feldgeschrei' vor der Schlacht bei Munda.[2]) Der Legat Eppius, durch den Sextus die Ausprägung seiner Asse überwachen ließ, hatte bereits in gleicher Eigenschaft für den Befehlshaber in Afrika, Metellus Scipio, Denare geprägt, erhielt nach der Schlacht von Thapsus Pardon und ging dann mit nach Spanien.[3])

Das absonderliche Gewicht dieser Asse hat bisher aller Deutungen gespottet. Die 17 von Bahrfeldt für Gnaeus beigebrachten Wägungen ergeben einen Durchschnitt von 20. 92 g, die 38 für Sextus einen solchen von 17. 275 g. Bei den oben auf S. 75 behandelten Assen des Sulla fanden wir einen Durchschnitt von 18. 43 g. Borghesi und Mommsen waren der Ansicht, das Gewicht der pompeianischen Asse sei vom spanischen Lokalkupfer beeinflußt.[4]) Unter diesem Kupfer herrscht aber eine entsprechende Sorte nicht vor.[5]) Den nationalrömischen Bildern dieser Asse entspricht außerdem ganz ihre Legierung; einen so starken Bleizusatz, wie ihr Metall enthält, finden wir nur in den römischen Assen wieder.[6]) Bahrfeldt meint, bei der Ausgabe dieser Asse müsse ein Zwangs-

---

1) Ersteres behauptet Mommsen (*Hermes* 30 [1895] S. 460), letzteres K. Mras (*Wiener Studien* 25 [1903] S. 288).

2) W. Drumann *Geschichte Roms* 4 (1838) S. 560.

3) So richtig schon Eckhel, der sich aber über das Schlangenpostament vergebens den Kopf zerbricht (*Doctr.* 5 S. 207).

4) Borghesi *Œuvres* 7 S. 433. Mommsen *Annali dell' Instituto* 1863 S. 75.

5) Das lehren schon die spärlichen Gewichtsangaben bei Heiß *Descr. gén. des Monnaies antiques de l'Espagne* (1870) S. 295–395.

6) Von Analysen spanischer Kupfermünzen kenne ich nur die beiden im *Memorial numismatico español* 5 (1880) S. 137 mitgeteilten: Obulco (Heiß pl. 43, 8) Gew. 11 g. Kupfer 90, Zink 6. 40, Zinn 3. 30, Eisen 3. – Sexi (Heiß pl. 46, 3) Gew. 10. 8 g. Kupfer 96. 5, Zinn 2. 4, Zink 0. 9, Eisen 0. 2.

kurs angeordnet worden sein, durch den Kupfer auch in größeren Beträgen hätte genommen werden müssen.[1]) Aber bei Münzmangel war man doch im silberreichen Spanien um billig zu vermünzendes Metall nicht verlegen, so daß man an eine mit hohen Kosten verbundene Kupferemission noch lange nicht zu denken brauchte. Nach unseren bisherigen Darlegungen über den militärischen As der ausgehenden Republik machen uns die Asse des Pompeius weiter keine Schwierigkeiten. Zur Besoldung der an 50 000 Mann betragenden Armee hatten die Quästoren des Gnaeus und Sextus wohl Silber genug, aber das Kupfer fehlte und mußte also durch besondere Prägungen beschafft werden. Die Caesarianer verbreiteten das höhnische Gerücht, wer zu den Pompeianern übergehe, würde unter die Leichtbewaffneten gesteckt und bekomme nur 7 Asse Löhnung.[2]) Die nicht im Denar aufgehenden Asse mußten also in Kupfer bezahlt und dies, da es nicht in passenden Sorten im Lokalverkehr war, durch besondere Prägung beschafft werden.

As des Sextus Pompeius, geprägt nach der Schlacht von Munda bis Ende 44.

94 Bartloser, bekränzter Doppelkopf mit den Porträtzügen von Sextus' Vater. Darüber gewöhnlich MAGN, seltener MAGNVS, vereinzelt MAGNV. Umher Perlkreis. (Kein Wertzeichen.) *Taf. 9, 3*

Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin, mit Stern an der Seite. Darüber PIVS, darunter IMP. Umher Perlkreis. (Kein Wertzeichen.)

Cohen pl. 63, 8. – Bahrfeldt verzeichnet 165 Exemplare: 30. 04 (Winterthur) 29. 7 (Frankfurt a. M.) 29. 14; 29. 02 (Ailly) 28. 74 (Zürich) 28. 65 (Turin) 28. 5 (Bissinger) 28. 5 (Gnecchi) 28. 43 (Bahrfeldt) 28. 21 (im Handel) bis 14. 40 (München) 14. 17 (Berlin) 14. 13 (Bahrfeldt) 14 (Gnecchi) 13. 92; 13. 75 (Ailly) 13. 7 (Kopenhagen) 13. 03 (Ailly) 13. 15; 12. 03 (früher Strozzi). Gesamtgewicht 3551. 42, Durchschnitt 21. 52 g.

Analysen.	Kupfer	Blei	Zinn	Zink	Eisen
	74. 17	16. 61	8. 47	–	0. 28 [3])
	71. 00	19. 30	9. 70	–	– [4])
	72. 83	18. 31	7. 90	0. 55	
	72. 30	18. 10	7. 70	1. 40	[5])
	65. 10	27. 00	6. 50	0. 10	
	64. 38	27. 13	7. 41	0. 40	

1) *Numismat. Zeitschrift* 42 (1909) S. 10.

2) *Bell. Hisp.* 22, 7: *Si qui ex nostris transfugeret, in levem armaturam conici eumque non amplius AVII accipere.* Das überlieferte *XVII* hat Mommsen treffend in *AVII* geändert (*Hermes* 28 [1893] S. 612).

3) J. Phillips *Quarterly Journal of the Chemical Society* 4 (1852) S. 271 'metal very hard and brittle'. – 4) Gowland *Numismatic Chronicle* 1904 S. 244. – 5) Bahrfeldt *Numismatische Zeitschrift* 42 (1909) S. 10.

Während Gnaeus nach der Schlacht von Munda auf der Flucht seinen Verfolgern in die Hände fiel und sein Haupt auf Caesars Befehl am 12. April in Sevilla öffentlich ausgestellt wurde, gelang es dem weit tatkräftigeren Sextus sich mit einigen Getreuen durch forcierten Ritt seinen Häschern zu entziehen und bei den Lacetanern im heutigen Katalonien Schutz zu finden. Diese waren seit dem Kriege gegen Sertorius mit dem Hause der Pompeier befreundet und werden es an heimlicher Förderung der Sache des Sextus nicht haben fehlen lassen. Dieser fand bald einen solchen Zulauf, daß er es gegen den Herbst wagen konnte, nach Andalusien zurückzukehren und die Feindseligkeiten gegen Caesars Anhänger von neuem aufzunehmen. Caesar wies den Carrinas, seinen Proprätor im jenseitigen Spanien, an gegen den lästigen Störenfried vorzugehen; dieser richtete aber ebensowenig gegen ihn aus wie sein Nachfolger Asinius Pollio und konnte sich im Frühjahr 44 vor Neu-Karthago nur durch schleunige Flucht vor einer Überrumpelung retten. Im Juli meldete Sextus an die Gewalthaber nach Rom, er sei zu Verhandlungen bereit, und einigte sich dann im Herbst mit Pollios Nachfolger Lepidus dahin, daß er Ende des Jahres Spanien verlassen und seine Truppen der Senatspartei zur Verfügung stellen wolle. Anfang 43 finden wir ihn dann auch mit Heer und Flotte in Massilia, wo er aber infolge der veränderten politischen Konstellation des Kommandos und des Lebens für verlustig erklärt wurde. Sofort nahm er nun den Krieg wieder auf, veranstaltete Raubzüge auf die Küstenplätze Etruriens und Campaniens und setzte sich gegen Ende 43 auf Sizilien fest.[1])

Während seiner Operationen in Spanien sah sich Sextus bald wieder zur Ausgabe von Münzen gezwungen und hat dann Denare in geringer Zahl, den oben beschriebenen As aber in großen Mengen ausgegeben.[2]) Die Denare haben vorn den Kopf des großen Pompeius und auf der Rückseite eine durch die Beischrift *Pietas* charakterisierte Frauengestalt. In der Aufschrift der Vorderseite nennt der Münzherr sich meist *Sext. Magn. Pius imp. sal(utatus)*, seltener *Sext. Magn. Pius imp.*, während er auf den Assen den Imperatortitel ohne weiteren Zusatz führt. Diesen Titel wird er angenommen haben, sobald er eine operationsfähige Truppe auf die Beine gebracht hatte. Von den vor der Schlacht von Munda geschlagenen Assen weicht der neue As in der Behandlung der Vorderseite

---

1) Die Nachweise über diese Vorgänge geben P. Block *S. Pompeius Magnus Cnaei filius.* Diss. Leiden (1879) S. 10–17 und C. Risse *De gestis S. Pompei.* Diss. Münster (1882) S. 3–9.

2) Die richtige Datierung dieser Emissionen gab bereits Mommsen auf Grund des Denarfundes von Liria: *Annali dell' Instituto* 1863 S. 74 = *Monnaie Rom.* 2 S. 538.

erheblich ab. Während die Wertzeichen bereits auf dem As des Eppius fehlen, weicht nun gar das ehrwürdige Janusantlitz einem beiderseits gleichen Porträt mit unruhigen, nichts weniger als gewinnenden Zügen, in dem man längst ein Bildnis des großen Pompeius erkannt hat. Ein in packendem Naturalismus gehaltener Marmorkopf, der im Grabe der Licinier bei Rom gefunden wurde und dann nach Kopenhagen gelangte, bestätigt diese Ansicht durchaus.[1]) Den charakteristischen aufgerichteten Haarschopf über der niedrigen Stirn, die mit kräftigen Brauenbogen absetzt, die knollige Nase, die vorstehende Oberlippe und das zurücktretende Kinn beobachten wir, wie am Marmor, so auch auf den Münzen. Auf die Wiedergabe der eine nervöse Unruhe bekundenden Stirnfalten haben die Stempelschneider verzichtet. Diese spanischen Prägungen stehen ihrem Kunstwerte nach überhaupt nicht hoch, die des Sextus sind zum Teil geradezu barbarisch. Dieser Eindruck wird weniger durch eine verfehlte und ungeschickte Zeichnung hervorgerufen als durch die Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit, mit der manche Stempel geschnitten wurden. Die Spuren des kleinen kugelförmigen Bohrers (*Rundperle, bouterolle*) verraten sich bei sorgfältigen Arbeiten gelegentlich nur in den kugeligen Enden der Buchstaben. Die Denare des Sextus verraten diesen Bohrer aber auch in der Innenzeichnung, so an den steifen dicken Parallelfalten des Gewandes der Pietas und dem strähnigen Haar des Kopfes.[2]) Einige rohe Asse zeigen auf der einen Seite des Halses statt der Rundung eine Reihe von dicken Parallelwülsten, die von entsprechenden Vertiefungen im Stempel herrühren.[3]) Die Stege zwischen den Vertiefungen sollten bei weiterer Vollendung entfernt und so nach und nach die Rundung des Halses hergestellt werden. Das ist aber nicht immer geschehen und manchmal ein unfertiger Stempel zur Prägung verwendet worden. Auch die Form der Schrötlinge wechselt stark. Die guten Asse der Pompeier haben entweder abgeschrägten oder spitz ausladenden Rand, sind also in offener oder Doppelform gegossen worden. Bei den geringen Assen des Sextus beobachtet man aber auch ganz flache Schrötlinge und solche von keulenförmigem Querschnitt. An ein und demselben Platze hat Sextus seine Asse also gewiß nicht schlagen, sondern je nach dem Wechsel seines Aufenthaltes von geschickten oder pfuschenden Händen ausführen lassen. — Über Gewicht und Legierung dieser Asse brauchen wir nach

1) Den Kopf hat W. Helbig veröffentlicht und mit überzeugenden Gründen auf Pompeius gedeutet: *Röm. Mitteilungen* 1 (1886) S. 37–41, tav. 2 (diese wiederholt in Baumeisters *Denkmälern* S. 1386). Am besten jetzt bei Brunn und Arndt *Griech. u. röm. Porträts* Taf. 523–524.

2) Abbildungen bei Bahrfeldt *Nachträge* 1 Taf. 10, 228. *Nachträge* 2 Taf. 5, 101.

3) Ein solcher As abgebildet bei Bahrfeldt *a. a. O.* 2 Taf. 6, 41.

den mitgeteilten Tatsachen weiter kein Wort zu verlieren. Auch in dieser Hinsicht reihen sie sich ohne weiteres an die militärischen Asse des Sulla und des Gnaeus an.

Auf Sicilien hat Sextus später nur Goldstücke und Denare prägen lassen. Man pflegt ihm allerdings auch eine schöne kleine Gruppe von Kupfermünzen zuzuweisen, die auf der Vorderseite meist den Kopf der Pallas und auf der Rückseite den spanischen Panzerreiter mit der Beischrift HISPANORVM führen, gelegentlich auch den Namen eines Legaten L. Junius tragen, aber niemals weder in den Bildern noch in den Aufschriften auf Sextus Pompeius anspielen.[1]) Sextus hat diese Münzen also gewiß nicht schlagen lassen; ihr schöner Stil weist sie vielmehr in eine frühere Zeit, etwa gegen 100 v. Chr. Ich kann mich hier mit dieser rätselhaften kleinen Gruppe nicht weiter befassen.[2])

Die Triumphalasse Caesars

AS geprägt durch den Präfekten C. Clovius für den vierfachen Triumph im August 46.

95 CAESAR · DIC · TER Brustbild der Victoria, rechtshin, im dorischen Chiton, mit Andeutung des Flügels über jeder Schulter. Umher Perlkreis.

C·CLOVI PRAEF Behelmte Athene im ionischen Chiton mit Aegis und Überfall, linkshin schreitend. Sie schultert mit der Rechten ein Tropäon, trägt am linken Arm ovalen Schild mit Gorgoneion und in der Linken lange Lanze und 6 Wurfspieße, 3 abwärts und 3 rückwärts gerichtet. Zu ihrer Rechten gleitet eine große Schlange, deren Schwanzwindungen hinter dem Gewande der Göttin sichtbar werden. Umher Perlkreis.

Taf. 9, 4

Cohen pl. 53, 6; 1 S. 8, 7[3]), besser *Num. Chron.* 1904 pl. 14, 3. – Bahrfeldt hat 72 Exemplare gewogen: 17. 76 (Berlin) 17. 62 (Bahrfeldt) 17. 38 (Freiburg i. B.) 17. 10 (Graf Tolstoi) 17. 08 (Gotha) bis 13. 12 (Berlin) 13. 09; 12. 97 (Zürich) 12. 88 (Freiburg i. Br.) 12. 72 (im Handel).

---

1) Abgebildet z. B. bei Heiß *a. a. O.* pl. 66 und zuletzt kurz besprochen von W. Fröhner *Rev. numismatique* 1908 S. 15–17.

2) Bahrfeldt hat einen seltsamen As des Museums in Pesaro, auf dem er den Namen eines Piso Frugi liest, mit dem Kupfer der Pompeier in Zusammenhang gebracht. Die Unhaltbarkeit einer solchen Annahme habe ich schon oben S. 59, 1 bei Behandlung des semuncialen Kupfers betont.

3) Das Zitat *Cohen* mit Bandangabe bezieht sich auf H. Cohens *Description des Monnaies frappées sous l'Empire romain.* 2e éd. Paris 1880–92. 8 Bde. 8°.

96 wie **95**, aber Victoria mit Halsband und zwischen Flügel und Haarschopf Stern, der oft nur schwach ausgeprägt ist. *Taf. 9, 5*

Saulcy pl. 3, 1.[1]) — Bahrfeldt hat 28 Exemplare gewogen: 22. 27 (Wien) 18. 32 (München) 17. 13 (Bahrfeldt) bis 13. 16 (Neapel) 12. 49 (Freiburg i. Br.) 12. 37 (Ailly). Die 100 von Bahrfeldt gewogenen Asse des Clovius wiegen zusammen 1505. 32 g, also im Durchschnitt 15. 05 g.

Analysen. 71. 11 Kupfer 28. 88 Zink. — 71. 10 Kupfer 27. 60 Zink 0. 5 Blei 1. 6 Eisen. Auch diese Analysen hat Bahrfeldt veranlaßt.

AS geprägt durch den Prätor Q. Oppius für den Triumph über Spanien Anfang Oktober 45.

97 Kopf der Venus mit Diadem und Halsband, rechtshin; dahinter als Beizeichen Steinbock. Umher Perlkreis.

Q·OPPIVS·PR Victoria im dorischen Chiton mit Überfall, linkshin schreitend und zurückblickend, mit der Rechten langen Palmzweig schulternd, auf der Linken Schale mit Früchten haltend. Hinter ihr am Boden geflügelter Blitz, der oft recht klein und undeutlich ist, aber anscheinend niemals gefehlt hat. Umher Perlkreis. *Taf. 9, 6*

Cohen pl. 61, 2. — Bahrfeldt hat 21 Exemplare gewogen: 16. 93 (Bahrfeldt) 16. 68 (Wien) 16. 46 (im Handel) bis 10. 02 (Wien) 9. 08 (Kopenhagen) 7. 64 (Frankfurt a. M.).

98 ebenso; aber vorn statt des Steinbocks hinter dem Kopfe: ein Halbmond vor dem Kopfe.

Num. Chronicle 1904 pl. 14, 4. — 7 Exemplare 16. 23 (Paris) 15. 46 (Frankfurt a. M.) 14. 60 (Paris) 13. 07 (München) 13 (Gnecchi) 12. 77 (London) 12 (Gnecchi).

99 ebenso; aber hinter dem Kopfe Steinbock und vor dem Kopfe Halbmond.

4 Exemplare: 15. 28 (Berlin) 14. 37 (Paris) 11. 44 (Ailly) 11. 15 (Berlin).

100 ebenso; aber Beizeichen vorn nicht zu erkennen.

9 Exemplare: 20. 70 (Prinz Windisch-Grätz) 16. 24 (Stuttgart) 13. 93 (Kopenhagen) 12. 80 (Gotha) 12. 48 (Paris) 12. 47 (Turin) 12. 04 (Gnecchi) 12. 20 (St. Petersburg) 9. 58 (Wien).

---

1) *Système monétaire de la Rép. rom. à l'époque de Jules César.* Paris 1873. — Im *Numismatic Chronicle* 1904 pl. 14, 2 wird ein dem Londoner Münzkabinett geschenkter As des Clovius abgebildet, auf dessen Revers von moderner Hand das Reversbild der Goldstücke des Stadtpräfekten L. Munatius Plancus graviert ist. Statt auf die Echtheit dieser bereits von Bahrfeldt beleuchteten stümperhaften Fälschung zu bestehen, sollte die Verwaltung des Londoner Münzkabinetts lieber dafür sorgen, daß in dem angekündigten Katalog der Münzen der römischen Republik nicht noch andere derartige 'Bereicherungen' der Wissenschaft geboten werden.

101 ebenso; aber der Kopf der Venus linkshin und davor ein Stern als Beizeichen. Blitz auf der Rückseite bisher nicht gesichert. *Taf. 9, 7*

Cohen pl. 61, 3. – 4 Exemplare: 14. 86 (Kopenhagen) 14. 20 (München) 14. 18 (Paris) 11. 47 (Berlin).

102 Kopf der Venus rechtshin wie auf der Gruppe 97—100, anscheinend ohne Beizeichen; aber auf der Rückseite schwebende Victoria in Frontansicht, mit der Rechten Kranz, mit der Linken lange Palme haltend. Blitz wie bei 101. *Taf. 9, 8*

Rivista italiana di numismatica 15 (1902) tav. 3, 1. – 3 Exemplare: 12 (Gnecchi) 11. 31 (Kopenhagen) 10. 44 (Ailly). – Die 48 von Bahrfeldt gewogenen Asse sind zusammen 638. 95 g schwer, also im Durchschnitt 13. 31 g.

Analysen. Bahrfeldt hat zwei Asse des Oppius analysieren lassen. Ihr Metall enthält: 78. 6 Kupfer 20. 30 Zink 1. 1 Eisen und Spuren von Zinn. – 83. 84 Kupfer 15 Zink 0. 24 Eisen und 0. 92 Zinn.

Unter dem geprägten Kupfer der römischen Republik gibt es wenige Münzen, denen die moderne Forschung so ratlos gegenübergestanden hat, wie diesen Stücken des Clovius und Oppius, über deren enge Zusammengehörigkeit allerdings längst Klarheit herrscht. Die Untersuchung bewegte sich natürlich in erster Linie um die Frage, ob diese Münzen in Rom oder in der Provinz geschlagen worden sind. Schon Fulvio Orsini machte in seinem 1577 erschienenen Werke über die römischen Familienmünzen aufmerksam auf eine Notiz bei Cassius Dio, wonach Caesar bei seinem Aufbruch nach Spanien Ende September 46 'die Stadt dem Lepidus und acht, wie einige behaupten, oder sechs Präfekten, wie glaubwürdiger erscheint, übergab'.[1]) Diesen Hinweis hat dann der Leidener Professor Syvert Haverkamp aufgegriffen und behauptet, Clovius und Oppius hätten eben zu jenen Präfekten gehört und in Rom der Münze vorgestanden; besonders Clovius müsse gleich nach der Schlacht von Munda geprägt haben, da ja auf seiner Münze spanische Wurfspieße dargestellt seien.[2]) Da diese Münzen aber mit dem älteren stadtrömischen Kupfer schlechterdings nicht in Einklang zu bringen sind, so wehrten sich die späteren Forscher heftig gegen eine solche Behauptung. Eckhel leugnet ihren römischen Ursprung entschieden[3]) und Cavedoni erklärt Clovius und Oppius für Flottenpräfekten Caesars; jener müsse in Lycien, dieser in Bruttium gemünzt haben.[4]) Mommsen sagt von der Münze des Clovius: 'Zum

1) Dio 43, 28, 2: καὶ αὐτὸς ἐξεστράτευσεν, τὴν πόλιν τῷ τε Λεπίδῳ καὶ πολιανόμοις τισὶν ὀκτώ, ὥς τισι δοκεῖ, ἢ ἕξ, ὡς μᾶλλον πεπιστεύεται, ἐπιτρέψας. Sueton *Caesar* 76: *praefectosque pro praetoribus constituerit, qui apsente se res urbanas administrarent.* Drumann *Gesch. Roms* 3 (1906) S. 569.

2) *Thesaurus Morellianus* (1734) S. 98.

3) *Doctrina* 5 S. 174. 265.

4) *Appendice al Saggio* (1831) S. 66–68.

Reichsgelde kann sie, da die Typen gänzlich von denen des Assystems verschieden sind, durchaus nicht gerechnet werden und wird vielmehr dem Provinzialkurant angehört haben.'[1]) Dieser Ansicht war auch Julius Friedländer, der die kühne Behauptung wagte, die Münzen mit dem Namen des Clovius und Oppius seien nach der Schlacht von Philippi in Thessalonich geprägt.[2]) Neuerdings ist aber Haverkamp wieder zu Ehren gekommen. Nach Gruebers Ansicht haben Clovius und Oppius in Rom gemünzt, jener im Jahre 45, dieser 44, und den mißlungenen Versuch gemacht, die stadtrömische Kupferprägung wieder in Gang zu bringen.[3]) Dieser Meinung hat sich dann Bahrfeldt angeschlossen.[4])

Wenn keiner von diesen Deutungsversuchen recht befriedigt, so müssen wir den Grund für dieses unsichere Tasten in den bisher gangbaren Anschauungen vom Wesen der Kupferprägung der ausgehenden römischen Republik suchen. Es handelt sich bei diesen Münzen weder um Lokalkurant noch um den Versuch, die städtische Kupferprägung wiederaufzunehmen; denn 'Versuche' sind nie Caesars Sache gewesen. Eine genaue Betrachtung ihrer Bilder läßt vielmehr ihren rein militärischen Charakter ohne weiteres erkennen. Sehen wir uns zunächst die Münze des Clovius an. Die Umschrift der Vorderseite *Caesar dictator tertio* lehrt, daß die Münze während Caesars dritter Diktatur, also in der Zeit von Mai 46 bis April 45, geschlagen ist.[5]) Der Kopf der Victoria mit seiner kecken Frisur bietet typologisch nichts Neues und kommt auf dem römischen Silber seit etwa 100 oft so vor. Neu ist nur sein Auftreten auf so großem Kupfer. In der Athene der Rückseite begrüßen wir eine Replik der altgriechischen Promachos, wie sie uns schon im Westgiebel des äginetischen Tempels begegnet. Auf der Münze weist sie sich aber in der barocken römischen Symbolik durch ein großes Tropäon als Siegerin aus und muß, um die rechte Hand frei zu bekommen, Speer und Schild in der Linken zusammen führen. Außerdem hält sie unter dem Schilde noch sechs Wurfspieße fest, deren Enden fächerförmig unten und hinten hervorragen. Es sind dies Haverkamps *gaesa Hispanica*. Den Ger kennt die literarische Überlieferung wohl als nationale Waffe bei Kelten, aber nicht bei Hispaniern. Unter den auf römischen Münzen gelegentlich dargestellten spanischen Nationalwaffen

---

1) *Gesch. d. röm. Münzwesens* S. 654.

2) *Berliner Blätter f. Münzkunde* 2 (1865) S. 147 = *Bullettino dell' Inst.* 1870 S. 200.

3) *Numismatic Chronicle* 1904 S. 224. 235.

4) *Numismatische Zeitschrift* 42 (1909) S. 17.

5) So nach Mommsens Datierung der caesarischen Dictaturen, die von Ganter und Gröbe bestätigt wird (bei Drumann 3 [1906] S. 739).

kommt der Wurfspieß nicht vor. Die Denare des Legaten Carisius, der nach Überwindung der Asturer um 22 v. Chr. in Spanien gemünzt hat, zeigen als charakteristische spanische Waffen vielmehr Rundschild, sensenblattförmiges Schwert und eine lange Lanze mit mächtiger Spitze.[1]) Auf Münzen des Kaisers Galba führt die Hispania den Rundschild und zwei lange Lanzen.[2]) Die spanischen Museen besitzen eine ganze Anzahl von alten Hiebschwertern und Speerspitzen, die gelegentlich armslang sind.[3]) Einen solchen Speer führt auch der Panzerreiter auf den altspanischen Münzen. Sollte also die Athene auf unsern Münzen einen Sieg über Spanien verherrlichen, so müßte sie mit der Linken einen Rundschild und zwei lange Speere tragen. In Wirklichkeit führt sie aber ihren alten ovalen Schild nebst Lanze und daneben sechs Wurfspieße, so daß hier also von einem Siege über Spanien keine Rede sein kann.

Hätte Haverkamp ein ungekünsteltes Latein geschrieben, so wäre ihm an Stelle des Fremdwortes *gaesum* wohl von selbst die gute Benennung *iaculum* aus der Feder geflossen und dabei in Erinnerung an Horazens *Maura iacula* auch die Erleuchtung gekommen. Wurfspieße aus Taxusholz oder Schilfrohr waren die nationale Waffe der flinken numidischen und mauretanischen Reiter und erscheinen als solche nicht nur auf den einheimischen Münzen, sondern in der Hand der Landesgöttin auch auf Münzen der römischen Kaiser.[4]) Aus dem Bericht über Caesars afrikanischen Feldzug ergibt sich, daß diese Reiter auch ihm arg zu schaffen gemacht und gelegentlich seine Bewegungen ganz lahm gelegt haben.[5]) Schon aus den Wurfspießen auf der Münze des Clovius erhellt, daß es sich hier nur um eine Verherrlichung der Schlacht von Thapsus handeln kann. Das Münzbild enthält aber noch weiter Anspielungen auf diesen Sieg. Minerva kommt sonst wohl auf Denaren der römischen Republik mit einem Tropäon im Viergespann des Triumphators vor, aber niemals als Einzelfigur, wie auf unserer Münze. Als schreitende Tropäonträgerin

---

1) Cohen 1 S. 118. Heiß pl. 60. Zuerst richtig erklärt von Borghesi *Œuvres* 2 S. 333–338.

2) Heiß pl. 67.

3) Vortreffliche Exemplare abgebildet in der *Revue archéologique* 8 (1906) S. 78. 80–83.

4) L. Müller *Numismatique de l'ancienne Afrique* 3 (1862) S. 94. *Supplément* (1874) S. 71. Cohen 2 S. 185, 952–961 und sonst. Bei dem maurischen Reiterkorps an der Traianssäule (Cichorius Taf. 44. 45) waren die Spieße zur Belebung des Reliefs in Bronze dargestellt.

5) Ein Beleg mag genügen: *Bellum Africum* 71, 2 'Mirifice enim hostium levis armatura anxium exercitum nostrum atque sollicitum habebat, quia et equites deterrebat proelium inire propter equorum interitum, quod eos iaculis interficiebat, et legionarium militem defatigabat propter velocitatem.'

muß sie hier also aus einem bestimmten Grunde gewählt sein. Der Leser wird sich erinnern, daß die römischen Dichter seit Lucretius der Pallas gern den Beinamen Tritonis oder Tritonia geben. In den mit diesem Beiwort vorgenommenen Deutungsversuchen ist auch von einem See und Fluß des Namens Triton oder Tritonis in Afrika südlich von Thapsus an der kleinen Syrte die Rede. Bald soll Athene hier ein zur Landplage gewordenes Untier des Namens Aigis, bald die Gorgo überwältigt haben. Die letzte Version finden wir wiederholt bei römischen Dichtern. Lucanus hat in seinem Epos über den Bürgerkrieg die Schlacht von Thapsus nicht besungen, aber er schildert, wie Cato durch die sandige Wüste von den Syrten zum König Juba zieht, und flicht bei dieser Gelegenheit die Erzählung vom Untergange der Gorgo ein. Auch Juvenalis spricht einmal von der Gorgo Maura. Aus einer solchen Vorstellung müssen wir die Athene auf unserer Münze erklären. Auch die starke Betonung des Gorgoneions auf der Münze kann kein Zufall sein und hat vielleicht zu Vergleichen Anlaß gegeben, die für die Pompeianer nicht gerade schmeichelhaft waren. In dem Reptil neben der Göttin dürfen wir wohl nicht ihre attische Burgschlange sehen, sondern eine Vertreterin der *Mauri angues*, die bei den Römern nicht minder gefürchtet waren als die Wurfspieße.[1]) Athene ist also Herrin des afrikanischen Landes, die Bewohner sind entwaffnet und die Schlangen folgen wie zahme Haustiere dem Winke der Göttin.

Als Caesar nach langer Abwesenheit im September 47 aus Ägypten zurückkehrte, fand er seine nach der Schlacht bei Pharsalos nach Campanien in Garnison gelegten Legionen in hellem Aufruhr; seit elf Jahren hatten sie Not und Gefahren für ihn ertragen und das ihrige geleistet, um ihn zum Herrn der alten Welt zu machen, aber auf den versprochenen klingenden Lohn und die Ackeranweisungen warteten sie noch immer. Wenn es ihm auch nicht schwer fiel, der Meuterei Herr zu werden, so nahm er es doch mit seinen neuen Versprechungen recht ernst und traf vor seiner Abreise nach Afrika die nötigen Vorkehrungen zur Beschaffung der gewaltigen Münzmassen, die nach Vernichtung der Pompeianer seine Getreuen dafür schadlos halten sollten, daß sie der Sache Caesars ihre besten Lebensjahre gewidmet hatten. Seinem alten Waffengefährten Aulus Hirtius hatte er für das folgende Jahr die Prätur übertragen und die nötigen Weisungen hinterlassen. Dieser ließ dann gleich nach seinem Amtsantritte eine Goldprägung von solchem Umfange ins Werk setzen, wie Rom sie weder vorher noch nachher gesehen hat. Seine Münzen

1) Horaz Oden 3, 10, 18: *nec Mauris animum mitior anguibus.* Plinius *n. h.* 5, 26: *terra autem siderum observatione ad eam per deserta harenis perque serpentes iter est* (von der kleinen Syrte nach Carthago).

gehören noch heute zu den gewöhnlichsten römischen Goldstücken und sind gewiß in Hunderttausenden von Exemplaren hergestellt worden. Im Mai begannen dann in Rom die Vorbereitungen für den vierfachen Triumph, mit dem Caesar sein Siegeswerk krönen wollte. Um auch seinerseits die Zurüstungen kräftig fördern zu können, ernannte Caesar seinen alten Legaten L. Munatius Plancus zum *praefectus urbi* und wies ihn zu einer weiteren Goldprägung an.[1]) Während das Gold des Hirtius noch neutrale Bilder führt, finden wir auf den ganzen und halben Goldstücken des Munatius vorn den Kopf der Victoria, der sich nur durch die einfachere Frisur von dem Kopfe aus dem Kupfer des Clovius unterscheidet, und weiter die Umschrift *C. Caes. dic. ter.* Da Silbergeld reichlich in den Kassen lag, so wurde für die Triumphe von größeren Emissionen abgesehen.[2]) Aber Caesar wollte auch Kupfer in großen Mengen spenden und sah sich darum zu einer eigenen Prägung genötigt; denn die Kupfermünzen vom Halbunzenfuße wurden längst nicht mehr ausgegeben und was davon noch im Umlaufe war, wird sich in einem solch trübseligen Zustande befunden haben, daß mit seiner Verteilung mindestens keine Ehre einzulegen war. Caesar gab also einem getreuen Anhänger, dem C. Clovius, der auch im folgenden Herbst für ihn in Gallien geschäftlich tätig war, Auftrag, eine hinreichende Menge Kupfer schlagen zu lassen. Clovius nennt sich auf seinen zahlreichen Münzen *praefectus*, hat aber gewiß mit den Haverkampschen Präfekten nicht das mindeste zu schaffen. Es hat nur fungiert als *praefectus aeri flando feriundo* und als solcher die nötigen Kontrakte abgeschlossen und die Ausführung kontrolliert. Nach Bewältigung aller Vorarbeiten hat Caesar dann im August 46 an vier verschiedenen Tagen triumphiert über Gallien, Ägypten, Pharnakes und Afrika und dabei eine Beute aufgeführt, die an Wert 150 Millionen Denare übertraf und zum großen Teil vorher in Münzform gebracht worden war. Jeder Legionar erhielt dann 5000 Denare (200 Goldstücke), der Centurio 400 Goldstücke, der Tribun und Reiterführer 800 Goldstücke. Außerdem erlegte er für die Bewohner Roms, die nicht über 2000 Sesterzen (20 Goldstücke) Miete bezahlten, das Wohnungsgeld für ein Jahr. Auf Rom ging also ein wahrer Goldregen nieder und auch das Kupfer wird unter die Teilnehmer des Triumphes und das schauende Volk scheffelweise verteilt worden sein.

---

1) Daß Plancus nicht erst vor Caesars Abreise nach Spanien Stadtpräfekt geworden ist, hat schon Ganter gesehen, dem wir eine Chronologie von Caesars Silbermünzen verdanken (*Zeitschr. f. Numismatik* 19 [1895] S. 200).

2) Anscheinend ist nur der Denar mit der Umschrift *cos. tert. dict. iter* (Cohen 1 S. 8, 4) geschlagen worden, dessen Prägung in die Monate Januar bis April 46 fällt.

Wie der ‚neue Juppiter' ein Chaos herbeiführte, um aus dem Nichts schaffen zu können, so bedeutet auch seine Kupfermünze einen völligen Bruch mit der altrömischen Tradition. Mochten die Kinder ihr *capita aut navia* ruhig weiterspielen, Caesar beseitigte rücksichtslos das allmählich zu einer Versteinerung gewordene Gepräge des römischen Kupfers. Er selbst ist freilich nicht dazu gekommen, die regelmäßige Kupferprägung der hauptstädtischen Münze neu zu beleben. Schon der Umstand, daß das Kupfer des Clovius nur in einer Sorte ausgegeben worden ist, lehrt vielmehr, daß dies Kupfer hauptsächlich für seine Veteranen bestimmt war, und daß wir es hier mit militärischen Assen zu tun haben. Bei Sullas Assen fanden wir ein Durchschnittsgewicht von 18. 43 g, bei den Assen des Gnaeus Pompeius ein solches von 20. 92, bei Eppius 17. 275 und bei Sextus Pompeius gar 21. 52 g. Die Asse des Clovius ergeben nur 15. 05 g, bedeuten also einen großen Schnitt in der Reduktion des militärischen Asses. Wie Caesars Asse im Gepräge eigene Wege gehen, so auch in Legierung, Technik und Stil. Der traditionelle Bleizusatz ist bis auf geringe Spuren natürlicher Verunreinigung gänzlich verschwunden und an seine Stelle das Zink oder der Galmei, wie die Alten sagten, getreten, so daß jene Legierung zustande gekommen ist, die wir heute Messing nennen. Was die Technik angeht, so sind die Schrötlinge kreisrund und sehen aus, als ob sie mit dem Locheisen aus Messingplatten geschlagen wären. Wir wollen uns hier bei dieser Legierung und Technik nicht weiter aufhalten, sondern bei Behandlung des augusteischen Kupfers auf breiterer Grundlage darüber handeln. Der Stil der Asse Caesars ist von den derben, plumpen Formen des Reliefs der alten Asse weit entfernt und hat jene korrekte, akademische Glätte, die den mäßigen Arbeiten der späthellenistischen Zeit eigen ist. Wenn uns diese Münzbilder auch weiter nichts zu sagen vermögen, so fesseln sie doch durch die Geschicklichkeit, mit der hier Wollen und Können in Einklang gebracht wird.

Der Kupfermünze mit dem Namen des Oppius hat man es längst angesehen, daß sie den As des Clovius zur Voraussetzung hat und sich ihm möglichst anzunähern sucht. Erwiesen wird diese Absicht weiter durch den starken Zinkgehalt und durch das Gewicht der Münze. Die 48 von Bahrfeldt gewogenen Stücke des Oppius sind zwar im Durchschnitt nur 13. 11 g schwer, während die 100 gewogenen Asse des Clovius eine mittlere Schwere von 15. 05 g haben; aber dies mindere Gewicht stimmt nur zu gut überein mit der geringeren künstlerischen Ausführung. Wie die Münzen des Clovius trägt auch das Kupfer des Oppius vorn einen Frauenkopf und auf der Rückseite eine schreitende Frauengestalt, aber beide Darstellungen bleiben hinter dem Vorbilde zurück. Der Venuskopf

hielte wohl einen Vergleich mit der Büste der Victoria aus, wenn er für das Münzrund nur nicht zu groß ausgefallen wäre und durch den stumpfen Halsabschnitt so erheblich an Wirkung verlöre; die ängstlich auf Füllung des Perlkreises angelegte Victoria fällt indes völlig gegen die Athene ab und ist auch in der technischen Ausführung stark vernachlässigt worden. Mehr Anerkennung verdient dagegen der wohlerwogene, eine gewisse Originalität bekundende Entwurf dieser Victoria. Sie wendet mit einer lebhaften Bewegung des Kopfes ihr Antlitz zurück und hält statt des Kranzes eine Schale mit Früchten bereit. Der Gegenstand ihrer Erwartung trägt also bereits den Kranz des Siegers und soll nun noch die Früchte des Sieges kosten, also nach römischer Vorstellung sein Werk mit dem Triumphe krönen. Da dies Bild sich also ebenfalls auf einen Triumph bezieht und der As des Clovius nach Caesars Tode nicht weiter als Vorbild verwendet worden ist, so muß auch der As des Oppius noch zu Caesars Lebzeiten geschlagen sein, also für den einzigen Triumph, den Caesar außer denen des Jahres 46 gefeiert hat, nämlich den über Spanien und die Söhne des Pompeius, begangen Anfang Oktober 45. Ist dies der Fall gewesen, warum fehlt dann aber der Namen Caesars auf den Assen des Oppius? Offenbar weil nicht Caesar, sondern der Senat die Kosten dieser Kupferprägung getragen hat. Die spanische Beute war ja nur gering und der Senat pflegte auch sonst die Kosten eines Triumphes zu bestreiten. Für dies Kupfer hat man sich also auf den Mittelweg geeinigt, daß einerseits der Name Caesars, anderseits die senatorische Marke S·C wegbleiben und sich nur der Beamte nennen sollte, der die Ausprägung der Kupfermünzen zu überwachen hatte. Dies war der Prätor Q. Oppius, vielleicht ein Verwandter von Caesars Anhänger Gaius Oppius.[1]) Auch wenn Caesars Name auf unserem Kupfer fehlt, so weist doch der Venuskopf der Vorderseite deutlich auf ihn hin. In welchem Verhältnis dieser Kopf zu dem von Arkesilaos gearbeiteten Kultbilde des Tempels der Venus Genetrix am Forum steht, den Caesar im September 46 eingeweiht hatte, kann nur im Zusammenhange mit den andern Venusköpfen auf Caesars Münzen erörtert werden.[2]) Neben dem Kopfe unserer Venus kommen als Beizeichen einige Darstellungen vom gestirnten Himmel vor,

1) Daß die Abkürzung PR hinter dem Namen des Q. Oppius für *praetor* steht, sollte kein Kenner der republikanischen Münzen, auf denen diese Abkürzung ja so häufig ist, in Zweifel ziehen. PR kann ohne Zusatz nicht für *praefectus* stehen. P. Wehrmann hätte unsern Oppius ruhig unter die Prätoren des Jahres 45 aufnehmen sollen (*Fasti praetorii* [Diss. Berl. 1875] S. 80).

2) Die neueren Untersuchungen über die Venus Genetrix des Arkesilaos leiden an dem Übelstande, daß sie die Münzen der Kaiserzeit mit der Beischrift *Venus Genetrix* ganz ausschalten (z. B. E. Petersen *Ara Pacis Augustae* [1902] S. 184–189).

meist ein Steinbock, zuweilen ein Halbmond, vereinzelt Steinbock und Halbmond zusammen, gelegentlich auch ein Stern. Diese Beizeichen müssen doch wohl zum Venuskopf in Beziehung stehen. Ob aber die Venus dadurch als *Urania* oder *Caelestis* charakterisiert werden soll, wage ich nicht zu entscheiden.[1]) Die Übereinstimmung des Steinbocks mit dem bekannten Horoskop des Augustus ist wohl nur Zufall. — Die vereinzelt bekannt gewordenen Fundnotizen über die Münzen des Oppius und Clovius sprechen ebenfalls deutlich für ihren italischen Ursprung. Wie Bahrfeldt nachweist, kam je ein As des Oppius in Rom und in Cilicien zum Vorschein, je einer des Clovius in Capua und in Sinalungo bei Siena.[2]) Auch in Este kam ein solcher ans Licht.[3])

Die Asse Octavians

Geprägt in Gallien, 39 und 38 v. Chr.

103 Nackter Kopf Octavians mit kurzem Vollbart, rechtshin. Davor CAESAR, dahinter DIVI·F Umher Perlkreis. *Taf. 9, 9*

Kopf Caesars mit Diadem, rechtshin. Davor DIVOS, dahinter IVLIVS. Umher Perlkreis.

Cohen 1 S. 22, 3. 4 (der irrig Groß- und Mittelbronzen unterscheidet). Saulcy pl. 7, 5. *Numism. Chronicle* 1904 pl. 13, 6. — 13 Exemplare: 35. 7; 23. 32 (London) 23. 8 (früher Prowe in Moskau) 22. 54 (Graf Tolstoi in Petersburg) 21. 52 (Haeberlin); 8 durchweg gut erhaltene Exemplare in Gotha wiegen im Durchschnitt 19. 4 g. Durchschnittsgewicht der 13 Exemplare 24. 38 g.

104 Nackter Kopf Octavians mit kurzem Vollbart, rechtshin; dahinter DIVI·F, davor unten Stern. Umher Perlkreis.

DIVOS IVLIVS in zwei Zeilen innerhalb eines Lorbeerkranzes mit Beeren. Umher Perlkreis. *Taf. 9, 10*

Cohen 1 S. 77, 95. Saulcy pl. 7, 6. *Revue belge* 1887 pl. 15, 1. *Numism. Chronicle* 1904 pl. 13, 7. — 6 Exemplare: 34. 72 (Bahrfeldt) 24 (London) 23. 8

---

1) Auf Münzen der Kaiserzeit von Aphrodisias in Carien kommt Venus vor, auf einem Seebock über die Fluten reitend (z. B. Imhoof-Blumer *Kleinasiatische Münzen* 1 [1901] Taf. 4, 14). Mit dieser Meeresgöttin hat Caesars Venus gewiß nichts gemein.

2) *Numism. Zeitschrift* 42 (1909) S. 16.

3) *Notizie degli scavi* 1883 S. 411. — Bahrfeldt behauptet, ich hätte in einer Notiz über den Fund von Los Villares bei Córdoba (*Num. Zeitschr.* 34 [1902] S. 18) das Kupfer des Clovius mit dem Denar des T. Cluilius verwechselt. Wenn hier eine Verwechslung vorgekommen ist, so muß der Tadel gegen den Verfasser des von mir benutzten Fundberichts in *Annuaire de Numismatique* 14 (1890) S. 92 gerichtet werden. Dort heißt es unter anderen '*Clovia 2*', also zwei Münzen der Familie Clovia. Außer unserem Clovius hat nur C. Clovius Saxula gemünzt und zwar Kupfer vor etwa 150 v. Chr. Daß in dem Fundbericht ein Schreibfehler untergelaufen ist und Asse unseres Clovius in jenem Funde nicht vorhanden waren, gebe ich gern zu.

(Bahrfeldt) 22. 8; 19. 45 (London) 19. 21 (Graf Tolstoi). Gesamtgewicht 144 g, Durchschnitt 24 g.

Überprägungen. Zwei Exemplare in Aillys Sammlung (16. 2 und 15. 52 g schwer) sind geprägt auf Assen des Sextus Pompeius (oben n. 94: Bahrfeldt *Num. Zeitschrift* 42 [1909] S. 4). Ein solches Stück abgebildet bei Morell Julia tab. 7 D = Pompeia tab. 1 A; das leichtere der beiden Exemplare Bahrfeldts auf einer ptolemäischen Kupfermünze.

Analyse. 81. 2 Kupfer 14. 5 Blei 3. 9 Zinn (Grueber im *Num. Chronicle* 1904 S. 244).

Gallische Nachprägungen

105 Diese Asse sind in Gallien oft nachgemünzt worden. Die Nachprägungen haben meist ein geringeres Gewicht und stets einen mehr oder weniger rohen Stil; man erkennt sie leicht an den in Vorderansicht dargestellten Augen der Porträtköpfe und der wechselnden Höhe der Buchstaben. Solche Nachprägungen kommen auch am Rhein vor, so in der römischen Trümmerschicht beim Lager von Neuß (Bonner Jahrb. 111 [1904] S. 452). Die gallischen Stempelschneider haben die Bilder der beiden Asse aber nicht nur entstellt, sondern auch durcheinander geworfen. So zeigt das hier in Abbildung 27 wiedergegebene Stück aus Borghesis Sammlung die Vorderseite unserer Nr. 104 und die Rückseite von Nr. 103 (Bahrfeldt *Nachträge* 1 S. 149: 13 g).

Abb. 27. As Octavians. Nachprägung (105).

Abb. 28. As Octavians. Nachprägung (106).

106 Auf dem weiter abgebildeten As finden wir die Rückseite von 103 als Hauptseite gegeben und damit die Rückseite von 104 verbunden (*ebend.* 15. 42 g).

107 Einige Nachprägungen von 104 zeigen die Inschrift im Kranze sogar rückläufig (z. B. *Collection Gréau* [1869] S. 62, 631), manchmal außerdem noch die Vorderseite von 103 (z. B. *Annuaire de numism.* 8 [1884] S. 44, 265). Dieselbe Vorderseite auch bei Cohen 1 S. 77, 96, wo die Rückseite die Aufschrift richtig wiedergibt, aber ebenfalls von gallischer Hand herrührt. Auch die Stücke mit bärtigem Caesarkopf sind barbarisch (A. v. Sallet *Zeitschrift f. Num.* 4 [1877] S. 142).

Auf die gallischen Nachprägungen der Asse Octavians bin ich hier kurz eingegangen, weil sie gelegentlich als unedierte Varianten solcher Stücke behandelt worden sind. Octavian hat nur die beiden Asse 103 und 104 schlagen lassen; alle abweichenden Stempel sind von gallischer Hand geschnitten. Daß auch die echten Asse in Gallien emittiert worden

sind, hat bereits Eckhel mit sicherem Blick erkannt.[1]) Wenn Saulcy ihren Ursprung in der Narbonensis und speziell in Narbo sucht, so kann er mit der ersten Annahme vielleicht recht haben.[2]) Genauere Fundnotizen fehlen freilich fast noch ganz. Ein schönes Exemplar unserer Nr. 104 kam zum Beispiel bei Sillingy im Departement Haute Savoie zum Vorschein.[3]) Daß auf diesen Assen ein Stadtname fehlt, ist durchaus in der Ordnung; denn da die Militärkasse die Prägungskosten getragen hat, so fragte niemand nach der Prägestätte. Die chronologische und historische Einreihung unserer Asse wäre wohl längst in überzeugender Weise vorgenommen worden, wenn man eine kleine, gleichzeitige Gruppe von Gold- und Silbermünzen dafür verwertet hätte. Diese Münzen tragen alle auf der sonst leeren Rückseite die Aufschrift *M. Agrippa cos. desig,* müssen also vor dem 1. Januar 37 geschlagen sein, wo Agrippa in Rom das Konsulat wirklich antrat. Der eine Denar zeigt vorn die beiden einander zugewandten Köpfe Caesars und Octavians mit den Beischriften *Divos Julius — Divi f*[4]), wiederholt also bis auf das weggelassene *Caesar* genau das Gepräge unseres Asses 103. Das Goldstück hat den Kopf Caesars mit dem Stern über der Stirn und die Umschrift *Divi Juli f. imp. ter.* III *vir r. p. c.*[5]), der zweite Denar den Kopf Octavians mit kurzem Vollbart und die Umschrift *Imp. Caesar Divi Juli f.*[6]) An diesen Münzen fällt sofort die dem Agrippa durch alle drei Rückseiten erwiesene Auszeichnung auf, die nur durch ein Porträt übertroffen werden konnte. Das hat er aber erst zugelassen, nachdem Augustus ihn im Jahre 18 durch Verleihung der tribunicischen Gewalt zum Mitregenten erhoben hatte. Nicht minder beachtenswert ist die Tatsache, daß auf diesen Münzen mit dem verewigten Caesar ein wahrer Kult getrieben wird. Diese Einzelheiten haben natürlich ihren guten Grund. Dem Agrippa wurde für das Jahr 38 in Gallien ein Kommando anvertraut, dessen Mißbrauch die Existenz Roms in Frage stellen konnte. Die Gallier und die benachbarten Germanen machten sich das Zerwürfnis zwischen den römischen Machthabern zunutze und bereiteten einen vernichtenden Schlag gegen Rom vor. Im Sommer 39 ging Octavian nach Gallien, um dort weitere Vorkehrungen

1) *Doctrina* 6 S. 138: 'Habent spectata fabrica et metallo nescio quid monetae Gallicae, quam dederunt coloniae Copia, Vienna, Nemausus, in quarum praeterea numis obvium esse solet utriusque Caesaris caput.'

2) Saulcy S. 26: 'Comme on la trouve le plus souvent dans le midi de la France, il est plus probable qu'elle a été émise dans la Narbonnaise, peut-être même à Narbonne.'

3) A. Boutkowski *Dictionnaire numismatique* (1877) S. 75.

4) Cohen 1 S. 22, 5; besser im Bunburyschen Auktionskatalog (1895) pl. 2, 18.

5) Cohen 1 S. 14, 33; Bunbury pl. 2, 17; Bahrfeldt *Nachträge* 1 Taf. 7, 147.

6) Cohen 1 S. 143, 545.

zur Vereitelung der gallischen Pläne zu treffen. Trotz des Schweigens der Überlieferung müssen wir annehmen, daß Agrippa ihn begleitet und nach seiner Abreise die Vorbereitungen für den Feldzug des folgenden Jahres den Winter über fortgesetzt hat. Jedenfalls hat er im folgenden Jahre den Galliern die Lust zu der geplanten Aktion benommen, die Aquitanier nachdrücklich zu Paaren getrieben und zum Schutze des Niederrheins die Ubier auf dem linken Ufer angesiedelt, den wohlverdienten Triumph aber dann abgelehnt. Für diesen Feldzug sind die oben behandelten Münzen geschlagen, sowohl das Gold und Silber wie das Kupfer. Das Porträt Caesars werden die gewiß zahlreich zur Teilnahme am Feldzuge herbeieilenden Veteranen aus den caesarianischen Kolonien in Südgallien mit Freuden begrüßt und Freund und Feind Roms mit Stolz oder Resignation beschaut haben. Das ehrende Beiwort *divos* vor Caesars Namen wird noch nach der alten Weise geschrieben, die nach *u* und *v* nicht *u*, sondern *o* setzt, und kommt in der Form *divom Julium* auch auf Schleuderkugeln aus der Umgegend Perugias vor, das ja im Winter 41 auf 40 von Octavian belagert wurde.[1]) Die Schreibweise *divus Julius* finden wir erst auf Denaren mit der Aversumschrift *Caesar Augustus*.[2]) Unsere Asse zeigen weiter den Kopf Octavians mit Trauerbart. Wie Borghesi beobachtet hat, läßt sich ein solcher Bart auf Münzen Octavians aus verschiedener Zeit feststellen, zuletzt aber auf den oben erwähnten Stücken, deren Rückseite dem Agrippa gewidmet ist.[3]) Unser Kupfer schließt sich auch in dieser Einzelheit jenen Münzen an. Ob dies Gold und Silber in Rom selbst oder in der von den römischen Legaten sonst benutzten Münzstätte in Lyon geschlagen worden ist, muß ich noch dahin gestellt sein lassen. Das Kupfer ist, schon um den lästigen Transport zu vermeiden, jedenfalls in Gallien gemünzt worden; ob in Narbo oder Lyon, würden wir vielleicht entscheiden können, wenn die Überlieferung über den gallischen Feldzug nicht so überaus trübselig wäre. Die offenbar in größerem Umfange vorgenommene Überprägung von Assen des Sextus Pompeius führt aber auf alle Fälle auf einen dem Umlaufsgebiet jener Asse naheliegenden Prägeort; genaueres läßt sich zurzeit nicht sagen. Octavians Asse weichen in Legierung und Gewicht von Caesars Assen gänzlich ab. An Stelle des Galmeis ist wiederum Blei zugesetzt worden, während sich das Gewicht ebenfalls mehr an die älteren Asse anlehnt. Meine Gewichtsnotizen sind leider recht dürftig und beziehen sich meist auf ausgesuchte Exemplare. Eine größere Menge von Wägungen würde nicht auf einen Durchschnitt von 24 g führen, sondern auf rund 20 g.

1) *Ephemeris epigraphica* 6 (1885) S. 65; tab. 9, 7. 9.
2) Cohen 1 S. 78. *Revue belge* 1887 pl. 14.
3) Borghesi *Œuvres* 1 S. 114; 2 S. 67.

Im Gewicht stehen also diese Münzen den ältesten Assen von Lugudunum und Vienna recht nahe. Diese habe ich früher zusammen mit der übrigen kolonialen Prägung Südgalliens behandelt und für Dreifache des Viertelunzenasses im Gewicht von 6. 822 g erklärt.[1]) Nachdem ich jetzt aber den militärischen As erkannt habe und sein Auftreten von Marius bis in die Kaiserzeit verfolgen kann, muß ich jene Deutung aufgeben und in den Münzen von Vienna mit einem Durchschnitt von 19. 55 g, denen von Lugudunum mit einem Durchschnitt von 18. 76 ebenfalls militärische Asse sehen. Auch bei der Erörterung über den augusteischen As werden wir finden, daß die unter Augustus angelegten Kolonien in erster Linie den militärischen As münzen. Bei Behandlung der im Jahre 27 beginnenden Münzen von Nemausus hatte ich eine kleine Reihe als gesonderte Gruppe behandelt und dafür einen Durchschnitt von 17. 49 g ermittelt. Die Absonderung dieser kleinen Reihe kann ich nicht mehr aufrecht halten. Die guten aus der Officin von Nemausus selbst herrührenden Stücke stellen stets ein und dieselbe Sorte dar mit einem Durchschnitt von rund 12. 237 g und sind sämtlich Asse. Der militärische As zeigt also in diesen wenigen Jahren eine erhebliche Verringerung des Gewichtes. Mit den Assen der südgallischen Kolonien weisen auch die des Octavian in der Technik eine vollendete Ähnlichkeit auf und auch ihre Schrötlinge bekunden durch den in stumpfem Winkel vorspringenden Rand, daß sie in Doppelformen gegossen worden sind, während der Rand der caesarischen Asse überhaupt keine Gußnaht hat. Auf ihre Technik kommen wir bei Untersuchung des augusteischen Kupfers zurück.

Die Kupfermünzen des Triumvirs Antonius

AS geprägt durch L. Sempronius Atratinus in Unteritalien, Frühjahr 40 bis 1. Juli 36.

108 Jugendlicher bartloser Januskopf mit Kranz und Wertzeichen im Haar. Darunter im Halbkreis L·ATRATINVS AVGVR. Umher Perlkreis. *Taf. 10, 1*

Vorderteil eines Kriegsschiffes, rechtshin; darüber ANTONIVS, darunter IMP. Umher Perlkreis.

Cohen pl. 66, 5. – Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 42 (1909) S. 19: 6 Exemplare: 16. 09 (Basel) 15. 4 (Gotha) 15. 37 (Mailand) 14. 20 (Kapitol) 12. 77 (Ailly) 12. 28 (im Handel). Gesamtgewicht 86. 11 g, Durchschnitt 14. 35 g.

Die jüngste Gruppe der Kupfermünzen, die der Kampf um Caesars Erbe nötig gemacht hat, gehört nicht zur militärischen Prägung im strengsten Sinne des Wortes, sondern war zur Löhnung der Rudermannschaft jener Schiffe bestimmt, die Antonius dem Octavian für den Kampf gegen

1) *Numismatische Zeitschrift* 34 (1902) S. 134.

Sextus Pompeius, den von den hungernden Römern als arge Landplage gehaßten sicilischen 'Seekönig', gestellt hatte. Diese Stücke gehen darum im Gewicht nicht eigene Wege, sondern passen sich dem Lokalkurant des Bezirkes an, in dem sie entstanden sind. So folgt unser As in Bildern und Schwere dem längst nicht mehr geprägten römischen Semuncialas und hat als jüngster Vertreter dieses Fußes zu gelten, wenn ihn auch sein Übergewicht als Gelegenheitsmünze verrät. Als Leiter der Ausprägung nennt sich der Sprößling eines alten Geschlechtes, L. Sempronius Atratinus, von dem die Überlieferung sonst meldet, daß er im Jahre 40 ins Kollegium der Auguren gewählt wurde, 34 Konsul war und 21 über Afrika triumphierte, das er als Prokonsul verwaltet hatte. Aus den gleich zu betrachtenden Kupferreihen, die die Flottenpräfekten des Antonius nach der Seeschlacht von Naulochos in Sicilien geprägt haben, erfahren wir weiter, daß auch Atratinus zu diesen Präfekten gehört hat. Unser As weicht völlig von seinen sicilischen Reihen ab und muß vorher außerhalb Siciliens geschlagen sein. Die Annahme, dies sei in Rom gegen Ende des Jahres 40 geschehen, hält einer Prüfung nicht stand. Denn da man diesen seltenen As nicht wohl als Zeugen für den Versuch einer Wiederaufnahme der hauptstädtischen Kupferprägung ansehen kann, so könnte man in ihm nur einen Triumphalas vermuten, geprägt etwa zu dem gemeinsamen Triumphe des Octavian und des Antonius gegen Ende des Jahres 40. Aber nichts weist im Gepräge auf diesen Anlaß hin und Gegenstücke von Octavian gibt es nicht. Es bleibt also bei der alten Annahme, daß Atratinus diesen As in seiner Eigenschaft als Flottenpräfekt geschlagen hat. Bei der deutlich beabsichtigten Anlehnung an den in ganz Italien seit dem Bundesgenossenkriege umlaufenden Halbunzenas muß man auch für unser Stück einen italischen Ursprung annehmen. Im Frühjahr 40 segelte Antonius mit einer Flotte von 200 Schiffen von Ägypten über Kleinasien nach Unteritalien, sah sich aber zur Belagerung von Brundisium gezwungen, versöhnte sich dann mit Octavian und blieb bis zum Herbst 39 in Italien. In den beiden folgenden Jahren erschien er wieder mit seiner Flotte in Unteritalien und überließ im letzten Jahre dem Octavian 120 Schiffe, die am Kampfe gegen Sextus Pompeius teilnehmen sollten und am 1. Juli 36 von Statilius Taurus, dem Befehlshaber Octavians, aus Tarent nach dem Kriegsschauplatze abgeholt wurden. Alle Anhaltspunkte sprechen nun dafür, daß Atratinus seinen As während des Aufenthaltes der Flotte in Unteritalien hat schlagen lassen. Bahrfeldt schließt aus der Formulierung der Titulaturen auf dem As auf eine Emission vor Mitte des Jahres 39. Atratinus sei um diese Zeit im Vertrage von Puteoli für das Jahr 34 zum Konsul designiert worden und Antonius habe seit Anfang 38 dem Imperatortitel eine Zählung beigesetzt. Da die

Aufschriften auf unserem As aber sichtlich auf das Notwendigste beschränkt sind — so führt Antonius weder Vornamen noch den Titel Triumvir —, kann ich Bahrfeldts Gründe nicht für zwingend halten, glaube vielmehr, daß dieser As im Jahre 37 oder 36 geschlagen ist, aller Wahrscheinlichkeit nach in Tarent.[1]) Silbergeld stand offenbar zur Löhnung reichlich zu Diensten, aber das Kupfer war nachgerade selten geworden.

Die Kupferreihen der Flottenpräfekten, geprägt in Sicilien Herbst 36 bis Frühjahr 35.

M. Oppius Capito

Umschrift der Vorderseite:

M·ANT·IMPER·COS·DESIG·ITER·ET TER·M·VIR·R·P·C

Umschrift der Rückseite:

M·OPPIVS CAPITO PRO·PR·PRAEF·CLASS·F·C

Schwere Reihe

SESTERZ

109 (*Umschrift wie oben*). Kopf des Antonius, rechtshin; Brustbild Octavias mit Andeutung des Gewandes, linkshin. Perlkreis nicht sichtbar. *Taf. 10, 2*

(*Umschrift wie oben*). Poseidon und Amphitrite auf einem von vier Seerossen gezogenen Wagen, rechtshin. Dahinter HS; darunter Altar und △. Kreis nicht sichtbar.

Num. Chronicle 1904 pl. 12, 1. Bahrfeldt *Numism. Zeitschrift* 37 (1905) Taf. 2, 14. 1 Exemplar: 26.72 g (London).

TRESSIS

110 (*Umschrift wie oben*). Die Köpfe des Antonius und Octavian, rechtshin, sich überschneidend; Brustbild Octavias mit Andeutung des Gewandes, linkshin. Umher Perlkreis.

(*Umschrift wie oben*). Drei Kriegsschiffe mit Rudern, Steuer und großem Segel, rechtshin fahrend. Darunter Triquetra und Γ. Kreis nicht sichtbar. *Taf. 10, 3*

Cohen pl. 61, 8. Bahrfeldt Taf. 2, 15. — 7 Exemplare: 26. 41 (Winterthur) 23. 18 (Paris) 21. 76 (Kapitol) 21. 44 (London) 21. 12 (Bologna) 21 (Gnecchi) 17. 60 (Mailand). Gesamtgewicht 152. 51 g, Durchschnitt 21.787 g.

---

1) Den Winter von 39 auf 38 brachte Antonius in Athen zu. Damals ist wohl auch die spartanische Kupfermünze mit der Beischrift ATPATINOC geschlagen worden, die Imhoof-Blumer bekannt gemacht hat (*Monnaies grecques* S. 172). Derselbe macht weiter darauf aufmerksam, daß die Behauptung, auch Parium in Mysien habe den Atratinus durch eine solche Beischrift geehrt, auf einem Lesefehler beruht (*ebend.* S. 252).

DVPONDIVS

111 (*Umschrift wie oben*). Kopf des Antonius, rechtshin; Brustbild Octavias mit Andeutung des Gewandes, linkshin. Umher Perlkreis. *Taf. 10, 4*

(*Umschrift wie oben*). Zwei Kriegsschiffe mit Rudern, Steuer und großem, bald leicht, bald stark geblähtem Segel, rechtshin fahrend. Darüber die Hüte der Dioskuren; darunter B. Kreis nicht sichtbar.

Cohen pl. 61, 6. *Num. Chron.* 1904 pl. 12, 3. Bahrfeldt Taf. 2, 16a und b. – 11 Exemplare: 18. 52 (Zürich) 18 (Modena) 17. 80 (St. Petersburg) 17. 73 (Basel) 17. 37 (London) bis 14. 23 (Wien) 14. 12 (Kopenhagen) 14 (Vatican) 10. 50 (Gnecchi) 10. 30 (London). Zusammen 290. 33, Durchschnitt 15. 28 g.

AS

112 (*Umschrift wie oben*). Kopf des Antonius und Brustbild Octavias mit Andeutung des Gewandes, rechtshin, sich überschneidend. Perlkreis nicht sichtbar. *Taf. 10, 5*

(*Umschrift wie oben*). Kriegsschiff mit Steuer, Rudern und Segel, rechtshin. Darunter Gorgoneion und A. Kreis nicht sichtbar.

Bahrfeldt Taf. 2, 17. – 14 Exemplare: 9. 43 (Berlin) 8. 71 (Paris) 8. 66 (Berlin) 8. 56 (Gotha) bis 7. 36 (Wien) 7. 22; 6. 93 (Vatican) 6. 85 (Mailand). Zusammen 111. 07 g, Durchschnitt 7. 933 g.

SEMIS

113 (*Umschrift wie oben*). Kopf des Antonius, rechtshin. Umher Perlkreis. *Taf. 10, 6*

(*Umschrift wie oben*). Kleines Schiff mit Steuer, ohne Segel, rechtshin. Darüber S. Kreis nicht sichtbar.

Cohen pl. 61, 4. Bahrfeldt Taf. 2, 18. – 3 Exemplare: 3. 46 (Wien) 3. 10 (Gotha) 3. 05 (Paris). Zusammen 9. 61, Durchschnitt 3. 203 g.

Leichte Reihe.

SESTERZ

114 Umschriften, Bilder und Beizeichen wie beim schweren Sesterz 109. Perlkreis vorn deutlich. *Taf. 10, 7*

Cohen pl. 61, 7. Bahrfeldt Taf. 2. 19. – 7 Exemplare: 16. 89; 15. 78 (Paris) 14. 50 (Gnecchi) 13. 60 (Paris) 12. 97 (Kapitol) 7. 87 (London) 7. 43 (Paris). Zusammen 89. 04, Durchschnitt 12. 72 g.

Tressis fehlt.

DVPONDIVS

115 Umschriften, Bilder und Beizeichen wie beim schweren Dupondius 111. Das Segel wohl immer stark geblähet. *Taf. 10, 8*

Bahrfeldt Taf. 2, 20. – 17 Exemplare: 8. 95 (Florenz) 8. 88 (London) 8. 80 (Paris) 8. 20 (Kassel) bis 6. 54 (London) 6. 50 (Gnecchi) 6. 38 (London) 4. 90 (Kapitol). Zusammen 124. 37, Durchschnitt 7. 317 g.

AS

116 Umschriften, Bilder und Beizeichen wie beim schweren As 112; aber vorn Perlkreis und hinten Linienkreis deutlich. *Taf. 10, 9*

Cohen pl. 61, 5. *Num. Chron.* 1904 pl. 12, 4. Bahrfeldt Taf. 2, 21. — 49 Exemplare: 5. 4 (Gnecchi) 5 (Gotha) 5 (Cortona) 4. 84 (Wien) 4. 63 (Glasgow) 4. 5 (Modena) 4. 5 (Gnecchi) 4. 5 (Vatican) bis 3. 55 (Dresden) bis 3. 5 (Gnecchi) 3. 5 (Vatican) 3. 46 (Paris) 3. 43 (Mailand) 3. 36 (früher v. Kaufmann) 3. 30; 3. 15; 2. 81 (Paris) 2. 49 (Leipzig). Zusammen 190. 98 g, Durchschnitt 3. 819 g.

Analyse. Ein auf Gruebers Anregung von W. Gowland analysierter As enthielt 76. 5 Kupfer 14 Zinn 8. 3 Blei (*Num. Chron.* 1904 S. 244).

☞ F. Orsini bildet S. 100 n. 6 eine Münze mit den Bildern dieses As ab, auf der die Umschrift des Antonius hinten steht und um die Köpfe der Vorderseite ... TEIVS · CAPITO · PROPR; auf der Abbildung bei Vaillant Bd. 1 tab. 65, 9 ist aus dem ersten Wort ein C. FONTEIVS geworden und so die Münze noch bei Cohen pl. 55, 7 wiederholt. Vaillant gibt auch noch eine andere Abbildung (*a. a. O.* n. 10), bei der die Umschriften versetzt sind, die des Antonius auf die Vorderseite, die des Fonteius auf die Rückseite; ebenso Cohen pl. 55, 6. Solche Münzen mit dem Namen eines Fonteius Capito gibt es nicht. Der Irrtum ist offenbar durch schlecht erhaltene Stücke des Oppius Capito veranlaßt worden. Bahrfeldt gebührt das Verdienst, den gedankenlos von einem Buch ins andere fortgeschleppten Abbildungen den Garaus gemacht zu haben (*Num. Zeitschr.* 37 [1905] S. 25. 26).

L. Sempronius Atratinus

Umschrift der Vorderseite:

M · AT · IMP · TER · COS · DES · ITER · ET · TER · M · VIR · R · P · C

Umschrift der Rückseite:

L · ATRATINVS AVGVR COS · DESIG

Schwere Reihe.

SESTERZ

117 Umschriften wie oben. Bilder und Beizeichen wie auf den Sesterzen des Oppius Capito 109 und 114; aber über den Köpfen der Pferde Augurstab. Kreis nicht sichtbar. *Taf. 10, 10*

Cohen pl. 66, 6. Bahrfeldt Taf. 1, 7. — 5 Exemplare: 22. 38 (Bologna) 20. 29 (Kapitol) 19. 58 (Kestner-Museum, Hannover) 16. 05 (Florenz) 14. 81 (Paris). Zusammen 93. 11, Durchschnitt 18. 62 g.

TRESSIS

118 Umschriften wie oben. Bilder und Beizeichen wie auf dem Tressis des Oppius 110; aber vorn über den Schiffen Augurstab. Kreis nicht sichtbar. *Taf. 10, 11; 11, 1*

Bahrfeldt Taf. 1, 8. — 5 Exemplare: 19. 24 (Six) 17. 5 (Gnecchi) 17. 5; 17. 22 (Wien) 16. 72 (Imhoof-Blumer). Zusammen 88. 18, Durchschnitt 17. 636 g.

DVPONDIVS

119 Umschriften wie oben. Bilder und Beizeichen wie auf den Dupondien des Oppius 111 und 115; aber vorn über den Schiffen Augurstab. Segel leicht gebläht. Vorn anscheinend Linienkreis. *Taf. 11, 2*

Cohen pl. 66, 8 (ganz ungenau). Bahrfeldt Taf. 1, 9. – 3 Exemplare: 21.05 (Haag) 16.7 (Florenz) 13.94 (Wien). Zusammen 51.69 g, Durchschnitt 17.23 g.

AS

120 Umschriften wie oben. Bilder und Beizeichen wie auf den Assen des Oppius 112 und 116; aber vor dem Schiff Augurstab und das A bei drei Exemplaren über dem Hinterteil des Schiffes. Kreis nicht sichtbar. *Taf. 11, 3*

Bahrfeldt Taf. 1, 10a und b. – 8 Exemplare: 11.98 (Kopenhagen) 9.57 (Berlin) 9.36 (Glasgow) 9.20 (Modena) 7.94 (Wien) 7.68 (Glasgow) 7.34 (Wien) 5.12 (mir vorliegend). Zusammen 68.19 g, Durchschnitt 8.523 g.

Semis fehlt.

Leichte Reihe.

121 SESTERZ

Umschriften, Bilder und Beizeichen wie beim schweren Sesterz 117. Kreis nicht sichtbar. *Taf. 11, 4*

Bahrfeldt Taf. 2, 11. – 5 Exemplare: 15.32 (Athen) 13.02 (London) 12.28 (Kopenhagen) 12 (Berlin) 8.95 (Mailand). Zusammen 61.57 g, Durchschnitt 12.314 g.

Tressis fehlt.

122 DVPONDIVS

Umschriften, Bilder und Beizeichen wie beim schweren Dupondius 119. Vorn Perlkreis. *Taf. 11, 5*

Bahrfeldt Taf. 2, 12. – 7 Exemplare: 10.25 (Haag) 9.7; 8.51 (Paris) 8.51 (Berlin) 8.46 (München) 6.17 (Wien) 4.12 (Paris). Zusammen 55.72 g, Durchschnitt 7.97 g.

123 AS

Umschriften, Bilder und Beizeichen wie beim schweren As 120; aber Augurstab über dem Vorderteil des Schiffes und A unter dem Schiff. Umher Perlkreis. *Taf. 11, 6*

Bahrfeldt Taf. 2, 13. – 1 Exemplar: 4.60 (Berlin).

L. Calpurnius Bibulus

Umschrift der Vorderseite:

M·AT·IMP·TER·COS·DES·ITER·ET·TER·M·VIR·R·P·C

Umschrift der Rückseite:

L·BIBVLVS·M·F·PR·DESIG

Schwere Reihe.

SESTERZ

124 Umschriften wie oben. Bilder und Beizeichen wie auf den Sesterzen des Oppius Capito 109 und 114. Kein Kreis. *Taf. 11, 7*

Bahrfeldt Taf. 1, 1; besser *Nachträge* Taf. 12, 288. — 1 Exemplar: 25. 5 (Wien).

TRESSIS

125 Umschriften wie oben. Bilder und Beizeichen wie auf dem Tressis des Oppius Capito 110. Kreis nicht sichtbar. *Taf. 11, 8*

Bahrfeldt Taf. 1, 2. — 3 Exemplare: 23 (Gnecchi) 20. 22 (Wien) 18. 06 (Berlin). Zusammen 61. 28, Durchschnitt 20. 426.

DVPONDIVS

126 Umschriften wie oben. Bilder und Beizeichen wie auf den Dupondien des Oppius 111 und 115. Segel leicht gebläht. Kreis nicht sichtbar.

Bahrfeldt Taf. 1, 3. — 2 Exemplare: 16. 10 (Berlin) 14. 27 (Paris). Zusammen 30. 37, Durchschnitt 15. 185 g. *Taf. 11, 9*

AS

127 Umschriften wie oben. Bilder und Beizeichen wie auf den Assen des Oppius 112 und 116; aber A links über dem Schiffe. Kreis nicht sichtbar. *Taf. 11, 10*

Bahrfeldt Taf. 1, 4. — 1 Exemplar: 8. 3 g (Venedig: vorn mit rundem Gegenstempel: Zweig und E, durch Strich getrennt).

SEMIS

128 Umschriften wie oben (vorn auch IM, neben IMP). Bilder wie auf dem Semis des Oppius Capito 113, aber kein Wertzeichen. Kreis fehlt.

Cohen pl. 50, 7. Bahrfeldt Taf. 1, 5. — 14 Exemplare: 6. 78; 6 (Paris) 5. 98 (Berlin) 5. 5 (Imhoof-Blumer) bis 4. 35 (Vatican) 4 (Gnecchi) 3. 59 (Paris) 2. 21 (Kapitol). Zusammen 68. 76 g, Durchschnitt 4. 94 g. *Taf. 11, 11*

Leichte Reihe.

AS

129 Umschrift wie oben. Unbärtiger Januskopf ohne Kranz und Wertzeichen. Kein Kreis. *Taf. 11, 12* | (Umschrift wie oben). Schwanenkopfförmiger Schiffsknauf. (Kein Wertzeichen.) Kein Kreis.

Bahrfeldt Taf. 1, 6. — 1 Exemplar: 4. 23 g (Kapitol).

Über die Beteiligung der Schiffe des Antonius an den Kämpfen, die Ende August 36 bei Naulochos unfern der Nordspitze Siciliens zur Vernichtung der Seeherrschaft des Sextus geführt haben, finden sich nur in Appians Geschichte der Bürgerkriege einige mehr als dürftige Nachrichten.

'Taurus brachte aus Tarent von den 130 Schiffen des Antonius nur 102, da die Rudermannschaft der übrigen in einem Sturm umgekommen war'.[1]) Nach dem Bericht über die Schlacht von Naulochos heißt es unter anderem: 'Octavian belegte Sicilien mit einer Kontribution von 1600 Talenten (= 9 $^{6}/_{10}$ Millionen Denare), ernannte Statthalter für Afrika und Sicilien, wies jeder Provinz ein Heer zu und entließ die Schiffe des Antonius nach Tarent.'[2])

Die Schiffe haben Sicilien aber erst im folgenden Frühjahr verlassen, um zu Furnius in Bithynien zu stoßen, den Antonius gegen den flüchtigen Sextus Pompeius ausgeschickt hatte. 'Zu Furnius kamen gegen Anfang des Frühjahrs zuerst 70 Schiffe aus Sicilien, der Rest der von Antonius dem Caesar gegen Pompeius geliehenen Schiffe; denn nach der Unternehmung gegen Sicilien hatte Caesar sie entlassen.'[3]) Da Statilius Taurus zur Wiederherstellung der Ordnung auf Sicilien zurückblieb, so spricht alles dafür, daß er die Schiffe des Antonius noch bis zum Frühjahr in seinen Dienst genommen hat.[4]) Auf Sicilien und innerhalb des hier umschriebenen Zeitraumes müssen also die oben beschriebenen Münzen des Flottenpräfekten des Antonius geschlagen sein. Man kann jetzt eine solche Behauptung mit dieser Zuversicht aussprechen, nachdem Max Bahrfeldt alle erreichbaren Münzen dieser Gruppe untersucht und in einer schönen Monographie mit gewohnter Exaktheit behandelt hat.[5]) Diese längst gangbare Zuweisung wollten einige Numismatiker, wie Borghesi und Cavedoni, nicht gelten lassen und die Heimat dieser Kupferreihen im griechischen Osten suchen. Borghesi wurde zu dieser Annahme besonders durch die Wertbezeichnungen auf Kupfermünzen von Chios veranlaßt, während Cavedoni an verwandte Bilder auf Münzen von Berytos und einigen Städten Lyciens uud Pamphyliens erinnerte.[6]) Die zum Vergleich herangezogenen chiotischen Münzen gehören aber erst

1) *Bell. civ.* 5, 98 Ταῦρος δ' ἐκ Τάραντος ταῖς Ἀντωνίου ναυσὶν ἐξ ἑκατὸν καὶ τριάκοντα δύο μόναις καὶ ἑκατόν, ἐπεὶ τῶν λοιπῶν οἱ ἐρέται ⟨ὑπὸ⟩ χειμῶνος ἐτεθνήκεσαν.

2) Appian 5, 129 Σικιλίᾳ μὲν ἐπέβαλλεν ἐσφορὰν χίλια τάλαντα καὶ ἑξακόσια, στρατηγοὺς δ' ἀπέφαινε Λιβύης καὶ Σικελίας, καὶ στρατὸν ἐς ἑκατέραν διῄρει, καὶ τὰς ναῦς τὰς Ἀντωνίου διέπεμπεν ἐς Τάραντα.

3) Appian 5, 139 Φουρνίῳ δὲ . . . πρῶται μὲν ἦκον ἐκ Σικελίας ἧρος ἀρχομένου νῆες ἑβδομήκοντα, ὅσαι περιεσώθησαν ἐξ ὅσων Ἀντώνιος ἐκεχρήκει κατὰ Πομπηίου Καίσαρι (μετὰ γὰρ τὸ Σικελικὸν ἔργον αὐτὰς ὁ Καῖσαρ ἀπέλυσεν).

4) Orosius 6, 18, 32 *Taurus Caesaris praefectus totam paene Siciliam ferro pertemptatam conterritamque in fidem recepit.*

5) *Die Münzen der Flottenpräfekten des Marcus Antonius* in der *Numism. Zeitschrift* 37 (1905) S. 9–56; Taf. 1. 2.

6) Borghesi bei Cavedoni *Numismatica biblica* (1850) S. 115 = *Œuvres* 2 S. 414; Cavedoni *Num.* S. 119.

der Kaiserzeit an und die von Cavedoni ausfindig gemachten, nicht einmal ganz zutreffenden Parallelen sind schwache Stützen einer vorgefaßten Meinung. Diese Annahme verliert vollends den Boden, wenn man die wirklich von einigen römischen Beamten gegen Ausgang der Republik im Osten geprägten Kupfermünzen zum Vergleich heranzieht. Sowohl die von C. Sosius in Zacynthus und die von C. Proculeius in Corcyra geprägten Stücke, wie das von P. Canidius Crassus in Ptolemais gemünzte Kupfer zeigen eine völlig abweichende Stückelung und ein ganz verschiedenes Normalgewicht, die beide nur in dem jeweiligen Lokalkupfer ihre Erklärung finden.[1]) Ebenso lassen sich Sorten und Normalgewichte beim Kupfer der Flottenpräfekten nur verstehen, wenn man den Beziehungen zum sicilischen Lokalkupfer nachgeht.

Was zunächst die Bilder und Umschrift der Vorderseiten angeht, so tritt hier Antonius entschieden in den Vordergrund. Die Umschrift bezieht sich lediglich auf ihn, sein Porträt fehlt nie und erscheint stets am Ehrenplatz; allein kommt es nämlich nur auf den Semissen vor. Auf den Sesterzen und Dupondien wird ihm eine Frauenbüste gegenübergestellt, auf den Assen überschneiden sich Kopf und Büste und blicken nach derselben Richtung. Nur auf den Dreiasstücken überschneidet sich das Porträt des Antonius mit einem andern Männerkopfe, während die Frauenbüste wieder gegenübertritt. Auf guten und scharfen Stücken erkennt man an der Büste sofort die frischen sympathischen Züge der Octavia, die Antonius nach dem Vertrage von Brundisium Ende 40 geheiratet hatte. Ältere Beobachter, die an dieser Büste den ausgesprochenen Astarte-Typus der Kleopatra ausfindig machen wollten, hatten vermutlich ebensowenig Schönheitssinn wie der römische Belsazar selbst. Der auf den Tresses neben dem Kopfe des Antonius erscheinende Männerkopf zeigt die Züge Octavians und hat mit der Octavia jene Familienähnlichkeit, die wir zum Beispiel auch bei den Claudiern beobachten. Die Titulaturen des Antonius machen die Datierung auf ein bestimmtes Jahr nicht möglich, sondern ergeben nur, daß die Münzen in der Zeit von Mitte Sommer 39 bis zum 1. Januar 34 geschlagen sein müssen.

Die Umschriften der Rückseiten wechseln und beziehen sich auf je einen von drei Beamten. Von den 173 Münzen dieser Klasse, die Bahrfeldt gewogen hat, haben 117 die Legende: *M. Oppius Capito pro praetore praefectus classi faciundum curavit.* Da Oppius allein den Titel Praefectus classi führt und auch die meisten Münzen geschlagen hat, so

1) Auch diese Prägungen hat Bahrfeldt jetzt behandelt im *Journal intern. d'archéologie numism.* 11 (1908) S. 215–29; Taf. 13. Die Gegenstempel auf dem Kupfer des Sosius stellen die Rosette von Corcyra dar und die Gegenstempel IS und S ∴ stehen für $1\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ As.

war ihm das wichtigste Kommando bei der Flotte des Antonius anvertraut; die Geschichte erwähnt seiner nicht weiter. In dem zweiten Beamten, *L. Atratinus augur consul designatus*, bei Bahrfeldt mit 34 Exemplaren vertreten, erkennen wir sofort jenen Atratinus wieder, der bereits früher in Unteritalien einen As hatte schlagen lassen. Als dritter Beamter nennt sich *L. Bibulus M. f. praetor designatus*; er ist bei Bahrfeldt nur mit 22 Stücken vertreten. Dieser Bibulus war von Athen her mit Horaz befreundet, trat 42 aus Brutus' Diensten in die des Antonius und hat dann offenbar im Jahre 35 die Flotte nach Kleinasien zurückgeführt. Im Jahre 34 wurde er Statthalter von Lycien, hat aber den Untergang des Antonius nicht mehr erlebt.

Die Bilder der Rückseiten sind so komponiert, daß sie stets eine deutliche Anspielung auf die Werteinheiten des betreffenden Stückes darbieten.[1]) Für die Wahl der Bilder sind sonst ausschließlich seemännische Interessen maßgebend gewesen. Auf den Sesterzen sehen wir zwei Gestalten auf einem von vier Hippokampen über die Fluten gezogenen Wagen, das Hauptmotiv aus den späthellenistischen und römischen Darstellungen vom Hochzeitszug des Poseidon und der Nereide Amphitrite. Daß hier Antonius und Octavia als Personifikationen auftreten, ergibt sich aus Einzelheiten des Gepräges nicht und verliert durch den Blockaltar unten im Felde die Wahrscheinlichkeit. Appian erwähnt wiederholt die Opfer an Poseidon, die während der Unternehmungen gegen Sextus Pompeius vollzogen wurden und hier offenbar durch den Altar angedeutet werden sollen. Die Dreiasstücke führen auf der Rückseite klar und deutlich drei Kriegsschiffe und unten als Beizeichen die Triquetra, auf die ich gleich zurückkomme, die Dupondien zwei Kriegsschiffe und als Beizeichen die beiden Hüte der Dioskuren. Der As zeigt dagegen nur ein Schiff und als Beizeichen ein Gorgoneion. Dieser Kopf ist durchaus gesichert; es bedarf aber noch der Untersuchung, ob nicht an Stelle des Gorgoneions ein Hermeskopf mit Flügelhut vorkommt. Das Gorgoneion wird hier nur verständlich, wenn man es als Hauptbestandteil der sicilischen Triquetra faßt. Diese Triquetra mit zentralem Gorgoneion kommt anscheinend erst im letzten Jahrhundert vor Chr. auf und wird ausschließlich für Sicilien verwendet. Der Semis hat hinten nur ein kleines Schiff und kein Beizeichen.[2]) Auf die gänzlich abweichenden Bilder des leichten Asses von Bibulus gehen wir nachher noch ein.

---

1) Auf diese Erscheinung hat Cavedoni zuerst aufmerksam gemacht (*a. a. O.* S. 119), wie er auch zuerst die Wertbezeichnungen als solche erkannt hat (*Appendice al Saggio* [1831] S. 133).

2) Dies eigentümlich gestaltete Schiffchen hat augenscheinlich auf dem Flottenmosaik aus Althiburus in Nordafrika, abgebildet in den *Monuments et*

Im Zusammenhange unserer Darlegungen gewinnen nun diese Münzreihen wegen ihrer Stückelung und ihrer durch Zeichen gesicherten Wertstufen darum eine besondere Bedeutung, weil sie bei Wiederaufnahme der stadtrömischen Kupferprägung unter Augustus für die neue Stückelung als Vorbild gedient haben. Für die Münzen der Flottenpräfekten hat jetzt Bahrfeldt eine so große Anzahl von Wägungen beigebracht, daß wir ein abschließendes Urteil fällen und uns auf sicherem Boden bewegen können. Sein Hauptverdienst um diese Prägung besteht aber in der Erkenntnis und Sonderung einer schweren und einer leichten Reihe, für die sich die Normalgewichte nun leicht nachweisen lassen. Das Ergebnis aus seinem Material habe ich in der umstehenden Tabelle zusammengefaßt, die eine genau orientierende Übersicht bietet. Die älteren Numismatiker und mit ihnen Bahrfeldt behaupten nun, diesen Münzreihen liege die römische Viertelunze im Gewicht von 6. 822 g zugrunde, eine Annahme, die auch in den römischen Wertzeichen auf dreien von den fünf gemünzten Sorten ihre Bestätigung finde. Mit dem römischen Ursprunge dieser Wertzeichen hat es seine Richtigkeit: das S für den Semis begegnet schon auf dem Schwerkupfer, A für As schon auf Barren und auf einer Inschrift vor 200 v. Chr.[1]), HS für den Sesterz finden wir schon auf den ältesten Sesterzen, die freilich aus Silber bestehen. Kupferne Sesterze kommen zuerst bei diesen Flottenpräfekten vor. Eine weitere Stütze für diese Behauptung findet man in dem Kupfer der römischen Quästoren in Sicilien, das seit etwa 70 v. Chr. geschlagen ist; ich führe einige Asse mit solchen Beamtennamen an:

	Asse	
	Exemplare	Durchschnitt
Naso	34	5. 176 g
M.' Acili	24	5. 130
Por(cius?)	23	6. 478
P. Te(rentius) . . .	20	5. 350
Apul(eius)	16	6. 360[2])

Mémoires de l'Académie des Inscriptions 12 (1905) pl. 9, kein Gegenstück. Wahrscheinlich steckte in dem uns unbekannten Namen für Schiffchen dieser Form der Begriff '*halb*'; ähnlich hieß *hemiolia* ein Schiffstypus mit anderthalb Ruderbänken auf jeder Seite.

1) *Numism. Zeitschrift* 36 (1904) S. 29. Dessau 4911.

2) Die Münzen der sicilischen Quästoren hat Bahrfeldt ebenfalls musterhaft behandelt in der *Revue suisse de numismatique* 12 (1904) S. 331–447; pl. 1–5. Die Grundlagen für die oben gegebenen Durchschnitte habe ich dieser Arbeit entnommen. 121 gute Asse dieser Art ergeben einen Durchschnitt von 6. 44 g (S. 342).

Sorten, Effektivgewichte und gewogene Stückzahl der Präfektenmünzen.

Präfekten	Sesterze			Tresses			Dupondien			Asse			Semisse			Exemplare
	Wertzeichen	Exemplare	Durchschnitt	Wertzeichen	Exemplare	Durchschnitt	Wertzeichen	Exemplare	Durchschnitt	Wertzeichen	Exemplare	Durchschnitt	Wertzeichen	Exemplare	Durchschnitt	
Schwere Reihe																
M. Oppius Capito (109—113) . .	⊢∫ △	1	26. 720	Γ	7	21. 787	B	19	15. 280	A	14	7. 933	S	3	3. 203	44
L. Atratinus (117—120)	⊢∫ △	5	18. 620	Γ	5	17. 636	B	3	17. 230	A	8	8. 523	—	—	—	21
L. Bibulus (124—128)	⊢∫ △	1	25. 500	Γ	3	20. 426	B	2	15. 185	A	1	8. 300	fehlt	14	4. 440	21
		7	Normal: 27. 288		15	Normal: 20. 466		24	Normal: 13. 644		23	Normal: 6. 822		17	Normal: 3. 411	86
Leichte Reihe																
M. Oppius Capito (114—116) . .	⊢∫ △	7	12. 720	—	—	—	B	17	7. 317	A	49	3. 819	—	—	—	73
L. Atratinus (121—123)	⊢∫ △	5	12. 314	—	—	—	B	7	7. 970	A	1	4. 600	—	—	—	13
L. Bibulus (129)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	fehlt	1	4. 230	—	—	—	1
		12	Normal: 13. 644					24	Normal: 6. 822		51	Normal: 3. 411				87

Daß auch diese Asse auf ein Normalgewicht von 6. 822 gestellt sind, läßt sich ebenfalls nicht bezweifeln. Aber doch muß ich entschieden bestreiten, daß die römische Viertelunze dieser sicilischen Prägung zugrunde liegt. Hätte Rom selbst Kupfer massenhaft auf diesem Fuße geprägt, so wäre ein Anschluß Siciliens vielleicht begreiflich. Rom hatte aber bisher auf einem solchen Fuße überhaupt nicht gemünzt, so daß also hier von einer Anlehnung gar nicht die Rede sein kann. Wohl aber finden wir diesen Fuß bei einer ganzen Anzahl sicilischer Städte, deren Kupfer griechische Aufschriften trägt und durchaus lokalen Traditionen folgt. Von Lipara haben wir im ersten Abschnitt (S. 15) die pfündige Reihe kurz behandelt und gesehen, daß sie genau dem von uns ermittelten Normalgewicht von 108. 325 g entspricht. Auf diese folgt eine Reduktion, von der 17 Litren einen Durchschnitt von 14. 18 und 13 Hemilitrien einen solchen von 7. 326 ergeben. Die achtel Litra würde normal 13. 5 g schwer sein, und wir müßten eine Übermünzung annehmen, wenn jene Durchschnitte auf diesen Fuß führen sollen. Aber die Durchschnitte pflegen erfahrungsgemäß unter dem Normalgewicht zu stehen. So wage ich hier noch keine Entscheidung. Dann kommt eine andere Reduktion, von der 53 Litren einen Durchschnitt von 5. 998 und 27 Hemilitrien einen solchen von 3. 277 g abgeben. Diesen Fuß finden wir noch bei der gegen Ende der römischen Republik geprägten Sorte mit dem Namen der Zweimänner, von der 24 Exemplare im Durchschnitt 5. 845 g halten.[1]) Diese Reduktion stellt offenbar $^1/_{16}$ der vollen Litra dar, entspricht also einem Normalgewicht von 6. 533 g. Wann die alte sicilische Litra ausgestorben und an ihre Stelle das römische Pfund getreten ist, wissen wir nicht. Alle Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß die Litra einfach im römischen Pfunde aufgegangen ist. Denn zwischen der Litra von 108. 825 g Normalgewicht und dem Drittel des römischen Pfundes 109. 15 g ist der Unterschied praktisch belanglos und darum der Ausgleich so früh erfolgt, daß wir die letzten sicilischen $^1/_{16}$-Litrenstücke ruhig der römischen Viertelunze von 6. 822 g gleichsetzen dürfen. Die Münzen sollten allerdings keine römische Viertelunze darstellen, sondern das Sechzehntel der alten vollwichtigen Litra. Ich könnte eine Reihe von Städten aufzählen, deren Kupfer ebenfalls diesen Fuß zeigt, will mich aber auf ein hier sowieso unentbehrliches Beispiel beschränken. Die 60 *km* östlich von Lilybaeum gelegene Stadt Entella hat während des Aufenthaltes der Schiffe des Antonius zwei Kupfermünzen schlagen lassen, auf die ehrenhalber der Name des Atratinus gesetzt wurde (ATPATINOY).

1) Die hier berücksichtigten beiden Reduktionen entsprechen den Beschreibungen im Londoner Katalog *Sicily* S. 258, 17–20; 21–31 (nebst Hälften) und S. 264, 81–84.

Von der einen, vorn mit Demeterkopf und Triquetra, wiegt das Imhoof-Blumersche Exemplar 6. 37, von der andern, vorn mit Helioskopf geschmückten Münze das Londoner Exemplar 8. 2 g und das Glasgower 5. 767 g. Hier handelt es sich offenbar um dieselbe Sorte, die Atratinus seinerseits als As ausgemünzt hat. Der Name Atratinus begegnet, gleichfalls in griechischer Schreibweise, auf großen Kupfermünzen von Lilybaeum, von denen 11 von mir notierte Exemplare 21. 07 g im Durchschnitt halten. Da die 5 schweren Sesterze des Atratinus ein Durchschnittsgewicht von 18. 62 g haben, so scheint auch zwischen diesen beiden Münzen ein Zusammenhang nicht ausgeschlossen. Die Kupferreihen der Flottenpräfekten stehen im übrigen den einheimischen sicilischen Münzen im starken Gegensatz gegenüber und betonen sehr ihren Charakter als irreguläre und episodische Prägung, wie sie denn auch auf Sicilien nicht nachgeahmt worden sind. Die Herstellung der Schrötlinge ist ungewöhnlich eilfertig und nachlässig vorgenommen worden und hat das beabsichtigte Normalgewicht nur ungefähr getroffen. Bei der schweren Reihe stehen die Sesterzen im Durchschnitt alle unter dem Normalgewicht, zum Teil recht erheblich, während die kleineren Sorten samt und sonders übermünzt sind. Bei dieser Nachlässigkeit war eine Bezeichnung der einzelnen Sorten dringend nötig und ist dann auch mit großem Nachdruck durchgeführt worden. Ob sich freilich die Wechsler und das Publikum an diese Wertzeichen gehalten und die Vierasstücke wirklich als Vierteldenare hingenommen haben, muß billig bezweifelt werden. Man könnte dieser Frage nur an der Hand der gleichzeitigen städtischen Kupferprägung Siciliens nachgehen. Sehr seltsam ist die doch gleichzeitige leichte Reihe, die das Gewicht der schweren nur zur Hälfte erreicht. Sesterzen und Dupondien sind von der leichten Reihe gegenüber dem lebhaft geschlagenen As zu 3. 411 g normal stark vernachlässigt, während Tressis und Semis ganz fehlen, offenbar wegen des für diese Sorten nötig werdenden disparaten Gewichtes. Der Ausgabe der leichten Reihe muß eine besondere Veranlassung zugrunde liegen, der einstweilen noch auf die Spur zu kommen ist. Auch einzelne späte Quästoren haben solche leichte Asse ausgegeben, die vorn ebenfalls den Januskopf führen, wie der aus der Reihe fallende leichte As des Bibulus.

Man hätte gern noch eine Antwort auf die Frage, wo wohl die Präfekten ihr Kupfer ausgeprägt haben mögen. Die Legierung und Technik der Schrötlinge entspricht denen der städtischen Münzen von Sicilien und führt nicht auf eine bestimmte Stadt. Einen wertvollen Anhalt gewinnen wir aber aus dem Umstande, daß der Name des Atratinus auf Münzen von Lilybaeum und Entella vorkommt. Seine Schiffe lagen also aller Wahrscheinlichkeit nach im Hafen von Lilybaeum. Wo Oppius und

Bibulus sich mit ihren Schiffen aufhielten, läßt sich nicht einmal mit einiger Sicherheit vermuten. Am liebsten möchte man auf Panormus schließen, weil gerade dort die römischen Quästoren ebenfalls leichte Asse haben ausmünzen lassen. Bahrfeldt meint freilich, die Präfekten hätten ihre Münzen nicht in einer Stadt, sondern auf ihren Schiffen selbst ausprägen lassen. Diese Annahme würde natürlich allen chronologischen und geographischen Schwierigkeiten gründlich abhelfen, ist aber wohl nur als Scherz gemeint. Die Präfekten haben offenbar nach römischem Brauche die Ausprägung an einen Unternehmer in Verding gegeben, der dann die Münzen nach Gewicht abgeliefert und den ausbedungenen Betrag dafür erhalten hat. Der großen Misere im sicilischen Kupferkurant jener Zeit vermochten allerdings diese lediglich zur Löhnung der Mannschaft auf den Schiffen hergestellten spärlichen Emissionen in keiner Weise abzuhelfen.

VIERTER ABSCHNITT

DIE SENATORISCHE KUPFERPRÄGUNG DER ERSTEN KAISERZEIT

Die Wiederaufnahme der hauptstädtischen Kupferprägung unter Augustus

Eine mit Dolch und Verrat arbeitende Reaktion gegen die Alleinherrschaft, wie sie am 15. März des Jahres 44 aufgetreten war, stand nicht mehr zu befürchten, nachdem Antonius am 1. August des Jahres 30 von allen verlassen sich in sein Schwert gestürzt und damit den Octavianus zum alleinigen Herrn des römischen Reiches gemacht hatte. Die beiden letzten Jahrzehnte hatten schwer auf der antiken Kulturwelt gelastet, viele Tausende von Existenzen vernichtet, nicht weniger an den Bettelstab gebracht und schließlich eine quälende Sehnsucht nach Ruhe und Frieden herbeigeführt. So war der Boden bereitet, auf dem die Monarchie gedeihen konnte. Daß auch Bürgerkriege nicht ohne die drei sprichwörtlichen Haupterfordernisse eines Krieges geführt werden können, lehren die während dieser Zeit von den verschiedenen Parteien geschlagenen Münzen anschaulich. Die einzelnen Parteihäupter prägten natürlich kraft des ihnen, sei es vom Volke, sei es von ihren Truppen übertragenen Oberbefehls, und erkannten gegenseitig dieses Prägerecht auch wirklich an. Die Anschauung, daß eine kriegführende Gemeinde dem von ihr bestellten Oberbefehlshaber mit dem Kommando auch zugleich das Recht überträgt, im Namen der Gemeinde Münzen auszugeben, ist so alt wie die Münze selbst und keineswegs auf Griechenland und Italien beschränkt geblieben, sondern auch den Persern und Karthagern durchaus geläufig gewesen. Und diese Anschauung wurde mit einer nach unseren Begriffen geradezu ängstlichen Sorgfalt respektiert. So blieben die von den Bundesgenossen während ihres Krieges gegen Rom geschlagenen Münzen ruhig im Umlaufe, obwohl ihre Bilder meist einen recht aggressiven Charakter zeigten. So hat Augustus nach der Schlacht von Actium die Münzen seiner Gegner nicht aufrufen lassen, obwohl sie vielfach die Bildnisse der Prägeherren trugen und die alte Freiheit verherrlichten. Daß er selbst als Triumvir das Bildnisrecht seines Adoptivvaters sich angemaßt hatte, hätte ihn gewiß nicht von einem solchen Schritte abgehalten, wohl aber tat dies die Anschauung, daß jene Münzen von Feldherren ausgegeben waren, die von ihren Truppen als Imperatoren begrüßt worden waren. Auch späterhin ist die mit der sogenannten Verfluchung des Gedächtnisses verknüpfte Zerstörung der Bildnisse des Betroffenen nicht auf die Bilder der Münzen aus der stadtrömischen Offizin ausgedehnt worden.

Am 13. August des Jahres 29 hielt der neue Herr der römischen Welt seinen Einzug in die Hauptstadt und zwar, was bei der Verwilderung des Nationalgefühls kaum noch Anstoß erregte, als triumphierender Feldherr. Am genannten Tage brachte er dem Juppiter den Palmzweig dar zum Danke für den Sieg über die Dalmater, gegen die in den Jahren 40—34 gekämpft worden war. Am 14. August folgte ein Seetriumph zur Verherrlichung des Sieges von Actium und am folgenden Tage ein dritter Triumph, der prächtigste von allen, der den Quiriten die längst ersehnte Gewißheit brachte, daß nun auch der letzte und reichste Diadochenstaat der römischen Wölfin zum Opfer gefallen war. Wiederum, wie beim Triumphe Caesars im Jahre 46, schwamm Rom im Golde. ‚Nachdem beim Triumphe über Alexandrien der königliche Schatz eingebracht worden war, entstand eine solche Überschwemmung auf dem Geldmarkt, daß der Zinsfuß fiel und die Grundstücke im Werte erheblich stiegen.'[1]) ‚Jedem in Rom ansässigen Bürger habe ich aus der Beute 400 Sesterzen (4 Goldstücke) gezahlt... In meinen Militärkolonien habe ich jedem Veteranen 1000 Sesterzen (10 Goldstücke) gezahlt; dies Triumphalgeschenk erhielten in den Kolonien etwa 120 000 Mann.'[2]) Rechnet man zu diesen Beträgen die an die Freunde und Soldaten beim Triumphe verteilten Summen, so gewinnt man ungefähr ein Bild von der Münzmasse, die Octavian damals flüssig machen mußte.

Die Erwartung, daß diesen Summen nun auch eine lebhafte Münzprägung gegenübergestanden hätte, bestätigt sich nicht; Octavian muß bei seinem dreitägigen Triumphe vielmehr über so große Massen von Münzen aus der Zeit der Bürgerkriege verfügt haben, daß er eine so umfangreiche Ausprägung wie etwa Caesar im Jahre 46 nicht vorzunehmen brauchte. Wir haben Gold- und Silbermünzen von ihm mit einem Krokodil auf der Rückseite und mit der Beischrift AEGVPTO CAPTA; aber diese Stücke sind nicht etwa für den Triumph geschlagen, sondern erst in den Jahren 28 und 27, wie das *cos VI* und *VII* in der Titulatur erweist. So gibt es noch eine Reihe von Münzen mit Anspielungen auf kaiserliche Siege und Triumphe, alle geprägt in den ersten Jahren seiner Regierung, aber eine Datierung auf ein bestimmtes Jahr nicht zulassend.

---

1) Suetonius *Augustus* 41: Invecta urbi Alexandrino triumpho regia gaza tantam copiam nummariae rei effecit, ut faenore deminuto plurimum agrorum pretiis accesserit.

2) Augustus im *Monumentum Ancyranum* 15: Plebei Romanae viritim HS quadringenos ex bellorum manibiis consul quintum dedi ... in colonis militum meorum consul quintum ex manibiis viritim millia nummum singula dedi; acceperunt id triumphale congiarium in colonis hominum circiter centum et viginti millia.

Es ließen sich überhaupt erbauliche Betrachtungen darüber anstellen, wie sich das kalkulierende und leisetretende Wesen des Augustus in seinen Münzen wiederspiegelt. Wie alles in Rom, so drehte sich auch der Bilderschatz seiner Münzen um die Person des Monarchen; die Bilder wurden aber stets mit feinem Takt und ohne Aufdringlichkeit gewählt und setzten vielfach wissende und denkende Beschauer voraus. So haben wir einen Denar hinten mit Steinbock und einer nackten schwebenden Frau, die mit den beiden vorgestreckten Händen einen Schleier flattern läßt. Als Sternbild kommt ja der Steinbock auch sonst oft auf antiken Münzen vor; der Beschauer des genannten Denars sollte aber daran erinnert werden, daß der Steinbock das Horoskop des Augustus war, weiter in der schwebenden Frauengestalt die Aurora erkennen und sich entsinnen oder sich darüber belehren lassen, daß Augustus auf die Welt kam, als sie eben vom Morgenrot beleuchtet wurde. Solche versteckten Anspielungen bergen die Münzen des Augustus wohl noch in weit größerer Zahl, als wir bisher wissen. Im übrigen bedeuten alle diese Bilder keinen Bruch mit der Tradition aus der Zeit der Bürgerkriege, ebensowenig wie das Gold und Silber des Augustus in metrologischer Hinsicht. Es liegt auch keinerlei Eingriff in das Münzrecht vor; mit dem Oberkommando hatte der Kaiser auch das Münzrecht behalten.

Ebensowenig wie Augustus für seinen dreitägigen Triumph Kupfer hat prägen lassen, ließ er auch in den nächsten Jahren die Kupferprägung wiederaufnehmen. Aber wenn auch oft Quinare ausgegeben wurden, so konnte doch die Kupferprägung nicht dauernd hintangehalten werden, nachdem mit der Ruhe und Ordnung wieder der alte Gang der Geschäfte sein Recht behauptete. Wir lesen nun auch in gelehrten und ungelehrten Büchern, daß Kupfer wieder seit etwa 15 v. Chr. geschlagen sei, aber nicht vom Kaiser selbst, sondern vom Senat. Der Kaiser habe überhaupt nicht das Recht gehabt, Kupfermünzen auszugeben. Wenn weder das genannte Datum noch die genannte Vorstellung von der Beschränkung des kaiserlichen Prägerechts einer sorgfältigen Prüfung standhalten und überhaupt die älteste Kupferprägung der Kaiserzeit noch allerhand Rätsel und Dunkelheiten bietet, so muß das so zutage tretende Bedürfnis nach einer vorurteilslos geführten und sich auf ein erschöpfendes Münzmaterial stützenden Untersuchung dieser Prägung sich um so lebhafter geltend machen, als es sogar noch an einer unbedingt zuverlässigen Beschreibung der einzelnen Sorten fehlt. Diese Grundlage muß also in erster Linie geschaffen werden, und es folgt darum hier zunächst eine chronologisch geordnete Beschreibung sämtlicher unter Augustus in Rom geprägten Kupfermünzen. Zu den Wägungen hat Bahrfeldt einiges beigesteuert, das meiste Material aber die Aillysche Sammlung geliefert, deren hierher gehörende

Übersicht über die unter Augustus in Rom geprägten Kupfermünzen.

Münzmeister		Personalien	Prägt	Beschreibung n.	SESTERZ		DUPONDIUS		AS		TRIUMPHAL-AS		SEMIS	
					gewogen	Durchschnitt	gewogen	Durchschnitt	gewogen	Durchschnitt	gewogen	Durchschnitt	gewogen	Durchschnitt
1 Cn. Calpurnius Piso	I	cos. 7 v. Chr.	v. Chr. 23	130–35	9	23. 808	8	12. 366	15	10. 573				
2 L. Naevius Surdinus	I	unbekannt		130–40	8	25. 830	8	12. 080	15	10. 906				
3 C. Plotius Rufus	I	unbekannt		130–44	9	24. 014	10	11. 580	14	10. 050				
4 C. Asinius Gallus	II	cos. 8 v. Chr.	22 od. 21	145–49	11	23. 988	8	11. 125	9	10. 364				
5 C. Cassius Celer	II	unbekannt		150–52	10	25. 643	13	12. 030	8	10. 692				
6 C. Gallius Lupercus	II	unbekannt		153–55	7	25. 004	8	13. 194	9	10. 291				
7 Q. Aelius Lamia	III	† um 20 oder 19 v. Chr.	21 od. 22	156–57	9	23. 362	12	10. 921		–				
8 C. Marcius Censorinus	III	cos. 8 v. Chr.		158–59	5	23. 926	8	11. 561		–				
9 T. Quinctius Crispinus Sulpicianus	III	cos. 9 v. Chr.		160–70	10	23. 232	9	10. 889		–				
10 P. Licinius Stolo	IV	nicht sicher bekannt	15	171–72	14	23. 057	11	12. 529		–		*19–15: Silber S. 156*		
11 M. Sanquinius Q. f.	IV	nicht sicher bekannt	15	173–74	10	22. 384	7	11. 767		–		*19–15: Silber S. 156*		
12 Tib. Sempronius Graccus	IV	nicht sicher bekannt	15	175–76	6	24. 371	9	11. 293		–		*19–15: Silber S. 156*		
13 L. Aelius Lamia	V	cos. 3 n. Chr.	12 od. 11	177–79	–	–	–	–		–			11	3. 206
14 P. Silius P. f.	V	cos. 3 n. Chr.	12 od. 11	177–79	–	–	–	–		–			15	3. 132
15 C. Annius Pollio	V	unbekannt	12 od. 11	177–79	–	–	–	–		–			13	3. 177
16 Claudius Pulcher	VI	nicht sicher bekannt	11 od. 12	180–82	–	–	–	–		–	–		2	3. 374
17 Statilius Taurus	VI	nicht sicher bekannt	11 od. 12	180–82	–	–	–	–		–	–		17	3. 135
18 Livineius Regulus	VI	nicht sicher bekannt	11 od. 12	180–82	–	–	–	–		–	–		3	3. 121

19 A. Licinius Nerva Silianus	VII	cos. 7 n. Chr.	um 10	183	–	–	–	–	11	9. 768				
20 Sext. Nonius Quinctilianus		cos. 8 n. Chr.		184–85	–	–	–	–	13	10. 474				
21 Volusus Valerius Messalla		cos. 5 n. Chr.		186–87	–	–	–	–	11	10. 761				
22 L. Apronius C. f. C. n.	VIII	cos. 8 n. Chr.	um 9	188–91	–	–	–	–	–	–			17	2. 904
23 Sulpicius Galus		unbekannt		192–97	–	–	–	–	–	–			27	3. 094
24 Messalla		unbekannt		198–203	–	–	–	–	–	–			27	3. 219
25 Cornelius Sisenna		erwähnt 13 n. Chr.		204–09	–	–	–	–	–	–			61	3. 149
26 P. Lurius Agrippa	IX	nicht sicher bekannt	8	210–16	–	–	–	–	28	10. 647	6	12. 425		
27 M. Maecilius Tullus				212–17	–	–	–	–	25	10. 666	13	14. 157		
28 M. Salvius Otho				214–18	–	–	–	–	31	10. 166	12	20. 441		
29 P. Betilienus Bassus	X	nicht sicher bekannt	um 7	219	–	–	–	–	–	–			10	3. 397
30 C. Naevius Capella				220	–	–	–	–	–	–			9	3. 050
31 C. Rubellius Blandus				221	–	–	–	–	–	–			7	2. 774
32 L. Valerius Catullus				222	–	–	–	–	–	–			1	2. 131
			n. Chr.											
Tiberius als Mitregent			10/11	223					5	10. 510				
Augustus			11/12	224					4	10. 380				
					108	24. 051	111	11. 778	198	10. 476			220	3. 062
						Normal: 27. 288		Normal: 13. 644		Normal: 10. 915				Normal: 3. 411

Reihen von mir gewogen worden sind. An die Beschreibungen schließe ich gleich die auf den einzelnen Münzen vorkommenden Gegenstempel an, wie auch etwaige Nachprägungen gleicht vermerkt werden. Die Beweise für meine chronologischen Ansätze und für die schon hier gegebenen Bestimmungen der einzelnen Sorten werden in den Untersuchungen geführt werden, die sich an die Beschreibungen anschließen. Einen bequemen Überblick über das hier in Betracht kommende Kupfer bietet die vorangestellte Übersichtstabelle, die auch die Bestimmung schlecht erhaltener Stücke erleichtert, wenn man sich erst über den Namen der zu bestimmenden Sorte vergewissert und dann feststellt, welche Münzmeister die in Frage kommende Sorte geschlagen haben.

Beschreibung der unter Augustus in Rom geprägten Kupfermünzen

1. Cn. Calpurnius Piso **2. L. Naevius Surdinus** **3. C. Plotius Rufus**	**Kollegium. 23 v. Chr.**	**Sorten: Sesterz, Dupondius, As**

Cn. Calpurnius Piso war Konsul im J. 7 v. Chr. mit Tiberius, unter Augustus Prokonsul von Afrika und dem diesseitigen Spanien, unter Tiberius im J. 18 und 19 Legat von Syrien. Ehe er sich während der Untersuchung über den Tod des Germanicus im J. 20 den Tod gab, äußerte er, er habe 45 Jahre dem Kaiserhause gedient (Tacitus *Annalen* 3, 16). Klebs folgert daraus, daß er ums Jahr 25 v. Chr. seine Ämterlaufbahn begonnen habe und schon damals Münzmeister gewesen sein müsse, und nicht erst um 15 v. Chr (*Prosopographia Imp. Rom.* 1 [1897] S. 281). – L. Naevius Surdinus und C. Plotius Rufus sind sonst unbekannt.

ASSE mit dem Kopfe des Numa Pompilius

130 CAESAR·DIVI·F·AVGVST· Kopf des Augustus mit Lorbeerkranz, rechtshin. *Taf. 12, 1* | CN·PISO·L·SVRDIN·C·PLOT·RVF· Bärtiger Kopf des Numa mit Diadem, rechtshin.

Cohen pl. 51, 8; 1 S. 115, 380. Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 28 Taf. 3, 73 = *Nachträge* I Taf. 3, 73. *Zeitschr. f. Num.* 21 (1898) Taf. 7, 6. – 1 Exemplar: 12. 65 g (Berlin: vorn Adler in Silbertauschierung, die Marke der ehemaligen Esteschen Sammlung).

131 Ebenso *Taf. 12, 2* | CN·PISO·C·PLOT·L·SVRDIN· Bild ebenso

Coh. 1 S. 116, 381. – 1 Exemplar: 9. 24 g (Berlin, früher Sambon: der Kopf Numas von moderner Hand mit dem Stichel übergangen). – Ein ähnliches Stück, über dessen Verbleib ich nichts Näheres erfahren konnte, ist abgebildet im Auktionskatalog 11 von J. Hirsch (München 1904) Taf. 11, 741. Hier haben wir es ebenfalls mit einem retouchierten Stücke zu tun, vielleicht gar mit einer modernen Fälschung.

132 CAESAR·AVGVSTVS·TRIBV-NIC·POTEST. Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 12, 3* | CN·PISO·CN·F·III·VIR·A·A·A·F·F Bild ebenso.

Morell *Calpurnia* tab. 3, 2. Cohen 1 S. 115, 379 (ungenau). — 1 Exemplar: 12. 14 g (Paris).

Cn. Calpurnius Piso

SESTERZ

133 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin C|V|S darunter SER-VATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 12, 4* | CN·PISO·CN·F·III·VIR·A·A·A· F·F um S·C

Cohen pl. 51, 9; 1 S. 115, 377. — 25. 105 (früher Hobler) 24. 15 (Gotha) 23. 87 (Hannover, Kestner-Museum) 22. 89 (London) 5 Exemplare Aillys zusammen 115. 13 g. 9 Exemplare zusammen 211. 155, Durchschnitt 23. 808 g.

DVPONDIVS

134 Lorbeer- oder Eichenkranz, darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBV-NIC POTEST *Taf. 12, 5* | CN·PISO·CN·F·III·VIR·A·A·A· F·F· um S C

Cohen pl. 51, 10; 1 S. 115, 378. — 12. 81 (London) 12. 50 (Tolstoi) 11. 92 (früher Weber in Hamburg) 11. 12 (früher Hobler) 5 Ex. in Aillys Sammlung zusammen 62. 95 g. 8 Exemplare zusammen 111. 30 g, Durchschnitt 12. 366 g.

Nachprägungen. Vorn mit TRIBVNICI und hinten ohne Interpunktion (Capitol), vorn AVGVST TRIBVN POTES, Rückseite ohne CN·F (4. 65 g Wien). Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 28 S. 77; Taf. 3, 74.

Gegenstempel. Vorn *Imp Aug*, hinten *Caesar* (Neuß: Bonner Jahrb. 111 [1904] S. 448).

AS

135 CAESAR·AVGVSTVS·TRIBV-NIC·POTEST. Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 12, 6* | CN·PISO·CN·F·III·VIR·A·A·A· F·F um S·C

Cohen pl. 51, 11. — 10. 64 (Gotha) 10. 59 (London) 10. 25 (Hannover, Kestner-Museum) 10. 21 (Gotha) 10. 04 (Hannover) 10; 9. 77; 8. 90 (Gotha) 7 Exemplare Aillys zusammen 78. 20. 15 Exemplare zusammen 158. 60, Durchschnitt 10. 573 g.

Gegenstempel. Vorn *Imp Aug* und *Tib* (Gotha: Morell 3, tab. 32, 3). — Vorn *Tib. Aug.* (Gotha: Morell *ebend.* 1). — Hinten *Caesar* (Bonn, Kunstmuseum).

L. Naevius Surdinus

SESTERZ

136 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin C|V|S darunter SER-VATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 12, 7* | L·NAEVIVS·SVRDINVS·III·VIR· A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 60, 1; 1 S. 131, 471. — 26. 67 (London) 25. 66 (früher Hobler) 23. 3 (Gotha) 5 Ex. Aillys zusammen 131 g. 8 Exemplare zusammen 206. 63, Durchschnitt 25. 83 g. — In Paris ein Exemplar auf großem Schrötling (Cohen *a. a. O.*).

Stempelfehler. Im Museo Capitolino ein Stück, bei dem die Buchstaben der Umschrift auf der Rückseite nicht nach innen, sondern nach außen gerichtet sind (22. 6 g: Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 [1897] S. 24 = *Nachträge* I S. 189, 3).

Gegenstempel. Auf einem Exemplar Gnecchis hinten Gegenstempel, etwa WO (*Rivista ital. di num.* 19 [1906] S. 419, 17).

DVPONDIVS

137 Lorbeer- oder Eichenkranz, darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBV-NIC POTEST *Taf. 12, 8* | L·SVRDINVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 60, 2; 1 S. 131, 472. — 12. 47 (Tolstoi) 12. 50 (Gotha) 11. 215 (London) 4 Ex. Aillys zusammen 48. 24; siehe 138.

Nachprägungen. In Neapel vorn mit AVGVST TRIBV POTE und mit 4 Gegenstempeln, vorn: sicilische Triquetra mit Gorgoneion und Buchstabenstempel ΦI oder IΦ, hinten: Stempel mit Lyra und Stempel mit Lorbeerzweig (Fiorelli 3860; 7. 47 g): Taf. 18, 5. 7. Auf einem Stücke bei Bahrfeldt steht POTIIST (7. 26 g).

138 wie **137**, aber hinten L·NAEVIVS·SVRDINVS usw.

Morell *Naevia* 4. 12. 667 g (früher Hobler 1 S. 40). Mit 137: 8 Exemplare; zusammen 96. 642, Durchschnitt 12. 08 g.

AS

139 CAESAR·AVGVSTVS·TRIBV-NIC·POTEST· Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 12, 9* | L·SVRDINVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 60, 3; 1 S. 137, 473. — 12. 5; 11. 2 (Gotha) 11. 016 (London) 10. 63 (Bahrfeldt) 10. 5 (Gotha) 10. 27 (früher Hobler) 9. 9 (Gotha) 9. 052 (London) 7. 7 (Gotha). 4 Ex. Aillys zusammen 47. 52; siehe 140.

Gegenstempel. Tib. Imp vorn; *Imp Aug* vorn (Bonn, Kunstmuseum). *Caesar* auf dem Revers (aus Neuß: *Bonn. Jahrb.* 111 S. 448); ebenso in Dresden.

140 wie **139**, aber hinten L·NAEVIVS SVRDINVS usw.

Cohen 1 S. 131, 470. — 12. 616 (London) 10. 7 (Ailly). Mit 139 zusammen 15 Ex., Gesamtgewicht 163. 604, Durchschnitt 10. 906 g.

C. Plotius Rufus

SESTERZ

141 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber ·OB· darin CIVIS darunter SER-VATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 13, 1* | C·PLOTIVS·RVFVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 62, 2; 1 S. 137, 501. — 25. 66 (London) 25. 218 (früher Hobler) 25. 142 (London) 25. 12 (früher Weber, Hamburg) 24. 931 (London) 18. 5 (Gotha). 3 Ex. Aillys zusammen 71. 56 g. 9 Ex., zusammen 216. 131, Durchschnitt 24. 014 g.

Gegenstempel. Hinten unter dem S·C der Stempel Q·C·P, gefunden im alten Sulci (*Bullett. archeol. sardo* 8 [1862] S. 108). Auf dem S·C Stempel mit M (London: *Revue numism.* 1887 S. 389; pl. 11, 25).

DVPONDIVS

142 Lorbeer- oder Eichenkranz; darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBV-NIC POTEST *Taf. 13, 2* | C·PLOTIVS·RVFVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 62, 3; 1 S. 137, 502. – 12. 9 (Gotha) 12. 51 (früher Weber, Hamburg) 11. 988 (früher Hobler) 11. 82 (Vleuten, Bonn) 11. 209 (London) 9. 7 (Gotha) 4 Ex. Aillys zusammen 45. 74. 10 Exemplare, zusammen 115. 867, Durchschnitt 11. 58 g. In Turin ein Stück mit Stempelfehler RFVS (Fabretti 4283)

Nachprägungen. Vorn AVGVSTV, die Umschrift hinten fängt rechts an. Vorn AVGVS TRIBVN, die Umschrift hinten ist von außen zu lesen. (Museo Capitolino: Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 S. 43 = *Nachträge* I S. 208.)

AS

143 CAESAR·AVGVSTVS·TRIBV-NIC POTEST. Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 13, 3* | C·PLOTIVS·RVFVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 63, 4; 1 S. 137, 504. – 11. 358 (London) 10. 9 (Gotha) 10. 296 (London) 10. 3 (Gotha) 10. 21 (früher Weber, Hamburg) 9. 55 (Gotha) 9. 232 (früher Hobler) 8. 6 (Gotha). 6 Ex. Aillys zusammen 60. 25. 14 Ex. zusammen 140. 696, Durchschnitt 10. 05 g. – In Paris und Gotha je ein Exemplar auf Schrötling für Sesterz; das Pariser abgebildet bei Cohen pl. 63, 5; 1 S. 137, 503; das Gothaer wiegt 29. 39 und hat ein kleines Loch = Taf. 13, 3.

Gegenstempel. Vor dem Kopf *Cǽsar* (Gotha: Morell Bd. 3. tab. 32, 11); hinten AVG (Wien).

144 wie **143**; aber vorn POT und der Kopf des Augustus linkshin. Turin; Fabretti 4285.

4. C. Asinius Gallus
5. C. Cassius Celer } **Kollegium. Sorten: Sesterz, Dupondius, As**
6. C. Gallius Lupercus } **22 oder 21 v. Chr.**

C. Asinius Gallus war ein Sohn des Asinius Pollio und wurde um 41 v. Chr. geboren. Nachdem er im J. 8 v. Chr. mit C. Marcius Censorinus das Konsulat bekleidet hatte (S. 189), fungierte er in den Jahren 6 und 5 v. Chr. als Prokonsul von Kleinasien, wo das Städtchen Temnos in der südlichen Aeolis sein Bild auf kleine Kupfermünzen setzte (*Revue numism.* 1867 pl. 4, 4. *BMC. Troas* [1894] pl. 29, 6. 7). Im J. 33 n. Chr. starb er den Hungertod. – C. Cassius Celer und C. Gallius Lupercus sind sonst nicht bekannt geworden.

C. Asinius Gallus

SESTERZ

145 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber ·OB· darin CIVIS darunter SER-VATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 13, 4* | C·ASINIVS·C·F·GALLVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 47, 1; 1 S. 114, 367. — 27. 240 (Graf Tolstoi, Petersburg) 26. 70 (Vleuten, Bonn) 26. 014 (früher Hobler) 25. 84 (Gotha) 25. 52 (Bahrfeldt) 25. 22 (früher Weber, Hamburg) 25. 086 (London). 4 Ex. Aillys zusammen 82. 25. 11 Exemplare zusammen 263. 870, Durchschnitt 23. 988 g.

Analyse. Ein von W. Gowland untersuchtes Stück ergab 76. 7 Kupfer und 23. 3 Zink (*Num. Chronicle* 1904 S. 244).

Gegenstempel. Rückseite: unter dem S·C der Gegenstempel CONST (wohl auch rückläufig: *Revue numism.* 1887 S. 389). Gegenstempel, etwa Ꝑ (Neapel: Fiorelli 3777). Auf einem Exemplar Gnecchis ist unter dem S·C eingeritzt Ⱥ (*Rivista italiana di numism.* 19 [1906] tav. 10, 3).

DVPONDIVS

146 Lorbeer- oder Eichenkranz; darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBV-NIC POTEST *Taf. 13, 5* | C·ASINIVS·GALLVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 48, 2; 1 S. 114, 368. — 17. 431 (früher Hobler) 13. 173 (London) 9. 9 (Gotha). 5 Ex. Aillys zusammen 48. 5. 8 Exemplare zusammen 89. 004, Durchschnitt 11. 125 g. — In der ehemaligen Campanaschen Sammlung ein Stück mit dem Stempelfehler ASSINIVS.

Analyse. Ein von W. Gowland untersuchtes Exemplar ergab 76. 4 Kupfer und 23. 6 Zink (*Num. Chronicle* 1904 S. 244).

147 wie **146**, aber hinter ASINIVS fehlt das Cognomen GALLVS.
Morell Asinia 3.

AS

148 CAESAR AVGVSTVS TRIBV-NIC·POTEST Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 13, 6* | C·ASINIVS·GALLVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 48, 3; 1 S. 114, 369. — 11. 618 (London) 11. 340 (Gotha) 9. 959; 9. 564 (London) 9. 25 (Gotha). 4 Exemplare Aillys 41. 25. 9 Exemplare zusammen 92. 981, Durchschnitt 10. 364 g.

Analyse. Ein von W. Gowland untersuchtes Stück ergab 98. 8 Kupfer (*Num. Chron.* 1904 S. 244).

Gegenstempel. Auf einem Exemplar Gnecchis auf dem S·C eingeschlagen der Stempel *Cae̅sar* (*Rivista* 19 tav. 10, 17); derselbe Stempel, aber schlecht eingeschlagen, auf einem Exemplar in Gotha.

Nachprägung. In Paris das schlecht gearbeitete Stück: CAESAR·AVVST·PONTMAX. Nackter Kopf, rechtshin)(MAIANIVS GALLVS III VIR·A·A·A·F·F um S·C. Abgebildet bei Morell Nummi barbari (hinter den Familien) tab. 7, 11. Cohen 1 S. 127, 451. Richtig wird in der Prosopographie 2 S. 325, 83 gesagt: *Maianius Gallus nullus fuit.*

149 wie **148**, aber hinter ASINIVS fehlt das Cognomen Gallus.

Turin: Fabretti 1144 = Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 28 S. 49 = *Nachträge* 1 S. 45.

C. Cassius Celer

SESTERZ

150 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin CIVIS darunter SERVATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 13, 7*

C·CASSIVS·C·F·CELER·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 52, 4; 1 S. 119, 407. – 29. 05 (Gotha) 27. 35 (früher Weber in Hamburg) 27. 104 (London) 26. 180 (Hobler) 24. 126 (London) 24. 120 (mir vorliegend). Ailly 4 Exemplare zusammen 98. 5 g. 10 Exemplare, zusammen 256. 43, Durchschnitt 25. 643 g.

Analyse. J. Phillips hat zwei Proben vom Schrötling eines solchen Sesterzes untersucht und verzeichnet als Durchschnitt aus den Ergebnissen 82. 27 Kupfer 17. 31 Zink 0. 35 Eisen und schwache Spuren von Schwefel (*Quarterly Journal of the Chemical Society of London* 4 [1852] S. 273).

DVPONDIVS

151 Lorbeer- oder Eichenkranz; darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST *Taf. 13, 8*

C·CASSIVS·CELER·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 52, 5; 1 S. 119, 408. – 14. 110 (Graf Tolstoi, Petersburg) 12. 960 (früher Weber, Hamburg) 12. 650 (Gotha) 12. 208 (London) 12. 170 (Bahrfeldt) 12. 052 (Hobler) 11. 800 (Haag) 11. 400 (Gotha). Ailly 5 Exemplare, zusammen 57. 100. 13 Exemplare, zusammen 156. 45, Durchschnitt 12. 03 g.

Gegenstempel. Hinten anscheinend M eingeschlagen (Neapel: Fiorelli 3811). Am Rande auf der Vorderseite hufeisenförmiger Einschlag mit den Buchstaben PVBLI (*Rivista ital. di num.* 11 [1898] S. 38).

Nachprägung. ᶜAuf einem Exemplar (des Museo Capitolino) steht AVGVSTS TRIBVNI; die Umschrift der Rückseite fängt rechts an': Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 28 S. 84 = *Nachträge* 1 S. 80.

AS

152 CAESAR AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 14, 1*

C·CASSIVS·CELER·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 52, 6; 1 S. 119, 409. – 13. 782; 11. 145 (London) 10. 75 (Gotha) 9. 81 (früher Weber, Hamburg). Ailly 4 Ex. zusammen 40. 45 g. 8 Exemplare zusammen 85. 937, Durchschnitt 10. 692 g. – Ex. auf großem Schrötling: Turin (Fabretti 1760).

ᶠ*Gegenstempel.* Hinten: *Imp Aug* (Bonn, Kunstmuseum); hinten *Imp* (Gnecchi: *Rivista* 19 S. 418, 5).

C. Gallius Lupercus

153 SESTERZ

Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin CIVIS darunter SERVATOS. Links und rechts je ein Lorbeerkranz. *Taf. 14, 2*

C·GALLIVS·C·F·LVPERCVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 56, 1; 1 S. 124, 434. – 27. 718 (London) 25. 154 (Hobler) 23. 650 (Gotha) 23. 010 (Tolstoi, Petersburg). Ailly 3 Exemplare, zusammen 75. 5.

7 Exemplare, zusammen 175. 032, Durchschnitt 25. 004 g. — In Paris und Kopenhagen je ein Exemplar auf großem Schrötling; das Pariser wiegt 39 g.

Gegenstempel. Oft bald vorn, bald hinten der Stempel L͡Apron; drei so gestempelte Stücke bei Gnecchi; eines abgebildet in der *Rivista* 19 tav. 10, 1 (vgl. S. 418). Behandelt von F. de Saulcy *Moneta castrensis employé en Afrique pendant la guerre contre Tacfarinas (anno Christi 20): Revue archéologique 36 (1878) S. 176–179.* Ein Stück mit diesem Gegenstempel ist in der Nekropole von Carthago gefunden: R. Cagnat *L'armée romaine d'Afrique* (1892) S. 13. — Auf einem Exemplar in Neapel hinten eingestempelt *figura virile con mano nei fianchi* (Fiorelli 3821).

DVPONDIVS

154 Lorbeer- oder Eichenkranz, darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST *Taf. 14, 3* | C·GALLIVS·LVPERCVS·III·VIR· A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 56, 2; 1 S. 124, 435. — 14. 180 (Hobler) 13. 370 (Gotha) 13. 206 (London) 11. 380 (Tolstoi, Petersburg). Ailly 4 Exemplare, zusammen 53. 42 g. 8 Exemplare zusammen 105. 556, Durchschnitt 13. 194 g. — Ein Exemplar fand sich noch in dem 248 n. Chr. vergrabenen Kupferfunde von San Polo di Piave (Prov. Treviso: *Rivista* 19 S. 13).

Gegenstempel. Unter dem S·C der Stempel TSNOↃ (Gnecchi: *Rivista* 19 tav. 10, 4).

AS

155 CAESAR·AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST. Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 14, 4* | C·GALLIVS·LVPERCVS·III·VIR· A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 56, 3; 1 S. 124, 436. — 11 (Gotha) 10. 432 (London) 10. 310 (früher Weber, Hamburg) 10. 3 (Gotha) 10. 053 (London). Ailly 4 Exemplare, zusammen 40. 53. 9 Exemplare zusammen 92. 625, Durchschnitt 10. 291 g. — Exemplar auf großem Schrötling mit erhabenen Randlinien abgebildet in der *Revue numism.* 1859 pl. 19, 1, jetzt in Berlin (21. 95 g). Ein ähnliches Stück in Neapel (Fiorelli 3827) wiegt nach Gabricis Mitteilung 19. 97 g, ist aber gegossen, also wohl modern.

7. Q. Aelius Lamia
8. C. Marcius Censorinus
9. T. Quinctius Crispinus Sulpicianus

Kollegium. 21 oder 22 v. Chr. — **Sorten: Dupondius, Sesterz**

Q. Aelius Lamia ist nach Kießling kurz vor 20, nach P. v. Rohden in Wissowas *Encyklopädie* 1 S. 523 um 19 v. Chr. gestorben. Genauer läßt sich die horazische Epistel, in der Lucius Aelius Lamia über den Tod seines Bruders Quintus getröstet wird, nicht datieren. Sonst wird Quintus nicht erwähnt. — C. Marcius Censorinus war Konsul im J. 8 v. Chr. mit C. Asinius Gallus (S. 189) und ist um 2 v. Chr. gestorben (*Prosopographia* 2 S. 336). An einem Marmorsockel aus Aquino las man die Widmung C. Marcio L. f. Censorino cos. auguri patrono d. d. (*CIL* X 5396). — T. Quinctius Crispinus bekleidete das Konsulat im J. 9 v. Chr. zugleich mit Drusus. Damals beantragte er die nach ihm benannte *lex de aquaeductibus.* Von sonstigen öffentlichen

Arbeiten zeugt ein alter auf dem Cispius aufgedeckter Altar mit der Inschrift Nero Claudius Drusus Germanic. T. Quinctius Crispinus cos. ex s. c. restituer. (*Notizie degli scavi* 1897 S. 104.)

Q. Aelius Lamia

SESTERZ

156 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber ·OB· darin CIVIS darunter SERVATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 14, 5* | Q·AELIVS·L·F·LAMIA·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 46, 2; 1 S. 109, 341. — 29. 14 (früher Weber, Hamburg) 21. 996 (London) 19. 559 (Hobler). Ailly 6 Exemplare, zusammen 139. 57 g. 9 Exemplare, zusammen 210. 265, Durchschnitt 23. 362 g.

DVPONDIVS

157 Lorbeer- oder Eichenkranz; darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST *Taf. 14, 6* | Q·AELIVS·LAMIA·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 46, 3; 1 S. 109, 342. — 13. 595; 12. 995 (London) 11. 270 (Tolstoi, Petersburg) 10. 800 (Hannover, Kestner-Museum). Ailly 8 Exemplare, zusammen 82. 4 g. 12 Exemplare, zusammen 131. 060, Durchschnitt 10. 921 g.

Gegenstempel. Vorn Muschel in Perlenkreis, hinten ein Gebilde wie ein punischer Buchstabe (*Revue numism.* 1887 pl. 11, 20. 21). Vorn Pileus, hinten Dolch (*Rivista* 19 S. 418, 2). Hinten Prora (*ebend.* 1).

Nachprägung. Mit TRIBVNI (Museo Capitolino: Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 28 S. 14 = *Nachträge* 1 S. 10).

Nachgeprägter As. ONTIF·MAX Nackter Kopf, linkshin)(Q·AELIVS·LAMIA·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C (*ebenda*).

C. Marcius Censorinus

SESTERZ

158 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin CIVIS darunter SERVATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 14, 7* | C·MARCI·L·F·CENSORIN·AVG·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 59, 12; 1 S. 127, 454. — 27. 734 (London) 24. 15 (Dresden) 18. 85 (Gotha). Ailly 2 Exemplare, zusammen 48. 9. 5 Exemplare zusammen 119. 634, Durchschnitt 23. 926 g.

DVPONDIVS

159 Lorbeer- oder Eichenkranz; darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST *Taf. 14, 8* | C·CENSORINVS·L·F·AVG·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 59, 13; 1 S. 127, 452. — 12. 21 (früher Weber, Hamburg) 11. 97 (Hobler) 11. 339 (London) 10. 95 (früher Weber). Ailly 4 Ex., zusammen 46. 02. 8 Ex. zusammen 92. 489, Durchschnitt 11. 561 g.

Nachgeprägter As. In Dresden ein rohes Stück: TRIBVNIC POTEST. . . . Nackter Kopf, rechtshin)(C·CENSOR . . . . A·A·A·F·F um S·C; 6. 05 g. — Ailly: . . . . AVGVST. . . Nackter Kopf, linkshin)(wie bei 159; 6. 8 g. Der Schrötling hat abgeschrägten Rand. Rohe Arbeit. Ebenso im Museum in Trient (*Rivista ital. di num.* 4 [1891] S. 303).

T. Quinctius Crispinus Sulpicianus

SESTERZ

160 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin C|V|S darunter SERVATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 15, 1* | T·QVINCTIVS·CRISPIN·SVLPIC·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 64, 4; 1 S. 138, 510. — 25. 678 (London) 25. 5 (früher Prowe, Moskau) 25. 04 (früher Hobler) 19. 419 (London). Ailly 3 Ex. zusammen 72 g.

161 wie **160**, aber CRISPINVS·SVLPIC: Morell Quinctia 7.

162 wie **160**, aber TI·QVINCTI·CRISPIN·SVLPI: Morell Quinctia 6.

163 wie **160**, aber CRISPIN·SVLP London 19. 419 g.

164 wie **160**, aber T·QVINCTIVS·CRISPINVS·III·VIR·A·A·A·F·F

Cohen pl. 64, 3. — 26. 17 (Ailly) 19. 1 (Gotha). Die 10 Exemplare 160; 163; 164 zusammen 232. 326, Durchschnitt 23. 232 g.

Gegenstempel. L̂Apron auf Vorder- und Rückseite (Turin: Fabretti 4483). Auf einem ähnlichen Stück, gefunden bei Ardara, unfern von Sassari, vorn *L̂Apron*, hinten *Âug* und *L̂Apron*, beschrieben von G. Fraccia *Su due contromarche in monete romane.* Bologna 1889 (aus der Zeitschrift *Il Bibliofilo?*).

165 wie **160**, aber T·CRISPINVS·T·F·SVLPICIAN·III·VIR·A·A·A·F·F

Morell *Quinctia* 8; Cohen 1 S. 137, 506.

DVPONDIVS

166 Eichen-, seltener Lorbeerkranz, darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST | T·CRISPINVS·SVLPICIANVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 64, 7; 1 S. 137, 507. — 10. 905; 9. 232; 7. 808 (London). Ailly 2 Ex. zusammen 23 g.

167 wie **166**, aber SVLPICIAN Hobler: 12. 371. Neapel 3883.

168 wie **166**, aber T·CRISPINVS·III·VIR·A·A·A·F·F *Taf. 15, 2*

Cohen pl. 64, 6; 1 S. 137, 505. — 13. 44 (Ailly); 11. 5; 9. 75 (Graf Tolstoi). Die 9 Ex. 166—168 zusammen 98. 006, im Durchschnitt 10. 889 g.

169 wie **166**, aber T·QVINCTIVS·CRISPINVS·III·VIR·A·A·A·F·F

Cohen pl. 64, 5; 1 S. 138, 509.

170 wie **169**, aber CRISP: Morell Quinctia 7; Cohen 509.

Nachprägung. AVGVSTV TRIBVNIC PONTI)(wie 166, aber SVLPIC. Museo Capitolino (Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 S. 64 = *Nachträge* 1 S. 229): Taf. 18, 12.

10. P. Licinius Stolo
11. M. Sanquinius Q. f.
12. Tib. Sempronius Graccus

Kollegium. Sorten: Denar, Sesterz, Dupondius. 15 v. Chr.

Sicher bekannt ist sonst keiner von diesen Münzmeistern. In P. Stolo dürfen wir wohl den gleichnamigen Licinius erkennen, der im Anfange der Regierung des Tiberius Mitglied eines mit der Verfügung über staatliche Grundstücke betrauten Kollegiums war (*Prosopographia* 2 S. 284). Ein M. Sanquinius wird sonst nicht genannt. Graccus kann identisch sein mit dem im J. 1 n. Chr. nach Cercina verbannten Sempronius Gracchus (*ebend.* 3 S. 195).

P. Licinius Stolo

SESTERZ

171 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin CIVIS darunter SERVATOS. Rechts und links je ein Lorbeerzweig. *Taf. 15, 3*

P·LICINIVS·STOLO·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 57, 4; 1 S. 125, 441. — 29. 03 (Tolstoi) 26. 75 (früher Prowe) 25. 67 (Paris) 24. 29 (Hobler) 23. 68 (Bahrfeldt) 23. 625 (London) 23. 55 (Gotha) 20. 23 (wie vorliegend). Ailly 6 Exemplare, zusammen 126 g. 14 Exemplare zusammen 322. 825, Durchschnitt 23. 057 g.

DVPONDIVS

172 Lorbeer- oder Eichenkranz; darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST *Taf. 15, 4*

P·STOLO·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 57, 5; 1 S. 125, 440. — 13. 3 (Gotha) 13. 219 (London) 13. 170 (Paris) 12. 47 (früher Weber, Hamburg) 12. 52 (Hannover) 12. 1 (Gotha) 11. 84 (Tolstoi) 8. 2 (Haag). Ailly 3 Exemplare zusammen 41 g. 11 Ex., zusammen 137. 819, Durchschnitt 12. 529 g.

Gegenstempel. Vorn VA: Gnecchi (*Rivista* 19 S. 419, 12).

Nachprägungen. Im capitolinischen Museum je ein Stück mit AVGVST TRBV POTEST und mit AVGVSTVS TRIBVN POTS: Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 S. 4 = *Nachträge* 1 S. 169.

Nachgeprägter As. Ebenda As mit CAESAR AVGVST PONTIFEX MAX TRIBVNIC POT Nackter Kopf, rechtshin)(P·STOLO·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C 10. 15 g (Bahrfeldt *a. a. O.*).

M. Sanquinius Q. f.

SESTERZ

173 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin CIVIS darunter SERVATOS. Rechts und links je ein Lorbeerzweig. *Taf. 15, 5*

M·SANQVINIVS·Q·F·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 65, 1; 1 S. 139, 520. — 24. 54 (Hobler) 24 (Gotha) 23. 8 (Weber) 23. 716 (London) 22. 32 (Ailly) 20. 347 (London) 20. 05 (Prowe). Ailly noch 3 Ex. zusammen 65. 07 g. — 10 Exemplare, zusammen 223. 843, Durchschnitt 22. 384 g.

Gegenstempel. Vorn ⌒*Apron*, hinten derselbe Stempel und *Aug* (Turin: Fabretti 4644 m. Abb.). — Über dem S·C Stempel: Q·CASPR, gefunden in Sulci in Sardinien: *Bullettino archeol. Sardo* 9 (1863) S. 16. (Spano bemerkt, solche Gegenstempel seien ihm stets nur auf Stücken aus Messing vorgekommen.) — Auf einem Aillyschen Stück der Stempel *Aug.*

DVPONDIVS

174 Lorbeer- oder Eichenkranz; darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST *Taf. 15, 6* | M·SANQVINIVS·Q·F·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 65, 2; 1 S. 140, 521. — 13. 7 (Gotha) 11. 95 (Weber) 11. 553 (London) 11. 177 (Hobler). Ailly 3 Ex., zusammen 33. 99. 7 Ex., zusammen 82. 37 g, Durchschnitt 11. 767 g.

Gegenstempel. In Neapel: gutes Stück mit Triquetra und Palmbaum unter dem S·C (Fiorelli 3621: 10. 10 g). Nachprägung mit Lyra und Palmzweig neben dem S·C (*ebend.* 3622: 6. 68): Taf. 18, 6. 8.

Nachprägungen. Im Museo Capitolino: Mit AVGVS TRIBV POT, andere mit AVGVST TRIBV POTES, dritte mit AVGVSTVS TRIBVNICI POTEST (Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 S. 69 = *Nachträge* 1 S. 234).

Nachgeprägter As. In Paris und London: . . . ARAVGVSTVS·PONT·MAX TRIBVNI . . . Kopf, linkshin)(. . . QVINIVS Q·F·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C. Das ebenfalls schlechte Londoner Stück wiegt 8. 002 g.

Tib. Sempronius Graccus

SESTERZ

175 Eichen- oder Lorbeerkranz; darüber OB darin CIVIS darunter SERVATOS. Links und rechts je ein Lorbeerzweig. *Taf. 15, 7* | TI·SEMPRONIVS·GRACCVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 66, 9; 1 S. 140, 524. *Num. Chronicle* 1904 pl. 14, 5. — 26. 4 (Ailly) 24. 326 (London) 22. 1 (Hobler). Ailly noch 3 andere Ex., zusammen 73. 4 g. 6 Ex., zusammen 146. 226, Durchschnitt 24. 371 g.

DVPONDIVS

176 Lorbeer- oder Eichenkranz; darin in drei Zeilen AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST *Taf. 15, 8* | TI·SEMPRONIVS·GRACCVS·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 66, 10; 1 S. 140, 525. *Num. Chronicle* 1904 pl. 14, 6. — 17. 58 (London) 14. 547 (Hobler) 13. 03 (van Vleuten, Bonn) 11. 2 (Gotha). Ailly 5 geringe Exemplare zusammen 46 g. — 9 Ex. zusammen 102. 357, Durchschnitt 11. 293 g.

Nachprägungen. AVGVST TRIBVN POTES)(M·SEMPRONI usw.: Museo Capitolino (Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 S. 71 = *Nachträge* 1 S. 236). AVGVST TRIBVN POTEST (Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 32, Taf. 6, 136 = *Nachträge* 2 Taf. 6, 136: 7. 32 g); ähnlich in Turin (Fabretti 4730).

Nachgeprägter As. CAESAR·AVGVST·PONT·MAX . . . Kopf, linkshin)(TI·SEMPRONIVS GRACCVS . . . A·F·F um S·C. Museo Capitolino (Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 S. 71 = *Nachträge* 1 S. 236).

13. L. Aelius Lamia
14. P. Silius P. f. } **Kollegium. Sorte: Semis.**
15. C. Annius Pollio } **12 oder 11 v. Chr.**

L. Aelius Lamia, Bruder des oben behandelten Quintus Lamia, der ebenfalls Münzmeister war und Sesterze nebst Dupondien geprägt hat (156. 157). Die richtige Verteilung von Sesterz, Dupondius und Semis auf die beiden Brüder hat bereits Borghesi vollzogen (*Œuvres* 4 S. 486. 489) und weiter vermutet, Lucius müsse zwischen 23 und 12 v. Chr. Münzmeister gewesen sein. Er war Konsul im J. 3 n. Chr., im Gefolge des Tiberius in Germanien und Illyricum in den Jahren 4–6, um 15–17 Prokonsul von Afrika und starb Ende 33. – Von Silius wissen wir nur, daß er im J. 3 n. Chr. *consul suffectus* war. – In Annius Pollio vermutet Borghesi den Vater des im J. 32 n. Chr. angeklagten Annius Pollio (*Œuvres* 4 S. 486); beide können aber auch identisch sein.

SEMISSE

177 LAMIA · SILIVS · ANNIVS um Schöpfkelle und Augurstab. | III·VIR·A·A·A·F·F· um S·C *Taf. 16, 1*

Cohen pl. 47; 1 S. 109, 339 = S. 141, 527; *Num. Chronicle* 1904 pl. 14, 7. – 3. 28 (Tolstoi) 3. 26 (van Vleuten, Bonn) 3. 058 (London). Ailly 8 Ex., zusammen 25. 67 g. 11 Ex., zusammen 35. 268, Durchschnitt 3. 206 g.

178 LAMIA·SILIVS·ANNIVS um zwei verschlungene Hände, die Caduceus halten. *Taf. 16, 2* | III·VIR·A·A·A·F·F· um S·C

Cohen pl. 46, 4; 1 S. 108, 338 = S. 141, 526. – 3. 29 (van Vleuten) 3. 25 (Paris) 3. 24 (früher Weber, Hamburg) 2. 97 (Tolstoi) 2. 967 (London). Ailly 10 Ex., zusammen 31. 27 g. 15 Exemplare, zusammen 46. 987, Durchschnitt 3. 132 g. – In Wien ein Stück auf großem Schrötling, 8. 14 g schwer: Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 28 S. 14 = *Nachträge* 1 S. 10, Taf. 1, 7.

179 LAMIA·SILIVS·ANNIVS um Füllhorn mit Früchten und S·C *Taf. 16, 3* | III·VIR·A·A·A·F·F um runden, tief ausgekehlten Altar, der oben bekränzt ist.

Cohen pl. 66, 4; 1 S. 109, 340 = S. 141, 528. – 3. 40 (Tolstoi) 3. 34 (Bahrfeldt) 2. 752 (London). Ailly 10 Exemplare, zusammen 31. 81. 13 Exemplare, zusammen 41. 302, Durchschnitt 3. 177 g. – In Aillys Sammlung ein Stück auf großem Schrötling, 3. 4 *mm* dick, 8. 63 g schwer.

Analyse. Ein von W. Gowland untersuchtes Exemplar enthielt 98. 9 % Kupfer (*Num. Chronicle* 1904 S. 244).

16. Claudius Pulcher
17. Statilius Taurus } **Kollegium. Sorte: Semis.**
18. Livineius Regulus } **11 oder 12 v. Chr.**

Claudius Pulcher wird sonst nicht erwähnt. – Statilius Taurus war wohl ein Sohn des im vorigen Abschnitt erwähnten Unterbefehlshabers Octavians im Kriege gegen S. Pompeius; ob identisch mit dem Konsul des Jahres 11 n. Chr., steht dahin; aber keineswegs dessen Vater. – Livineius ist offenbar

der unter dem Jahre 20 n. Chr. erwähnte Senator dieses Namens, der sich des Calpurnius Piso (S. 134) annahm (Tacitus *Annalen* 3, 11).

SEMISSE

180 PVLCHER·TAVRVS·REGVLVS um Schöpfkelle und Augurstab. | III·VIR·A·A·A·F·F· um S·C *Taf. 16, 4*

Cohen pl. 67; 1 S. 121, 414. – 3. 394 (London) 3. 35 (Paris); Durchschnitt 3. 374.

181 PVLCHER·TAVRVS·REGVLVS um zwei verschlungene Hände, die Caduceus halten. *Taf. 16, 5* | III·VIR·A·A·A·F·F· um S·C

Cohen pl. 52; 1 S. 120, 413. – 3. 18 (Bahrfeldt) 3. 17 (Weber) 2. 934 (London) 3. 02; 2. 80 (Tolstoi). Ailly 12 Ex., zusammen 38. 2. 17 Exemplare, zusammen 53. 304. Durchschnitt 3. 135 g.

182 PVLCHER·TAVRVS·REGVLVS um Füllhorn mit Früchten und S·C *Taf. 16. 6* | III·VIR·A·A·A·F·F um runden, tief ausgekehlten Altar, der oben bekränzt ist und auf dem abgebildeten Exemplar ein kleines Feuer trägt.

Cohen pl. 57; 1 S. 121, 415. – 3. 374 (London) 3. 09 (Tolstoi) 2. 9 (van Vleuten), Durchschnitt 3. 121 g.

19. A. Licinius Nerva Silianus
20. Sext. Nonius Quinctilianus
21. Volusus Valerius Messalla
} **Kollegium. Sorte: As. um 10 v. Chr.**

Licinius Nerva war Konsul im J. 7 n. Chr., Nonius Quinctilianus im J. 8 und Valerius Messalla im J. 5, dann im J. 11 oder 12 Prokonsul von Asien.

A. Licinius Nerva Silianus

183 CAESAR · AVGVST · PONT · MAX·TRIBVNIC·POT (vereinzelt POTEST). Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 16, 7* | A·LICIN·NERVA·SILIAN·III·VIR· A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 57, 3; 1 S. 124, 437 (mit POTEST). – 10. 788 (London) 10. 670 (van Vleuten, Bonn) 10. 257 (London) 10. 251 (London, mit POTEST) 9. 74; 8. 1; 7. 9 (Gotha). Ailly 4 Ex., zusammen 39. 75 g. 11 Exemplare, zusammen 107. 456, Durchschnitt 9. 768 g.

Gegenstempel. *Imp Aug* und *Tib. Aug*: Avers (Turin: Fabretti 3339).
Imp Aug hinter dem Kopfe; *Tib. Aug* auf dem Kopfe (Gotha).
Imp Aug auf dem Kopfe; Spuren des 2. Stempels (Gotha).
Imp Aug hinten, *Tib* vorn (Bonn, Kunstmuseum).
Tib auf dem Halse (Gnecchi: *Rivista* 19 tav. 10, 14).

Nachprägung. Schlechtes Stück mit dem Kopfe linkshin, beschrieben im *Annuaire de numismatique* 8 (1884) S. 45.

Sext. Nonius Quinctilianus

184 CAESAR · AVGVST · PONT · MAX·TRIBVNIC·POT (vereinzelt TRIB·PO). Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 16, 8* | SEX·NONIVS·QVINCTILIAN· III·VIR·A·A·A·F·F· um S·C

Cohen pl. 60, 1; 1 S. 131, 474. – 12. 58; 11. 7 (Gotha) 10. 912 (London) 10. 43 (van Vleuten) 9. 577 (London) 9 (Gotha). Ailly 5 Exemplare, zusammen 50. 23 g; siehe 185.

Gegenstempel. Revers: *Imp Aug* (Bonn, Kunstmuseum). Avers: *Tib. imp* (van Vleuten). Avers: *Caesar* (Bonn, Kunstmuseum). Revers: *Aug* (Gotha).

185 wie **184**, aber der Kopf des Augustus linkshin.

Cohen pl. 60, 2; 1 S. 132, 475. – 10. 93 (Bahrfeldt) 10. 808 (London). – Die 13 Exemplare 184 und 185 zusammen 136. 167, Durchschnitt 10. 474 g.

Volusus Valerius Messalla

186 CAESAR · AVGVST · PONT · MAX·TRIBVNIC·POT (vereinzelt POTEST). Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. *Taf. 16, 9* | VOLVSVS·VALER·MESSAL·III VIR·A·A·A·F·F um S·C

Cohen pl. 69; 1 S. 142, 538. – 11. 664 (London) 11. 397 (London: POTEST) 10. 1 (Gotha) 10. 010 (van Vleuten). Ailly 5 Ex., zusammen 51 g; siehe 187.

Gegenstempel. Revers: *Caesar:* aus Neuß (Bonn. Jahrb. 111 S. 448).

187 wie **186**, aber der Kopf des Augustus linkshin.

Morell Valeria 7; Cohen 1 S. 142, 538. – 12. 12 (Ailly) 12. 084 (London). – Die 11 Exemplare 186 und 187 zusammen 118. 375, Durchschnitt 10. 761 g.

22. L. Apronius C. f. C. n.
23. Sulpicius Galus
24. Messalla
25. Cornelius Sisenna

Kollegium. Sorte: Semis. um 9 v. Chr.

Apronius war *consul suffectus* im J. 8 n. Chr., 18–21 Prokonsul von Afrika, 28–34 Legat von Niedergermanien. – Galus: In den kapitolinischen Konsularfasten, die in die Marmorverkleidung der im J. 36 v. Chr. neugebauten Regia eingemeißelt sind, heißt der eine der beiden Konsuln vom J. 243 und 166 *C. Sulpicius C. f. Ser. n. Galus* und *C. Sulpicius C. f. C. n. Galus,* während bei den übrigen Familien dies Cognomen stets Gallus geschrieben wird. Da sich die archaische Schreibweise des Cognomens also nur bei diesen Sulpiciern gehalten hat, so müssen wir auch in unserem Galus einen Sulpicier sehen, der wohl ebenfalls den Vornamen Gaius geführt hat (Mommsen *Röm. Forschungen* 1 [1864] S. 119. E. Pais *Storia di Roma* 2 [1899] S. 117, 5) Über den Münzmeister haben wir keine weitere Nachricht. – Auch unser Messalla, der natürlich von dem Messalla der Asse 186–187 verschieden ist, läßt sich sonst nicht mit Sicherheit nachweisen. – Cornelius Sisenna dürfen wir wohl für den gleichnamigen Senator halten, den Cassius Dio unter dem J. 13 n. Chr. erwähnt.

Die Namen dieser Münzmeister sind durch planmäßige Umstellung in wechselnde Reihenfolge gebracht. Die vier Namen APRONIVS GALVS MESSALLA SISENNA lassen sich durch die Permutation in 24 Abfolgen bringen, aber die erhaltenen Münzen weisen nur 22 Abfolgen auf, die durch ihre Anfangsbuchstaben gekennzeichnet so aussehen (die beiden ersten Gruppen fehlen):

	a g)(*m s*	**198**	M S)(A G
	a g)(*s m*	**199**	M S)(G A
188	A M)(S G	**200**	M A)(G S
189	A M)(G S	**201**	M A)(S G
190	A S)(G M	**202**	M G)(S A
191	A S)(M G	**203**	M G)(A S
192	G M)(S A	**204**	S A)(G M
193	G M)(A S	**205**	S A)(M G
194	G S)(A M	**206**	S G)(M A
195	G S)(M A	**207**	S G)(A M
196	G A)(M S	**208**	S M)(A G
197	G A)(S M	**209**	S M)(G A

188 APRONIVS MESSALLA III VIR um Altar | SISENNA GALVS A A A F F um S·C

Cohen 1 S. 112, 353: Paris.

189 APRONIVS MESSALLA III VIR um Altar | GALVS SISENNA A A A F F um S·C

Cohen pl. 47; 1 S. 111, 352. – 3. 11 (London) 3. 01 (Tolstoi) 2. 85 (Gotha). Ailly 14 Exemplare der mit Apronius beginnenden Gruppe (188–191) 41. 41 g. 17 Exemplare zusammen 50. 38, Durchschnitt 2. 904 g.

190 APRONIVS SISENNA III VIR um Altar. | GALVS MESSALLA A A A F F um S·C

Cohen 1 S. 111, 350: Paris.

191 APRONIVS SISENNA III VIR um Altar. | MESSALLA GALVS A·A·A·F·F um S C

Cohen 1 S. 111, 351: Ailly. Neapel (Fiorelli 3921).

192 GALVS MESSALLA III VIR um Altar. | SISENNA APRONIVS A·A·A·F·F· um S·C

Morell Apronia 2; Cohen 1 S. 114, 371. – 3. 43 (Bahrfeldt). Ailly 24 Ex. der mit Galus beginnenden Gruppe (192–197) 74. 74 g; siehe 194.

193 GALVS MESSALLA III VIR um Altar. | APRONIVS SISENNA A A A F F um S C

Cohen 1 S. 114, 370. 2. 4 (Gotha). Turin (Fabretti 1147. 2263).

194 GALVS SISENNA III VIR um Altar. | APRONIVS MESSALLA A A A F F um S C

Cohen 1 S. 114, 372. — 2. 993 (London). Dresden. Turin (Fabretti 1149). 192–194 zusammen 27 Exemplare = 83. 563, Durchschnitt 3. 094 g.

195 GALVS SISENNA III VIR um Altar. | MESSALLA APRONIVS A·A·A· F·F· um S·C

Cohen pl. 48, 4; 1 S. 115, 373 (abgebildet unter 372). — Paris. Turin (Fabretti 1150).

196 GALVS APRONIVS III VIR um Altar. | MESSALLA SISENNA AAAFF um S C

Cohen 1 S. 115, 374. — Paris. Weber, Hamburg.

197 GALVS APRONIVS III VIR um Altar. | SISENNA MESSALLA A·A·A· F·F· um S C

Cohen 1 S. 115, 375: Ailly.

198 MESSALLA SISENNA III VIR um Altar. | APRONIVS GALVS A A A F F um S C

Cohen 1 S. 141, 535: Ailly. Turin (Fabretti 1152. 5024). Neapel (Fiorelli 3924).

199 MESSALLA SISENNA III VIR um Altar. | GALVS APRONIVS A A A F F um S C

Cohen pl. 69, 5; 1 S. 141, 534: Ailly. Turin (Fabretti 2262). — Das von Bahrfeldt nach einer Händlerliste zitierte Stück, auf dem angeblich Altar und S C vertauscht sind, bedarf der Bestätigung (*Num. Zeitschrift* 29 S. 95 = *Nachträge* 1 S. 260).

200 MESSALLA APRONIVS III VIR um Altar. | GALVS SISENNA A·A·A·F·F· um S·C

Cohen pl. 69, 4; 1 S. 141, 532: Paris. Dresden. Turin (Fabretti 5021).

201 MESSALLA APRONIVS III VIR um Altar. | SISENNA GALVS A A A F F um S C

Cohen 1 S. 141, 533. — 3. 36 (Hannover, Kestner-Museum). Weber, Hamburg. Turin (Fabretti 5022). Neapel (Fiorelli 3923); s. 203.

202 MESSALLA GALVS III VIR um Altar. | SISENNA APRONIVS A A A F F um S C

Cohen 1 S. 141, 531. Weber, Hamburg. Turin (Fabretti 5026).

203 MESSALLA GALVS III VIR um Altar. | APRONIVS SISENNA A A A F F um S C

Cohen 1 S. 141, 530. — 3. 745 (London) 2. 83 (Gotha). 24 Exemplare der mit Messalla beginnenden Gruppe in Aillys Sammlung wiegen zusammen 77 g; das Stück unter 201: 3. 36. Die 27 Exemplare zusammen 86. 935, im Durchschnitt 3. 219 g.

204 SISENNA APRONIVS III VIR um Altar. *Taf. 16, 10* | GALVS MESSALLA A A A F F um S·C

Cohen pl. 53, 15; 1 S. 122, 420. – 3. 29 (mir vorliegend) 2. 928 (London) 2. 8 (Gotha); siehe 209.

205 SISENNA · APRONIVS · III · VIR um Altar. | MESSALLA·GALVS·A·A·A·F·F· um S·C

Cohen 1 S. 122, 421. – Paris. Dresden. 3. 18 (mir vorliegend); siehe 209.

206 SISENNA GALVS III VIR um Altar. | MESSALLA APRONIVS A A A FF um S·C

Cohen pl. 53, 14; 1 S. 122, 425. – Turin (Fabretti 1126. 1151. 2258. 5027). Gotha. – 1 Exemplar in Pompei gefunden (*Notizie* 1898 S. 503).

207 SISENNA GALVS III VIR um Altar. | APRONIVS MESSALLA A A A FF um S·C

Cohen 1 S. 122, 424. – Paris. Turin (Fabretti 2259).

208 SISENNA MESSALLA III VIR um Altar. | APRONIVS GALVS A A A F F um S·C

Cohen 1 S. 122, 422: Ailly. Frankfurt a. M. (Bibliothek).

209 SISENNA MESSALLA III VIR um Altar. | GALVS APRONIVS A A A F F um S·C

Morell Valeria 5; Cohen 1 S. 122, 423. – Paris. Turin (Fabretti 2261) 3. 24 (Weber). Ailly 56 Exemplare der mit Sisenna beginnenden Gruppe, zusammen 176. 65 g. – 204–209 zusammen 61 Exemplare gewogen, Gesamtgewicht 192. 088, Durchschnitt 3. 149 g.

26. P. Lurius Agrippa
27. M. Maecilius Tullus
28. M. Salvius Otho
} **Kollegium. Sorten: Asse. Triumphalasse. 8 v. Chr.**

Lurius Agrippa und Maecilius Tullus sind uns anderweitig nicht sicher bekannt. Salvius Otho ist der Vater des *consul suffectus* des J. 33 n. Chr. und der Großvater des Kaisers Otho.

ASSE

P. Lurius Agrippa

210 CAESAR · AVGVST · PONT · MAX·TRIBVNIC·POT. Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. | P·LVRIVS·AGRIPPA·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C *Taf. 16, 11*

Cohen pl. 57; 1 S. 126, 445. – 12. 45 (Gotha) 11. 89 (London) 11. 64 (Vleuten) 11. 611 (London) 11. 5; 10. 6 (Gotha) 10. 562 (London) 10. 44 (Paris) 9. 9 (Gotha) 9. 694 (London) 9. 65; 9. 2; 9. 15 (Gotha); siehe 211.

Gegenstempel. Imp Aug: hinter dem Kopfe; *Tib. Aug*: auf dem Gesicht; auf der Rückseite *Caesar*: Morell Luria 7. – *Tib. Im*: hinter dem Kopfe (Bonn, Kunstmuseum: Taf. 18, 2). – *Tib*: am Halse (Gotha). – *Tib* vorn und hinten *Se* (?: Hofheim: *Nassauische Annalen* 34 S. 404). – *Caesar* vorn: Gotha; Bonn (Kunstmuseum: 2 Ex.); Gnecchi (*Rivista* 19 tav. 10, 2); aus Neuß (2 Ex.:

Bonn. Jahrb. 111 S. 448). *Caesar* hinten: aus Neuß (2 Ex.: *a. a. O.*); Bonn (Kunstmuseum); Gotha; Budapest (*Rivista* 20 S. 538, 5).

211 wie **210**; aber der Kopf linkshin. *Taf. 18, 1*

Cohen pl. 57, 2; 1 S. 126, 446. – 13. 35 (Hobler) 11. 573 (London) 10. 84; 10. 22; 10. 05 (Gotha) 9. 91 (mir vorliegend). Ailly hat von den Assen 210 und 211: 9 Exemplare, zusammen 92. 3 g. Die unter 210 und 211 erwähnten 28 Exemplare zusammen 298. 134, im Durchschnitt 10. 647 g. – Ein As des Lurius wurde zusammen mit 15 Denaren und zwei Mittelbronzen des Augustus von Lugudunum gefunden bei Bingum a. d. Ems im Kreise Weener (beschrieben *Num. Zeitschr.* 31 [1899] S. 331).

Nachprägungen. As wie 210, aber mit PONTIFEX MAX TRIB POT. (Kapitol: Bahrfeldt *NZ* 29 S. 9 = *Nachträge* 1 S. 174.) Dupondius: AVGVS TRIBVN POTEST)(P·LVRIVS AGRP III VIR A A A F F um S·C: Ailly (schlecht 7. 92) London (schlecht 6. 2).

M. Maecilius Tullus

212 CAESAR · AVGVST· PONT·MAX·TRIBVNIC·POT. Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. | M·MAECILIVS·TVLLVS·III·VIR·A·A·A·F·F· um S·C *Taf. 16, 12*

Cohen pl. 57, 1; 1 S. 126, 448. – 13. 69 (Gotha) 11. 547 (London) 11. 150; 11. 1 (Gotha) 11. 048 (Hobler) 10. 6 (Gotha) 10. 445 (London) 10. 3 (Gotha) 10. 1 (Vleuten) 10; 9. 9 (Gotha) 9. 72 (mir vorliegend); siehe 213.

Gegenstempel. Hinter dem Kopfe *Imp Aug* (Gotha: 2 Ex.); *Aug* (Gotha: 2 Ex.). Hinter dem Kopfe *Imp Aug*)(*Aug*: Morell Bd. 3 tab. 32, 15. – *Tib Aug* (Hofheim *a. a. O.* S. 24). – *Tib*)(*Imp Aug*: aus Andernach (*Bonn. Jahrb.* 86 [1888] S. 170). – Vorn *Tib imp*)(*Caesar* (Weber, Hamburg). – *Caesar*: Avers: 3 Exemplare aus Neuß; Revers: 2 Exemplare aus Neuß (*Bonn. Jahrb.* 111 S. 448). Vorn *Caesar* (mir vorliegend).

213 wie **212**, aber der Kopf linkshin und vereinzelt POTEST statt POT.

Cohen pl. 57, 2; 1 S. 126, 449. – 10. 16 (London) 9. 14 (van Vleuten) 8. 4 (Gotha). Ailly hat von den Assen 212 und 213: 10 Exemplare, zusammen 109. 3 g. Die unter 212 und 213 erwähnten 25 Exemplare zusammen 266. 6, im Durchschnitt 10. 666 g.

Gegenstempel. Tib imp (Dresden). – *Caesar*: auf dem Halse (Gotha). – Hinten eine kleine Zange eingestempelt (Berlin: *Zeitschr. f. Num.* 2 [1875] S. 373): Taf. 18, 10.

M. Salvius Otho

214 CAESAR · AVGVST· PONT·MAX·TRIBVNIC·POT. Nackter Kopf des Augustus, rechtshin. | M·SALVIVS·OTHO·III·VIR·A·A·A·F·F um S·C *Taf. 16, 13*

Cohen pl. 64, 1; 1 S. 139, 515. – 12. 331; 11. 877 (London) 11. 3 (Gotha) 11. 138 (London) 11; 10. 75 (Gotha) 10. 723 (London) 10 (Gotha) 9. 893 (London) 9. 8 (Haag) 8. 6 (Gotha); siehe 215. – Im Museo Capitolino ein Exemplar mit TRBV POT (Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 S. 67 = *Nachträge* 1 S. 232; in Turin ein Exemplar mit Doppelschlag SALVLVIVS (Fabretti 4635).

Gegenstempel. Imp Aug: vor dem Kopfe (Gotha). – *Tib Au* und *Imp Aug*: hinten (aus Pommern a. d. Mosel: *Bonn. Jahrb.* 101 S. 90); ebenso in Neapel

(Fiorelli 3896). – *Imp Aug*: hinten (aus Neuß: *ebend.* 111 S. 448). *Caesar*: vorn: 2 Exemplare aus Neuß, hinten ein Exemplar aus Neuß (*a. a. O.*); in Gotha und Dresden auch je auf einem Exemplar vorn; ebenso im Bonner Kunstmuseum, das auch ein Exemplar mit dem Stempel auf der Rückseite hat.

215 wie **214**, aber der Kopf linkshin.

Cohen pl. 64, 2; 1 S. 139, 516. – 10. 75 (Hannover) 10. 264 (London) 10. 15 (früher Prowe) 9. 1; 9; 9; 8. 3; 8. 3 (Gotha). Ailly hat von den Assen 214 und 215: 12 Exemplare, zusammen 123 g. Die unter 214 und 215 erwähnten 31 Exemplare zusammen 315. 176, im Durchschnitt 10. 166 g.

Nachprägungen. Dupondien: AVGVSTVS TRIBVNIC POTEST)(M·SALVIVS·OTHO·III·VIR·A·A·A·F·F· um S·C: Museo Capitolino (Bahrfeldt *Num. Zeitschr.* 29 S. 67 = *Nachträge* 1 S. 232). – Zweites Exemplar mit etwas weniger rohem Kranze, aber AVGVSTV TRIBVNI POTEST; auf der Rückseite ist unter dem S·C der Stempel EPYΞ eingeschlagen (F. de Saulcy *Mélanges de numism.* 1 [1875] S. 106).

TRIUMPHALASSE geprägt zum 1. Januar 7 v. Chr.

P. Lurius Agrippa

216 CAESAR · AVGVST · PONT · MAX · TR IBVNIC · POT. Kopf des Augustus, linkshin; hinter ihm eine mit ihrem Füllhorn herbeieilende Victoria, die dem Augustus mit der Rechten den Lorbeerkranz aufsetzt. *Taf. 16, 14*

P · LVRIVS · AGRIPPA · III · VIR · A · A · A · F · F um S · C

Cohen pl. 57, 3; 1 S. 126, 447. – 8 Exemplare: 17. 56 (London) 10. 19 (Kopenhagen) 10. 15 (Neapel: Fiorelli 3842) 9. 95 (Wien). Paris. Weber, Hamburg. Ailly 2 gelochte Exemplare, zusammen 26. 7 g. Die 6 gewogenen Exemplare zusammen 74. 55 g, Durchschnitt 12. 425. (Ein zweites Exemplar in Neapel (20. 31 g: Fiorelli 3841) erklärt mir Gabrici für verdächtig.)

M. Maecilius Tullus

217 wie **216**, aber vereinzelt TRIB VNIC · PO (so Wien: 18. 35 g), oder Kugel unter dem Halsabschnitt (Berlin). *Taf. 17, 1*

M · MAECILIVS · TVLLVS · III · VIR · A · A · A · F · F um S · C

Cohen pl. 57, Maecilia 3; 1 S. 126, 450; *Num. Chronicle* 1904 pl. 14, 10. – 15 Exemplare: 24. 704 (London) 18. 35 (Wien: auf großem Schrötling, dessen Rand nach der Ausprägung auf der Drehbank gefällig profiliert worden ist) 17. 25 (Berlin: mit Kugel vorn unter dem Halsabschnitt, wie Morell Maecilia b) 16. 79 (Gotha: auf großem Schrötling) 13. 173; 12. 74 (London) 12. 26 (Neapel: Fiorelli 3843) 10. 97; 10. 35; 10. 06 (alle 3: Wien) 9. 65 (früher Weber, Hamburg). Ailly 2 Ex. zusammen 27. 85. Turin (Fabretti 3404). Die 13 gewogenen Exemplare zusammen 184. 147 g, Durchschnitt 14. 157 g.

M. Salvius Otho

218 wie **216**: TRIB VNIC gelegentlich abgeteilt TRI BVNIC; vereinzelt Kugel unter dem Halsabschnitte. *Taf. 17, 2. 3* | M·SALVIVS·OTHO·III·VIR·A·A·A·F·F· um S·C

Cohen pl. 64, 3; 1 S. 139, 517–9; *Num. Chronicle* 1904 pl. 14, 9. – 16 Exemplare: 39 (früher Borghesi [*Œuvres* 8 S. 219], vielleicht das bei W. Fröhner *Les Médaillons de l'Emp. rom.* [1878] S. 2 abgebildete Stück: großer Schrötling, nicht konzentrisch ausgeprägt) 24. 85 (Berlin: Rand profiliert, mit Resten antiker Vergoldung auf der Vorderseite) 21. 75 (Berlin) 21. 7 (früher Hobler, angeblich mit TRIBVN POT) 21. 55; 21. 32 (Wien) 20 (Gnecchi) 17. 845; 16. 718 (London) 15 (Gnecchi: mit Kugel: *Rivista* 2 [1889] S. 174) 13. 45 (Ailly) 12. 12 (Wien). – Collection Maddalena (1903) pl. 8, 17. Paris (3 Exemplare: Cohen 517–519). Die gewogenen 12 Exemplare zusammen 245. 303, im Durchschnitt 20. 441 g.

29. P. Betilienus Bassus
30. C. Naevius Capella
31. C. Rubellius Blandus
32. L. Valerius Catullus

Kollegium. Sorte: Semis um 7 v. Chr.

Alle vier Münzmeister sind sonst nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

P. Betilienus Bassus

219 P·BETILIENVS·BASSVS um S·C *Taf. 17, 4* | III·VIR·A·A·A·F·F· um Altar.

Cohen pl. 49; 1 S. 115, 376. – 3. 24 (London) 2. 83 (Tolstoi). Ailly 8 Exemplare, zusammen 27. 9. Die 10 Exemplare zusammen 33. 97, Durchschnitt 3. 397 g.

C. Naevius Capella

220 CNAEVIVSCAPELLA um S·C | III·VIR·A·A·A·F·F· um Altar.

Cohen pl. 60, 4; 1 S. 131, 469. – 3. 27 (mir vorliegend) 3. 18 (Weber) 3. 1 (Dresden) 3. 01 (Paris) 2. 714 (London). Ailly 4 Exemplare, zusammen 12. 17. Die 9 Exemplare zusammen 27. 444 g, Durchschnitt 3. 05 g. *Taf. 17, 5*

C. Rubellius Blandus

221 C·RVBELLIVS·BLANDVS um S·C *Taf. 17, 6* | III·VIR·A·A·A·F·F um Altar.

Cohen pl. 64; 1 S. 138, 511. – 3. 511 (London) 2. 93 (Bahrfeldt) 2. 92 (Vleuten). Ailly 4 Exemplare zusammen 10. 06 g. Die 7 Exemplare zusammen 19. 421, im Durchschnitt 2. 774 g.

L. Valerius Catullus

222 L·VALERIVS·CATVLLVS um S·C *Taf. 17, 7* | III·VIR·A·A·A·F·F um Altar.

Cohen pl. 69; 1 S. 142, 536. – Turin (3 Exemplare: Fabretti 5028–30). Neapel (3 Exemplare: Fiorelli 3900–02). Weber, Hamburg. 2. 131 (London).

Tiberius als Mitregent

AS, geprägt zwischen 1. Juli 10 und 30. Juni 11 n. Chr.

223 TI·CAESAR·AVGVST·F·IMPE-RAT·V (vereinzelt IMPERA-TOR·V). Nackter Kopf des Tiberius, rechtshin. *Taf. 17, 8* | PONTIFEX·TRIBVN·POTES-TATE·XII um S·C

Cohen 1 S. 192, 27. – 11. 31; 11. 23; 11. 23; 9. 92: Neapel (Fiorelli 3971–74) 8. 86 (mir vorliegend). 5 Exemplare: Durchschnitt 10. 51 g.

Augustus

AS, geprägt zwischen 1. Juli 11 und 30. Juni 12 n. Chr.

224 IMP·CAESAR·DIVI·F·AVGV-STVS·IMP·XX. Nackter Kopf des Augustus, linkshin. *Taf. 17, 9* | PONTIF·MAXIM·TRIBVN·POT·XXXIIII· um S·C

Cohen 1 S. 93, 226. – 10. 67 (van Vleuten); in Gotha 3 Exemplare, zusammen 30. 87. Durchschnitt der 4 Exemplare 10. 38 g. – Die von Cohen unter 224 und 225 nach Morell angeführten Stücke mit den angeblichen Zahlen XXIX; XXX und XXXI sind verlesen und lassen sich sonst nicht nachweisen.

Gegenstempel. Caesar: Avers und Revers (je 1 Exemplar aus Neuß: *Bonn. Jahrb.* 111 S. 448). Avers (Bonn, Kunstmuseum).

Die Münzmeister und die Zeit ihrer Tätigkeit

Dem geduldigen Leser, der sich durch meine Beschreibungen des augusteischen Kupfers hindurchgearbeitet und dabei die Abbildungen angesehen hat, wird dies Kupfer eher alles bereitet haben als einen ästhetischen Genuß. In dieser Hinsicht bedeutet allerdings die augusteische Kupferprägung mit ihrem stets wiederkehrenden, langweiligen 'Gemüse' und den breitspurigen, stumpfsinnig wiederholten Aufschriften einen Rückschritt gegen das ältere, vorhin von uns behandelte römische Kupfer. Man hat den Eindruck, daß die Kupfermünze in Rom unter Augustus mehr denn je als notwendiges Übel angesehen und behandelt worden ist, als ob die Herstellung der Stempel in Submission an den Mindestfordernden weggegeben sei. Später ist hier allerdings ein gründlicher Wandel eingetreten, und unter Nero und den Antoninen erhebt sich auch das Kupfer der stadtrömischen Münze zu einer künstlerischen Höhe, an die das gleichzeitige Lokalkupfer des griechischen Ostens nicht entfernt hinanreichte. Wenn die Münzmeisteraufschriften des augusteischen Kupfers nicht gerade zur Erbauung des Beschauers dienen, so haben sie wenigstens für den Forscher den Vorteil, daß sie eine genaue Zusammenordnung der einzelnen Münzmeisterkollegien und eine exakte Datierung ihrer Tätigkeit möglich machen. Wie schon unsere Übersichtstabelle auf S. 132 ausweist, sind

während der in die letzten Jahrzehnte vor Christus fallenden Regierungszeit des Augustus im ganzen 32 Münzmeister für das Kupfer tätig gewesen, die sich zu zehn Kollegien zusammenschließen. Die Mitglieder des ersten Kollegiums, Piso, Surdinus und Rufus (1—3) nennen sich zusammen auf ihren Assen (130. 131); die Zusammengehörigkeit des zweiten Kollegiums, bestehend aus Gallus, Celer und Lupercus (4—6), ergibt sich aus dem Konsulatsjahr des Gallus und der Gleichartigkeit der von diesen Dreimännern ausgegebenen Sorten. Nur beim dritten und vierten Kollegium könnte die Zusammensetzung einigem Zweifel unterliegen. Vom vierten Kollegium haben Stolo und Sanquinius (10. 11) nebenbei Denare geprägt, die auf die Säkularfeier vom Jahre 17 anspielen, also sicherlich gemeinsam amtiert. Da von meinem dritten Kollegium Lamia schon 20 oder 19 gestorben und Censorinus im Jahre 8, Crispinus im Jahre 9 Konsul gewesen ist, so sind sie der Durchschnittsregel nach gewiß nicht erst im Jahre 17 oder später Münzmeister gewesen, sondern schon im Jahre 22 oder 21; somit ordnen sich also Lamia, Censorinus und Crispinus von selbst zu einem Kollegium zusammen, während sich der sonst nicht bekannte Sempronius Graccus (12) passend zu Stolo und Sanquinius gruppiert. Die Mitglieder des fünften und sechsten Kollegiums (13—18) nennen sich gemeinsam auf ihren Semissen, die des siebten Kollegiums, Licinius, Nonius und Volusus (19—21) werden vereinigt durch ihr zeitlich eng zusammenliegendes Konsulat und durch die einzige von ihnen ausgegebene Sorte, den As, die des achten viergliedrigen Kollegiums durch ihre gemeinsamen Semisse. Das neunte Kollegium (26—28) hat man längst auf seine Triumphalasse hin wieder zusammengeordnet. Für ein zehntes Kollegium bleiben dann noch die vier Münzmeister 29—32, die ebenfalls nur Semisse ausgegeben und offenbar ebenso als Viermänner gemünzt haben wie die sich gemeinsam nennenden Meister des achten Kollegiums.

Alle diese Münzmeister pflegen ihrem Namen ihren Amtstitel beizufügen und zwar in der offiziellen Abkürzung III·VIR·A·A·A·F·F, das heißt *triumvir aere argento auro flando feriundo.*[1]) Mit dem alten Brauche der Münzmeister, lediglich ihren Namen und nicht auch den ohnehin selbstverständlichen Amtstitel auf ihre Münzen zu setzen, war während der Bürgerkriege in vielen Fällen gebrochen worden, um die regulären hauptstädtischen Münzmeister von jenen zahlreichen Beamten zu unterscheiden, die teils vom Senat mit einem außerordentlichen Prägungsauftrage betraut waren, teils im Auftrage der Feldherren die Herstellung von Münzen ins Werk

1) Ausgeschrieben kommt die Titulatur vereinzelt in literarischen und inschriftlichen Texten vor, von denen Mommsen einige zusammengestellt hat (*Röm. Staatsrecht* 2 [1887] S. 602).

setzen mußten. Aber auch jene Münzmeister nennen sich einfach III·VIR ohne weiteren Zusatz. Eine Ausnahme macht nur der eine der vier caesarischen Prägeherrn des Jahres 44, der auf die Rückseite seines Denars seinen Namen C·COSSVTIVS MARIDIANVS über Kreuz setzt und die so entstehenden vier Winkel durch die Buchstaben AAAFF ausfüllt. Genau wie hier, so hat auch auf dem augusteischen Kupfer dieser Zusatz lediglich den Zweck der Raumfüllung. Wenn diese sich ohne weiteres ergebende Tatsache noch des Beweises bedürfte, so würde er durch einen Vergleich des Kupfers der beiden Münzmeister Stolo und Sanquinius (10. 11) mit ihrem Silber erbracht, auf dem sie sich nur III·VIR nennen, weil hier das Münzrund schon durch ein Bild ausreichend gefüllt war. Außer diesen beiden Münzmeistern haben die anderen dreißig unter Augustus Kupfer prägenden Triumvirn sich auf dieses Metall beschränkt; wohl aber haben wir neben Stolo und Sanquinius noch dreizehn weitere Münzmeister, die lediglich Gold und Silber geschlagen haben und sich alle III·VIR nennen. Um das unter Augustus geprägte Kupfer richtig und überzeugend datieren zu können, muß ich hier kurz auf diese Münzmeister eingehen, mich aber hier darauf beschränken, in Tabellenform darzulegen, wie ich diese Münzmeister zu Kollegien zusammenordne und ihr Amtsjahr ansetze.

Augusteische Münzmeister (Silber und Gold)

		prägen	Silber: Typen	Gold: Typen	
1. L. Aquillius Florus			9	2	
2. M. Durmius		um 19	6	2	
3. P. Petronius Turpilianus			16	5	
4. L. Caninius Gallus	Kollegium?		3	1	
5. Q. Rustius	Kollegium?	um 18	1	1	
6. C. Sulpicius Platorinus	Kollegium?		2	1	
7. C. Antistius Reginus	Kollegium?		1	1	
8. Cossus Cornelius Lentulus	Kollegium?	um 17	2	–	
9. C. Marius	Kollegium?		7	1	
10. C. Antistius Vetus			4	1	
11. L. Mescinius Rufus		16	5	1	
12. L. Vinicius			4	–	
13. P. Licinius Stolo			2	–	Kupfer
14. M. Sanquinius		15	2	1	Kupfer
(Graccus			–	–	Kupfer)
15. L. Cornelius Lentulus		?	1	–	
			65	17	

Ohne weiteres auf ein bestimmtes Jahr datieren sich von diesen Münzen nur die der drei Münzmeister 10—12, die die betreffende Tribu-

nicia potestas des Augustus angeben. Aber auch die übrigen Stücke lassen sich aus ihren Anspielungen auf Zeitereignisse so sicher datieren, daß die Fehlergrenze kaum ein, höchstens zwei Jahre übersteigen kann. Zuletzt ist diese Gruppe von Münzmeisterprägungen von Borghesi und Mommsen behandelt, im großen und ganzen, namentlich was Beginn und Endjahr dieser Emissionen angeht, durchaus übereinstimmend, wie es ja auch die Bilder auf diesen Münzen bedingen.[1]) Von diesen Ansätzen weicht meine Tabelle nur unwesentlich ab; doch habe ich durchgehends eine Zusammenordnung der einzelnen Kollegien versucht. Der 15. Münzmeister läßt sich nicht sicher einordnen und war offenbar nachgewählt worden, der Vorderseite seines Denars nach wohl in das zweite oder dritte Kollegium. Auf eine Begründung meiner Zusammenordnung kann ich hier nicht eingehen, wohl aber muß hier der staatsrechtliche Charakter dieser Edelmetallemissionen klargelegt werden. Mommsen behauptet, von etwa 20 ab habe der Senat wieder von seinem alten Münzrecht Gebraucht gemacht und dann bis zum Jahr 15 diese Reihen schlagen lassen; in diesem Jahr sei ihm aber das Prägerecht für Gold und Silber entzogen worden und nur noch das Recht gelassen, Kupfer zu münzen. Im Grunde ist diese Annahme wohl veranlaßt durch den Wunsch, eine Erklärung für das plötzliche Auftauchen von Münzmeisternamen auf dem augusteischen Golde und Silber zu geben. Mommsen versucht aber auch, aus diesen Münzen selbst den Senat als prägende Behörde zu erweisen, indem er hervorhebt, es käme auf diesen Münzen das Zeichen des Senats vor, und behauptet, sie folgten zum Teil einem etwas andern Fuß als die gleichzeitigen kaiserlichen Münzen.[2]) Tatsächlich findet sich auch auf vier von den zweiundachtzig mit Münzmeisternamen versehenen Stücken des Augustus die Marke des Senats S·C und auf einem fünften Stück die Formel EX·S·C, aber diese Beischriften gehören hier immer zur Darstellung und stehen nicht für sich. Auf drei bildgleichen Denaren des Aquillius, Durmius und Petronius finden wir hinten eine Quadriga mit der Unterschrift S·C.[3]) Diese Darstellung bezieht sich offenbar auf jenes Triumphalgespann, das Augustus selbst erwähnt mit den Worten, Senat und Ritterschaft habe beschlossen, eine Ehreninschrift anzubringen '*sub quadrigis, quae mihi ex s. c. positae sunt*'.[4]) Von den beiden Münzen des Q. Rustius hat die eine hinten einen Altar mit der Aufschrift FOR·RE und der

1) Borghesi *Œuvres* 2 S. 96–133. Mommsen *Zeitschrift f. Numismatik* 11 (1884) S. 79–84.

2) *Gesch. des röm. Münzwesens* S. 742.

3) Cohen *Augustus* n. 357. 429. 483.

4) *Monumentum Ancyranum* 35. Zu dieser Stelle erwähnt Mommsen auch in seiner Ausgabe (S. 154) unsere Denare nicht.

Unterschrift EX·S·C.[1]) Dies kann nur der Altar sein, von dem Augustus sagt: *'Aram Fortunae reduci . . . senatus consacravit.* [2]) Auf dem Goldstücke des Rustius sehen wir hinten eine schwebende Victoria, die einen Schild mit der Aufschrift S·C an einem Schiffsknaufe befestigt. Daß auch hier die senatorische Formel zum Bilde gehört und sich auf einen vom Senat beschlossenen Ehrenschild bezieht, bedarf keines weiteren Beweises. Selbständig kommt also jene Formel auf dem Golde und Silber der augusteischen Münzmeister nicht vor, und wäre dies der Fall, so müßte sie mit derselben Regelmäßigkeit auftreten wie auf dem augusteischen Kupfer. So beobachten wir aber zum Beispiel die Erscheinung, daß das Gold und Silber der beiden Münzmeister Stolo und Sanquinius die senatorische Formel niemals hat, ihr Kupfer aber ohne Ausnahme. Seine weitere Behauptung, das Gold und Silber dieser Münzmeister zeige einen etwas andern Fuß als das gleichzeitige kaiserliche Edelmetall, beweist Mommsen durch seine spärlichen Gewichtsangaben nicht, und sie läßt sich auch nicht beweisen, da die wenigen gleichzeitigen Gold- und Silbermünzen ohne Münzmeisternamen genau dasselbe Gewicht haben wie die mit Münzmeisternamen, wie es der Sache nach ja auch nicht anders möglich ist. Unter Augustus hat also der Senat kein Gold und Silber mehr geprägt und konnte das auch nicht mehr tun, da ihm die Disposition über das Finanzwesen faktisch ganz entzogen war. Daß er die Entziehung dieses kostspieligen Ehrenrechts etwa schmerzlich empfunden hätte, darf man nicht annehmen und wird in der antimonarchischen Überlieferung über die erste Kaiserzeit nirgends angedeutet.

Ich glaube, Mommsen hätte auch diese Sachlage besser durchschaut, wenn er das augusteische Kupfer schärfer auf seine Chronologie hin ins Auge gefaßt hätte und den Personalien der Münzmeister, von denen wir Kupfer haben, nachgegangen wäre; jedenfalls läsen wir dann heute nicht bei ihm, die Kupferprägung sei ums Jahr 15 wiederaufgenommen worden.[3]) Vor der Beschreibung der von den einzelnen Münzmeistern geschlagenen Kupfermünzen habe ich nun alle Notizen zusammengestellt, die wir über die Ämterführung jedes beteiligten Monetars noch besitzen; sind diese Notizen auch spärlich, so bieten sie uns doch gegenüber der bisherigen Unsicherheit einen festen Grund. Als erste Tatsache ergibt sich, daß die ersten Kupfer prägenden Münzmeister nicht Stolo und

---

1) Cohen *Augustus* n. 513. 512.

2) *A. a. O.* 11. Hier zieht Mommsen (S. 46) selbst die senatorische Formel zum Bilde.

3) Wenn Borghesi dagegen meinte, dies sei bereits ums Jahr 29 geschehen (*Œuvres* 2 S. 429), so urteilte auch er, ohne die Kupferreihen genau auf ihre Münzmeister untersucht zu haben.

Sanquinius gewesen sind, sondern Calpurnius Piso, Surdinus und Rufus. Schon Klebs hatte aus den Personalnotizen des Calpurnius gefolgert, daß er nicht erst um 15 Münzmeister gewesen sei, sondern schon um das Jahr 25. Eine genaue Datierung bringt meine Beschreibung seiner Münzen. Calpurnius und seine Kollegen haben zunächst eine Gruppe von Assen geprägt, auf der der Kaiser heißt *Caesar Divi filius Augustus* (130—132), dann eine weit größere Gruppe von Kupfermünzen, bestehend aus Sesterz, Dupondius und As, auf denen der Kaiser heißt *(Caesar) Augustus tribunicia potestate* (133—135). Man beachte, daß auf der kleinen Gruppe von Assen die senatorische Formel S·C noch fehlt, auf der zweiten Gruppe aber vorhanden ist und dann nie mehr vom augusteischen Kupfer verschwindet. Während des Amtsjahres unserer drei Münzmeister hat also Augustus zunächst auf eigene Faust Versuche gemacht, die hauptstädtische Kupferprägung wieder in Gang zu bringen, und vorerst Asse schlagen lassen (130—132); noch ehe Augustus die neue Kupferprägung weiter ausgestalten konnte, kam eine Vereinbarung mit dem Senat zustande, und dieser hat dann den Ausbau der neuen Kupferprägung zu Ende geführt und seinerseits die Prägung des Kupfers übernommen. Nach den Titulaturen auf dem Kupfer des ersten Jahres der Prägung kann dies nur im Jahre 23 geschehen sein. Damals legte Augustus beim Latinerfest sein elftes Konsulat nieder und erhielt dann vom Senat am 26. Juni die tribunicische Gewalt auf Lebenszeit.[1]) Daß Augustus auf den Tribunentitel, der ihn über die Gesetze stellte, großen Wert gelegt hat, zeigt die ewige Wiederholung besonders auf seinem Kupfer. Ob ein bestimmter Anlaß oder eine nicht länger zu verschleppende Notwendigkeit im Jahre 23 zur Wiederaufnahme der Kupferprägung geführt hat, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Leider ist die Überlieferung auch für dieses Jahr recht dürftig. An Verwaltungsmaßregeln erfahren wir sonst nur, daß Augustus die Zahl der Prätoren auf zehn beschränkt hat, von denen zwei das Ärar verwalten sollten. Über die neuen Kupfersorten im einzelnen, über den Senat als Träger dieser Kupferprägung und über die sonstigen mit diesem Kupfer verknüpften Probleme wird weiterhin zu handeln sein. Hier wollen wir nur noch kurz die Chronologie der einzelnen unter Augustus gemachten Emissionen verfolgen. Erwähnt sei zunächst eine Sorte von Kupfermünzen des Statthalters vom jenseitigen Spanien, P. Carisius, der in den Jahren 25—22 gegen die Asturer gekämpft und die Kolonie Emerita (Mérida) mit Veteranen be-

---

1) Augustus selbst nimmt von diesem Vorgange Notiz mit den Worten: Sacrosanctus ut essem . . . et ut quoad viverem tribunicia potestas mihi esset, lege sanctum est (*Mon. Ancyr.* 10).

siedelt hat. Von diesem Carisius haben wir außer Denaren und Quinaren Kupfermünzen mit den Aufschriften *Caesar Augustus tribunicia potestate*) (*P. Carisius legatus Augusti.*[1]) Diese Stücke stellen stets dieselbe Sorte dar und bestehen aus unlegiertem Kupfer; 21 Exemplare ergeben einen Durchschnitt von 10. 466 g. Wenn wir beachten, daß die 198 augusteischen Asse, die meine Tabelle ausweist, ein Durchschnittsgewicht von 10. 476 g ergeben, so können wir über die Identität der beiden Sorten nicht im Zweifel sein. Wenn Carisius für die Ablöhnung seiner Truppen im Jahre 22 den neuen As des Augustus zum Vorbilde nahm, so weist uns schon dieser Umstand auf den militärischen Charakter dieses Asses hin. Das gleiche Normalgewicht wird uns diese Tatsache später bestätigen.

Daß die neue Kupferprägung einige Jahre lang rührig fortgesetzt wurde, entsprach altem Brauche. Da unser Münzmeisterkollegium II dieselben Sorten ausgegeben hat wie Calpurnius und seine Kollegen und alle sonstigen Anhaltspunkte auf das Jahr 22 führen, so ist dies Kollegium gewiß damals im Amte gewesen. Es folgt dann ein drittes Kollegium, das nur Sesterze und Dupondien ausgegeben hat und sich allen Anhaltspunkten zufolge gleich an das zweite Kollegium angeschlossen haben muß. Vom Jahre 20 ab hat dann die Kupferprägung geruht, und es sind vier Münzmeisterkollegien gefolgt, die nur Gold und Silber geschlagen haben. Das Kollegium vom Jahre 15 hat dann neben Gold und Silber wieder Sesterzen und Dupondien ausgegeben. Dann folgen in den Jahren 12 und 11 zwei Kollegien, die sich auf die Prägung einer neuen Sorte, des Semis, beschränken und in ihren Bildern auf den neuen Oberpontifikat des Augustus anspielen. Um das Jahr 10 haben dann drei Münzmeister eine Emission von Assen vorgenommen, und ums Jahr 9 hat ein viergliedriges Kollegium wiederum Semisse mit großem Nachdruck geschlagen. Das Kollegium vom Jahre 8 hat wiederum zahlreiche Asse ausgegeben und zum Triumph des Tiberius vom 1. Januar 7 auch Triumphalasse geprägt, die uns noch genauer beschäftigen werden. Den Schluß der unter ihrem Namen prägenden Münzmeister der Kaiserzeit machen dann wieder vier gemeinsam prägende Beamte aus, die ihre Tätigkeit auf Semisse beschränkt haben. Damit findet die augusteische Kupferprägung im wesentlichen ihren Abschluß. In den Jahren 10—12 n. Chr. sind allerdings noch zu zwei Malen Asse ausgegeben worden. Diese haben mit den älteren Assen nur Metall und Gewicht gemein und stellen durch ihre Bilder und Umschriften den Übergang zu den Assen der drei folgenden Kaiser dar.

---

1) Cohen *Augustus* 388–396.

Fuß und Legierung des augusteischen Sesterzes und Dupondius

Obwohl auf den neuen Kupfermünzen im Gegensatze zur großen Masse des republikanischen Kupfers Wertzeichen durchaus fehlen, herrscht über die einzelnen Sorten dieses Kupfers und über die ihnen zukommenden Benennungen längst Klarheit, wenn auch die kleinste Sorte noch genauerer Untersuchung bedarf. Diese Klarheit hat der schottische Historiker John Pinkerton geschafft und das Resultat seiner Beobachtungen im Jahre 1794 in seinem heute noch lesenswerten Handbuche der alten Münzkunde veröffentlicht.[1]) Er geht aus von einer Stelle in der Naturgeschichte des Plinius, die ja im Jahre 77 n. Chr. abgeschlossen wurde. Plinius widmet sein 34. Buch den Kupferlegierungen und schickt einige Bemerkungen über das Vorkommen der Kupfererze voraus. So sagt er: ‘Der höchste Ruhm hat sich jetzt dem Erz vom Mons Marianus (der Sierra Morena) zugewandt, das auch wohl das cordubanische genannt wird. Dies verbindet sich nächst dem Erz aus der Grube der Livia im Tiegel am besten mit dem Galmei und wetteifert mit der geschätzten Pracht des Aurichalcums in den Sesterzen und Zweiasstücken, während die Asse mit ihrem Kupfer zufrieden sind.’[2]) Vom Aurichalcum erzählt er einige Zeilen vorher, es sei wegen seiner Pracht lange Zeit bewundert worden, käme aber nicht mehr vor, da die Lager längst erschöpft seien. Er denkt also an jene sagenhafte natürliche Legierung, die von den griechischen Dichtern als Bergbronze (ὀρείχαλκος) bezeichnet, von Aristoteles in ihrer Existenz angezweifelt und von den römischen Dichtern dann als ‘Goldbronze’ zu neuem Leben erweckt wurde.[3]) In der späteren Latinität bezeichnet dann dieser Ausdruck das Messing schlechtweg. Aus den Worten des Plinius ergibt sich also, daß zu seiner Zeit die Sesterzen und Dupondien aus Messing bestanden und die Asse aus Kupfer. Pinkerton hat noch nach weiteren Zeugnissen aus der antiken Literatur gesucht und solche auch in den gelehrten numismatischen Zitatensammlungen von Salmasius und Johannes Gronov gefunden. Es handelt sich dabei um Exzerpte der späteren Kaiserzeit aus metrologischen und numismatischen Konkordanzen, die um 100 n. Chr. im griechischen Osten ausgearbeitet worden waren. Die wichtigsten Stellen setze ich her: ‘Der Denar hält zwei Victoriaten, vier Nummi, 16 Asse; der Nummus wiegt eine Unze.’[4]) ‘Die Litra wiegt

1) *Essay on Medals.* 3. Aufl. Bd. 1 (1808) S. 131–154.

2) *N. H.* 34, 4: Summa gloriae nunc in Marianum conversa, quod et Cordubense dicitur. hoc a Liviano cadmean maxime sorbet et aurichalci bonitatem imitatur in sestertiis dupundiarisque, Cyprio suo assibus contentis.

3) Das Material zuletzt in Darembergs *Dictionnaire* 4 S. 235 unter *Orichalcum.*

4) Anonymes Fragment περὶ ταλάντων, geschrieben um 100 n. Chr.: *Metrolog. Script. reliquiae* ed. Hultsch 1 (1864) S. 302, 3 τὸ δηνάριον . . . ἔχει τροπαϊκὰ β′, νούμμους δ′, ἀσσάρια ις′. ὁ δὲ νοῦμμος οὐγγίαν ἔχει τῷ σταθμῷ.

12 Unzen, der Denar 4, der Nummus eine, der As eine viertel Unze.'[1]) 'Der Dupondius wiegt 4 Drachmen (Denare), der As 2 Drachmen; die Unze wird genannt italisches Vierasstück.'[2])

Mit diesen bündigen Belehrungen ausgerüstet, wendet Pinkerton sich dann den Kupfermünzen der Kaiserzeit zu und erkennt sofort in den sogenannten Großbronzen den Sesterz oder Nummus wieder. Wie ein Blick auf meine Übersichtstabelle S. 132 lehrt, ergeben die 108 von mir verzeichneten Großbronzen ein Durchschnittsgewicht von 24. 051 g, sind also Sesterzen oder Nummi vom Normalgewicht einer römischen Unze = 27. 288 g. Wenn der Sesterz eine Unze wiegt, muß also der Dupondius, seine Hälfte, halb so schwer sein = 13. 644 g. Die 111 von mir gewogenen Dupondien ergeben in der Tat ein Effektivgewicht von 11.778 g. Aus den oben mitgeteilten metrologischen Notizen hat Pinkerton die auf das Gewicht des Asses gehenden Gleichungen kurzerhand weggelassen; offenbar weil sie nicht zu seiner Beobachtung passen, daß Dupondius und As dasselbe Gewicht haben. Vom Gewicht des Asses wird einmal gesagt, es sei gleich einer viertel Unze (6. 82 g), und in der anderen Stelle, der As sei 2 Drachmen schwer. In den erwähnten metrologischen Tabellen pflegt der neronische Denar im Gewicht von 3. 41 g Drachme genannt zu werden. Der As müßte also eine viertel Unze = 6. 82 g wiegen, was aber, wie Pinkerton ganz richtig beobachtet hat, nicht der Fall ist. Diese Uneinigkeit ist lehrreich für die richtige Beurteilung des Charakters der neuen römischen Kupfermünzen. Offenbar kannten die Metrologen diese aus dem Verkehr gar nicht und gaben als Gewicht des Asses darum kurzweg eine viertel Unze an, da sie ja wußten und mitteilen, daß das 'italische Vierasstück' eine Unze wog. Auf den Zusatz 'italisch' muß hier ein größeres Gewicht gelegt werden, als bisher geschah. Wir werden sehen, daß das stadtrömische Kupfer genau so als italische Landesmünze gedacht war wie das ältere und keineswegs auf den Umlauf im ganzen Reiche berechnet war. Von Rom aus geschah vielmehr unter Augustus alles, um die lokale Kupferprägung überall neu zu beleben. Da bei dieser die Haupteinheit ebenfalls vielfach den Namen As führte oder erhielt, aber zum Denar in einem anderen Wertverhältnis

---

1) Tabelle περὶ σταθμῶν aus Eusebius: Hultsch *a. a. O.* S. 278 λίτρα οὐγκιῶν ιβ′, δηνάριον Γ δ′, νοῦμμος Γ α′, ἀσσάριον Γ τὸ δ″. Hultsch nennt die Gleichung des Denars mit 4 Unzen ein *absurde scriptum* (S. 151). Aber wenn auf das Viertel des Denars, den Nummus, eine Unze Kupfer geht, so müssen doch auf den Denar vier Unzen gehen.

2) Gewichtstabellen der sog. Kleopatra: Hultsch S. 235, 5 καὶ τὸ διπούντιον δὲ ὁμοίως ἄγει ⟨δ′. 8 ἀσσάριον ἔχει ⟨β′. S. 254, 19 καλεῖται δὲ ἡ Γ τετρασάριον Ἰταλικόν.

stand als der italische As, so mußte man namentlich beim auswärtigen Verkehr den römischen As scharf von den lokalen Assen unterscheiden und gab ihm so das wohl zu beachtende Attribut 'italisch'.

Während Pinkerton auf das Gewicht der kleinsten augusteischen Kupfersorte nicht weiter eingeht, prüft er die Angabe des Plinius, Sesterz und Dupondius hätten aus Messing bestanden, der As aber aus Kupfer, an den Münzen sorgfältig nach und findet durch die Münzen jenes Zeugnis dann vollauf bestätigt. Aus seinen Wägungen glaubte er folgern zu müssen, Dupondius und As hätten dasselbe Gewicht gehabt. Aus einem beschränkten Münzmaterial kann man in der Tat wohl einen solchen Schluß ziehen; einem größeren Material gegenüber hält dieser Schluß aber nicht stand. Nach meiner Tabelle ergeben 111 Dupondien ein Durchschnittsgewicht von 11.778 g und 198 Asse einen Durchschnitt von 10.476 g. Der schon bei Handhabung vieler Asse sich aufdrängende Gedanke, daß der As leichter gewesen sein muß als der Dupondius, wird also auch durch das jetzige Effektivgewicht bestätigt und damit die metrologische Gleichsetzung von Dupondius und As hinfällig. Das ihm gleiche Gewicht von Dupondius und As suchte Pinkerton dann weiter durch die Vermutung zu erklären, daß die kupfernen Asse eben nur den halben inneren Wert gehabt hätten wie die Dupondien aus Messing.

Von den späteren Numismatikern hat Eckhel sich ebenfalls mit dem augusteischen Kupfer beschäftigt, aber das hier in Frage kommende Problem interessierte ihn weiter nicht, und er geht mit einigem Zweifel an der Richtigkeit von Pinkertons Ergebnissen darüber hinweg.[1]) Auch Borghesi, der sich um das Kupfer der Flottenpräfekten des Antonius so sehr verdient gemacht hatte, vermochte für das augusteische Kupfer nicht über Pinkerton hinauszukommen, sondern hat durch das Heranziehen von Assen der Insel Chios, die meist dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehören, eher Unklarheit und Verworrenheit in dies Kupferproblem gebracht.[2]) Mommsen dagegen schließt sich den Ergebnissen Pinkertons durchaus an, hält Dupondius und As für gleich schwer, folgert ebenfalls, daß Messing den doppelten Wert vom Kupfer gehabt haben müsse, und erklärt so das gleiche Gewicht von Dupondius und As.[3]) Im wesentlichen sind wir also bis heute über Pinkertons Standpunkt nicht hinausgekommen.

Als ich nun die augusteischen Asse der Aillyschen Sammlung durchwog, wurde mir alsbald klar, daß diese Sorte nicht dasselbe Normal-

---

1) *Doctrina* 6 S. 137–139. 283. *Addenda* S. 3.
2) *Œuvres* 2 S. 411–413.
3) *Gesch. des röm. Münzwesens* S. 763–766.

gewicht gehabt haben kann wie der Dupondius, sondern leichter ausgebracht worden sein muß. Bei weiterer Beschäftigung mit diesem As gruppierten sich alsbald dazu einige Reihen sizilischer und spanischer Kupfermünzen, ebenfalls alle aus augusteischer Zeit, die alle genau dasselbe Normalgewicht aufweisen wie die stadtrömischen Asse und genau so den Kopf des Augustus tragen. Besonders beachtenswert ist das Erscheinen dieser Sorte in augusteischen Veteranenkolonien wie Emerita in Spanien, Patrae im Peloponnes, Parium in Mysien. Bei Beschäftigung mit den römischen Assen läßt sich der Eindruck nicht abweisen, daß von der prägenden Behörde sowohl wie vom Kaiser selbst dieser Sorte ein ganz besonderes Interesse entgegengebracht worden ist. Sonst zeigt zum Beispiel das augusteische Kupfer niemals den Kopf des Kaisers, aber die Asse führen ihn ohne Ausnahme. Bei dieser Sachlage zwingt sich geradezu der Schluß auf, daß für diese Sorte das beste Material gerade gut genug gewesen ist, und daß das unlegierte Kupfer nach der Anschauung der prägenden Behörde einen größeren Wert gehabt hat als das Messing. Damit sind wir auf einen Standpunkt gelangt, den jeder moderne Metallurge ohne weiteres einnehmen wird. Wir gewinnen heute Messing, indem wir Kupfer mit Zink legieren und bei den besseren Legierungen nicht über 20% Zink zusetzen. Das Zink wurde als besonderes Metall in Europa im großen erst gegen 1730 dargestellt; vorher benutzte man zur Legierung des Kupfers, um Messing zu erhalten, ein stark zinkhaltiges Mineral, das wir noch heute mit dem antiken Namen als Galmei bezeichnen. Plinius sagt ja ausdrücklich, die Sesterzen und Dupondien würden aus einer Legierung hergestellt, die aus südspanischem Kupfer und aus Galmei bestände. Über das Wertverhältnis dieser beiden Substanzen zueinander schweigt die antike Überlieferung. Da ihr Häufigkeitsverhältnis sich seit dem Altertum gewiß nicht nennenswert verschoben hat, so schalte ich hier zur Klärung unserer Begriffe vom Werte aller hier in Betracht kommenden Metalle eine kleine Tabelle ein, die einem vortrefflichen Buche von Bernhard Neumann entnommen ist.[1])

Aus dieser Tabelle geht klipp und klar hervor, daß in den letzten 150 Jahren das Kupfer im allgemeinen rund dreimal so hoch gestanden hat als das Zink, und daß nur die Bronze, also mit Zinn legiertes Kupfer, einen höheren Wert gehabt hat als das Kupfer selbst. Für das Altertum ein fundamental verschiedenes Wertverhältnis anzunehmen, wäre die reine Willkür; vielmehr muß auch damals das reine Kupfer wertvoller gewesen sein als Messing.

---

1) *Die Metalle: Geschichte, Vorkommen und Gewinnung nebst Produktions- und Preis-Statistik.* Halle 1904.

Marktpreise des Kupfers und seiner Legierungsmetalle
(für je 1 Tonne zu 1000 kg in Mark umgerechnet)

	Kupfer		Zinn		Zink		Blei	
	ℳ		ℳ		ℳ		ℳ	
1759	1662. 9	*Norwegen*	1102		1320		–	
1780	1528		1206		880		219	
1800	2540		1988		1920		438. 3	
1807	3396		2313		800	*im Harz*	700. 8	
1823	2040		1864		442. 9		470	
1840	1902		1614		428. 2		356. 3	
1860	2264. 6	*London*	2680	*London*	404. 5	*London*	442	*London*
1880	1429. 4		1796		378. 5		331	
1900	1264. 6		2398		399. 1		338. 1	
4. Juni 1909	1232. 9		2677		444. 9		266. 4	

In stadtrömischen Kupfermünzen tritt das Zink zuerst auf im Jahre 46 und 45 v. Chr. und zwar in den Assen, die damals zu Caesars Triumphen geschlagen worden sind. Zwei Asse aus dem Jahre 46 ergaben je 71. 11 Kupfer 28. 88 Zink und 71. 10 Kupfer 27. 60 Zink, zwei Asse aus dem Jahre 45 je 78. 60 Kupfer 20. 30 Zink und 83. 84 Kupfer 15 Zink (S. 99). Das traditionelle Blei verschwindet mit dem Auftreten des Zinkes und tritt neben Zinn und Eisen in geringen Mengen nur noch als natürliche Verunreinigung auf. Caesars Asse unterscheiden sich also von den älteren römischen Kupfermünzen in metallurgischer Hinsicht dadurch, daß bei ihnen das Blei durch Zink ersetzt worden ist, wodurch die neue Legierung an Wert nicht erheblich gewann. Aber wie im Gepräge, so bieten Caesars Asse auch im Metall etwas völlig Neues. Wie mag Caesar wohl auf diese neue Legierung verfallen sein? Ich glaube, diese Frage beantworten zu können, ohne eine allzu kühne Vermutung zu wagen. Plinius sagt einige Zeilen vor seiner Notiz über das südspanische Kupfererz und seine Benutzung zu den Münzen folgendes: ‘Man verwendet zur Legierung auch einen erzhaltigen Stein, den sie *cadmea* nennen, oft vorkommend in überseeischen Ländern und früher auch in Campanien, jetzt noch im Gebiet von Bergomum, an der äußersten Grenze von Italien.’[1]) Die Landschaft von Bergamo mit ihren noch heute an Eisen- und Zinkerz reichen Tälern gehörte während der Jahre 58—50 zu Caesars Amtssprengel, und ich möchte vermuten, daß eben während seiner Statthalterschaft die Galmeilager in den Tälern von Bergamo entdeckt worden sind und er durch diese neue Ausbeute auf den Gedanken gebracht worden ist, den Galmei zur Legierung seiner Münzen zu verwenden. Vielleicht war später sogar ein Teil dieser Galmeigruben im kaiserlichen Besitz.

1) Nat. Hist. 34, 2: Fit et e lapide aeroso, quem vocant cadmean, celebri trans maria et quondam in Campania, nunc et in Bergomatium agro extrema parte Italiae.

Nachdem wir so zu der Erkenntnis gelangt sind, daß die Zinklegierung beim Kupfer der Kaiserzeit sich ihrem inneren Werte nach nicht nennenswert von der Bleilegierung beim Kupfer der republikanischen Zeit unterschieden haben kann, können wir das Wertverhältnis vom Kupfer zum Silber in der kaiserlichen Prägung genau so ohne besondere Berücksichtigung des Zinkes ermitteln, wie wir es für die republikanische Zeit ohne Berücksichtigung des Bleies getan haben. Für meine Zwecke ist es auch unnötig, der Legierung der späteren Messingmünzen weiter nachzugehen. Es genügt vielmehr, an die spärlichen, bisher für die augusteischen Kupfermünzen vorliegenden Analysen zu erinnern. Untersucht sind bisher nur zwei Sesterzen und ein Dupondius vom zweiten Münzmeisterkollegium, das im Jahre 22 oder 21 v. Chr. geprägt hat. Ein Sesterz des Asinius Gallus (145) ergab 76. 7 Kupfer und 23. 3 Zink, ein Dupondius (146) 76. 4 Kupfer und 23. 6 Zink. Da diese Gowlandschen Analysen auf natürliche Verunreinigungen keine Rücksicht nehmen, so sind sie nicht so genau wie die Phillipssche Analyse vom Sesterz des Cassius Celer (150), der 82. 77 Kupfer 17. 31 Zink und Spuren von Eisen und Schwefel ergab. Gleichwohl wird es richtig sein, daß der Zinkgehalt beim Messing von ein und demselben Kollegium um 6% geschwankt hat, also jedenfalls nicht zum Gegenstande einer keinen Spielraum gestattenden Vorschrift gemacht worden ist. Der Bleigehalt unterlag a früher ähnlichen Schwankungen, ohne daß man sich weiter darum gekümmert hätte. Während so das alte Messingproblem erledigt ist, sehen wir uns gleich vor ein neues gestellt, das zur Beantwortung der Frage drängt, warum der neue kaiserliche As nicht auch aus Messing bestand und nicht eine viertel Unze gewogen hat. Dieser Frage müssen wir ein besonderes Kapitel widmen.

Zuvor fordert aber der neue Fuß des neuen Kupfers eine kurze Erörterung. Als man im Jahre 23 daran ging, in Rom die Kupferprägung wiederaufzunehmen, hat man gewiß noch einen Teil des bis zum Jahre 81 ausgemünzten Kupfers vom Semuncialfuß im Verkehre vorgefunden; denn ganz ohne Kupfergeld konnte sich dieser gewiß nicht behelfen.[1]) Eine Reduktion blieb also wieder einmal unvermeidlich, wenn sie auch einen Ausblick auf ein Ende mit Schrecken eröffnete. Die Wiederaufnahme der Kupferprägung muß zum Gegenstande sehr ernster Erwägungen gemacht worden sein, wie die getroffenen Maßregeln deutlich verraten. Die damals beschlossene und sogleich ins Werk gesetzte Neuordnung

1) Wie langlebig auch die Kupfermünze im Altertum war, zeigen besonders die Kupferfunde aus der Kaiserzeit. So enthielt der im Jahre 248 vergrabene Fund von San Polo di Piave in der Provinz Treviso noch einen Dupondius des augusteischen Münzmeisters Gallius Lupercus (oben zu n. 154).

bot dann auch alle zu ermöglichenden Garantien für eine planmäßige, sich genau dem Verkehr anpassende, dauernde Ausprägung der Kupfermünze und hat weit länger vorgehalten als je eine der älteren Regulierungen der Kupferprägung, nämlich bis auf die Zeit Diocletians. Wie ein solches Resultat erreicht werden konnte, soll gleich erörtert werden.

Im Jahre 23 wurde also für die Kupferprägung der Viertelunzenfuß eingeführt, so daß nun der As nicht mehr 13. 6 g wog, sondern nur noch 6. 8 g. Aber gleichwohl ließ sich die Schaffung eines reinen Viertelunzenfußes, dem alle Sorten gefolgt wären, nicht erreichen. Der alte militärische As machte ebenfalls seine Rechte geltend und hatte noch Kraft genug, sich in das neue System einzudrängen und für sich einen besonderen Fuß zu erzwingen. Der neue Viertelunzenfuß muß also insofern als hinkend bezeichnet werden, als ihm gerade die neuen Asse nicht folgen. Während demnach alle Sorten des neuen Kupfers den As von 6. 8 g zur Voraussetzung haben und metrologisch auf diesem Gewichte fußen, hat gerade der As ein abweichendes Gewicht, das uns noch besonders beschäftigen wird.

Während bei den bisherigen Reduktionen die alten Sorten mit vermindertem Gewicht weitergeprägt wurden, tritt jetzt eine völlige Neugestaltung der Sorten ein. Die Kupferprägung aus der Zeit der Kämpfe um die Monarchie hatte offenbar mit der alten Tradition ganz aufgeräumt. Für die Schaffung der neuen Sorten war das Kupfer der Flottenpräfekten des Antonius vom größten Einfluß. Ihr größtes Kupferstück im Werte von vier Assen wurde ebenfalls wieder aufgenommen in der schwersten Sorte des neuen Kupfers. An die Stelle des alten silbernen Sesterzes trat also ein Kupferstück im Gewicht von vier Assen zu je 6. 8 g, also 27. 288 g oder eine Unze schwer. Das war eine passende und handliche Kupfermünze. Daneben trat ihre Hälfte, der Dupondius, im Gewicht von zwei Assen oder 13. 6 g. Auf den Denar gingen auch weiterhin, wie seit dem Jahre 216, 16 Asse oder 4 Sesterzen, oder 8 Dupondien. Diese Rechnungsweise wird nicht nur durch zahlreiche Texte bestätigt, sondern auch durch die als Anweisungen besonders im 1. Jahrhundert n. Chr. bei Festlichkeiten ausgeworfenen Bronzetesseren; auf ihnen finden sich abwechselnd die Buchstaben und Ziffern A·I, A·II usw. bis A·XVI, aber nicht weiter. Über den Denar hinaus lauteten also diese Anweisungen nicht.[1]) Da der Denar 3. 898 g wog und sein Korrelat in Kupfer, 4 Sesterzstücke, 109. 152 g, so ergibt sich für die neue Kupferprägung ein Wertverhältnis vom Silber zum Kupfer wie 1 : 28, gegen 1 : 120 im Jahre 269, 1 : 112

1) Viele Tesseren beschrieben bei Cohen 8 S. 246–273. Die richtige Deutung der Aufschriften verdanken wir D. E. Smith und F. Gnecchi (*Rivista italiana di num.* 20 [1907] S. 515).

im Jahre 217 und 1:56 im Jahre 89. Daß im Jahre 23 v. Chr. Silber nur mit dem 28fachen des Kupfers bezahlt worden ist, läßt sich nicht annehmen, wohl aber, daß das neue Kupfer erheblich über seinen Metallwert tarifiert wurde. Gleichwohl kann das Kupfer der Kaiserzeit nicht als Scheidemünze schlechthin bezeichnet werden, sonst wäre es nicht in solchen Mengen vergraben worden. Lehrreich ist auch ein Blick auf die Kurantverhältnisse von Pompei. Neben einem Skelett lagen in Leinwand gewickelt 10 Goldstücke, 88 Denare und 9 Kupfermünzen[1]), neben einem anderen 1 Goldmünze und 43 Denare, neben einem dritten 44 Kupfermünzen und 5 Kupferstücke neben einem vierten Skelett.[2]) In einer zerfallenen Kassette fanden sich 35 Silber- und 1128 Kupfermünzen[3]), in einer anderen 130 Silber- und 54 Kupferstücke.[4]) Scheidemünze pflegt man nicht in solchen Mengen zu verwahren, sondern nur Sorten, die im Verkehr eine erhebliche Rolle spielen und gern genommen werden. Wie die Tabelle auf S. 132 ausweist, wurden unter Augustus Sesterzen und Dupondien nur von den vier Münzmeisterkollegien der Jahre 23–21 und 15 geschlagen. Durch diese Emissionen schien der Verkehr ausreichend versorgt, wenigstens für die Regierungszeit des Augustus. Unter Tiberius wurde die Ausprägung dann mit größerem Nachdruck wiederaufgenommen.

Fuß und Legierung des augusteischen Asses und Semis

Die Angabe bei Plinius, nach der die Asse seiner Zeit aus Kupfer bestanden, gilt ebenfalls bereits für den augusteischen As. Alle in meiner Beschreibung als Asse bezeichneten Stücke haben die dem Kupfer eigentümliche dunkelrote Färbung, die an Stellen, wo man den Kern einer solchen Münze bloßgelegt hat, in jenen strahlenden Glanz übergeht, den blankgescheuerte Kupferkessel zu zeigen pflegen. Der Augenschein wird durch die Analyse bestätigt. So fand Gowland in einem As des Asinius Gallus (148), geprägt im Jahre 22 oder 21 v. Chr., 98. 8 % Kupfer, während ein in den Jahren 12–2 v. Chr. in Lugudunum geschlagenes Stück 99. 5 % Kupfer nebst Spuren von Zinn und Blei aufwies.[5]) Schon diese spärlichen Analysen zeigen, daß das für diese Asse bestimmte Kupfer mit ungewöhnlicher Sorgfalt raffiniert worden ist. Wie weiter bereits hervorgehoben wurde, hat die Regierung auch auf die Ausstattung und Ausprägung dieser Sorte eine ganz besondere Sorgfalt gerichtet. Um

1) G. Fiorelli *Pompeianarum antiquitatum historia* 1 (1860) S. 255.
2) Fiorelli *a. a. O.* S. 271–272.
3) Fiorelli *a. a. O.* 3 S. 31.
4) *Notizie degli scavi* 1899 S. 203.
5) *Numismatic Chronicle* 1904 S. 244.

über diese eigentümliche Sorte ins klare zu kommen, müssen wir zunächst einmal ihrem das ganze augusteische Kupfersystem durchbrechenden Normalgewicht nachgehen. Nach Ausweis meiner Tabelle ergeben die 198 von mir gewogenen augusteischen Asse heute ein Durchschnittsgewicht von 10. 476 g. Außer Anschlag bleiben bei diesem Durchschnitt die Triumphalasse vom Jahre 8, die sich an kein Normalgewicht halten und bei Besprechung der Bilder noch besonders zu behandeln sind. Jenes absonderliche Gewicht hat mir jahrelang zu schaffen gemacht, bis endlich eine glückliche Sekunde die Erleuchtung brachte. Von den erwähnten lugudunensischen Assen hatte ich früher 56 Stücke gewogen, so ein Durchschnittsgewicht von 10. 07 g ermittelt und auf ein Normalgewicht von 10. 23 g = 9 Skrupel geschlossen.[1]) Diese Folgerung läßt sich dem Durchschnittsgewicht von 10. 476 g gegenüber, das die stadtrömischen Asse des Augustus ergeben haben, nicht aufrecht erhalten, da das heutige Durchschnittsgewicht größerer Münzmengen nicht über dem antiken Normalgewicht stehen kann. Mit einer Reduktion auf Skrupel wäre ja auch für das Normalgewicht des neuen Asses noch keine Erklärung gefunden. Wir müssen vielmehr einen ganz anderen Weg einschlagen. Bei Ermittelung des Wertverhältnisses zwischen Silber und Kupfer im augusteischen Münzwesen sahen wir, daß der Denar gleichgesetzt wird vier Sesterzen im Gewicht von je einer Unze, also 4 mal 27. 288 g = 109. 152 g. Der Denar bildete also den Wertausdruck in Silber für 109. 152 g Kupfer. Dividieren wir nun dies Kupfergewicht durch 10, so erhalten wir 10. 9152 g und damit das Normalgewicht des neuen Asses. Dieser ordnet sich also doch dem neuen Kupfersystem ein, aber in ganz origineller und eigenmächtiger Weise. Mit Ermittelung dieses Normalgewichtes fällt auch der Schleier, der bisher über dem Wesen des neuen Asses lag. Er ist nichts anderes als der direkte Abkömmling des militärischen Asses, den wir von den Zeiten des Marius an verfolgen konnten. Jetzt begreifen wir auch, warum nur diese Kupfersorte den Kopf des Kaisers trägt und aus so feinem Material hergestellt worden ist. Diesen As hat das Kaisertum übernommen zugleich mit dem schon während der Kämpfe um die Alleinherrschaft betätigten Grundsatze, daß in erster Linie das Militär bei guter Laune erhalten werden müsse. Offen ausgesprochen wurde dieser Grundsatz allerdings nicht, wenigstens nicht vor Septimius Severus, aber doch für die Praxis maßgebend. Bei Wiederaufnahme der Kupferprägung wird das Hauptaugenmerk des Augustus auf den neuen As gerichtet gewesen sein. Wie nun die älteren militärischen Asse nach und nach im Gewichte sinken, so unterliegt auch der neue As einer

1) *Numismatische Zeitschrift* 34 (1902) S. 133.

erheblichen Reduktion, steht aber gleichwohl ebenso über dem normalen As wie der ältere militärische As. Was die Ausprägung dieser neuen Sorte anlangt, so wurde mit ihr die Wiederaufnahme der Kupferprägung eröffnet, wie noch hervorzuheben sein wird. Während unter Augustus Sesterz und Dupondius nur in vier Emissionen ausgegeben worden sind, haben sechs Münzmeisterkollegien Asse gemünzt, wie schon unsere Tabelle lehrt, nämlich die beiden ersten Kollegien im Jahre 23—22, dann ein um 10 v. Chr. tätiges Kollegium, das offenbar für bestimmte militärische Zwecke nur solche Asse geschlagen hat (S. 175), weiter das Kollegium des Jahres 8, das neben gewöhnlichen Assen auch Triumphalasse ausgegeben hat; nach Christus ist dann unter Augustus weiter kein Kupfer mehr geschlagen worden als in den Jahren 10—12 zu zwei Malen ebenfalls Asse, auf die wir bei Besprechung ihrer Aufschriften zurückkommen. Die Ausmünzung aller dieser Asse wurde mit ungemeiner Sorgfalt vorgenommen, so daß der heutige Durchschnitt nahezu das Normalgewicht erreicht. Wesentlich zu ihrer Erhaltung hat gewiß auch der Umstand beigetragen, daß diese Asse nicht aus einer Legierung hergestellt sind, sondern aus einem einzigen, nahezu chemisch reinen Metall.

Während uns so das Wesen des augusteischen Asses klar geworden ist, bleiben noch einige den Umlauf dieser Asse betreffenden Schwierigkeiten zurück, mit denen ich zurzeit noch nicht ganz fertig werden kann. Wir haben oben gesehen, daß im täglichen Verkehr nach wie vor 16 Asse auf den Denar gerechnet wurden. Nur der Soldat erhielt schon einen Denar, wenn er nur 10 Asse verlangen konnte. Aber der Wunsch, ihn noch weiter zu begünstigen und ihm bereits einen dem Denar genau angepaßten Wert einzuhändigen, wenn er nur einzelne Asse zu fordern berechtigt war, hatte längst zur Schaffung des militärischen Asses als Zehntel des Denars geführt. Hatte der Soldat also zum Beispiel vier Asse zu fordern, so bekam er nicht solche, von denen 16 auf den Denar gingen, sondern solche, von denen schon 10 einen Denar ausmachten, also genau $^4/_{10}$ Denar. Wie sind nun aber diese militärischen Asse im bürgerlichen Leben behandelt worden, wo sie doch ebenfalls den Verkehr stark beherrscht haben? Hat man hier 16 auf den Denar gerechnet oder nur 10? Ohne Frage 16. Hatte ein Soldat zum Beispiel 160 Asse von seiner Löhnung angesammelt, so mußte ihm der Zahlmeister auf Wunsch gewiß dafür 16 Denare einwechseln; ging der Soldat mit diesem Silber zu einem der in den Städten beinahe zur Plage werdenden Wechsler, so wird der ihm gegen eine kleine Gebühr die 16 Denare gern wieder in Asse oder Kupfer überhaupt umgewechselt und ihm $16 \times 16 = 256$ Asse oder ein entsprechendes Aufgeld eingehändigt haben. So konnte also der Soldat bei diesem Kupfer ganz besonders seinen Vorteil finden,

allerdings nur durch Vermittelung des Wechslers. Wurden im bürgerlichen Verkehr 16 solche Asse auf den Denar gerechnet, so ergab sich freilich ein gegen das Messing recht ungünstiges Wertverhältnis. Während nämlich dem Denar 109. 152 g Messing entsprachen, gingen auf ihn in Kupfer 16 Asse im Gesamtgewicht von 174. 643 g, das Messing stand also zum Silber wie 1 : 28, das reine Kupfer aber wie 1 : $44^4/_5$. Das Kupfer hat also an innerem Werte das Messing erheblich übertroffen, wird aber ebenfalls noch stark unter Marktwert ausgebracht worden sein, da sich aus den italischen Funden keine Vorliebe für die kupfernen Asse nachweisen läßt. Wenn diese hier am Rhein in den Funden vorherrschen, so hat das durch die Verwendung bei der Soldzahlung seine guten Gründe. Wie die römische Regierung sich mit diesem Mißverhältnis in der Bewertung von Messing und Kupfer abgefunden hat, bedarf noch weiterer Untersuchung. Durch den militärischen As war dem neuen Viertelunzenfuß ja bereits die Konsequenz genommen; vielleicht ließ man darum auch eine Inkonsequenz in der Bewertung der ausgeprägten Metalle mit durchlaufen.

Neben Sesterz, Dupondius und As ist unter Augustus noch eine vierte, kleinere Kupfermünze eingeführt worden, allerdings nicht von vornherein, sondern erst im Jahre 12 v. Chr. Von dem damaligen und dem folgenden Münzmeisterkollegium ist diese Sorte allein geschlagen worden, ebenso noch von zwei späteren viergliedrigen Kollegien, die ums Jahr 9 und ums Jahr 7 v. Chr. amtiert haben. Von dieser in großen Massen ausgegebenen Sorte habe ich 220 Exemplare gewogen und so ein Durchschnittsgewicht von 3. 062 g feststellen können. Gowland hat ein Exemplar von einer der beiden ersten Emissionen analysiert und darin 98. 9 % reines Kupfer gefunden (179). Auch ein größerer mir vorliegender Posten macht ganz den Eindruck, als ob er aus Kupfer bestände. Bei Behandlung verwandter, unter Tiberius in Lugudunum geschlagener Stücke habe ich diese kleine Sorte zum As in Beziehung gesetzt und in ihr Quadranten sehen wollen.[1]) Aber jetzt ergibt sich, daß diese kleine Sorte zum militärischen As des Augustus in keiner Beziehung stehen kann, sonst wäre sie eben von vornherein, also seit 23 geschlagen und nicht erst vom Jahre 12 an. Nach den im Jahre 23 für die Ausprägung neuer Kupfermünzen getroffenen Bestimmungen sollte der As die kleinste Sorte sein. Später forderte dann der Verkehr gebieterisch eine noch kleinere Sorte, und im Jahre 12 wurde diese dann auch ausgemünzt. Da dies Nominal zum As in keiner Beziehung stehen kann, so ordnet es sich von selbst in den Viertelunzenfuß ein. Das Durchschnittsgewicht von 3. 062 g weist

1) *Numismatische Zeitschrift* 34 (1902) S. 133.

auf ein Normalgewicht von 3. 411 g, entsprechend dem halben As oder Semis. Die kleinste unter Augustus geschlagene Sorte war also der Semis, wie schon Borghesi richtig vermutet hatte.[1]) Man mußte also für die kleinste Kupfermünze noch unter Augustus wieder auf dasselbe Gewicht zurückgreifen, das während der Herrschaft des Semuncialfußes der Quadrans gehabt hatte. Dem Grundgedanken des neuen Kupfersystems nach hätte der Semis ebenso aus Messing bestehen müssen wie sein Vierfaches, der Dupondius, oder sein Achtfaches, der Sesterz. Man wählte aber statt dessen Kupfer, wohl um so das kleine Stück als Hälfte des kupfernen Asses zu kennzeichnen. Diese Wahl mahnt uns, jedenfalls keinen zu großen Wert auf den Metallunterschied beim neuen kaiserlichen Kupfer zu legen.

Das augusteische Kupfer nach Stil und Bildern

Die schon am Eingange dieser Untersuchungen hervorgehobene Reizlosigkeit und Einförmigkeit der Bilder auf dem augusteischen Kupfer macht sich um so unangenehmer geltend, je eingehender man diese Münzen auf ihre Typen hin untersucht. Die großen Felder der Sesterzen, Dupondien und Asse hätten dem Künstler doch für wirkungsvolle Kompositionen und Motive mehr als ausreichenden Spielraum geboten; sie wurden aber nicht Künstlern, an denen es doch damals in Rom wahrlich nicht fehlte, zur Verfügung gestellt, sondern offenbar den Stempelschneidern der Münze, die also auch die Modelle anfertigten. Dabei zeigt sich eine starke Neigung, die bildliche Ausstattung der Kupfermünzen möglichst einzuschränken, so daß zum Beispiel die Rückseiten der Sesterzen und Dupondien überhaupt keine Bilder erhielten, sondern nur Aufschriften. Wenn diese Indolenz sich nicht auch beim As und Semis überall bemerklich macht, so sind an den Abweichungen nur Zufälligkeiten schuld. Auf den ältesten Stücken des neuen Kupfers, den drei isolierten Assen 130—132, finden wir nämlich hinten einen Kopf; es fehlt aber noch die Marke des Senats. Auch zwei Semisse haben hinten einen Altar statt des üblichen S·C (179. 182), während bei einer anderen Gruppe (219—21) hinten ebenfalls ein Altar erscheint, aber dafür die Vorderseite ohne Bild bleibt. Wenn man auf dem unter Augustus mit Münzmeisternamen geprägten Silber alle die Bilder beachtet, durch die die Münzmeister ganz in alter Weise ihr Geschlecht verherrlichen, und dann beim Kupfer mit Münzmeisternamen die

1) *Œuvres* 2 S. 423. Auch Gabrici hielt diese Sorte für Quadranten (*Rivista ital. di num.* 8 [1895] S. 354). Er wäre in dieser besonders für die neronische Kupferprägung wertvollen Arbeit wohl weiter gekommen, wenn er das ganze reiche Neapeler Material genau nach dem Gewicht vorgelegt und verarbeitet hätte.

Beobachtung macht, daß hier die Münzmeister von jedem Einfluß auf die Bilder ausgeschlossen sind, so drängt sich die Frage auf, wer die neue Norm für die Bilder des Kupfers eigentlich getroffen hat, der Kaiser oder der Senat. Da neben der Marke des Senats persönliche Münzbilder nicht mehr erscheinen, so hat der Senat jedenfalls die Verantwortung für diese Entziehung eines alten Gewohnheitsrechtes zu tragen gehabt. Da aber der Kaiser keinen Widerspruch erhob, ist er bei diesem Vorgange gewiß mehr gewesen als bloßer Zuschauer.

Die Sesterze zeigen vorn stets einen Kranz, bestehend aus zwei halbkreisförmig zusammengebogenen, unten mit einer Schleife zusammengebundenen kleinen Zweigen. Wie schon meine Tafeln ausweisen, lassen die Zweige in den meisten Fällen eine botanische Bestimmung überhaupt nicht zu. Wo sie aber möglich ist, würde man sich in den meisten Fällen für Lorbeer entscheiden, nicht selten aber auch für Eiche. Die Nachlässigkeit der Stempelschneider in ein System zu bringen, wäre zwecklose Mühe. Zu beiden Seiten des Kranzes erscheint noch je ein etwas größerer Zweig, der anscheinend niemals als Eichenzweig durch gezackte Blätter gekennzeichnet wird, sondern durchweg glattrandige Blätter hat, also Lorbeer sein soll. Die in den leeren Räumen über, im und unter dem Kranze verteilte Inschrift *ob civis servatos* läßt keinen Zweifel darüber, daß wir eine sogenannte Corona civica vor uns haben. Es ist in der Tat längst beobachtet worden, daß es sich hier um jene Auszeichnungen handelt, die der Senat dem Augustus am 13. Januar 27 zuerkannte, nämlich um den sonst für die Rettung eines Mitkämpfers verliehenen Bürgerkranz aus Eiche und zwei Lorbeerzweige, die am Eingange des Palastes befestigt wurden, während der Kranz im Giebelfelde über der Türe Platz fand.[1]) Weiter hatte Augustus aber auch Anrecht auf den Lorbeerkranz, nicht nur weil er wiederholt triumphiert hatte, sondern schon vorher durch einen Senatsbeschluß ausdrücklich ermächtigt war, jederzeit öffentlich mit dem Lorbeerkranze zu erscheinen.[2]) Auf den Münzen des Augustus werden diese Kränze nun als durchaus gleichwertig behandelt und willkürlich gegeneinander ausgetauscht. Auch auf diese Erscheinung ist man schon aufmerksam geworden.[3]) An sich füllen Kranz und Zweige beim Sesterz das Münzrund recht gut, wenn sie nur nicht so oberflächlich geschnitten wären.

---

1) Näheres bei Mommsen *Res gestae divi Augusti* S. 149–152.

2) Die Belege bei Mommsen *Röm. Staatsrecht* 1 S. 428.

3) So versichert Gnecchi, daß seine Exemplare der beiden Goldstücke Cohen *Augustus* 433 und 496 einen Eichenkranz hätten und nicht den Lorbeerkranz (*Rivista ital. di numism.* 2 [1889] S. 181). Mit dem Kranz auf dem Kupfer hat sich Bahrfeldt beschäftigt: *NZ* 32 S. 93–96 = *Nachträge* 2 S. 89–92; Taf. 6, 134–6.

Auf dem Dupondius finden wir wiederum den Kranz, der hier ebenfalls in den meisten Fällen eine genaue botanische Bestimmung unmöglich macht. Im Kranze steht immer in drei Zeilen die Inschrift *Augustus tribunic. potest.* Wir haben oben schon gesehen, daß die Kupferprägung wiederaufgenommen wurde, als Augustus zum Tribun auf Lebenszeit ernannt wurde. Unsere Inschrift steht mit diesem Vorgange in innigem Zusammenhange, so daß sie auch später unverändert blieb und niemals mit der tribunicischen Jahreszählung auftritt.

Während die Asse der regulären Prägung mit ihrem stets gleichmäßig wiederholten Kopfe des Augustus ebensowenig eine besondere Zuneigung des Beschauers zu gewinnen vermögen, lenken zwei durch ihre Bilder alleinstehende Asgruppen die Aufmerksamkeit um so mehr auf sich. Die eine bisher nur in drei guten Exemplaren bekannte Gruppe steht an der Spitze unserer Beschreibung und zeigt vorn den bekränzten Kopf des Augustus, hinten die Namen der drei Münzmeister Cn. Calpurnius Piso, L. Surdinus und C. Plotius um den Kopf des Numa Pompilius (Taf. 12, 1–3). Dies sind die einzigen Kupfermünzen römischen Ursprunges von Augustus, auf denen hinten ein Kopf erscheint und die senatorische Marke ganz fehlt. Als Vorlage für diesen Kopf hat ein auf dem Diadem mit *Numa* bezeichneter Kopf auf einem Denar vom Vater unseres Münzmeisters gedient, der beim Beginn des Bürgerkrieges für Pompeius münzte.[1]) Die Calpurnier führten ihren Stammbaum zurück auf Calpus, einen Sohn des Numa Pompilius. Während unser Münzmeister, wie wir gesehen haben, im Jahre 23 sein Amt verwaltete, bekleidete sein Vater gerade das Konsulat. Seltsamerweise weichen nun diese Asse vollständig von den späteren Assen desselben Kollegiums ab, die alle hinten die senatorische Marke neben dem Münzmeisternamen führen, während diese Marke hier noch völlig fehlt. Wie die neue Kupferprägung schon durch die spätere Schaffung des Semis verrät, daß sie keinem lange und wohlüberlegten Plane entsprungen ist, so deuten die zwei Asgruppen aus ihrem Anfangsjahr darauf hin, daß die neue Kupferprägung mit allerhand Experimenten begonnen hat. Augustus sah sich offenbar im Jahre 23 gezwungen, für militärische Zwecke Kupfer ausmünzen zu lassen, und hat das Münzmeisterkollegium mit Ausmünzung dieser Asse beauftragt. Als die Münze die ersten Stücke lieferte, wurde Augustus zum Tribun auf Lebenszeit ernannt und im Anschluß an diese neue Auszeichnung die neue Kupferprägung mit dem Senat beraten. Man einigte sich dahin, daß der Kaiser aus seinen Fonds weiter Gold und Silber schlagen lassen

---

1) Cohen *Méd. consulaires* pl. 10, 25. Die Kopfseite besser bei J. Bernoulli *Röm. Ikonographie* 1 (1882) Münztaf. 1, 5.

sollte, aber der Senat aus dem Ärar für die neue Kupferprägung aufkommen mußte. Dann wurde die Stückelung des neuen Kupfers definitiv festgesetzt und unser Münzmeisterkolleg beauftragt, die Ausprägung der Asse ohne S·C zu sistieren und statt dessen alle neu vereinbarten Sorten auszugeben. So ist dann die zweite Münzgruppe unseres Kollegiums zustande gekommen, die Sesterze, Dupondien und Asse umfaßt, alle mit der Marke des Senats (133—144). Mit diesen Assen verschwindet dann der Kopf des Numa und weicht der aufdringlichen Marke des Senats. Wohl aber behält der As als einzige Sorte den Kopf des Kaisers, der fortan unter Augustus stets ohne Kranz dargestellt wird, wenn wir von der einen gleich zu besprechenden Ausnahme absehen. In der Regel ist er nach rechts gewendet, dem im Altertum vorherrschenden Brauche gemäß, ab und an aber auch nach links (144. 185. 187. 211. 213. 215). An künstlerischem Werte steht dieser Kopf mit seiner saloppen Modellierung des Haargekräusels und der Wangenmuskulatur weit hinter den Köpfen auf dem augusteischen Edelmetall zurück, bei denen auch der sonst in dieser Zeit an Heroenstatuen besonders betonte große Halsmuskel, der vom Brustbein zum Hinterkopf streichende Kopfnicker, weit lebenswahrer wiedergegeben wird als an dem flauen Kopf auf dem Kupfer.

Eine Überraschung in künstlerischer Hinsicht bietet freilich die eine Klasse der zahlreichen Asse der Münzmeister Lurius Agrippa, Maecilius Tullus und Salvius Otho (216—218). Während ihre gewöhnlichen Stücke sich in der Ausstattung nicht von den älteren Assen unterscheiden, finden wir noch eine weit seltenere Klasse mit den Namen jener Münzmeister, die vorn den Kopf des Augustus in durchweg vortrefflicher Ausführung mit stets linkshin gewandtem Antlitz zeigt und hinter dem Kopfe eine puppenhaft kleine, schwebende Victoria mit Füllhorn im linken Arm und mit der Rechten einen Lorbeerkranz um das Kaiserhaupt legend (Taf. 17). Ihren Bildern nach sind diese Stücke durchaus als Asse zu betrachten, aber sie haben meist größere Schrötlinge und stehen oft recht erheblich über dem Normalgewicht der Asse. Das eine Berliner Exemplar vom Stück des Salvius Otho (Taf. 17, 2) zeigt vorn sogar Reste antiker Vergoldung. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Stücke auf einen Triumph geschlagen und als Festgeschenke verteilt worden sind. Innerhalb der hier in Rechnung kommenden Zeit ist dreimal triumphiert worden. Im Jahre 10 feierte Drusus einen kleinen Triumph über die Germanen. Für diese Feier sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Asse unseres 7. Münzmeisterkollegiums (183—187) geschlagen worden. Am 1. Januar 7 triumphierte Tiberius über Germanien, während Augustus auf den ihm ebenfalls angetragenen Triumph verzichtete. Am 16. Januar

13 n. Chr. feierte Tiberius abermals einen Triumph und zwar über die Pannonier und Dalmater. Asse, die sich auf diesen Triumph beziehen ließen, gibt es nicht. Wohl aber zeigen Gold- und Silbermünzen aus dem Jahre 13/14 den Tiberius auf dem Triumphalwagen (Abb. 29). Für die Asse mit der Victoria bleibt also nur der Triumph vom 1. Januar 7 v. Chr.

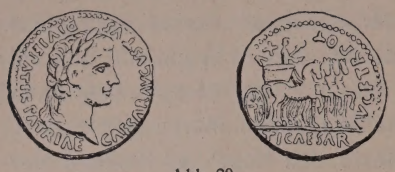


Abb. 29.
Goldstück von Augustus und Tiberius.

Am 14. September 9 v. Chr. war Drusus auf dem Rückmarsche aus Thüringen in das Maintal an den Folgen eines Sturzes gestorben und Germanien konnte aufatmen. Wenn nicht alles verloren sein sollte, was Rom bisher an Gut und Blut für die Überwindung Germaniens eingesetzt hatte, so tat schleuniges Handeln not. Im Frühjahr 8 zogen denn auch Augustus und Tiberius über die Alpen und Tiberius weiter in das Innere Germaniens, wo seine hervorragende militärische Begabung ihn sofort zum Herrn der Situation machte. 'Voller Furcht baten die Barbaren mit Ausnahme der Sugambrer um Frieden, erreichten aber weder damals etwas (denn Augustus lehnte es ab, ohne die Sugambrer zu verhandeln) noch später. Es schickten nun auch die Sugambrer Gesandte, ohne das mindeste auszurichten, vielmehr fanden diese Gesandten alle, obwohl sie groß an Zahl und angesehene Männer waren, den Tod. Augustus ließ sie nämlich fesseln und in einige Städte abführen; eine solche Behandlung ertrugen sie nicht und nahmen sich das Leben. Darauf herrschte eine Zeitlang Ruhe; später aber zahlten sie den Römern mit Zinseszinsen heim, was sie erduldet. So machte es Augustus nun damals. Und den Soldaten spendete er Geld, nicht als ob sie einen Sieg davongetragen hätten, obwohl er selbst den Imperatortitel annahm und auch dem Tiberius verlieh, sondern weil Gaius in ihrer Mitte damals zuerst Kriegsdienste verrichtete. Dem Tiberius gab er an Stelle des Drusus das Oberkommando und machte ihn durch diese Würde stolz; auch ernannte er ihn wiederum zum Konsul und ließ ihn nach altem Brauche vor Antritt des Amtes ein Edikt veröffentlichen; weiter zeichnete er ihn durch einen Triumph aus. Er selbst wollte keinen halten.'[1])

Da Augustus im Jahre 8 in Rom noch eine Reihe von Verfügungen getroffen hat, so ist er gewiß mit Tiberius gleich nach Beendigung des Sommerfeldzuges in die Hauptstadt zurückgekehrt. Dem Triumph des Tiberius scheint Augustus eine weit größere Bedeutung beigelegt und ein weit größeres Gepränge verliehen zu haben, als wir aus den litera-

1) Cassius Dio 55, 6.

rischen Quellen folgern müssen. Es läßt sich nämlich ohne Mühe nachweisen, daß für diesen Triumph eine Reihe von ausgezeichneten Werken der Kleinkunst hergestellt und beim Triumphe als Geschenke verteilt worden sind. Abbildung 30 zeigt in anspruchsloser Zeichnung den vielbewunderten Sardonyx-Cammeo des Wiener Hofmuseums, der nach der Deutung von Albert Rubens[1]) heute allgemein auf den Triumph des Tiberius vom 16. Januar 13 n. Chr. bezogen wird, wenn auch gelegentlich mit einigem Unbehagen. Die Zuweisung muß auf der richtigen Benennung

Abb. 30. Gemma Augustea in Wien. $^1/_2$

des Gepanzerten im oberen Streifen links zwischen Tiberius und der sitzenden Roma fußen. In dieser Gestalt müsse Germanicus erkannt werden, der ja mit Tiberius am pannonischen Kriege teilgenommen habe, behauptet Rubens. Der am 24. Mai 15 v. Chr. geborene Germanicus stand beim genannten Triumph des Tiberius im 27. Lebensjahre. Auf der Gemme ist aber nicht ein junger Mann von diesem Alter dargestellt, sondern ein Knabe im Alter von etwa 12—15 Jahren. Sein Kopf zeigt

1) *De re vestiaria veterum* (1665) S. 217. Für das Detail am besten die Lichtdrucke nach dem Gips bei R. v. Schneider *Album* (1895) Taf. 41 und J. Bernoulli *Röm. Ikonographie* 2 Taf. 29. In künstlerischer Hinsicht wirksamer die Reproduktion der Photographie nach dem Original bei Furtwängler *Gemmen* Taf. 56.

außerdem nicht die mindeste claudische Familienähnlichkeit, die besonders an einer freien, etwas kantigen Stirn und flachem Schädeldach kenntlich wäre.[1]) Vielmehr finden wir bei dem Knaben ein mächtiges Schädeldach, tief in die Stirne hinabreichendes Haar und ein tief eingesenktes Grübchen zwischen Mund und Kinn, wie es an den Köpfen des Germanicus nicht zu beobachten ist. In dem hier dargestellten Knaben haben wir also nicht Germanicus zu erkennen, sondern den oben von Dio erwähnten Gaius Caesar, der im Jahre 20 geboren war, also beim Triumph des Jahres 7 im 13. Lebensjahre stand. Augustus sah in diesem Prinzen seinen Nachfolger und bevorzugte ihn in jeder Weise. Welche Rolle er im Jahre 8 gespielt hat, geht aus der oben ausgeschriebenen Stelle des Dio hervor. Daß Gaius auch beim Triumphe nicht in den Hintergrund getreten ist, dafür wird Augustus schon gesorgt haben, wie ja auch der Meister unseres Cammeo entsprechende Weisung erhalten hat.[2]) Dieser Cammeo stellt also eine Episode aus dem Triumph vom 1. Januar 7 v. Chr. dar. Auch alle übrigen Einzelheiten der Darstellung passen dazu; doch zu einem Eingehen ist hier kein Raum.

Der Louvre besitzt in dem mehr durch Neuheit der Darstellungen als durch künstlerische Vollendung der Bilder ausgezeichneten Silberfunde von Boscoreale ein Becherpaar, dessen Relieffriese ebenfalls den Triumph vom 1. Januar 7 v. Chr. verherrlichen.[3]) Jeder Fries bietet zwei in sich geschlossene Bilder. An dem einen Becher ist der Triumphzug des Tiberius dargestellt: er selbst zieht auf dem Triumphwagen einher, während ein

1) So auf den Münzen des Germanicus bei Bernoulli Taf. 33, 14–16.

2) Cohen hat Bd. 1 S. 181 ein Goldstück abgebildet und nebst zugehörendem Denar beschrieben, auf dem vorn ein Kopf mit der Unterschrift CAESAR, hinten ein Weihrauchständer mit der quer durch das Feld laufenden Beischrift AVGVST zu sehen ist. Zu dem Versuche Cohens, diese Stücke dem Gaius Caesar zuzuweisen, bemerkt Cavedoni mit Recht, daß Gaius sonst nie in so absoluter Weise *Caesar* genannt werde und es sich hier nicht um sein Bildnis handeln könne, sondern nur um einen Kopf des Augustus, wie ja auch die auf die Augustalien bezügliche Rückseite bestätige (*Opuscoli religiosi, letterarii e morali* Ser. 2 t. 6 [Modena 1865] S. 334). Als Porträt des Gaius darf der Kopf also nicht behandelt werden, wie das bisher zu geschehen pflegt (z. B. Bernoulli *Röm. Ikonographie* 2 S. 133; Taf. 32, 16. Furtwängler *Gemmen* 2 S. 227, 51). Durch Beischriften gesicherte Köpfe von Gaius treffen wir namentlich auf Kupfermünzen aus dem griechischen Osten (z. B. *BMC. Corinth* pl. 15, 15. *Lydia* pl. 36, 1. 2. *Phrygia* pl. 44, 6. Imhoof-Blumer *Lydische Stadtmünzen* [1897] Taf. 7, 11). Wie auf dem Cammeo sind auch an diesen Köpfen charakteristisch die volle runde Schädelform, das tief in die Stirn fallende Haar, die kräftig entwickelte Nase, das kurze Untergesicht und der lange Hals.

3) Abgebildet in den *Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions* 5 (1899–1902) pl. 31–36. Mrs. Arthur Strong *Roman Sculpture from Augustus to Constantine* (1907) pl. 27–29.

Staatssklave ihm den schweren goldenen Triumphalkranz übers Haupt hält — ein überraschend realistisches Motiv im Gegensatz zur üblichen Victoria; vor ihm deutet ein vom üblichen Personal geführter Opferstier das Ende des voraufgehenden Zuges an. Die zweite Szene führt das große Opfer an Juppiter auf dem Kapitol vor. Im ersten Bilde des anderen Bechers sehen wir Augustus im Friedensgewande, wie er huldigende Barbaren empfängt, die ihm kleine Kinder zuführen, eine idealisierte Darstellung der germanischen Huldigungen vom Jahre 8. Einen Ausschnitt aus dieser Komposition bieten Gold- und Silbermünzen mit der Reversaufschrift IMP·XIIII, die unter der Balustrade mit dem thronenden Kaiser steht, dem ein Barbar ein Knäblein darreicht.[1]) Das andere Bild zeigt wiederum den thronenden Augustus, aber diesmal von den Schutzgottheiten Roms umgeben. Vor ihm steht Venus, im Begriffe eine kleine mit Kranz und Palme ausgestattete Victoria auf die Erdkugel zu setzen, die der Kaiser in der vorgestreckten Rechten hält. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Becher ebenfalls für den hier in Rede stehenden Triumph hergestellt und bestimmt waren, an die mitfeiernden Freunde des Augustus verteilt zu werden.[2]) Auch das zufällig erhaltene Paar ist nicht etwa eine jüngere Kopie, sondern geht ebenfalls ins Jahr 7 zurück und zeigt alle charakteristischen Merkmale des augusteischen Reliefstils, wie sie uns vom Altar der Pax her geläufig sind.

Unsere Triumphalasse reihen sich ohne weiteres in den eben skizzierten Darstellungskreis ein. Die kleine Victoria hinter dem Kopfe findet ihr Gegenstück nicht nur in der Personifikation des Erdkreises, die auf dem Wiener Cammeo dem Augustus einen Kranz aufsetzt, sondern vor allem in der kleinen Victoria mit Kranz und Palmzweig, die Venus an dem einen Becher dem Kaiser überreicht. Bei Beschreibung des Kopfes auf unseren Assen habe ich oben als merkwürdig hervorgehoben, daß er im Gegensatz zu dem sonst schwankenden Brauche auf allen Exemplaren nach der Linken gewandt ist. Ein seltsamer Zufall will nun, daß die drei besten erhaltenen Cammeen mit der Porträtbüste des Augustus dies Bildnis genau von derselben Seite darstellen. Auf dem schönsten Stück, dem Londoner Sardonyx aus Strozzischem Besitz, sehen wir das bekränzte Brustbild mit Aegis auf der Brust und quergehaltenem

---

1) Cohen 1 S. 87 n. 174. 175. Die 14. Akklamation geschah im Anschluß an die Ereignisse des Sommers 8 (Mommsen *Res gestae* S. 15).

2) Richtig datiert hat diese Becher schon Frau Strong, die *a. a. O.* S. 86 bemerkt: *I incline to refer both cups to the German campaign of B. C. 8–7, after which Augustus and Tiberius were both acclaimed imperatores. Augustus, however, declined the honour of a triumph, but Tiberius entered Rome as triumphator.*

Zepter[1]), während der Cammeo des Aachener Lotharkreuzes das mit fein ausgearbeitetem Lorbeerkranze geschmückte Bildnis zusammen mit dem rechten Arm vorführt, der an einem Adlerzepter ruht.[2]) Der dritte, gegenwärtig im Privatbesitze befindliche Cammeo lehnt sich aufs engste an den Londoner Stein an, nur zeigt er den Kaiser nicht in erhabener Ruhe, sondern in lebhafter Bewegung mit flammendem Auge und wehender Kranzschleife.[3]) Von Augustus besitzen wir schließlich noch ein einziges in Herculaneum gefundenes Exemplar eines vierfachen Goldstückes mit vortrefflich durchmodelliertem Kopf.[4]) Auch hier blickt der Kaiser nach der Linken. Sollte diese auf Kunstwerken ersten Ranges hartnäckig festgehaltene Linkswendung des Kopfes Zufall sein oder ihr vielmehr eine bestimmte künstlerische Absicht zugrunde liegen? Über Porträtköpfe in Seitenansicht bemerkt ein eminent künstlerisch veranlagter Forscher: 'Das Profil faßt die Gesichtszüge in die einfachste Formel der Linie. Ihm eignet eine gewisse Eleganz, in ähnlichem Sinn wie der Mathematiker das Wort braucht. Es ist vornehm, denn es ist jeder zufälligen Beziehung, vor allem der zum Betrachter entrückt. Mit ihm verglichen hat die Frontansicht etwas beinahe Aufdringliches, fast Gewalttätiges; es fehlt die Distanz künstlerischer Beherrschung. Das Profil ist zeitlos und geheimnisvoll. Es ist die Abbreviatur, in der der bedeutende Mensch auf die Nachwelt kommt; als Medaille kann er sich am längsten behaupten, ehe er ins Nichts versinkt. Aber es ist auch streng und starr wie die Ewigkeit.'[5]) Angesichts der oben vorgeführten Porträtköpfe des Augustus darf man nun wohl die Frage aufwerfen, ob es für die künstlerische Wirkung etwas ausmacht, ob ein im Profil gegebener Kopf von links oder von rechts gesehen wird. Wie uns, so war auch dem Altertum die Rechtswendung die geläufige, während die Linkswendung stets seltener in Anwendung gebracht wurde. Bei den besseren Arbeiten wird die Kopfwendung nun nicht auf Zufälligkeiten beruhen, sondern einer bestimmten künstlerischen Absicht entsprungen sein. So zeigt die hochstehende syrakusanische Münzreihe ihren Frauenkopf bis gegen Ende des 5. Jahrhunderts stets in der Rechtswendung, dann kommen die Meister des freien schönen Stils und stellen diesen Kopf fast ohne Ausnahme in der Linkswendung dar.[6]) Ich kann

---

1) Beste Abbildung vor dem *Catalogue of engraved Gems in the British Museum* (1888).

2) Beste Abbildung in den *Bonner Jahrbüchern* 114 (1906) Taf. 5.

3) Abgebildet bei Furtwängler *Gemmen* Taf. 65, 49.

4) Beste Abbildung bei Bernoulli *a. a. O.* Taf. 32, 2.

5) Carl Justi *Michelangelo* (1900) S. 377.

6) Head *Coins of Syracuse* (1874) pl. 1–5. A. J. Evans *Syracusan Medallions* (1892) pl. 1–9.

mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die künstlerische Absicht dahin ging, durch Abweichung von der vorherrschenden Darstellungsweise den Ausdruck und die Wirkung des Kopfes zu steigern. So hat auch die Hoheit und Würde der Augustusköpfe auf den Cammeen durch diese Linkswendung erheblich gewonnen. Da nun die besten erhaltenen augusteischen Porträtköpfe des Münz- und Stempelschnittes einmütig bei dieser Wendung verharren, so gehen sie gewiß auch auf das beste Original zurück, und dies hatte nach ausdrücklicher Überlieferung der Steinschneider Dioskurides geschaffen.[1]) Diesem sind auch bereits alle oben erwähnten Cammeen von verschiedenen Gelehrten zugeschrieben worden, aber ohne bündige Beweise. Daß die erhaltenen Porträtcammeen wirklich von der Hand des Dioskurides herrühren, glaube ich nicht. Warum haben sie nie die Künstlersignatur, die doch auf weit geringeren Werken des Dioskurides begegnet? Wohl weil sie eben Kopien sind. Daß aber ein Original, das so hartnäckig kopiert worden ist, eben nur von einem Meister ersten Ranges herrühren kann, unterliegt doch weiter keinem Zweifel; und dieser Meister kann nur Dioskurides gewesen sein, den man freilich für die Puppe hinter dem Kopfe des Augustus auf unseren Assen nicht verantwortlich machen wird. Hätte Dioskurides Modelle für Münzstempel geliefert, so würde es um den Kunstwert der augusteischen Münzen wohl anders aussehen.

Wir müssen nun noch einen Blick auf die Bilder der Semisse werfen und werden so wieder in das nüchterne Milieu geführt, dem die große Masse des augusteischen Kupfers entsprungen ist. Wie unsere Tabelle ausweist und schon vorhin betont wurde, sind Semisse nur von vier Münzmeisterkollegien geschlagen worden, nämlich von denen der Jahre 12 und 11 und von den beiden viergliedrigen Kollegien, die ums Jahr 9 und 7 v. Chr. amtiert haben. Auch die Semisse zeigen mit zwei Ausnahmen nur auf der einen Seite ein Bild, während die andere ganz mit Aufschriften ausgefüllt wird. Bei den Kollegien vom Jahre 12 und 11 finden wir je einen Semis mit zwei verschlungenen Händen, die einen Caduceus halten (Taf. 16, 2. 5), ferner ein anderes Semispaar, auf dem ein Füllhorn dargestellt ist (Taf. 16, 3. 6). Hier haben wir natürlich mit Lückenbüßern zu tun, die in üblicher Weise die Blüte des Handels und den Weltfrieden verherrlichen sollen, die aber auch die Gedankenarmut ihrer Urheber beleuchten. Diese Bilder sollten auch wohl etwas Abwechslung in die anderen immer wiederholten Darstellungen dieser kleinen Kupferstücke bringen. Der dritte Semis der beiden Kollegien der Jahre 12

---

1) Plinius *n. h.* 37, 8: Divi Augusti imaginem simillime expressit, qua postea principes signant, Dioscurides.

und 11 zeigt Schöpfkelle und Augurstab (Taf. 16, 1. 4), während ihr zweiter, der mit Füllhorn auf der Vorderseite (Taf. 16, 3. 6), hinten einen Altar trägt Auf den Semissen der beiden Kollegien der Jahre 9 und 7 v. Chr. macht. dieser Altar den einzigen Typus aus (Taf. 16, 10; Taf. 17, 4—7). Wie schon Haverkamp gesehen hat, spielen diese sakralen Bilder, Simpulum, Lituus und Altar, auf ein Priestertum an, und sie sind sichtlich veranlaßt durch die am 6. März des Jahres 12 vollzogene Wahl des Augustus zum Pontifex maximus.[1]) Augustus legte auf dies Priesteramt großen Wert und sagt: 'Pontifex maximus zu werden an Stelle des noch lebenden Amtsinhabers, habe ich abgelehnt, obwohl das Volk mir dies Priesteramt, das mein Vater innegehabt hat, antrug. Ich übernahm dies Priesteramt dann einige Jahre später erst nach dem Tode dessen, der es sich während

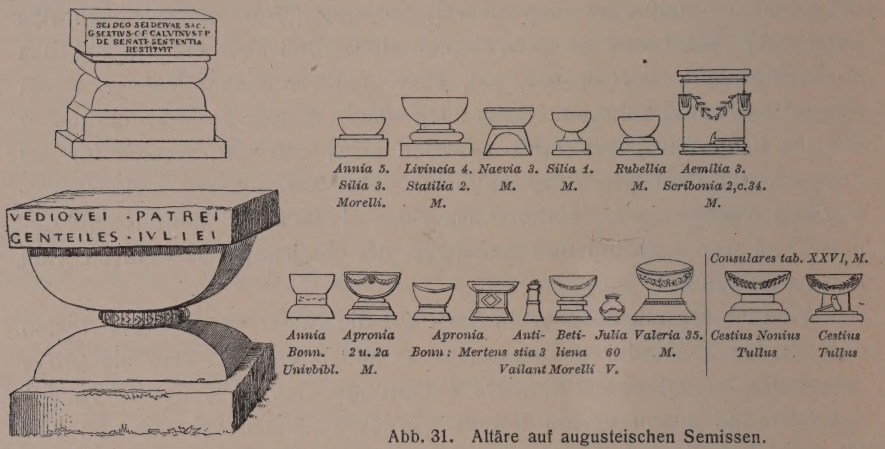


Abb. 31. Altäre auf augusteischen Semissen.

der Bürgerkriege erschlichen hatte (Lepidus). Zu meiner Wahl strömte aus ganz Italien eine solche Menge zusammen, wie vorher in Rom nie versammelt gewesen sein soll. Damals waren P. Sulpicius und C. Valgius Konsuln.'[2]) Die Prägung der neuen Semisse muß gleich nach dieser Wahl begonnen haben, jedenfalls noch im Jahre 12. Für die verschiedenen Formen der kleinen römischen Opferaltäre sind unsere Semisse recht lehrreich, da sie für ihren Altar fast nie die gleiche Form wiederholten, sondern eine Fülle von runden, rechteckigen, kubischen und halb runden, halb quadratischen Altären bieten. Eine genaue Analyse all dieser Formen würde uns hier zu weit führen. Ich kann nur auf meine Tafeln verweisen und hier die nützliche Zusammenstellung von Klausen wiederholen (Abb. 31), die, mit der nötigen Kritik benutzt, gute Dienste

1) Haverkamp im *Thesaurus Morellianus* (1734) S. 7.
2) *Monumentum Ancyranum* 10.

tut.[1]) Fast auf allen scharfen Exemplaren zeigt der Altar unterhalb des oberen Randes einen Kranz; läßt der Bau des Altars hier die Anbringung nicht zu, so umzieht der Kranz den Altar in halber Höhe. Auf dem Altar des prächtig erhaltenen Semis Taf. 16, 6 gewahren wir ein kleines Feuer, wie es gelegentlich auch auf augusteischem Gold und Silber mit Opferszenen zu beobachten ist.[2]) Auch nach Klausen pflegt der Altar auf unseren Semissen hartnäckig weiter als Amboß bezeichnet zu werden und Leute, die nicht sehen wollen, werden das auch wohl weiterhin tun.[3])

Das augusteische Kupfer nach Aufschriften und Technik

Während die im nächsten Kapitel zu behandelnde senatorische Marke abgesehen von den als Vorläufer zu betrachtenden Assen auf allen augusteischen Kupferstücken aus der stadtrömischen Münze begegnet, gehört der Name des Kaisers keineswegs zum festen Bestande der Aufschriften dieses Kupfers. So fehlt er auf den Sesterzen ganz und nur die Beischrift *ob civis servatos* neben Kranz und Palmzweigen deutet auf Augustus hin. Dasselbe gilt für die Semisse, auf denen nur einzelne, allerdings vorherrschende Bilder auf den Oberpontifikat des Augustus hinweisen, sein Name aber ganz fehlt. Dagegen wiederholen die Dupondien vorn innerhalb des Kranzes immer wieder die Aufschrift *Augustus tribunic(ia) potest(ate)*, über deren Anlaß und Bedeutung schon vorhin das Nötige gesagt worden ist. Eine ganz besonders sorgfältige Rücksicht auf Namen und Titulatur des Kaisers nehmen dann aber die Asse, die ja allein unter den Kupfermünzen sein Bildnis tragen. Auf den ersten Probeassen (130—131) heißt der Kaiser *Caesar Divi f. August(us)* und einmal auch schon *Caesar Augustus tribunic(ia) potest(ate:* 132); diese letzte Titulatur führt er dann auf allen in den Jahren 23 und 22 geschlagenen Assen mit der Marke des Senates. Auf den in den Jahren 10 und 8 geprägten Assen heißt Augustus dann *Caesar August(us) pont(ifex) max(imus) tribunic(ia) pot(estate)* und schließlich auf den jüngsten, innerhalb der Monate vom 1. Juli 11 bis Ende Juni 12 n. Chr. geschlagenen Assen (224) *Imp. Caesar Divi f. Augustus imp. XX pontif. maxim. tribun. pot. XXXIIII.*

---

1) Nach Rudolf Klausen *Aeneas und die Penaten* Bd. 2 (1840) Taf. 4; dazu S. 1084. Links sind zwei in Rom gefundene Altäre abgebildet, deren Inschriften zuletzt Dessau 4015 und 2988 behandelt hat.

2) Den abgebildeten Semis besitzt Prof. H. Dressel in Berlin, der ihn im *Bullettino dell' Instituto* 1880 S. 37 erwähnt und mir den Abguß freundlichst übersandt hat. Einen brennenden Altar findet man sonst zum Beispiel auf dem Golde und Silber des Antistius Vetus: Cohen *Augustus* 343—346. 349. *Num. Chronicle* 1908 pl. 10, 1.

3) Die in Darembergs *Dictionnaire* 3 S. 461—463 unter *Incus* abgebildeten Amboße zeigen natürlich niemals einen Kranz.

Tiberius führt auf seinem noch unter Augustus geprägten As (223) die Titulatur *Ti. Caesar August. f. imperator V pontifex tribun. potestate XII.* Die Zahl der tribunicischen Jahre weist auf das Datum vom 1. Juli 10 bis zum 30. Juni 11 n. Chr. Der As muß also vor dem Triumphe des Tiberius geschlagen sein. Da auch die Münze von Lyon zu eben dieser Zeit eine Reihe von Kupfermünzen mit dem Kopfe des Tiberius ausgegeben hat, so muß für diese plötzliche Auszeichnung ein besonderer Grund vorhanden gewesen sein, über den wir aber bisher nur Vermutungen äußern können. Mitinhaber der Tribunengewalt und als solcher auch wohl Mitregent war ja Tiberius damals schon lange, aber erst jetzt erhält er eigene Münzen. Augustus wird damals besonders Ursache zu Aufmerksamkeiten gegen Tiberius gehabt haben. Wie einst nach dem Tode des Drusus, so ging Tiberius nach der Katastrophe des Varus im Frühjahr 10 an die Grenze der verlorenen Provinz Großgermanien und traf Schutzmaßregeln gegen etwaige germanische Einfälle. Im Herbst kehrte er dann nach Rom zurück, um im Frühjahr 11 in Begleitung des Germanicus wieder an der Rheinlinie einzutreffen. Seine Asse sind wohl im Winter von 10 auf 11 geschlagen und sollten wohl in erster Linie mit zur Besoldung seiner Truppen dienen. Bei seinem Triumphe am 16. Januar 13 mußte er dann auf eigene Asse verzichten und konnte nur die vorhin erwähnten Asse mit dem Kopfe des Augustus verwenden. Auch das oben S. 176 abgebildete Goldstück ist mit den zugehörenden Denaren erst nach dem 1. Juli 13 geschlagen worden.

Zum eisernen Bestande in den Aufschriften des neuen Kupfers gehören die Namen der jährlich wechselnden Münzmeister. Es wurde also ein alter Brauch wiederaufgenommen, den die Bürgerkriege stark verkümmert hatten. Schon Caesar hatte im Jahre 44 den Münzmeistern diese alte gute Sitte wiedereingeschärft, aber während der Kämpfe um sein Erbe behauptete die feldherrliche Prägung fast ausschließlich den Platz, so daß die städtischen Münzmeister überhaupt kaum dazu kamen, ihr Amt auszuüben. Gewählt wurden diese freilich nach wie vor Jahr für Jahr, genau wie die übrigen Kollegien der Zwanzigmänner; denn das Vigintivirat bildete ja die Vorstufe zur Ämterlaufbahn, also zu Quästur, Ädilität, Prätur und Konsulat. Und das ist so geblieben bis in das dritte Jahrhundert hinein.[1]) Da nicht alle Jahre gemünzt wurde, so haben viele Münzmeisterkollegien überhaupt keine Gelegenheit gehabt, sich ihren Obliegenheiten zu widmen. Großen Einfluß auf die Vorgänge in der Münze werden diese durchweg im Anfange der zwanziger Jahre stehenden jungen Männer sowieso nicht gehabt haben, wie auch die Verantwortung

1) Münzmeister bis auf Severus Alexander weist E. Groag nach (*Archäol.-epigraphische Mitteilungen* 19 [1896] S. 145).

von den Leitern des technischen Personals getragen werden mußte. Als nun im Jahre 23 die Regierung die lange vernachlässigte Kupferprägung wiederaufnahm, wurde offenbar die Erinnerung an den alten republikanischen Brauch der Münzmeisteraufschriften besonders rege und beschlossen, diese alte Sitte wieder ins Leben zu rufen. Sie ist dann auch betätigt worden, solange die neue Kupferprägung im Gange blieb, also bis zum Jahre 7 v. Chr. Als man dann erst sechzehn Jahre später wieder Asse ausgab, blieben die Namen der Münzmeister wieder weg und zwar für alle Zeiten. Der Brauch hatte sich überlebt und verschwand wie so viele republikanische Traditionen.

Was nun die Münzmeisteraufschriften des näheren angeht, so haben wir schon oben (S. 155) bei den chronologischen Bemerkungen über die Tätigkeit der einzelnen Münzmeisterkollegien gesehen, daß den Namen der Münzmeister ihr Amtstitel in der offiziellen Abkürzung III·VIR·A·A·A·F·F beigesetzt zu werden pflegt. Die Schreibweise der Namen entspricht dagegen keineswegs immer der offiziellen Formulierung, die die römischen Beamten auf den Inschriften anwenden und besonders die amtlichen Urkunden, wie die Konsular- und Triumphalfasten, genau zu beachten pflegen. Auf den Münzen haben vielmehr die Raumverhältnisse zu allerhand Veränderungen geführt. So verwendet *L. Naevius Surdinus* seine tria nomina nur auf dem Sesterz (136), während er sich auf Dupondius und As auch *L. Surdinus* nennt (137. 139). Ähnlich machte es *P. Licinius Stolo* (171/2). Sonst herrschen naturgemäß die dreigliedrigen Namen vor. Der Vorname des Vaters wird nur von *C. Asinius C. f. Gallus* auf seinem Sesterz angegeben (145), ebenso von *C. Cassius C. f. Celer* (150), *C. Gallius C. f. Lupercus* (153), von *Q. Aelius L. f. Lamia* (156) und von *C. Marcius C. f. Censorinus* (158), der außerdem den Augurtitel führt und sich auf dem Dupondius einfach *C. Censorinus C. f. aug.* nennt. Der in den offiziellen Texten so oft begegnende Vorname des Großvaters wird auf diesen Münzen immer weggelassen. Manchmal fehlt auch der Geschlechtsname ganz, so bei *Cn. Piso Cn. f.* (133—135) und bei *Pulcher, Taurus, Regulus* (180/2). Die ganze Willkür dieser Formulierungen lehren besonders die Aufschriften *Cn. Piso, L. Surdin., Cn. Plot. Ruf.* (130. 131), *Lamia, Silius, Annius* (177/9) und *Apronius, Galus, Messalla, Sisenna* (188—209). Anderseits begegnen auch Namen mit mehreren Cognomina, so *A. Licin. Nerva Silian.* (183) und *T. Quinctius Crispin. Sulpician.* (160). Den alten Vornamen *Volusus*, der den Valeriern eigentümlich war, gibt unser Valerius Messalla (186) voll ausgeschrieben, wie er auch in den Konsularfasten erscheint. Nennt sich ein ganzes Münzmeisterkollegium auf ein und derselben Münze, so bleibt in zwei Fällen die Reihenfolge der Namen unverändert, nämlich bei *Lamia, Silius, Annius* (177/9) und bei *Pulcher, Taurus, Regulus* (180/2), in

den beiden andern Fällen wechselt sie aber, nämlich bei *Cn. Piso, L. Surdin., C. Plot. Ruf.* (130) mit *Cn. Piso, C. Plot., L. Surdin.* (131) und mehr noch bei *Apronius, Galus, Messalla, Sisenna* (188—209), die 22 von den 24 möglichen Abfolgen wiedergeben.[1]) Die ohnehin von niemand bezweifelte gleiche Rangstellung der zugleich amtierenden Münzmeister wird hier dem Publikum noch mit besonderem Nachdruck vorgeführt.

Da eine Bemerkung über die Form der Schrötlinge des augusteischen Kupfers oben bei der in anderm Zusammenhange erörterten Legierung dieses Metalls nicht gut anzubringen war, so mag sie hier Platz finden. Während die Kupfermünzen der römischen Republik entweder eine den Rand in der Mitte umziehende Gußnaht haben oder einen abgeschrägten Rand, also in eigentlichen Doppelformen oder flach zugedeckten Formen gegossen sind, zeigt das augusteische Kupfer einen gleichmäßig abgerundeten Rand ohne Gußnaht. Da auch die Gußzapfen, die namentlich das Kupfer vom Halbunzenfuß oft so arg entstellen (z. B. Abb. S. 84), hier ganz fehlen, so können die augusteischen Schrötlinge nicht in der alten Weise hergestellt sein. Ihre gleichmäßige, durchweg kreisrunde Gestalt könnte den Gedanken nahelegen, sie seien entweder mit einem Locheisen aus Metallplatten ausgeschlagen oder aber von Metallzylindern mit einem scharfen Instrument abgetrennt worden. Dann müßten die Schrötlinge aber einen scharfen, eckigen Rand haben, den auch der schärfste Druck bei der Ausprägung nicht ganz umzugestalten vermocht hätte. In Wirklichkeit ist aber der Rand bei den allermeisten Stücken gefällig abgerundet, bei den Semissen auch gelegentlich rauh und leicht zerklüftet. Genau diese Form zeigen schon die Asse Caesars. Da namentlich die gelegentlich bei Augustus vorkommenden Stücke mit viel zu großem Schrötling den Beweis liefern, daß die Schrötlinge ihre jetzige Form nicht erst bei der Ausprägung erhalten haben, so läßt sich die Annahme nicht abweisen, daß die Schrötlinge nach wie vor durch den Guß hergestellt worden sind. Aber man brachte jetzt das sogenannte Wachsausschmelzverfahren in Anwendung. Früher bestanden die eingeformten Modelle aus Holzscheibchen, die vor Ausführung des Gusses aus der Form entfernt werden mußten. Jetzt aber machte man die Modelle aus Wachs und formte diese ebenfalls in den Sand ein, entfernte sie aber dann durch scharfes Trocknen der Form über dem Feuer, wobei das Wachs der Modelle aus der Form träufelte. Die einzelnen Modelle mußten aber nach wie vor durch Gußkanäle miteinander in Verbindung stehen; indes diese Kanäle lagen jetzt nicht mehr in derselben Ebene wie die Modelle,

1) Auf diese sorgfältig ausgeklügelte Permutation hat besonders W. Fröhner aufmerksam gemacht (*Les Médaillons de l'Empire romain* [1878] S. 3, 1 und in der *Revue numismatique* 1907 S. 164).

sondern stießen in rechtem Winkel darauf, so daß also nachher Gebilde aus der Form kamen, die aussahen wie ein dicht mit Scheibchen besetztes Stäbchen. Die Gußzapfen saßen jetzt auf der flachen Seite der Münze und nicht mehr am Rande und sind dann mit einem scharfen Eisen vor der Ausprägung sehr sorgfältig entfernt worden, so daß wir heute keine Spur mehr von ihnen entdecken können. Das neue Verfahren war kaum umständlicher als das alte, lieferte aber weit günstigere Resultate. Überhaupt haben die Römer im Bronzeguß eine Fertigkeit entwickelt, der unsere modernen Gießer oft ratlos gegenüberstehen.[1]) – Von den erwähnten augusteischen Kupfermünzen mit zu großem Schrötling verzeichnet meine Beschreibung, abgesehen von den Triumphalassen (216–218), 9 Exemplare und zwar 3 Sesterzen, 4 Asse und 2 Semisse, so daß also Dupondien dieser Art bisher nicht bekannt geworden sind. Der eine Sesterz rührt von Naevius Surdinus her (136), die beiden anderen von C. Gallius Lupercus (153), gehören also in die beiden ersten Jahre der neuen Kupferprägung. Von den vier Assen gehören zwei dem Plotius Rufus (Taf. 13, 3), der dritte dem Cassius Celer (152), der vierte dem Gallius Lupercus (Taf. 14, 4); diese sind also mit den genannten Sesterzen gleichzeitig. Die beiden Semisse dieser Art rühren her von Lamia, Silius und Annius (178/9), sind also im Jahre 12 v. Chr. geschlagen. Beachtenswert ist die Erscheinung, daß diese großen Stücke aus den ersten Prägungsjahren der betreffenden Sorten stammen. Ob diese Tatsache der gangbaren Annahme zustatten kommt, daß wir es hier mit Probeschlägen zu tun haben, kann an der Hand des hier zusammengestellten kleinen Materials nicht untersucht werden.[2])

Die Marke des Senats auf dem augusteischen Kupfer und sein Umlaufsgebiet

Abgesehen von den ersten Assen aus dem Jahre 23 v. Chr. findet sich auf allen unter Augustus in Rom geschlagenen Kupfermünzen die Marke des Senats S·C und zwar meist in aufdringlich großer Schrift auf der Rückseite, wo dann für ein Bild kein Platz mehr ist. Als einen der wichtigsten numismatischen Glaubensartikel lernt man heute den Satz, daß während der Kaiserzeit die Prägung des Goldes und Silbers dem Kaiser zugestanden hätte, die des Reichskupfers aber einzig und allein dem Senat. Diese bündige These ist zuerst von dem sehr gescheiten Baron Bimard de la Bastie formuliert[3]), von Eckhel dann mit seiner

1) Die Wandung vieler Bronzeeimer ist zum Beispiel so dünn abgedreht, daß die moderne Fertigkeit hier ganz versagen würde (*Die röm. Bronzeeimer* von *Hemmoor* S. 141).

2) Spätere stadtrömische Stücke dieser Art stellt zusammen A. Blanchet (*Revue numism.* 1896 S. 235–239), griechisches Kupfer der Kaiserzeit W. Wroth (*BMC. Troas* S. 14).

3) Bei L. Jobert *La Science des médailles* 1 (1739) S. 208–211.

glänzenden Münzkenntnis weiter vertieft[1]) und schließlich von Mommsen in schöne klingende Perioden gebracht worden.[2]) Widerspruch wurde nur ganz vereinzelt laut und schlug nicht durch. So meinte Fröhner, dem Kaiser habe allerdings das Recht zugestanden, in allen drei Metallen zu münzen, aber der Senat habe sich das Recht vorbehalten, die Höhe des jährlich in Kupfer auszumünzenden Betrages festzusetzen.[3]) Wäre das stadtrömische Kupfer vom Kaiser geprägt, so dürfte nicht die Marke des Senats daraufstehen. Diesen Satz müßte ein Widerspruch zuerst als haltlos nachweisen, sich aber nicht hinter modernen Scheidemünztheorien verschanzen.

Auf dem seit etwa 100 v. Chr. geprägten römischen Silber trifft man gelegentlich die Formeln *ex s. c., s. c.* und *p. e. s. c.* Diese haben wir oben S. 78 behandelt und gesehen, daß sie stets auf außerordentlichen Prägungen begegnen, für die die Kosten nicht auf dem regulären Wege beschafft worden waren. Wie auf jenem Silber die genannten Formeln Ausnahmen bilden, so macht die Formel S·C auf dem stadtrömischen Kupfer seit Augustus die Regel aus. Kommt sie einmal auf dem Golde und Silber vor, so gehört sie ohne Ausnahme zum Bilde. Was bedeutet nun in der Kaiserzeit die Formel S·C? Sie besagt, daß die Herstellung des Gegenstandes, auf den sie deutet, auf Kosten des vom Senat verwalteten Ärars vorgenommen worden ist. So tragen die italischen Meilensteine an den vom Ärar bezahlten Chausseestrecken stets die Marke des Senats. Ein an der Via Salaria gefundener Meilenstein trägt zum Beispiel die Aufschrift *imp. Caesar divi f. Augustus cos. XI, tribu. potest. VIII, ex s. c. XCVIIII* (16/15 v. Chr.)[4]) Hat der Kaiser dagegen eine Strecke bezahlt, so tritt an die Stelle des S·C ein *refecit* oder *curavit*, so zum Beispiel an einem bei Bologna gefundenen Stein: *imp. Caesar Augustus pontifex maximus cos XIII tribunicia potestate XXII viam Aemiliam ab Arimino ad flumen Trebiam muniendam curavit. LXXIX* (2 v. Chr.).[5]) Dieselbe Erscheinung beobachten wir an den kleinen Steinpfosten, die die italischen Wasserleitungen zu begleiten pflegen. Hat der Senat zu ihrer Unterhaltung beigesteuert, so erscheint unter dem Namen und Titel des Kaisers ebenso die Marke S·C.[6]). Zu der Tiberregulierung vom Jahre 8 v. Chr. hat der Senat ebenfalls beigesteuert. Damals waren unsere Münzmeister 4 und 8 Konsuln; auf den bei jenen Arbeiten errichteten Pfeilern

1) *Doctrina* 1 S. LXXIII–LXXVIII.
2) *Münzwesen* S. 745. *Staatsrecht* 2 S. 1026.
3) *Les Médaillons* (1878) S. 4.
4) Dessau 5815, wo zahlreiche andere Nachweise gegeben werden.
5) *Notizie degli scavi* 1902 S. 539.
6) Beispiele bei Dessau 5746 und *Notizie* 1905 S. 406.

haben sie die Inschrift gesetzt: *C. Asinius C. f. Gallus, C. Marcius L. f. L. n. Censorinus, cos. ex s. c. termin(averunt).*[1]) Schließlich sei noch hingewiesen auf den kleinen unterhalb des Kapitols gefundenen Pfeiler mit der Inschrift: *L. Calpurnius Piso, M. Sallvius pr(aetores) aer(ari) aream ex s. c. a privatis publica pecunia redemptam terminaver.*[2]) Aus diesen Beispielen müssen wir für unser Kupfer mit der Marke S·C folgern, daß der Senat dies Kupfer geschlagen, also auch das Recht der Kupferprägung gehabt hat.

Diesem nicht abzuweisenden Schlusse tritt nun eine Reihe von anderen Zeugnissen gegenüber, aus denen mit derselben Evidenz hervorgeht, daß auch der Kaiser das Recht gehabt hat, Kupfer zu prägen. Diese Zeugnisse finden wir in Aufschriften provinzialer Kupfermünzen, die ich sonst bei diesen Darlegungen grundsätzlich außer acht gelassen habe, um das stadtrömische Kupfer ganz für sich zu untersuchen und zu erklären. Bisher sind die genannten Aufschriften in diesem Zusammenhange ängstlich gemieden und nur bei der Behandlung der provinzialen Münzen gelegentlich mit berücksichtigt worden. Die provinziale Kupferprägung der augusteischen Zeit läßt deutlich erkennen, daß damals von Rom aus nachhaltig auf die Provinzen zur Neubelebung der Ausgabe von Kupfer hingewirkt worden ist. Oft finden wir unter diesem Kupfer auch Stücke vom Normalgewicht des augusteischen Asses. Im jenseitigen Spanien begegnet nun aber auch Kupfer von Augustus und Tiberius mit dem Vermerk: *Permissu Caesaris Augusti* oder *permissu Augusti* oder *permissu divi Augusti.* Solche Stücke haben geprägt die Kolonien und Munizipien Corduba, Italica, Hispalis, Emerita und Ebora.[3]) Ferner kennen wir von der augusteischen Kolonie Patrae in Achaia ein seltenes unter Augustus geschlagenes Kupferstück, das vorn einen Frauenkopf mit Schleier und der Beischrift *indulgentiae Aug.* zeigt und daneben den Vermerk trägt *moneta impetrata.*[4]) Die zahlreichen andern Städte, darunter auch Kolonien und Munizipien, die unter Augustus gemünzt haben, erwähnen eine solche Erlaubnis nicht. Soweit eine solche überhaupt nötig war, wird sie natürlich von Rom aus gern erteilt sein. Man sagt wohl, die Kolonien hätten von Haus aus nicht das Münzrecht gehabt. Nach dem wahren Sachverhalt aber war die römische Regierung verpflichtet, ihre Bürger mit ausreichender Münze zu versorgen; für Gold und Silber geschah das ja auch, aber nicht überall für Kupfer. Das mußten sich wenigstens die

1) Dessau 5923.
2) Dessau 5937.
3) Abgebildet bei Heiß pl. 41–62.
4) Von einem Exemplar lieferte Mionnet Abdrücke (2 S. 192, 326), ein anderes erwähnt Boutkowski aus der Sammlung Jarry (*Dictionnaire* S. 791).

außeritalischen Kolonien selbst beschaffen, und es verstand sich von selbst, daß die Regierung alles tat, um das zu erleichtern, wenn sie nur nicht selbst für Kupfer außerhalb Italiens zu sorgen brauchte. Auch die Statthalter, denen ja die Kurantverhältnisse ihrer Sprengel nicht gleichgültig sein konnten, hatten den Auftrag, die Kupferprägung zu gestatten. So lesen wir auf Münzen von Cercina in Nordafrika mit dem Kopfe des Augustus den Vermerk: *perm. L. Volusi pro. cos.* und ebenso auf solchen von Clupea mit dem Kopfe des Tiberius *permissu L. Aproni procos* und *permis. P. Dolabellae procos.*[1])

Aus diesen Darlegungen und dem gleich noch zu erörternden Beweismaterial ergeben sich nun zwei Schlüsse von fundamentaler Wichtigkeit. Erstens: Auch bei der Neuregulierung der Kupferprägung vom Jahre 23 v. Chr. hat der Kaiser nicht auf das Recht Kupfer auszugeben verzichtet, anderseits auch nicht die Verpflichtung übernommen, auf seine Kosten Reichskupfer auszugeben. Zweitens: Römisches Reichskupfer gibt es nach wie vor nicht, sondern nur eine lokale Kupferprägung, für deren Beschaffung die lokalen Behörden, Verbände und Gemeinden zu sorgen haben. Das Recht dazu erteilt der Kaiser, soweit es nötig ist. Für Italien übernimmt diese Verpflichtung der Senat, für die Provinzen teils die Provinzialverbände, teils die Gemeinden. Das ganze Reich von Rom aus auch mit Kupfer zu versorgen, hätten schon die technischen Schwierigkeiten unmöglich gemacht. Als die lokale Kupferprägung unter Diocletian aufhörte, erhielt jede Provinz ihre eigene Münzstätte.

Reichsmünze gibt es also nur in Gold und Silber. Für diese hat der Kaiser zu sorgen. So sagt Strabo im Jahre 18 n. Chr. im vierten Buche seiner Geographie ausdrücklich: 'in Lugudunum prägen die römischen Kaiser Münzen, sowohl goldene als silberne.'[2]) Vom Kupfer schweigt er natürlich, denn das prägte der gallische Provinzialverband. In den von Arrianus unter Traian aufgesetzten Unterredungen mit Epiktet, deren Schauplatz Nikopolis in Epirus ist, heißt es: 'Des Kaisers Münze zurückzuweisen, steht nicht zu dem Wechsler noch dem Gemüsehändler, sondern, wenn du sie ihm zeigst, so muß er, mag er wollen oder nicht, die Ware dafür hergeben.'[3]) Daß dabei nicht an Kupfer gedacht wird, lehrt die

---

1) Abgebildet bei L. Müller *Numismatique de l'ancienne Afrique* 2 (1861) S. 35. 155. 156.

2) Strabo S. 192: τὸ νόμισμα χαράττουσιν ἐνταῦθα τό τε ἀργυροῦν καὶ τὸ χρυσοῦν οἱ τῶν Ῥωμαίων ἡγεμόνες. (ἡγεμών = princeps: Mommsen *Staatsrecht* 2 S. 774, 5.)

3) *Epicteti dissertationes* 3, 3, 3: τὸ τοῦ Καίσαρος νόμισμα οὐκ ἔξεστιν ἀποδοκιμάσαι τῷ τραπεζίτῃ οὐδὲ τῷ λαχανοπώλῃ, ἀλλ' ἂν δείξῃς, θέλει οὐ θέλει, προέσθαι αὐτὸν δεῖ τὸ ἀντ' αὐτοῦ πωλούμενον. Die Echtheit der Münze wird natür-

folgende kleine Unterredung: 'Wessen Stempel zeigt dies Vierasstück?' 'Den des Traian.' 'Gib her.' 'Den des Nero.' 'Wirf es weg; es ist ungültig, wertlos.'[1]) Ohne weiteres nahm man also in Epirus das senatorische Kupfer nicht. Das neronische Kupfer kommt in italischen Funden noch nach Traian oft vor und war keineswegs aufgerufen worden. Auch für den Orient besitzen wir einige hierher gehörende Nachrichten. Bei der Erörterung zwischen Christus und den Pharisäern über die Frage, ob ein Jude den Römern Steuer zahlen dürfe, stützt sich die ausweichende Antwort auf den Denar, der ja Kopf und Aufschrift des Kaisers trage. In einem inschriftlich erhaltenen Zolltarif aus Palmyra, ausgefertigt am 18. April 137 n. Chr., wird auf eine Verfügung des Germanicus, der 17—19 n. Chr. als Oberstatthalter den ganzen Osten verwaltet hatte, zurückgegriffen und danach bestimmt, daß alle kleinen Steuersätze nach Assen zu berechnen seien, der Zolleinnehmer aber Beträge unter einem Denar dem Brauche gemäß in der Landesmünze zu erheben habe.[2]) Das italische Kupfer wird hier also ganz ignoriert. Das provinziale Lokalkupfer stand zum Denar in schwankendem Kurs und die Habsucht der Wechsler gab zu beständigen Klagen Anlaß. Die Zentralregierung hat sich wenig um diese Misere gekümmert.[3])

Aus diesen Zeugnissen ergibt sich für unsere Zwecke klipp und klar, daß bei Wiederaufnahme der stadtrömischen Kupferprägung im Jahre 23 v. Chr. lediglich das Interesse Italiens in Frage gekommen und an die Schaffung einer Reichskupfermünze nicht entfernt gedacht worden ist. Für die Neubelebung der provinzialen Kupferprägung wurde dann in anderer Weise gesorgt, wie wir gesehen haben. Als im Jahre 23 in Rom die Kupferprägung wieder in Gang kam, mußte natürlich das Personal der Münze erheblich vermehrt werden. Ob das auf Kosten des Senats geschehen ist, wie man annehmen möchte, scheint mindestens zweifelhaft.

---

lich vorausgesetzt. An einer andern Stelle (1, 20, 8) beschreibt er, wie man einen Denar auf seine Echtheit hin untersucht. Näheres *Numism. Zeitschr.* 31 (1899) S. 361.

1) *Ebenda* 4,5,17: 'τίνος ἔχει τὸν χαρακτῆρα τοῦτο τὸ τετράσσαρον'; 'Τραϊανοῦ'. 'φέρε'. 'Νέρωνος'. 'ῥῖψον ἔξω, ἀδόκιμόν ἐστι, σαπρόν'.

2) W. Dittenberger *Orientis Graeci inscriptiones selectae* n. 629 Z. 155: δεῖ πρὸς ἀσσάριον πά[ντα] τὰ τέλη λογεύεσθαι· τὸ δὲ ἐντὸς δηναρίου τέλος [τῇ] συνηθείᾳ ὁ τελώνης πρὸς κέρμα πράξαι.

3) In einer kaiserlichen Zuschrift, gefunden im J. 1900 und aus hadrianischer Zeit herrührend, heißt es sogar: 'Was die geringen Fischwaren angeht, so sollen die Käufer, auch wenn sie mehrere Minen kaufen, den Preis nach dem Kupferkurs bezahlen, so daß dabei der Stadt der Gewinn aus dem Aufgelde zufließt' (τὴν τιμὴν αὐτοὺς διδόναι πρὸς κέρμα, ὥστε ἀπ' αὐτῶν σώζεσθαι τῇ πόλει τὴν ἐκ τοῦ κολλύβου πρόσοδον): Dittenberger *a. a. O.* n. 484 Z. 19.

Ein Lichtstrahl in den Betrieb der stadtrömischen Münze fällt für uns leider erst durch die kleine Gruppe von Inschriften, die Ende des 16. Jahrhunderts in der dritten Region auf dem Coelius unweit San Clemente zum Vorschein kam und am 28. Januar 119 n. Chr. von einem Teil des Münzpersonals ihren Schutzgottheiten gewidmet worden war.[1]) Hier nennt sich der kaiserliche Freigelassene Felix *exactor auri, argenti, aeris* (so zweimal, einmal *auri, argenti et aeris*). Man hat nun behauptet, Felix sei ein Kontrollbeamter gewesen und habe ein besonderes Augenmerk darauf gehabt, ob der Senat sein Kupfer den Vorschriften gemäß ausmünzen ließ, oder mit andern Worten, der Kaiser habe die Ausprägung des senatorischen Kupfers überwachen lassen. *Exactor* heißt hier aber gar nicht *Kontrolleur*, sondern, wie auch sonst beim römischen Eichungswesen, *Justierer*. Die im Eichungsamt auf dem Kapitol untersuchten Maße, Wagen und Gewichte erhielten Aufschriften wie *mensurae exactae in Capitolio p(ondo) X, (statera) exacta in Capito(lio), exact(um pondus) ad Articuleian(nam)*[2]), während die kupfernen Normalgewichte des constantinischen Solidus sich in der Aufschrift selbst nennen *exagium solidi.*[3]) Unser Exactor Felix haftete also für das richtige Gewicht der aus den ihm unterstellten Abteilungen hervorgegangenen Münzen und zwar nicht nur für Gold und Silber, sondern auch für das Kupfer; er hatte mithin das ihm unterstellte Personal und die auf Submission liefernden Unternehmer zu überwachen, nicht aber den Senat. Denn wie sollte dieser dazu gekommen sein, Versuche zu machen, die auf eine heimliche Verschlechterung des Kupfers hinzielten? Ein solcher Argwohn war weder des Kaisers, noch des Senats würdig. Viel eher hätten übrigens die Kaiser einen Kontrolleur nötig gehabt, denn Plinius sagt ausdrücklich, sie hätten langsam das Gewicht des Goldes vermindert und Nero sogar 45 Goldstücke aus dem Pfunde schlagen lassen.[4]) Diese Reduktion wird aber eben von den Technikern der Münze durchgesetzt und keineswegs als Geheimnis behandelt worden sein, da sich beim Golde ein festes Normalgewicht nur hätte aufrecht erhalten lassen, wenn das Gold in ebenso gewaltigen Mengen ausgegeben worden wäre wie lange Zeit das Silber. Da der genannte Felix also, obwohl er vom Kaiser besoldet wurde, das

---

1) *CIL VI* 42–44. 791. Dessau 1634–35. Da dies Areal mit in die Anlagen von Neros goldenem Hause gezogen war, so ist die Münze hier wohl erst später eingerichtet worden (Jordan und Hülsen *Topographie* Bd. 1, Abt. 3 [1907] S. 303).

2) Dessau 8628–29–35 nebst weiteren Beispielen (unten S. 204).

3) Abbildungen z. B. in Darembergs *Dictionnaire* 2 S. 876: *Exagium* und bei J. Sabatier *Monnaies byzantines* (1862) pl. 3.

4) Plinius *n. h.* 33, 47: postea placuit ↀ xxxx signari ex auri libris, paulatimque principes inminuere pondus, et novissime Nero ad xxxxv.

senatorische Kupfer mit überwacht hat, so erscheint die Annahme vielleicht nicht zu kühn, daß der Kaiser das gesamte Personal der Münze besoldete und der Senat lediglich die Beschaffung der Schrötlinge für das auszuprägende Kupfer zu bezahlen hatte. Jedenfalls darf man sich Kaiser und Senat nicht als zwei bei der Münzprägung konkurrierende Gewalten vorstellen. Denn auch die Kasse des Senats war stark vom guten Willen des Kaisers abhängig, der ja alle ergiebigen Einnahmequellen für sich beanspruchte. So sagt Augustus: 'Viermal habe ich aus meinen Mitteln das Ärar unterstützt, so daß ich im ganzen 150 Millionen Sesterzen (= 37½ Millionen Denare) an seine Vorsteher abgeführt habe.'[1]) Auch die späteren Kaiser werden sich oft zu solchen Anweisungen gezwungen gesehen haben. Danach wird die Besoldung des gesamten Münzpersonals vom Kaiser kaum als besondere Last empfunden worden sein. Vielleicht hätte der Kaiser auch die Kosten der Kupferprägung ganz allein getragen, wenn damit nur nicht die Lösung des Reichskupferproblems verknüpft gewesen wäre. Reichskupfer sollte aber nicht geschaffen werden und darum mußte eben der Senat italisches Landeskupfer schlagen lassen.

Die Gegenstempel und Nachprägungen des augusteischen Kupfers

Während das augusteische Kupfer mit seinen langweiligen Bildern und trockenem Stil dem verwöhnten Auge nichts weniger zu bieten vermag als einen Genuß, wird es obendrein noch oft entstellt durch sogenannte Gegenstempel oder *contremarques*, wie man jenseits der Vogesen sagt. Einige Proben von solchen vielfach durch jene Stempel mehr oder weniger verdorbenen Stücken auch von späteren Kaisern veranschaulicht unsere letzte Tafel. Der Sammler pflegt diese meist noch obendrein schlecht erhaltenen Münzen als Kuriositäten zu verwahren; aber dem Forscher sind sie doch weit mehr. Darum habe ich oben bei den Beschreibungen der einzelnen Stücke die mir in jedem Falle vorgekommenen Gegenstempel notiert. Diese sollen nun hier keineswegs monographisch behandelt, sondern nur auf ihren Wert für die richtige Beurteilung des senatorischen Kupfers hin kurz gewürdigt werden. Für diesen Zweck genügen die von mir beigebrachten Beispiele durchaus. Was zunächst die Herkunft der abgestempelten Stücke angeht, so sind die Provinzen das hauptsächliche Fundgebiet, ganz besonders die westlichen Provinzen: Gallien, Germanien, Spanien, Sardinien und Nordafrika.

---

1) *Monumentum Ancyranum* 17: 'Quater pecunia mea iuvi aerarium, ita ut sestertium milliens et quingentiens ad eos qui praerant aerario detulerim.' Auch einzelne verschuldete Senatoren erhielten vom Kaiser wohl Unterstützung und gerieten damit wenigstens moralisch in Abhängigkeit (Friedländer *Sittengeschichte* 1 [1888] S. 262–264).

Auch in italischen Funden fehlen solche Stücke keineswegs; aber man hat durchaus nicht den Eindruck, daß sie hier bodenständig waren, sonst hätte Pompei wohl eine nennenswerte Anzahl geliefert. Sie werden also aus der Provinz in diesem Zustande in ihr Heimatland zurückgewandert sein. Die abgestempelten Sorten zeigen gegeneinander eine nicht unerhebliche Schwankung. Abgestempelte Semisse und Triumphalasse gibt es allem Anschein nach überhaupt nicht, ein Beweis dafür, daß die letzten mehr als Medaillen denn als Geld behandelt worden und die Semisse auf den italischen Umlauf beschränkt geblieben sind. Wohl aber trifft man Gegenstempel auf dem Sestertius, Dupondius und As; auf dem As weitaus am häufigsten: meine Zusammenstellung bietet im ganzen 84 Gegenstempel auf dieser Sorte, dagegen nur 17 Stempel auf Sesterzen und gar nur 14 auf Dupondien.

Die Gegenstempel zerfallen in Schrift- und Bildstempel; jene machen die Regel aus, diese die Ausnahme. In den meisten Fällen rühren die Schriftstempel von einem Kaiser her, seltener von einem Statthalter, während die vereinzelt vorkommenden Bildstempel wohl alle von Gemeinden eingeschlagen sind. Die Stempel findet man auf den ältesten augusteischen Stücken sowohl als auf den jüngsten, in besonders großer Zahl aber auf den im Jahre 8 v. Chr. geschlagenen Assen (210—215), für die meine Beschreibung 54 Gegenstempel nachweist. Das augusteische Kupfer ist anscheinend nur unter den drei ersten Kaisern abgestempelt worden, war also zur Zeit des Claudius wohl schon stark aus dem Verkehr geschwunden. Die Stempel der einzelnen Kaiser zeigen eine kurze, charakteristische Formulierung und unterscheiden sich scharf voneinander — bis auf den ab und an vorkommenden Gegenstempel AVG, der sich nicht unbedingt auf Augustus beziehen muß, auf das augusteische Kupfer aber aller Wahrscheinlichkeit nach nur von Augustus gesetzt worden ist (Beispiele 143. 184. 212). Auf den Großbronzen 164 und 173 stand dieser Stempel gewiß schon, als Apronius den seinigen einschlug.[1]) Der gewöhnliche Stempel des Augustus zeigt die beiden Abkürzungen IMP·AVG (Taf. 18, 1), auch wohl geschrieben IMP·AVG, stets in einem rechteckigen, scharf eingeschlagenen Felde. Unter Tiberius werden in gleichem Verhältnis drei verschiedene Stempel verwendet: TIB (gelegentlich TIB wie Taf. 18, 1) in rundem Felde, oder TIB·IMP (gelegentlich TIB·IM wie Taf. 18, 2), oder TIB·AVG rechteckig. Während der kurzen

1) Auch auf dem Kupfer von Nemausus und Lugudunum rührt dieser Stempel von Augustus her. Anderseits kennen wir Kupfermünzen von der Stadt Cassandrea in Macedonien, die den Kopf des Claudius führen und vereinzelt den Gegenstempel AVG tragen (*BMC Macedonia* S. 65, 4. Macdonald *Hunterian Collection* 1 S. 273, 1).

Regierungszeit Caligulas ist dagegen nur ein Stempel formuliert worden, der stets das gefällig verschlungene Monogramm zeigt ŒS = *Caesar* (Taf. 18, 4). Wer die Zusammenstellung der Gegenstempel bei meinen Beschreibungen durchgeht, wird die Beobachtung machen, daß Gegenstempel von verschiedenen Kaisern auf ein und demselben Stück gar nicht selten sind. Am meisten kommen die Stempel des Augustus und Tiberius zusammen vor, manchmal auch die des Tiberius und Caligula, vereinzelt die des Augustus und Caligula, gelegentlich auch die Stempel aller drei Kaiser. So auf einem nachgeprägten, schlechten As im Bonner Kunstmuseum, abgebildet Taf. 18, 3. Da natürlich keine Rede davon sein kann, daß diese Stempel zu ein und derselben Zeit eingeschlagen worden sind, so müssen wir folgern, daß der Stempel des Kaisers nur während seiner Regierungszeit Geltung hatte und im Notfalle später durch den Stempel seines Nachfolgers ersetzt werden mußte. Nach den für die so gestempelten Stücke vorliegenden Fundnotizen sind jene Münzen fast alle in Gallien und Germanien mit ihren Gegenstempeln versehen worden. Da es sich weiter in den meisten Fällen um abgestempelte Asse handelt, so hat die Soldzahlung auf jene Abstempelung offenbar einen besonderen Einfluß gehabt.

Weit seltener trifft man auf dem augusteischen Kupfer Gegenstempel von Statthaltern. Aus den Ruinen von Sulci an der Ostküste von Sardinien hat Spano zwei Sesterzen gerettet, einer geprägt von C. Plotius Rufus (141), der andere von M. Sanquinius (173) und beide merkwürdig durch ihre Gegenstempel. Auf dem Stück des Plotius las Spano Q·C·P und auf dem des Sanquinius Q·CASPR, ohne freilich diese Stempel deuten zu können. Aber da der zweite Stempel doch eine etwas ausführlichere Wiederholung des ersten ist, so sind beide Gegenstempel zu lesen: *Q. Cassius praetor.* Sardinien wurde bis zum Jahre 6 n. Chr. von Proprätoren verwaltet, dann von einem kaiserlichen Prokurator. Unser Cassius muß also vor jenem Jahre auf Sardinien Statthalter gewesen sein und dort senatorisches Kupfer abgestempelt haben. Sonst scheint er nicht bekannt zn sein. Längst kennt man dagegen die Gegenstempel des L. Apronius, der im Jahre 9 v. Chr. in Rom als Münzmeister an der Prägung unserer Semisse 188–209 beteiligt war, dann in den Jahren 18–21 Afrika als Prokonsul verwaltete, wo er auch auf den oben S. 190 erwähnten Münzen von Clupea genannt wird. Während seiner Statthalterschaft hat Apronius zahlreiche Großbronzen abstempeln lassen. Zwei von ihm abgestempelte Sesterzen des C. Gallius Lupercus sind oben unter 153 genau beschrieben, einer davon aus der Nekropole von Karthago. Zwei ebenso behandelte Sesterzen des Quinctius Crispinus werden bei nr. 164 erwähnt. Einen weiter von ihm abgestempelten Sesterz besitzt

das Museum von Turin (173). Auf die sonstigen spärlichen, in meinen Beschreibungen beigebrachten Inschriftenstempel des augusteischen Kupfers kann ich hier nicht weiter eingehen. Die Gegenstempel mit Bildern sollen gleich zusammen mit den Nachprägungen behandelt werden.

Das Problem der Gegenstempel auf dem senatorischen Kupfer der frühen Kaiserzeit hat im Anschluß an die allgemeinen Bemerkungen des einstigen Verwalters der königlichen Münzsammlung in Paris, de Boze[1]), zahlreiche Köpfe beschäftigt, nüchterne und scharfsinnige sowohl als phantastische, ist aber bisher je länger desto weiter von einer befriedigenden Lösung fern geblieben. Sieht sich doch der letzte Arbeiter auf diesem Gebiete, der um die Lesung vieler Gegenstempel recht verdiente Pariser Numismatiker Robert Mowat, zu der Annahme gezwungen, jene Gegenstempel habe der Senat bei Veränderung in der Titulatur der Kaiser eingeschlagen, denn der Kaiser selbst habe mit dem 'Reichskupfer' nichts zu schaffen gehabt.[2]) Dieser verzweifelte Ausweg berücksichtigt nicht einmal die doch selbstverständliche Voraussetzung, daß die Gegenstempel nur mit dem Kurse der so behandelten Münzen im Zusammenhange stehen können. Durch solche Gegenstempel ist römisches Kupfer sogar in moderner Zeit wieder zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel gemacht worden. Abb. 32 zeigt einen As von Domitian, auf dem vorn ein Gegenstempel mit der Jahreszahl 1636 und einer Krone, hinten ein Gegenstempel mit der Zahl XII und dem Buchstaben G darunter zu sehen ist. Dies Stück ist unter Philipp IV. von Spanien, dem Gönner des Velazquez, in Granada abgestempelt worden und sollte für 12 Maravedi = 1 Quarto gelten.[3]) Auch die Finanznot macht manchmal erfinderisch. Im Jahre 1816 erließ der Rat von Bern eine Verordnung, worin die Abstempelung von französischen, 1726–95 geschlagenen Laubtalern verfügt und bestimmt wird: 'Unsere Münzstatt ist beauftragt, diejenigen französischen Neutaler, welche 540 Gran und mehr wägen, auf der einen Seite hinter dem Bildnis des Königs, mit einem kleinen Berner Stempel, auf der andern 40/BZ zu bezeichnen ... Diese bezeichneten Stücke mögen dann überall und

Abb. 32. As von Domitian.

1) Bei J. Jobert *La Science des Médailles* 1 (1739) S. 349–356.

2) *Revue numismatique* 1903 S. 124. *Numism. Chronicle* 1909 S. 16.

3) Das abgebildete Exemplar hat A. Blanchet aus dem Pariser Münzkabinett veröffentlicht (*Rev. num.* 1907 S. 42) und mir den Stock freundlichst zur Verfügung gestellt.

auch bey den obrigkeitlichen Cassen um 40 Batzen angenommen werden.'[1]) Danach ist auch jede weitere Bemerkung über die Bedeutung der antiken Gegenstempel auf dem Kupfer der frühen römischen Kaiserzeit überflüssig.

Nachdem wir gesehen haben, daß das senatorische Kupfer nicht Reichsmünze sein sollte, sondern lediglich italisches Landesgeld, wird uns in seinen Gegenstempeln nicht länger ein zu Tode gequältes Problem anstarren. Sobald das senatorische Kupfer die Grenzen seines Umlaufsgebietes überschritt, brauchte es natürlich nicht mehr zu dem für Italien festgesetzten Kurse genommen zu werden. Das große Publikum würde das ohne Frage getan haben, wenn es ohne die gewinnsüchtigen, aber doch im täglichen Verkehr unentbehrlichen Wechsler hätte auskommen können. Diese erkannten gewiß bald im italischen Landeskupfer ein willkommenes Spekulationsobjekt und nahmen es nur gegen Aufgeld. Einem solchen Unfug konnte die Behörde nicht untätig zusehen. Die wirksamste Abhilfe hätte nun darin bestanden, das Umlaufsgebiet des senatorischen Kupfers nach Bedürfnis zu erweitern. Aber dann mußten die Emissionen entsprechend verstärkt werden, was der Kaiser dem Senat auch nicht zumuten konnte. Man verfiel also auf den Ausweg der Abstempelung, die gewiß in jeder Provinz besonders gehandhabt wurde. Durch die Gegenstempel wurde nun bestimmt, daß die abgestempelten Münzen, in der Provinz, wo sie so behandelt worden waren, zum Golde und Silber genau in dasselbe Wertverhältnis traten wie in Italien und so von allen öffentlichen Kassen angenommen werden mußten. Die Unsitte des Aufgeldes ist vielleicht auch noch ausdrücklich untersagt worden, sie verschwand jedenfalls nach diesen Maßregeln. Die zahlreichen ungestempelten Stücke ließ man offenbar ebenfalls passieren. In den senatorischen Provinzen ließ der Statthalter seinen Namen, in der kaiserlichen der Legat den Namen des Kaisers aufstempeln. Wie wir bereits sahen, galten die kaiserlichen Gegenstempel nur, solange der im Stempel genannte Kaiser regierte; mit den statthalterlichen Gegenstempeln wird es wohl ähnlich gewesen sein. In jedem Falle wurde das gegengestempelte Kupfer nur Provinzialgeld, nicht Reichskupfer mit allgemeinem Zwangskurs. Im nächsten Kapitel werden wir sehen, was aus dem Kupferumlauf in der Westhälfte des Reiches unter den folgenden Kaisern wurde.

Zuvor müssen wir noch einen Augenblick bei den in meinen Beschreibungen hervorgehobenen Nachprägungen verweilen. Eine nachgeprägte Münze darf nicht mit einer gefälschten Münze verwechselt

---

1) Mit der Abbildung eines so gestempelten Laubtalers veröffentlicht von R. Mowat in der *Revue numismatique* 1903 S. 63.

werden; denn sie sucht nicht nur das Gepräge, sondern auch Schrot und Korn der als Vorbild dienenden Münze möglichst genau und gewissenhaft nachzuahmen und deutet immer auf große, zur Selbsthilfe zwingende Münznot. So wurden namentlich die attischen Vierdrachmenstücke im Orient und die Goldstateren Philipps von Macedonien in den Donaulandschaften und auch von den keltischen Stämmen des Mutterlandes eifrig nachgeprägt. Daß auch das augusteische Kupfer diesem Schicksal nicht entgangen ist, kann ihm selbst nur zur Empfehlung dienen, nicht aber der Münzpolitik der römischen Regierung. Sesterze sind wohl kaum nachgeprägt worden, da das Publikum sich an diese große Sorte nicht so schnell gewöhnt und vielleicht dafür auch kein besonderes Bedürfnis gehabt haben wird. Mit um so größerer Kühnheit sind aber die Asse nachgeschnitten und solche auch besonders von Münzmeistern fabriziert worden, die selbst gar keine Asse geschlagen hatten. So gibt es fingierte Asse von Münzmeistern, die nur Sesterzen und Dupondien gemünzt haben, nämlich von Aelius Lamia (157), Marcius Censorinus (159: 3 Exemplare), Licinius Stolo (172), M. Sanquinius (174: 2 Exemplare) und Sempronius Graccus (176). Diese Asse sind gelegentlich als echte stadtrömische Stücke veröffentlicht und behandelt worden. Allerlei Unheil hat auch der seit langem in Paris befindliche As eines angeblichen Maianius Gallus angerichtet (148), der nichts anderes ist als eine schlechte Nachprägung vom As des C. Asinius Gallus. Ebenfalls als Nachprägungen weisen sich durch Abweichungen in Bild und Schrift aus die Stücke von Licinius Nerva (183) und Lurius Agrippa (211). Im übrigen gibt es noch viele nachgeprägte Asse, die sich lediglich durch besonders rohen Stil von den echten unterscheiden und so wenigstens kein weiteres Unheil anrichten. Es scheint, daß diese Nachprägungen meist in Gallien hergestellt worden sind, wo ja auch das Kupfer von Nemausus und Lugudunum in zahllosen Nachprägungen umlief. Die Verwaltung benahm sich diesen Stücken gegenüber ungemein tolerant und hat sie im gegebenen Falle auch ruhig mit abgestempelt. Ob diese gallischen Lückenbüßer von Gemeinden oder von Privaten, etwa von Wechslern, hergestellt wurden, müßte einmal genauer untersucht werden.

Eine ganz andere Herkunft verraten die nicht minder zahlreich nachgemünzten Dupondien, die sich neben ihrem rohen Stil besonders durch mehr oder weniger entstellte und verwilderte Aufschriften von den guten Stücken unterschieden (Taf. 18, 12). Dupondien dieser Art werden in meiner Beschreibung aufgeführt von Calpurnius Piso (134: 2 Exemplare), Plotius Rufus (142: 2 Exemplare), Cassius Celer (151), Quinctius Crispinus (170), Licinius Stolo (172 u. S. 217: 3 Ex.), Sempronius Graccus (176: 3 Exemplare) und Lurius Agrippa (211: 2 Exemplare, für die eine echte Vorlage

nicht vorhanden war). Diese Nachprägungen werden nun gelegentlich noch durch Gegenstempel merkwürdig. So besitzt das Museum in Neapel von Naevius Surdinus den Taf. 18, 5. 7 abgebildeten nachgeprägten Dupondius, der vorn je einen Gegenstempel mit Gorgoneion-Triquetra und den Buchstaben ΦΙ oder ΙΦ, hinten einen Stempel mit Lyra und einen mit Lorbeerzweig hat (137). Lyra und Lorbeerzweig erscheinen als Bilder auf späten Kupfermünzen von Centuripae auf Sizilien. Dasselbe Museum besitzt noch einen Dupondius mit denselben eingestempelten Bildern (Taf. 18, 8), der sich als nachgeprägter Sanquinius ausweist (174). F. de Saulcy hat eine Nachprägung von einem fingierten Dupondius des Salvius Otho veröffentlicht, auf der hinten der Gegenstempel ΕΡΥΞ eingeschlagen ist (215). Es gibt aber auch gute Dupondien mit solchen Gegenstempeln. So kommen Dupondien von Aelius Lamia vor, auf denen bald eine Muschel, bald ein Pileus, bald eine Prora eingestempelt ist (157). Pileus und Prora erscheinen auf Kupfermünzen von Tyndaris, und Salinas hat in dieser Stadt ebenfalls augusteisches Kupfer mit solchen Gegenstempeln gesehen.[1]) Von Sanquinius besitzt das Museum in Neapel einen guten Dupondius, auf dem hinten Triquetra und Palmbaum in Gegenstempeln erscheinen (Taf. 18, 6: 174). Danach unterliegt es keinem Zweifel, daß alle diese Dupondien auf Sizilien abgestempelt und auch nachgeprägt worden sind. Die Gegenstempel rühren von Gemeinden her, die so diesem Kupfer innerhalb ihres Stadtgebietes einen festen Kurs gaben. Sie wählten dazu Dupondien, weil deren Gewicht besser zum Fuße der jüngsten Litren paßte als die augusteischen Asse (S. 121). Diese scheinen nur ganz vereinzelt abgestempelt worden zu sein. So hat Julius Friedländer für das Berliner Münzkabinett einen As des Maecilius Tullus in Palermo erworben, auf dem hinten eine kleine Zange eingestempelt ist (213: Taf. 18, 10). Die Zange findet sich als Attribut des Hephaestos auf dem Kupfer von Lipara, wo auch dieser As abgestempelt sein muß, wie schon der genannte Gelehrte gesehen hat. Er hat auch den Taf. 18, 9 abgebildeten Dupondius beschrieben, der hinten einen Gegenstempel mit gelagertem Ziegenbock und den Buchstaben ΕΔ aufweist und diesen Stempel in der macedonischen Stadt Edessa oder Aegae erhalten hat.[2]) Ob alle diese Stücke noch unter Augustus abgestempelt worden sind, muß natürlich dahingestellt bleiben. Lange nach seinem Tode kann die Abstempelung aber nicht vorgenommen worden sein. Nach solchen Gegenstempeln zu urteilen, kann es um den Umlauf des Kupfers namentlich auf Sizilien in der ersten Kaiserzeit nicht zum besten bestellt gewesen

---

1) *Notizie degli scavi* 1880 S. 200.
2) *Zeitschrift f. Numismatik* 2 (1875) S. 373.

sein. Einzelne Gemeinden mußten also auch hier zur Selbsthilfe greifen und fremde Kupfermünzen umlaufsfähig machen. Bei einem Reichskupfer wäre das natürlich nicht nötig gewesen. Solches gab es aber eben damals noch nicht.

Die stadtrömische Kupferprägung unter Tiberius, Caligula und Claudius

So verlockend und lohnend die Aufgabe wäre, auch dem unter den drei ersten Nachfolgern des Augustus in Rom geschlagenen Kupfer eine ausführliche, auf Beschreibungen und Wägungen gestützte Untersuchung zu widmen, für die nächsten Zwecke dieses Büchleins, das ja in die römische Kupferprägung der ausgehenden Republik Klarheit bringen soll, ist sie nicht nötig. Hier soll auf jenes Kupfer nur in aller Kürze eingegangen werden, damit wir so noch weitere Beweise und Bestätigungen für unsere Beurteilung vom Wesen und Zweck der senatorischen Kupferprägung aus der frühen Kaiserzeit gewinnen. Probleme von besonderer Bedeutung harren ja hier kaum der Lösung. Indes wäre eine genaue Sonderung zwischen Dupondien und Assen gerade für diese Übergangszeit bis auf Nero besonders willkommen. Mit den Bildern besonders auf den Rückseiten wird jetzt fortwährend experimentiert, bis die Reform Neros auch hier ein für allemal Klarheit schaffte.

Bei dem konservativen Charakter, der die Regierung des Tiberius kennzeichnet, versteht es sich, daß auch die Münzprägung durchaus in augusteischen Bahnen weitergeführt wurde. Namentlich Kupfer wurde keineswegs Jahr für Jahr ausgegeben, sondern je nach Bedürfnis. Die seit dem Jahre 14 v. Chr. ruhende Sesterzprägung ließ der Senat erst im Jahre 21/22 wiederaufnehmen. Diese neuen Stücke zeigen vorn die sitzende Figur des Kaisers mit der Beischrift *civitatibus Asiae restitutis,* hinten um das S·C inmitten des Feldes Namen und Titulatur des Kaisers.[1]) Der Kopf des Kaisers kommt auch unter Tiberius auf dem Sesterz noch nicht vor. Auf den Sesterzen des folgenden Jahres tritt an die Stelle der sitzenden Figur eine Triumphalquadriga.[2]) Auch dem Andenken des Augustus werden jetzt Sesterzen gewidmet, die ihn als thronenden Gott darstellen[3]), nicht minder der Livia.[4]) Im Jahre 23/24 läßt der Senat Sesterze schlagen, die hinten Namen und Titulatur von Tiberius' Sohn Drusus tragen und über einem Doppelfüllhorn die Köpfe der beiden Enkel des Tiberius.[5]) Dann ruht die Sesterzprägung bis zum Jahre 33/34, wo der

1) Cohen 1 S. 189 n. 3.
2) *Ebend.* 1 S. 195 n. 64.
3) *Ebend.* 1 S. 104 n. 305. 309. 310.
4) *Ebend.* 1 S. 171 n. 6.
5) *Ebend.* 1 S. 217 n. 1. Ein mir vorliegendes Stück wiegt 25. 36 g.

Senat wiederum der Livia Großbronzen widmet.[1]) In den Jahren 34 bis 37 werden dann wieder Sesterze zu Ehren des Tiberius und Augustus ausgegeben.[2]) Weit lebhafter war die Ausgabe von Mittelbronzen, die offenbar der Mehrzahl nach Asse darstellen. Gleich im ersten Regierungsjahr finden wir drei verschiedene Asse mit seinem Kopfe und der verschleierten Livia auf der Rückseite[3]), dann wieder in den Jahren 21—24 und 34—37. Daneben sind zahlreiche Asse auf den *divus Augustus* geschlagen worden, die eine genauere Datierung nicht zulassen. Semisse hat der Senat während der Regierung des Tiberius nicht ausgegeben.

Über seinen Nachfolger Caligula sich zu beklagen, hat die Münzgeschichte keinen Grund. Denn der Vorwurf, er habe sich das Recht der Kupferprägung angemaßt, ist unbegründet. Allerdings besitzen wir von Caligula Sesterze mit denselben Bildern aus verschiedenen Jahren ohne die senatorische Marke (Taf. 17, 10). Aber mit diesen Stücken hat es seine besondere Bewandtnis. Von den unter Augustus und Tiberius geprägten Sesterzen unterscheiden sie sich zunächst dadurch, daß sie auf der Vorderseite den Kopf des Kaisers tragen. Diese Neuerung wird fortan beibehalten, so daß also künftighin der Kaiserkopf auch auf den Sesterzen mit derselben Regelmäßigkeit erscheint wie auf den übrigen Sorten. Auf der Rückseite der genannten Sesterze sehen wir den Kaiser in der Toga auf einer Estrade stehen und an fünf vor ihm aufgestellte Soldaten eine Ansprache halten. Aus der Beischrift *Adlocut(io) coh(ortium)* ergibt sich, daß hier eine lobende Ansprache an die prätorianischen Kohorten nach einer Parade dargestellt ist. Mit diesem sich mindestens einmal im Jahre wiederholenden Vorgange hat Caligula bereits ein Geldgeschenk verknüpft. Eine ausdrückliche Nachricht über eine Spende dieser Art haben wir zwar erst für Claudius, von dem Dio sagt, er habe am Jahrestage seiner Thronbesteigung den Prätorianern je 25 Denare gespendet und diese Spende dann alle Jahre wiederholt.[4]) Ähnlich hat es also schon Caligula gemacht und auch Kupfer gespendet, das er als für seine persönlichen Bedürfnisse berechnet auch auf eigene Kosten ausmünzen ließ. Da es sich hier um Münzen von rein militärischem Charakter handelt, hat diese Maßregel gewiß keinerlei Anstoß erregt, zumal ja auch die Kaiser niemals auf das Recht Kupfer zu prägen verzichtet haben. Bemerkenswert ist noch die Erscheinung, daß auf diesen Sesterzen ohne S. C. nie-

1) Cohen 1 S. 172 n. 7.

2) *Ebend.* 1 S. 195 n. 63—70. S. 104 n. 302—308.

3) *Ebend.* 1 S. 191 n. 17. 18. 20.

4) Cassius Dio 60, 12, 4: ἔν τε τῇ ἡμέρᾳ ἐν ᾗ αὐτοκράτωρ τῷ προτέρῳ ἔτει ἀπεδείχθη, αὐτὸς μὲν οὐδὲν ἐξαίρετον ἔπραξε, πλὴν ὅτι τοῖς δορυφόροις πέντε καὶ εἴκοσι δραχμὰς ἔδωκε, καὶ τοῦτο ἔπειτα κατ' ἔτος ἐποίησε.

mals Gegenstempel vorkommen; sie müssen also in den Provinzen, in denen senatorisches Kupfer verbreitet war, ohne weiteres genommen worden sein. Die Kupfermünzen der späteren Zeit mit einer Adlocutio tragen die Marke des Senats, bekunden also ein Abkommen der Kaiser mit dem Senat über Münzen dieser Art. Die übrigen unter Caligula geschlagenen Sesterze tragen mit Ausnahme der dem Andenken des Augustus und dem Gedächtnis der Agrippina, der Mutter des Kaisers, gewidmeten Stücke alle den Kopf des Kaisers und ohne Ausnahme die Marke des Senats.

Die während Caligulas Regierung in Rom geprägten Mittelbronzen sind wohl alle als Asse anzusehen. Von Caligula selbst haben wir nur Asse mit der sitzenden Vesta, die in besonders großer Zahl ausgeprägt worden sind. Auch auf Germanicus, den Vater des Kaisers, ließ der Senat Jahr für Jahr Asse prägen[1]), ebenso auf die Brüder des Kaisers, Nero und Drusus.[2]) Die seit dem Jahre 7 v. Chr. nicht mehr ausgegebenen Semisse waren im Laufe der Zeit recht knapp geworden, und so ließ denn der Senat im Jahre 39 eine neue Emission in Angriff nehmen und bis in die Regierung des Claudius hinein Jahr für Jahr fortsetzen. Diese neuen Semisse (Taf. 18, 13) zeigen vorn innerhalb der den Namen des Kaisers wiedergebenden Umschrift den Hut der Libertas zwischen der senatorischen Marke und auf der Rückseite innerhalb der die Titulaturen des Kaisers wiedergebenden Umschrift die Buchstaben R C C = *remissa ducentesima*, nämlich *rerum venalium*, geben also der Genugtuung des Publikums über die Abschaffung der halbprozentigen Verkaufssteuer Ausdruck.[3])

Daß unter Caligulas Nachfolger die senatorische Kupferprägung mit unvermindertem Eifer weitergeführt worden ist, bekunden die zahlreich vorhandenen Münzen zur Genüge. Aber da der Senat auf den Münzen des Claudius der *tribunicia potestas* keine Zählung beigefügt hat, so ist die Verteilung der Kupferemissionen auf die verschiedenen Regierungsjahre dieses Kaisers kaum zu ermitteln. Bei meinem kurzen Überblick kann auf dies Problem nicht eingegangen werden. Der häufigste Sesterz des Claudius zeigt hinten die Spes in der üblichen archaischen Haltung mit der Beischrift *Spes Augusta*[4]); nicht viel seltener sind die Stücke mit dem Bürgerkranz auf der Rückseite und der Inschrift *ex s. c. p. p. ob*

---

1) Cohen 1 S. 224, 1–4.

2) *Ebend.* S. 234, 1–3.

3) *Ebend.* S. 237, 5–8. Ein mir vorliegendes, etwas angegriffenes Exemplar (wie Cohen 6) wiegt 2. 37 g. Zur Steuer J. Marquardt *Staatsverwaltung* 2 (1884) S. 278, 9. W. Kubitschek in den *Jahresheften des Oesterr. Arch. Institutes* 3 (1900) S. 74.

4) Cohen 1 S. 257, 85. Ein mir vorliegendes, leicht vernutztes Exemplar wiegt 26. 04 g. Eine Vorderseite Taf. 18, 11.

cives servatos.[1]) Nicht so oft kommt der Sesterz mit der stehenden Pallas vor[2]), während der mit der stehenden Constantia zu den Seltenheiten gehört.[3]) Von den vier unter Claudius mit seinem eigenen Kopf ausgegebenen Mittelbronzen ist nur die mit der sitzenden Ceres ein Dupondius[4]), während die drei mit einer stehenden Constantia[5]) oder Pallas[6]) oder Libertas[7]) sich durch ihr geringeres Gewicht als Asse verraten. Die unter Caligula wieder aufgenommene Ausprägung von Semissen wurde auch unter Claudius bis ins Jahr 43 hinein eifrig fortgesetzt. Von Claudius gibt es Semisse mit zwei verschiedenen Bildern auf der Vorderseite, während die Rückseite stets die Titulatur des Kaisers als Umschrift um die Buchstaben S·C zeigt. Auf der Vorderseite der einen Klasse sehen wir innerhalb der den Namen des Kaisers wiedergebenden Umschrift einen stattlichen Getreidescheffel (Taf. 18, 15). Da dieser Scheffel nicht in der sonst üblichen Weise mit Getreideähren gefüllt ist, so muß es mit ihm eine besondere Bewandtnis haben.[8]) Darüber bringt die zweite, nur in den Jahren 41 und 42, aber mit größerem Nachdruck geschlagene Gruppe Aufklärung (Taf. 18, 14). Auf dieser sehen wir vorn eine rechte Hand dargestellt, die eine Schalenwage in Balance hält, unter deren Balken die Buchstaben PNR stehen.[9]) Diese bisher nicht überzeugend gedeuteten Buchstaben sind offenbar zu lesen *ponderum norma restituta* und beziehen sich auf die damals vorbereitete Revision von Maßen und Gewichten, von der wir auch sonst Kenntnis haben. In Ercolano ist der Bronzebalken einer Schnellwage gefunden mit der Inschrift *Ti. Claud. Caes. (IIII L.) Vitel III cos* [= 47 n. Chr.] *exacta ad Artic. cura aedil.*[10]) Dieselben Konsuln werden auf einem andern Wagebalken genannt; daneben findet sich eine doppelte Zahlenskala und der Vermerk *p. Articuleia. iussu aedil.*[11]) Weiter

1) Cohen 1 S. 254, 38. 39. Ein Berliner Exemplar wiegt 28. 53 g (M. Pinder *Die antiken Münzen* [1851] S. 152).

2) *Ebend.* S. 257, 83.

3) *Ebend.* S. 251, 13.

4) *Ebend.* S. 250, 1. 2. Ein Exemplar in Neapel wiegt 16. 49 g (*Rivista ital. di numism.* 8 [1895] S. 360, 34).

5) *Ebend.* S. 251, 14.

6) *Ebend.* S. 257, 84. Ein mir vorliegendes, leicht vernutztes Exemplar wiegt 8. 78 g.

7) *Ebend.* S. 254, 47. Ein mir vorliegendes, etwas angegriffenes Stück wiegt 7. 94 g.

8) Beschrieben von Cohen S. 256, 70. 72. 74. 75 und von W. Kubitschek *a. a. O.* S. 73. Von zwei mir vorliegenden Stücken wiegt eines 3. 52 g (Cohen 70), das andere ebenfalls gut erhaltene (Coh. 72) nur 2. 52 g.

9) Cohen S. 256, 71. 73 und besonders Kubitschek *a. a. O.* S. 73. Von Cohen 71 liegen mir 4 ganz gute Exemplare vor: 3. 11; 3. 10; 2. 83; 2. 16 g.

10) *CIL* X 8067, 2 = Dessau 8630.

11) Dessau 8631.

gehören hierher drei große Gewichtsstücke, zwei aus Marmor und eines aus Travertin. Auf dem aus Travertin werden dieselben Konsuln genannt; weiter liest man XXX = 30 Pfund und *p(ondus) ex(actum) ad Artic. ius. aed.*[1]) Das eine Marmorgewicht ist in Praeneste gefunden, hat dieselben Konsulnamen und weiter L = 50 Pfund und *iussu aed. exact. ad Artic. i. c.*[2]) Auf dem andern, anscheinend in Rom gefundenen Marmorgewicht steht X = 10 Pfund und *exact. ad Articuleian.*[3]) In das Jahr 47 fällt die Censur des Claudius und des L. Vitellius. Neben vielen andern gemeinnützigen Verordnungen haben sie also auch eine Revision der Maße und Gewichte, wenigstens für Italien, angeordnet. Dieser Revision mußte die *norma Articuleiana* zugrunde gelegt werden — so ergänzen die Epigraphiker gewiß mit Recht das *Articuleian* der Inschriften auf den Wagen und Gewichten. Welche Bewandtnis es mit diesem Articuleius und seiner *norma* hat, wissen wir einstweilen noch nicht. Anscheinend hat Claudius ihn aber gleich nach Antritt seiner Regierung mit Beschaffung neuer Normalmaße beauftragt und dann während seiner Censur für ganz Italien eine Revision und neue Eichung der Maße und Gewichte vornehmen lassen. Nur so wird der Scheffel und die Wage auf unsern Semissen verständlich.[4])

Auch zu Ehren der Verwandten des Claudius, der lebenden sowohl wie der toten, hat der Senat eifrig Kupfer schlagen lassen. Die Sesterze mit dem Kopfe des Knaben Britannicus sind äußerst selten[5]), ebenso die mit dem Kopfe des Germanicus.[6]) Oft findet man dagegen den Dupondius des Germanicus mit dem Triumphalgespann und den As, der im Gepräge dem Sesterz entspricht.[7]) Der schönen Gemahlin des Germanicus, der ältern Agrippina, wurde ebenfalls ein Sesterz gewidmet.[8]) Auch die Eltern des Kaisers, Drusus und Antonia, gingen nicht leer aus. Die Sesterze des Drusus mit der Verherrlichung seiner Waffentaten wetteifern an Häufigkeit mit denen des Kaisers[9]), während der Dupondius der Antonia ebenfalls zu den gewöhnlichen Mittelbronzen gehört.[10]) Besonders ge-

---

1) Dessau 8633. Rom, Museo Kircheriano. Fundort unbekannt.

2) Dessau 8634.

3) Dessau 8635.

4) Früher wollte man die Buchstaben PNR auflösen: *pondus nummi restitutum* oder *portorium nundinarium remissum* oder *poenae nundinariae remissae.* Diese Vorschläge sind sprachlich und sachlich gleich bedenklich und erklären die Hand mit der Wage nicht (S. 220).

5) Cohen 1 S. 269, 1. 2.

6) *Ebend.* S. 226, 8.

7) *Ebend.* S. 225, 7. 9.

8) *Ebend.* S. 231, 3.

9) *Ebend.* S. 221, 8. S. 254, 48. 49.

10) *Ebend.* S. 223, 6.

wöhnlich ist aber ein As auf Agrippa, den Vater von Germanicus' Gemahlin Agrippina.[1]) Vorn sehen wir seinen Kopf mit dem Schiffskranz, hinten den stehenden Neptun (Taf. 18, 16). Dieser Typus gehört aufs engste mit den stehenden Figuren der Kupfermünzen des Claudius zusammen und würde schon für sich beweisen, daß die Asse des Agrippa nicht schon unter Tiberius geschlagen sind, wie man wohl behauptet. Auch das Fehlen von Gegenstempeln aus vorclaudischer Zeit auf diesen Assen und ihr Vorkommen in ausschlaggebenden Funden führt zu diesem Schluß.[2])

Was nun weiter die Gegenstempel auf dem von Tiberius bis Claudius in Rom geschlagenen Kupfer angeht, so sind solche nicht minder häufig als auf dem augusteischen Kupfer. Von Claudius kennen wir verschieden formulierte Gegenstempel; meist signiert er TIA, seltener TICAVIM[3]). Die Vorderseite des Sesterzes mit der stehenden Spes Taf. 18, 11 zeigt neben dem Stempel TIA noch die beiden andern MP und PRO. Diese beiden Stempel kommen auf dem von Caligula und Claudius geprägten Kupfer auch ohne den Namen eines Kaisers vor, zum Teil auch einzeln. Ob sie wirklich alle von Claudius herrühren, wage ich nicht zu entscheiden. Denn Neros Gegenstempel lautet NCAPR, was mit Borghesi zu lesen ist *Nero Caesar Augustus probavit.*[4]) Da auch sonst auf demselben Stück, wie wir gesehen haben, Gegenstempel von verschiedenen Kaisern vorkommen, so kann Nero auch recht wohl die Stempel *imp.* und *prob.* haben einschlagen lassen. Eine Übersicht über ein größeres Material würde auch hier bald Klarheit schaffen. Ich bin hier lediglich auf diese Gegenstempel eingegangen, um so zu beweisen, daß das Umlaufsgebiet des senatorischen Kupfers unter den drei ersten Nachfolgern des Augustus nicht erweitert worden ist. Auch die zahlreichen Nachprägungen aus dieser Zeit kann ich hier nicht berücksichtigen.

Während die östlichen Provinzen des Reiches sich in alter Weise selbst weiter mit Kupfergeld versorgten, sah es um die provinziale Kupferprägung im Westen bald nach Augustus' Tode trübe aus. Auf Sizilien hat nach dem Tode des Augustus nur Panhormus vereinzelte Kupferstücke

---

1) Cohen 1 S. 175, 3. Die 4 Aillyschen Exemplare wiegen im Durchschnitt 10. 978 g, ein mir vorliegendes recht gutes Stück 10. 85 g, ein stempelfrisches in Gotha 10. 8 g. Weiteres S. 220.

2) In der römischen Trümmerschicht bei Bene Vagienna in Ligurien kamen neben jüngerem Kupfer zwei Asse des Claudius neben einem von Agrippa vor (*Notizie degli scavi* 1901 S. 416); ebenso im Funde aus Timsbury neben Mittelbronzen von Nero bis Domitian 24 Mittelbronzen von Claudius und drei Asse von Agrippa (*Num. Chronicle* 1908 S. 81).

3) Diesen meist undeutlichen Stempel hat R. Mowat zuerst richtig gelesen und erklärt (*Rev. num.* 1903 S. 118–119. *Num. Chron.* 1909 S. 16).

4) *Œuvres* 1 S. 215.

zu Ehren des divus Augustus und der Livia schlagen lassen, aber nicht mehr zu Ehren des Tiberius.[1]) Die gallische Landesprägung von Lugudunum hat unter Tiberius und Claudius nur noch Kleinbronzen geliefert und unter Caligula überhaupt ausgesetzt.[2]) Nach Claudius ist in Lugudunum kein Landeskupfer mehr geschlagen worden. In Spanien hörte die kommunale Prägung schon mit dem Tode des Caligula auf.[3]) Die afrikanischen Städte haben nicht über Tiberius hinaus ihr Kupfer gemünzt.[4]) Man sagt wohl, damals sei diesen Provinzen das Recht, Kupfermünze auszugeben, entzogen worden. Dann hätte aber Rom diese Landschaften mit Kupfer versorgen und das Umlaufsgebiet der senatorischen Münze erweitern müssen. Daß dies später für den ganzen Westen geschehen ist, unterliegt keinem Zweifel. Schwierigkeiten machen nur die zahlreichen Gegenstempel aus der Zeit von Tiberius bis Nero. Diese haben einen festen Kurs des senatorischen Kupfers nicht zur Voraussetzung, sondern sollten ihn erst herbeiführen. Ich glaube, eine Untersuchung, die von den wichtigen Münzreformen Neros ausginge, würde unserer Unsicherheit auch für diese Übergangszeit von Tiberius bis auf Claudius ein Ende machen und die Grundlagen aufdecken, auf denen sich die stadtrömische Kupferprägung von Nero ab so glänzend entwickelt hat und zu einer Bilderchronik der Zeitgeschichte geworden ist, wie sie sonst kein antiker oder moderner Staat aufzuweisen hat.

---

1) *BMC Sicily* S. 125, 45–47.

2) *Numismatische Zeitschrift* 34 (1902) S. 98–100.

3) Heiß S. 59.

4) L. Müller *Numismatique de l'ancienne Afrique* 2 (1861) S. 170. 3 S. 176. Die später bei besonderen Gelegenheiten dort geschlagenen Kupfermünzen haben mit der regulären, nach Tiberius stockenden Kupferprägung nichts zu schaffen und bleiben darum außer Betracht.

BESCHREIBUNG DER TAFELN

TAFEL I

Ionien: Elektron: 1–4 sogenannter milesischer Fuß

1 Zwei Pantherköpfe in Vorderansicht, mit dem Scheitel in wappenartiger Symmetrie gegeneinandergestellt)(Drei Punzenlöcher mit rauher Innenfläche, zwei quadratische und ein rechteckiges.
S. 7. – Stater 14. 224 g. London: *Catalogue: Ionia* (1892) S. 1, 1; pl. 1, 1.

2 Pantherkopf in Vorderansicht)(Zwei quadratische Punzenlöcher.
S. 7. – Drittel-Stater 4. 7 g. Paris: Babelon *Traité* pl. 1, 22.

3 Pantherkopf in Vorderansicht)(Quadratisches Punzenloch.
S. 7. – Zwölftel-Stater 1. 15 g. London: *Ionia* S. 348, 4; pl. 3, 22.

4 Augenförmiges Gebilde)(Quadratisches Punzenloch.
S. 7. – Sechsundneunzigstel-Stater 0. 136 g. London: *Ionia* S. 6, 27; pl. 1, 18.

Ionien: Elektron: 5–7 sogenannter phokaischer Fuß

5 Greifenkopf, linkshin. Dahinter Reste einer Aufschrift 𐌉𐌑∪𐌉)(Quadratisches Punzenloch.
S. 7. – Stater: 16. 58 g. München: Sestini *Descrizione degli stateri* (1817) tav. 9, 5.

6 Greifenkopf, linkshin)(Quadratisches Punzenloch mit unregelmäßiger Feldereinteilung.
S. 7. – Sechstel-Stater 2. 61 g. Paris: Babelon pl. 4, 14.

7 Ebenso.
S. 7. – Vierundzwanzigstel-Stater 0. 648 g. London: *Ionia* S. 205, 16; pl. 4, 12.

Aegina: Silber 8–12

8 Griechische Schildkröte)(Vertieftes Viereck. Schrötling sohlenförmig.
S. 9. – Stater 12. 05 g. Paris: Babelon pl. 29, 1.

9 Ebenso, aber Schrötling rund.
S. 9. – Stater 12. 441 g. London: *Catalogue: Attica* S. 126, 1; pl. 23, 1.

10 Ebenso.
S. 9. – Halber Stater = Drachme 6. 156 g. London: *Attica* S. 129, 43; pl. 23, 8.

11 Ebenso.
S. 9. – Zwölftel-Stater = Obol 0. 998 g. London: *Attica* S. 135, 123; pl. 24, 6.

12 Ebenso.
S. 9. – Vierundzwanzigstel-Stater = Hemiobolion 0. 466 g. London: *Attica* S. 136, 138; pl. 24, 7. (Im Text 11 u. 12 irrig als $\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{12}$ bezeichnet.)

Athen: Silber: 13. 14

13 Kopf der Athene mit attischem Helm, rechtshin)(Stehende Eule rechtshin, der Kopf in Frontansicht. Dahinter Ölzweig, davor AΘE
S. 10. – Stater = Tetradrachmon 17. 158 g. London: *Attica* S. 1, 4; pl. 1, 4.

14 Ebenso.
S. 10. – Vierundzwanzigstel-Stater = Obol 0. 693. London: *Attica* S. 5, 33; pl. 2, 11.

Sizilien: Silber: 15 (Naxos) 16 (Syrakus)

15 Spitzbärtiger Dionysoskopf mit Rebenkranz und Halsband, linkshin. Umher Perlkreis)(Weinranke mit Traube und zwei Blättern. NAXION
S. 11. – Corcyräischer Halbstater 5. 65 g. London: *Sicily* S. 118, 3.

16 Lenker auf Rennwagen mit schreitendem Viergespann, rechtshin. Darüber ⊰VRAϘO⊰ION)(Vertieftes Viereck mit ausgespartem Rund in der Mitte; darin Köpfchen der Ortsgöttin, linkshin.
S. 11. – Euböischer Stater 17. 19 g. London: *Sicily* S. 145, 2. Head *Coins of Syracuse* (= *Num. Chronicle* 1874) pl. 1, 1.

TAFEL II

Römisch-campanisches Silber. Aufschrift ROMANO: **343–314 v. Chr. (1–5)**

1 Bärtiger Marskopf mit Büschelhelm, linkshin; dahinter Pflanzentrieb mit Frucht und zwei Blättern)(Aufgezäumter Pferdekopf auf niedriger Basis, rechtshin; an der Basis die Aufschrift. Hinter dem Kopfe Ähre mit zwei Blättern.
S. 31. – Nomos oder Stater 7. 42 g. Dr. Häberlin, Frankfurt a. M. *Rivista ital. di numism.* 12 (1899) S. 392; tav. 3, 1.

2 Derselbe Kopf rechtshin)(Ebenso; aber die Aufschrift vor dem Kopfe.
S. 31. – Zehntel-Nomos = Litra 0. 65 g. Früher bei Rollin & Feuardent, Paris. *Rivista* 13 S. 33; tav. 1, 26.

3 Apollokopf mit Lorbeerkranz, linkshin; davor Aufschrift)(Loses Pferd im Galopp, rechtshin, auf Strichbasis. Darüber Stern mit 16 Strahlen.
S. 31. – Nomos oder Stater 7. 4 g. Dr. Häberlin. *Rivista* 12 S. 403; tav. 3, 6.

4 Bartloser Kopf des Hercules mit Binde im Haar und Keule am Halsabschnitt, rechtshin)(Wölfin mit den Zwillingen, rechtshin. Im Abschnitt die Aufschrift.
S. 31. – Nomos oder Stater 7. 22 g. Dr. Häberlin. *Rivista* 12 S. 409; tav. 3, 7.

5 Kopf der Roma mit Greifenhelm, rechtshin; dahinter als Beizeichen Hund auf Basis)(Stehende Victoria mit nacktem Oberkörper, eine Binde mit Kranz an einem vor ihr stehenden Palmzweig befestigend, rechtshin. Hinter ihr die Aufschrift; rechts im Felde der Buchstabe K.
S. 32. – Nomos oder Stater 6. 74 g. Dr. Häberlin. *Rivista* 12 S. 406.

Römisch-campanisches Silber. Aufschrift ROMA: 314–269 (6–10)

6 Apollokopf mit Lorbeerkranz, rechtshin)(Pferd im Galopp, linkshin. Darüber die Aufschrift.
S. 32. – Sechsskrupelstück 6. 50 g. Dr. Häberlin. *Rivista* 13 S. 34.

7 Ebenso.
S. 32. – Dreiskrupelstück 3. 14 g. Dr. Häberlin. *Rivista* 13 S. 35.

8 Bartloser Marskopf mit Büschelhelm, rechtshin; dahinter Keule)(Pferd im Galopp, rechtshin. Darunter Aufschrift, darüber Keule.
S. 32. – Sechsskrupelstück 6. 62 g. Bahrfeldt. *Rivista* 13 S. 27.

9 Derselbe Kopf; kein Beizeichen)(Aufgezäumter Pferdekopf, rechtshin; darunter die Aufschrift, dahinter Gartenmesser.
S. 32. – Sechsskrupelstück 6. 68 g. Dr. Häberlin. *Rivista* 13 S. 29.

10 Ebenso.
S. 32. – Dreiskrupelstück 3. 35 g. Wien. *Rivista* 13 S. 30; tav. 1, 25.

Römisch-campanisches Silber. Aufschrift ROMA: 269–217 (11–13)

11 Unbärtiger Januskopf)(Juppiter mit Blitz und Zepter in einem Viergespann, das eine Victoria lenkt, rechtshin. Darunter die Aufschrift.
S. 40. – Quadrigatus = Sechsskrupelstück. Zwei Exemplare, das der Vorderseite 6. 73 g. Dr. Häberlin. *Rivista* 12 S. 436; tav. 3, 13–17.

12 Vorderseite ebenso)(Pferd im Galopp, rechtshin. Darunter die Aufschrift.
S. 41. – Einskrupelstück 0. 96 g. Neapel. *Rivista* 13 S. 51; tav. 1, 29.

13 Bekränzter Kopf Juppiters, rechtshin)(Victoria, rechtshin, ein Tropäon bekränzend. Im Abschnitt die Aufschrift.
S. 40. – Victoriatus = Dreiskrupelstück 3. 36 g. Bahrfeldt. Ailly pl. 53.

Stadtrömisches Silber. Aufschrift ROMA: seit 269 v. Chr.

14 Behelmter Romakopf, rechtshin; dahinter Wertzeichen X)(Die Dioskuren zu Roß, im Galopp, rechtshin. Darunter Aufschrift.
S. 40. – Denar = Vierskrupelstück 4. 57 g. Ailly. Ailly pl. 50.

15 Ebenso, aber Wertzeichen V.
S. 40. – Quinar = Zweiskrupelstück 2. 10 g. Bahrfeldt. Ailly pl. 51.

16 Ebenso, aber Wertzeichen IIS.
S. 40. – Sesterz = Einskrupelstück 1. 11 g. Ailly. Ailly pl. 52.

TAFEL III.

Kupfer vom Zweiunzenfuße. Aufschrift ROMA: 269–217

1 Bärtiger, bekränzter Januskopf, im Haar Wertzeichen I)(Schiffsvorderteil, rechtshin; darüber Wertzeichen I, darunter Aufschrift.
S. 41. – As 46. 34 g. Ailly. Ailly pl. 54.

2 Ähnlicher As, stark vernutzt; Gepräge der Rückseite unkenntlich gemacht. Vorn in Punktmanier eingepunzt S·F, hinten in Strichmanier FORVNAI STIPE

S. 24. – As 34. 99 g. Ailly. Ailly pl. 54, 12. – Ähnlicher As mit der Widmung DIOVEI STIPE abgebildet im *Bullettino della Commissione archeologica* 34 (1906) tav. 9.

3 Bekränzter Kopf Juppiters, rechtshin; dahinter Wertzeichen S)(Rückseite wie beim As, aber oben S.

S. 41. – Semis 16. 7 g. Ailly. Ailly pl. 58.

4 Kopf der Minerva mit hohem Büschelhelm, rechtshin; darüber 4 Wertkugeln)(Wie beim As, aber Aufschrift oben und Wertkugeln unten.

S. 41. – Triens 12. 03 g. Ailly. Ailly pl. 60.

5 Kopf des Mercurius, rechtshin; darüber 2 Wertkugeln)(Wie beim Quadrans, aber unten 2 Wertkugeln.

S. 41. – Sextans 9. 15 g. Ailly. Ailly pl. 63.

6 Bartloser Kopf des Hercules; dahinter 3 Wertkugeln)(Wie beim Triens; aber unten 3 Wertkugeln.

S. 41. – Quadrans 10. 88 g. Ailly. Ailly pl. 61.

7 Kopf der Minerva mit niedrigem Büschelhelm, rechtshin; dahinter Wertkugel)(Wie beim Sextans, aber unten eine Wertkugel.

S. 41. – Uncia 4. 80 g. Ailly. Ailly pl. 64.

8 Gepräge wie beim Sextans, aber kein Wertzeichen.

S. 41. – Semuncia 3. 46 g. Ailly. Ailly pl. 64.

TAFEL IV.

Kupfer vom Uncialfuß. Aufschrift ROMA: 217–89 (1–6)

1 Gepräge unverändert. Das abgebildete Exemplar mit dem Namen des Münzmeisters A·CÆ(cilius).

S. 43. – 38. 45 g. Ailly. Cohen pl. 50.

2 Gepräge unverändert.

S. 43. – Semis 13. 05 g. Bahrfeldt. Ailly pl. 58.

3 Gepräge unverändert.

S. 43. – Triens 2. 6 g. Ailly. Ailly pl. 60 (das Taf. 4, 3 abgebildete Exemplar ist semuncial und hätte als Abb. 1 auf Taf. 5 gehört, während das Stück Taf. 5, 1 auf Taf. 4 gesetzt werden mußte).

4 Gepräge unverändert.

S. 43. – Quadrans 8. 33 g. Ailly. Ailly pl. 61.

5 Gepräge unverändert. (Auf dem abgebildeten Exemplar hat der Stempelschneider die beiden Kugeln über dem Hut des Mercurius aus Versehen weggelassen.)

S. 43. – Sextans 5. 53 g. Ailly. Ailly pl. 63.

6 Gepräge unverändert.
S.43. – Uncia 3. 23 g. Ailly. Ailly pl. 64.

Kupfer vom Semuncialfuß. Aufschrift L·P·D·A·P (7–11)

7: S. 56 n. 1. 11. 77 g. Bahrfeldt.
8: S. 56 n. 2. 9. 22 g. Ailly.
9: S. 56 n. 2. 6. 97 g. Bahrfeldt.
10: S. 56 n. 3. 6. 53 g. Ailly.
11: S. 56 n. 4. 2. 45 g. Bahrfeldt.

Kupfer vom Semuncialfuß. Aufschrift ROMA (12–13)

12: S. 57 n. 8. 13. 32 g. Paris.
13: S. 57 n. 11. 6. 82 g. Bahrfeldt.

TAFEL V

Kupfer vom Semuncialfuß. Aufschrift ROMA (1–2)

1: S. 57 n. 12. 4. 53 g. Bahrfeldt (siehe die Bemerkung zu Taf. 4, 3).
2: S. 58 n. 13. 3. 55 g. Bahrfeldt.

Münzmeister: L. Calpurnius Piso Frugi (3–8)

3: S. 58 n. 17. 12. 96 g. Ailly.
4: S. 59 n. 18. 13. 05 g. Museum in Pesaro.
5: S. 58 n. 17. 9. 99 g. F. van Vleuten, Bonn.
6: S. 59 n. 19. 6. 93 g. Museum in Pesaro.
7: S. 60 n. 22. 2. 90 g. Museo Capitolino, Rom. In Zeichnung auf S. 60.
8: S. 60 n. 21. 2. 40 g. London.

Münzmeister: D. Junius Silanus

9: S. 60 n. 23. 13. 82 g. Museum in Verona.

Münzmeister: Q. Titius (10–12; Taf. 6, 1–3)

10: S. 60 n. 24. 14. 84 g. Bahrfeldt.
11: S. 60 n. 24. 12. 88 g. Bahrfeldt.
12: S. 62 n. 34. 9. 52 g. Berlin.

TAFEL VI.

Kupfer vom Semuncialfuß
Münzmeister: Q. Titius

1: S. 63, 37. 3. 80 g. Früher Mancini, Rom.
2: S. 63, 38. 3. 86 g. Kapitol.
3: S. 63, 39. 3. 04 g. Kapitol.

Münzmeister: L. Titurius Sabinus

4: S. 63, 40. – Durch ein Versehen ist hier die Vorderseite eines Asses wie Taf. 8, 6. 7 abgebildet worden. Dieser sowie der mit der abgebildeten Rückseite in Paris (Vorderseite vernutzt: 10. 18 g). Abb. 33 zeigt die Vorderseite eines mir vorliegenden Asses von Titurius Sabinus (12. 75 g) und die Rückseite eines Londoner Exemplars.

Abb. 33.
As des Titurius Sabinus (40).

Münzmeister: C. Vibius Pansa (5–11)

5: S. 64, 46. 9. 02 g. Hager, Hannover.
6: S. 65, 52. 11. 10 g. Bahrfeldt.
7: S. 65, 48. 10. 69 g. Kopenhagen.
8: S. 65, 54. 12. 80 g. Berlin.
9: S. 66, 56. 5. 82 g. Kopenhagen.
10: S. 66, 57. 2. 92 g. London.
11: S. 66, 58. 2. 45 g. v. Kaufmann, Berlin.

TAFEL VII

Kupfer vom Semuncialfuß

Münzmeister: L. Rubrius Dossennus (1–6)

1: S. 66, 59. Vorderseite: 11. 64 g. Kapitol. Rückseite: 13. 04 g. Bahrfeldt.
2: S. 66, 59. Vorderseite: 13. 04 g. Bahrfeldt. Rückseite: 10. 75 g. Bahrfeldt.
3: S. 66, 60. 10. 95 g. Bahrfeldt.
4: S. 66, 60. 13. 15 g. Bahrfeldt.
5: S. 67, 61. 2. 25 g. Bahrfeldt.
6: S. 67, 61. 1. 93 g. Kapitol.

Münzmeister: Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus (7–8)

7: S. 67, 62. 14. 15 g. Paris.
8: S. 68, 66. 5. 41 g. Kapitol.

Münzherr: Sulla (9–11)

9: S. 69, 71. 15. 54 g. London.
10: S. 69, 71. 16. 08 g. Bahrfeldt.
11: S. 69, 71. 21. 16 g. Berlin.

TAFEL VIII.

Kupfer vom Semuncialfuß

Münzmeister: C. Marcius Censorinus (1–3)

1: S. 68, 67. Bologna.
2: S. 68, 69. 10.70 g. Neapel.
3: S. 68, 68. Abguß bei Bahrfeldt.
4: S. 68, 70. 7.71 g. Kapitol. Zeichnung auf S. 69.

Münzmeister: Manius Fonteius

5: S. 69, 72. Vorderseite: 13.41 g. London. Rückseite: Paris.

Münzmeister: Oculnius, Vergilius und Gar . . .

6: S. 70, 73. 13.01 g. Ailly.
7: S. 70, 75. 11.48 g. Bahrfeldt. (Andere Vorderseite Taf. 6, 4.)

Münzmeister: C. Licinius Macer

8: S. 71, 79. 14.77 g. London.
9: S. 71, 80. 12.60 g. Gotha.

Münzmeister: C. Cassius und L. Salinator

10: S. 72, 84. Vorderseite: 11.91 g. Kapitol. Rückseite: 9.2 g. Bahrfeldt.

TAFEL IX

Gnaeus und Sextus Pompeius (1–3)

1: S. 91, 92. 24.10 g. München.
2: S. 91, 93. 2 Exemplare. Vorderseite im Handel, Rückseite: 16.24 g. Wien.
3: S. 95, 94. Pesaro.

Caesar (4–8)

4: S. 98, 95. Berlin.
5: S. 99, 96. 16.37 g. Häberlin.
6: S. 99, 97. 12.56 g. Kopenhagen. — Hinter dem Kopfe Steinbock. Geheimrat Nissen wird im 3. Heft seiner *Orientation. Studien z. antiken Religion* auseinandersetzen, daß der Steinbock auf die Einführung des julianischen Kalenders am 1. Januar 45 anspielt. Caesars Kalender setzte auch für den Kult und für das Sakralwesen das Neujahr auf den 1. Januar, wo die Sonne im Zeichen des Steinbockes steht.
7: S. 100, 101. 11.47 g. Berlin.
8: S. 100, 102. 12 g. Gnecchi.

Octavianus (9. 10)

9: S. 107, 103. 23.32 g. London.
10: S. 107, 104. 24 g. London.

TAFEL X

L. Sempronius Atratinus

1: S. 111, 108. 12.77 g. Ailly.

M. Oppius Capito (2—9)

2: S. 113, 109. 26.72 g. London.
3: S. 113, 110. 26.41 g. Winterthur. (31 g: Haag. Wiener Monatsbl. Okt. 1909 S. 97).
4: S. 114, 111. 17.73 g. Basel.
5: S. 114, 112. 8.71 g. Paris.
6: S. 114, 113. 3.05 g. Paris.
7: S. 114, 114. 7.87 g. London.
8: S. 114, 115. Vorderseite: 6.54 g. London; Rückseite: 8.80 g. Paris.
9: S. 115, 116. Vorders.: 4.49 g. Kopenhagen; Rücks.: 3.55 g. Dresden.

L. Sempronius Atratinus (10—11)

10: S. 115, 117. 16.05 g. Florenz.
11 (Rückseite Taf. 11, 1): S. 115, 118. 17.50 g. Gnecchi, Mailand.

TAFEL XI

L. Sempronius Atratinus (1—6)

1: siehe Taf. 10, 11.
2: S. 116, 119. 16.70 g. Florenz.
3: S. 116, 120. 9.57 g. Berlin.
4: S. 116, 121. 13.02 g. London.
5: S. 116, 122. 9.70 g. Paris.
6: S. 116, 123. 4.60 g. Berlin.

L. Calpurnius Bibulus (7—12)

7: S. 117, 124. 25.5 g. Wien.
8: S. 117, 125. 20.22 g. Wien.
9: S. 117, 126. 16.10 g. Berlin.
10: S. 117, 127. 8.30 g. Venedig.
11: S. 117, 128. 5.05 g. London.
12: S. 117, 129. 4.23 g. Kapitol.

TAFEL XII

Kupfer des Augustus

Cn. Calpurnius Piso (1—6)

1: S. 134, 130. 12.65 g. Berlin (früher Bunbury)
2: S. 134, 131. 9.24 g. Berlin (früher Sambon).

3: S. 134, 132. 12. 14 g. Paris.
4: S. 135, 133. 24. 15 g. Gotha.
5: S. 135, 134. 12. 24 g. Wien.
6: S. 135, 135. 11. 05 g. Wien.

L. Naevius Surdinus (7–9)

7: S. 135, 136. Früher Weber, Hamburg.
8: S. 136, 137. 13. 50 g. Wien.
9: S. 136, 139. 11. 09 g. Wien.

TAFEL XIII

Kupfer des Augustus

C. Plotius Rufus (1–3)

1: S. 136, 141. 25. 12 g. Früher Weber, Hamburg.
2: S. 137, 142. 12. 90 g. Gotha.
3: S. 137, 143. Auf Messing-Schrötling für Sestertius. 29. 39 g. Gotha.

C. Asinius Gallus (4–6)

4: S. 137, 145. 26. 70 g. van Vleuten, Bonn.
5: S. 138, 146. 13. 17 g. Wien.
6: S. 138, 148. 11. 05 g. Wien.

C. Cassius Celer (7–8)

7: S. 139, 150. 24. 12 g. Mir vorliegend.
8: S. 139, 151. 12. 96 g. Früher Weber, Hamburg.

TAFEL XIV

Kupfer des Augustus

C. Cassius Celer

1: S. 139, 152. Paris.

C. Gallius Lupercus (2–4)

2: S. 139, 153. 27. 718 g. London.
3: S. 140, 154. 8. 43. Wien.
4: S. 140, 155. Auf großem Schrötling. 21. 95 g. Berlin

Q. Aelius Lamia (5–6)

5: S. 141, 156. Gotha.
6: S. 141, 157. 11. 85 g. Wien.

C. Marcius Censorinus (7–8)

7: S. 141, 158. 23. 92 g. Wien.
8: S. 141, 159. 14. 26 g. Wien.

TAFEL XV

Kupfer des Augustus

T. Quinctius Crispinus (1–2)

1: S. 142, 160. 26 g. Wien.

2: S. 142, 168. 13. 44 g. Ailly.

P. Licinius Stolo (3–4)

3: S. 143, 171. 20. 23 g. Mir vorliegend.

4: S. 143, 172. 12. 47 g. Früher Weber, Hamburg. – Cohen beschreibt S. 125, 442 einen Dupondius, auf dem sich der Münzmeister nicht *P. Stolo* nennt, sondern *P. Licinius Stolo*. Dies Stück ist den im Text erwähnten Nachprägungen hinzuzufügen. Gewicht 8. 45 g. Erhaltung recht gut.

M. Sanquinius (5–6)

5: S. 143, 173. Paris.

6: S. 144, 174. 13. 3 g. Kestner-Museum, Hannover.

Tib. Sempronius Graccus (7–8)

7: S. 144, 175. 27. 11 g. Wien.

8: S. 144, 176. 13. 03 g. van Vleuten, Bonn.

TAFEL XVI

Kupfer des Augustus

Lamia, Silius, Annius (1–3)

1: S. 145, 177. 3. 26 g. van Vleuten, Bonn.

2: S. 145, 178. 3. 29 g. van Vleuten, Bonn.

3: S. 145, 179. Paris.

Pulcher, Taurus, Regulus (4–6)

4: S. 146, 180. 2. 89 g. Wien.

5: S. 146, 181. 3. 17 g. Früher Weber, Hamburg.

6: S. 146, 182. Prof. Dressel, Berlin.

A. Licinius Nerva

7: S. 146, 183. Wien.

S. Nonius Quinctilianus

8: S. 147, 184. 11. 45 g. Kestner-Museum, Hannover.

Vol. Valerius Messalla

9: S. 147, 186. 9. 97 g. Kestner-Museum, Hannover.

Sisenna, Apronius, Galus, Messalla

10: S. 150, 204. 3. 29 g. Mir vorliegend.

P. Lurius Agrippa

11: S. 150, 210. 10. 69 g. Kestner-Museum, Hannover.

M. Maecilius Tullus

12: S. 151, 212. 9. 88 g. Wien.

M. Salvius Otho

13: S. 151, 214. 11. 70 g. Wien.

P. Lurius Agrippa

14: S. 152, 216. 9. 95 g. Wien.

TAFEL XVII

Kupfer des Augustus

M. Maecilius Tullus

1: S. 152, 217. 17. 25 g. Berlin.

M. Salvius Otho

2: S. 153, 218. 24. 85 g. Berlin.

3: S. 153, 218. 14. 92 g. Häberlin.

P. Betilienus Bassus

4: S. 153, 219. Ailly.

C. Naevius Capella

5: S. 153, 220. 3. 27 g. Mir vorliegend.

C. Rubellius Blandus

6: S. 153, 221. 2. 92 g. van Vleuten, Bonn.

L. Valerius Catullus

7: S. 153, 222. Früher Weber, Hamburg.

Tiberius

8: S. 154, 223. 11. 13 g. Wien.

Augustus

9: S. 154, 224. 10. 67 g. van Vleuten, Bonn.

Caligula

10 C·CAESAR·AVG·GERMANICVS PON·M·TR·POT· Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz, linkshin.

ADLOCVT COH Der Kaiser in Toga auf einer Estrade vor einer sella castrensis stehend und mit erhobener Rechten linkshin zu fünf Prätorianern redend, von denen vier je ein reich geschmücktes Feldzeichen halten.

S. 201. – Sestertius. Cohen 1 S. 236, 1. Fröhner *Médaillons* S. 10. Paris. 26. 1; 25. 9; 25. 4 (Gotha) 24. 78 (Hobler) 24 (Gotha). Gegenstempel kommen nicht vor. – Die Exemplare mit S·C sind alle falsch. Ein Paduaner dieser Art, dessen Stempel bei Claude Du Molinet *Le Cabinet de la bibliothèque de Ste.-Geneviève* (1692) pl. 23, 5 abgebildet ist, liegt mir vor und wiegt 15. 6 g!

TAFEL XVIII

Kupfer mit Gegenstempeln (1–11)

1: S. 151, 211. 9. 91 g. Mir vorliegend.
2: S. 150, 210: TIB·IM 11. 36 g. Kunstmuseum, Bonn.
3: S. 195. 9. 09 g. Kunstmuseum, Bonn.
4: S. 195. Vernutzter As, anscheinend von Naevius Surdinus. Gotha.
5: 7: S. 136, 137. 7. 47 g. Neapel (Fiorelli 3860),
6: S. 144, 174. 10. 10 g. Neapel (Fiorelli 3621).
8: S. 144, 174. 6. 68 g. Neapel (Fiorelli 3622).
9: S. 199. Vernutzter Dupondius. Berlin.
10: S. 151, 213. Berlin.
11: S. 205. Claudius. Sestertius. Cohen 85: *Spes Augusta.* Gotha.

Nachprägung

12: S. 142, 170. Kapitol.

Caligula

13 CCAESAR DIVIAVG PRONAVG | PON M TRP IIII PP COS TERT
Hut der Libertas, zwischen S C | um R C C.
S. 202. – Semis. Cohen 1 S. 238, 7. 3. 24 g. Wien.

Claudius (14–16)

14 TICLAVDIVS CAESAR AVG | PON M TRP IMP COS DESIT·
Rechte Hand, eine Schalenwage in der Schwebe haltend, unter deren Balken die Buchstaben PNR | um S·C
S. 203. – Semis. Cohen 1 S. 256, 71. 3. 51 g. Wien. – Auf der einen Wagschale haben wir uns ein Normalgewicht zu denken, auf der andern ein neugeeichtes Gebrauchsgewicht.

15 TICLAVDIVS CAESAR AVG | PON M TRP IMP COS DESIT
um Getreidescheffel. | um S·C
S. 203. – Semis. Cohen 1 S. 256, 70. Paris.

16 M·AGRIPPA·L·F·COS·III Kopf Agrippas mit Schiffskranz, linkshin. | Stehender Poseidon im archaischen Schema in Vorderansicht mit langer Chlamys um die Oberarme, auf der Rechten Delphin haltend und mit der Linken Dreizack aufstemmend, der Kopf linkshin gewandt. Im Felde S C
S. 205. – As. Cohen 1 S. 175, 3. Paris. Exemplare auf großem Schrötling: *Num. Chron.* 1891 pl. 6, 1 (58. 77 g). *Riv. ital. di num.* 5 (1892) tav. 6, 1. – Gegenstempel von Augustus, Tiberius und Caligula kommen auf diesem As nicht vor, um so häufiger sind dagegen Gegenstempel von Claudius: vereinzelt *Ti Clau im* (*Rev. num.* 1903 S. 118) und *Ti C A* (Bonn, Kunstmuseum), gewöhnlich *Ti Au* (wie Taf. 18, 11): Bonn, Kunstmuseum (5 Ex.), Gotha (4 Ex.), Gnecchi (4 Ex.: *Rivista* 19 S. 420), Hofheim (6 Ex.). Die 11 Exemplare in Gotha wiegen zusammen 113. 32 g, also im Durchschnitt 10. 3 g.

REGISTER

1. VERZEICHNIS DER MÜNZMEISTER UND PRÄGEHERREN

Aelius Lamia, L. 145
Aelius Lamia, Q. 141. 198. 199
Agrippa 109. 205. 220
Annius Pollio, C. 145. 182
Antistius Reginus, C. 156
Antistius Vetus, C. 156
Antonius, M. 111–125
Antonius Balbus, Q. 78
Apronius, L. 148. 182. 186. 195
Aquillius Florus, L. 156. 157
Asinius Gallus, C. 137. 166. 168. 185. 189
Atratinus, L. 111. 115. 123. 124

Betilienus Bassus, P. 153. 182
Bibulus, L. 116
Blasio, Cn. 44. 45

Caesar 98–107. 165. 215
Calpurnius Bibulus, L. 116
Calpurnius Piso, Cn. 134. 155. 158. 174. 198
*Calpurnius Piso Frugi, Cn. 59, 1. 98, 2
Calpurnius Piso Frugi, L. 58. 77. 81
Canidius Crassus, P. 119
Caninius Gallus, L. 156
Carisius, P. 102. 159
Cassius Celer, C. 139. 166. 185. 198
Cassius Longinus, C. 72. 79. 87
Censorinus, C. 68. 80
Censorinus, C. 141
Claudius Pulcher 146
Clovius, C. 98. 104
Cluilius, T. 46. 48
Cornelius Blasio, Cn. 44. 45
Cornelius Lentulus Marcellinus, Cn. 67
Cornelius Lentulus, Cossus 156
Cornelius Lentulus, L. 156
Cornelius Lentulus Mar. f., P. 45. 67, 3
Cornelius Sisenna 148. 186
Cornelius Sulla, L. 69. 75
Cossutius Maridianus, C. 156
Crispinus, T. 142

Durmius, M. 156. 157

Egnatuleius, C. 46. 48
Eppius 91. 94

Fabius, C. 45
Fabrinius, M. 63, 1
Fonteius, C. 44
Fonteius Capito, C. 115
Fonteius, Manius 69
Fundanius, C. 46. 48

Gallius Lupercus, C. 139. 185. 195
Galus 148. 186
Gar . . . 70

Hirtius, A. 103

Julius Caesar, C. 98–107. 165. 215
Julius Caesar Octavianus, C. 107
Junius Silanus, D. 60. 77
Junius, L. 98

Lamia 145
Lentulus 45. 67, 3
Lentulus, Cn. 67
Licinius Macer, C. 71. 79. 87
Licinius Nerva Silianus, A. 146
Licinius Stolo, P. 143. 156. 185. 198. 218
Livineius Regulus 146. 182
Lurius Agrippa, P. 150. 152. 175. 198

Macer 71. 79. 87
Maecilius Tullus, M. 151–152. 175. 199
*Maianius Gallus 138. 198
Marcius Censorinus, C. 68. 80
Marcius Censorinus, C. 141. 185. 189. 198
Marius C. 156
Memmius, L. 44
Mescinius Rufus, L. 156
Messalla 148. 186
Minatius Sabinus, M. 92
Munatius Plancus, L. 99, 1. 104

Naevius Capella, C. 153. 182
Naevius Surdinus, L. 135. 134. 155. 158. 174. 185. 199
Nonius Quinctilianus, Sex. 147

Octavianus 107
Oculnius 70
Oppius Capito, M. 113. 216
Oppius, Q. 99. 105

Pansa, C. 64. 81
Petronius Turpilianus, P. 156. 157
Piso, Cn. 134
*Piso Frugi, Cn. 59, 1
Piso Frugi, L. 58. 77
Plotius Rufus, C. 134–7. 155. 158. 174. 195. 198
Poblicius, M. 92
Pompeius, Gnaeus 91. 92
Pompeius, Sextus 91–98
Proculeius, C. 119
Pulcher 146

Quinctius Crispinus Sulpicianus, T. 142. 195

Regulus 146
Rubellius Blandus, C. 153. 182
Rubrius Dossennus, L. 66. 80
*Ruf. C. 63, 1
Rustius, Q. 156. 157

Salinator 72. 79. 87
Salvius Otho, M. 151. 153. 175. 199
Sanquinius, M. 143. 156. 195. 198. 199
Sempronius Atratinus, L. 111. 115. 123. 124
Sempronius Graccus, Tib. 144. 156. 198
Silanus, D. 60. 77
Silius, P. 145. 182
Sisenna 148. 186
Sosius, C. 119
Statilius Taurus 146. 182
Stolo, P. 143
Sulla 69. 75
Sulpicius Galus 148. 186
Sulpicius, C. 45
Sulpicius Platorinus, C. 156
Surdinus, L. 134–6

Taurus 146
Titius, Q. 60. 81
Titurius Sabinus, L. 63. 214

Valerius Catullus, L. 153. 182
Valerius Messalla 148. 186
Valerius Messalla, Vol. 147. 185
Vergilius 70
Vettius Sabinus, P. 46. 48
Vibius Pansa, C. 64. 81
Vinicius, L. 156
Vipsanius Agrippa, M. 109. 205 220.

Augustus: Bilder auf Gold und Silber 130. 131. Wiederaufnahme der Kupferprägung 159. Eichen- und Lorbeerkranz 173. Kopf nur auf dem As 174, auf Gemmen 179. Name und Titel auf dem Kupfer 183. Sein Gegenstempel 194. Divus Augustus 200. 201

Tiberius: als Triumphator 177. 178. Kupfer 183; 176; 200. 201. Gegenstempel 194

Caligula: Kupfer ohne S·C 201. 219. Asse 202. Semisse 202. Gegenstempel 195

Claudius: Sesterzen 203, Asse 203, Semisse 203. 220. Revision der Maße u. Gewichte 203. 220. Gegenstempel 205

Nero: Gegenstempel 205

2. SACHREGISTER

Ägina: Silberwährung 8
Aes grave s. Schwerkupfer
Aes rude s. Rohkupfer
Agrigent 11, 2
Ägypten: Rohkupferwährung 3
Analysen, Chemische: Rohkupfer aus Villanova 20, aus Vicarello 23, 1; fehlen noch f. d. Semuncialkupfer 84. Asse des Gn. Pompeius 91. Spanische Kupfermünzen 94, 6. Asse des Sextus Pompeius 95. Asse Caesars 99. 165. As Octavians 108. As des Antonius 115. Augustus: Asse 165. 168, Sesterzen u. Dupondien 166, Semis 171

Articuleius: norma Articuleiana 204
As: Bedeutung 25. Libralas 26–28. 35. Römisch-campanischer 30. Semilibral- und Quadrantalas 38. Sextantaras 40. Uncialas 41; 44. 45. Semuncialas 51. 76. Militärischer des Marius 45, des Sulla 75, der Pompeier 91, Octavians 107, des Antonius 111–125. Späte sizilische Asse 121. 124. Triumphalasse Caesars 98–107, von Augustus 152. 175–81. Asse des Carisius 159. As des Augustus aus Kupfer 161; in Veteranenkolonien 164. Fuß 168–172. Normalgewicht 169; = 1/16 Denar 167, bei der Soldzahlung = 1/10 Denar: 169. Oft nachgeprägt 198
Athen: Silberwährung 9
aurichalcum 161

Babylonien: Rohsilberwährung 4
Bergomum: Galmeigruben 165
Biltu 4
Bologna: Rohkupfer aus der Nekropole (Certosa) 22
Bronze s. Kupfer

Capua: Römisch-campanisches Schwerkupfer 30, Silber 31. Campanisches Tongeschirr 34. Bronzegießereien 36. Römisch-campanisches Silber (269–17) 40
Cassius, Q., Prätor von Sardinien: Gegenstempel 195
Centuripae 199
Corcyra 11
Corduba 91–95. 189

Damareteion 14
Deben 3
Denarius: Gepräge 41; = 1/72 Pfund 43; = 1/84 Pfund 43. XIII. In Oberitalien 48; s. As
Dupondius: des Antonius 122, des Augustus 161–68. Nachprägungen 198

Edessa: Gegenstempel 199
Elektron: in Ionien Schmuckmetall, dann Währungsmetall 6
Entella: Kupfermünzen 123
Eryx: Gegenstempel 199
Etrusker: Rohkupfer 22. Schwerkupfer 30, 3
exactor, exagium 192

Feingehalt: s. Analysen, Chemische
Felix *exactor* 192
Fuß: oskischer und römischer 36, 1

Gegenstempel: Kupfer des Sosius 119 Auf Kupfer von Augustus 193–199; Claudius, Caligula, Tiberius 205. Vom Jahre 1636: S. 196; auf Laubtalern 197. Nero 205
Gemmen von Augustus 177–181
Gerstenkörner als Gewichte 4
Gewichte unter Claudius revidiert 203
Gold: in Ägypten nicht Wertmesser 3, 2 Goldtalent Homers 5. Mykenische Goldarbeiten 6, 1. Goldprägung Caesars 104; s. Elektron

Hammurabi: Geldsätze 4
Himera: münzt zuerst Kupfer 16
Homer: Viehwährung. Goldtalent 5

Ionien: Erfindung der Münze. Elektronwährung 6
Italien: Rohkupferwährung 17

Kite 3
Kretisch-mykenischer Kulturkreis: Währung (?) 5
Kunstgeschichte: Ionische Tierbilder (Panther und Greif) 209. Kopf des Hephästos um 400 v. Chr. 16. Gorgoneion in Himera und Selinunt 16. Campanische Kunst im 4. Jahrh. 34. Januskopf mit Spitzbärten 83. Porträtkopf des Pompeius 97. Venus des Arkesilaos 106. Gemmen von Augustus 177–181. Porträtköpfe im Profil 180. Dioskurides 181. Silberbecher aus Boscoreale 178
Kupfer: zuerst in Himera gemünzt 16; in Rom seit 343 v. Chr. 35; augusteisches 161–172. Marktpreise des Kupfers und seiner Legierungsmetalle 165; s. As; Rohkupferwährung; Wertverhältnis

Lex Clodia de victoriato 46. 47
Lex Papiria de aere publico 52. 77. 85. 86
Libella 39

Lilybaeum: Kupfer 124.
Lipara: Litren und Teilstücke des schweren Fußes 15; Reduktionen 123. Gegenstempel 199
Litrensystem: Sizilien 12. 123. Römisch-campanische Litra 31
Lydien: angebliche Münzen 8
Mana 4
Marius: begründet die militärische Asprägung 45. Wiederaufnahme der Victoriatenprägung 47
Massilia 47
Messana (Zankle) 11
Messing 161
Münzbilder:
Juppiterkopf auf dem Semis 28
Juppiter in Quadriga 40. 56–68
Poseidon 205 und Amphitrite 113. 120
Apollokopf 31. 32. 60. 63. 81
Minervakopf 28. 56. 57
Minerva in Quadriga 63. 81
Minerva mit Tropäon 98. 103
Mercurkopf 28. 66. 80
Ceres 63. 81
Hephästoskopf 16
Marskopf 31. 32
Venuskopf 99. 100. 107
Pansmaske 63. 81
Silensmaske 63. 81
Altar der Fortuna 157
Aurora 131
Tempel des Aesculapius 66. 80
Omphalos mit Schlange 66. 80. 91. 94
Dioskuren 41
Victoria 32. 41. 45. 68. 99; mit Kranz 179
Victoria: Brustbild 66. 81. 98
Gorgoneion 16. 120. 199
Triquetra 120. 199
Herculeskopf 28. 31. 56. 66. 80
Januskopf 28. 40. 41. 56–111; mit Spitzbärten 83
Romakopf 32. 41
Altar 182
Steinbock 131
Schlange mit Omphalos 66. 80
Schlange neben Athene 98
Pferd 32
Pferdekopf 31
Münzbilder:
Ziege 199
Quadriga 40. 63
Triumphalgespann 157. 200
Lorbeerkranz 173
Eichenkranz 172
Adlocutio coh. 201
Wölfin mit den Zwillingen 31
Numa Pompilius, Kopf 68. 74. 80. 86. 134
Ancus Marcius, Kopf 68. 80
Pompeius, Kopf 95. 97
Caesar, Kopf 107. 109
Antonius, Kopf 113–125
Octavia, Kopf 113–125
Octavianus, Kopf 107
Augustus, Kopf 109. 113–125. 175–181
Agrippa, Kopf 205. Gaius Caesar 178
Tiberius, Kopf 154. 200
Caligula, Kopf 201. 219
Claudius, Kopf 202. 205
Waffen, spanische 102
Wurfspieße, numidische 102
Prora 28. 37, 1. 56–111. 199.
Proren, drei 64. 80
Proren, zwei 68.
ἄφλαστον 16
Anker 60. 81
Steuerruder 60. 81
Amboß 183
Zange 199
Wage 203
Scheffel 203
Münzfunde: archaische Elektronmünzen auf Samos 8. Attische Stateren in Sizilien 11, 3. Sizilisches Kleinsilber 15, 1. Vicarello 22. Schwerkupfer 30. Victoriaten 47. 48. Uncialasse 52. Semuncialasse 69, 4. Denarfund 86, 1; von Fiesole 53, von Montecodruzzo 87, von Liria 96, 2, von Los Villares 107, 3. Kupferfund von San Polo di Piave 140; andere 205. Funde aus Pompei 168; s. auch Rohkupfer
Münzfüße: sog. phokaischer Fuß 7; sog. milesischer Fuß 7. Äginetischer Fuß 9; euböischer in Athen 9, in Sizilien 10; corcyräischer 11, 1, auf Sizilien 11

Münzmeister: aus der Zeit des Augustus 154–160, Schreibweise ihrer Namen 183–186
Münzrecht: der Feldherrn 129, des Senats 157. 187, des Kaisers 189. 201, der Kolonien 189

Nachprägungen: massilische Drachmen 47; gallische von Assen Octavians 108; des augusteischen Kupfers 197 bis 200
Naxos auf Sizilien 11
Nemausus: militärische Asse 111. 198
Nomos: Sizilien 13. 39. Tarent 51
Nummus 39. 40. 85

Paestum: spätes Kupfer 52, 2
Patrae: Kupfer von Augustus 189
Pecunia 18
Persien: Satrapenprägung in Sardes 8, 2
Pfund: oskisches 27. 36; römisches 30. 32. 37
Praeneste: Rohkupfer 21. Cisten 35

Quadrans: kleinste Münze beim Semuncialfuß 76; unter Augustus in Rom nicht geprägt 172
Quadrigatus 41. 43
Quinarius 40, Gepräge 41, heißt seit 104 v. Chr. Victoriatus 47

Rohkupfer: aus italischen Gräbern der Villanovazeit 18–20, der späteren Zeit 20, aus Vicarello 21, Praeneste 21
Rohkupferwährung: in Ägypten 3, Sizilien 12, Italien 17, Rom 23
Rohsilberwährung: in Babylonien 4, Griechenland 8
Rom: Rohkupferwährung 23; die schwere Kupfermünze 25–38. Römisch-campanisches Silber 31; stadtrömisches Silber, Kupfer vom Sextantarfuß 38, vom Uncialfuß 41, vom Semuncialfuß 53. Viertelunzenfuß der Kaiserzeit: Übersicht für Augustus 132. Lage der Münze in Rom 192

Schleuderblei: aus Andalusien 93, aus Perugia 110
Schwerkupfer: stadtrömisches, Gewichte und Sorten 26–29. Römisch-campanisches 30. Etruskisches 30, 3.
Scripulum 39. 41
Semis: Fuß und Legierung des augusteischen Semis 168–172. Bilder 181 bis 183. Von Caligula 202, von Claudius 203
Senat: beschließt außerordentliche Emissionen 78. Münzrecht 157. Bedeutung der Marke S·C 158. Prägt in der Kaiserzeit italisches Landeskupfer 187–191. Kaiserliche Zuschüsse 193
Servius Tullus 25
Sestertius 39. 46. Gepräge 41, des Antonius 122, des Augustus 161–168; nicht nachgeprägt 198. Von Caligula an mit dem Kopfe des Kaisers 201
Šeu 4
Sextans: beim Semuncialfuß nicht mehr geprägt 58, 1. 76
Šiklu 4
Silber s. Rohsilberwährung
Silberwährung: in Griechenland 8, Sizilien 10; römisch-campanische 31; römische 39
Sizilien: Rohkupferwährung, Silberwährung 10–17. Angebliches Kupfer des Sextus Pompeius 98. Kupfer der Flottenpräfekten des Antonius 113 bis 125; s. Agrigent, Centuripae, Damareteion, Entella, Himera, Lipara, Litrensystem, Messana, Münzfunde, Münzfüße, Naxos, Nomos, Stater, Syrakus, Tyndaris
Stater: aus Elektron in Ionien 7; Silberstater in Ägina und Athen 9. Corcyräischer Stater 10. Attischer in Sizilien 11, 3 (Probiergewicht 12). Pegasosstater 13. Römisch-campanischer 32
Stips 24. 212
Syrakus 11. Pegasosstateren 13. Damareteia 14

Technisches: Prägekosten 52. Betrieb der Münze in Rom während der Kaiserzeit 192. Unfertige Stempel 97. Verwendung der Rundperle 97. Stempelfehler 136. 138. Guß des Schwer-

kupfers 28. Schrötlinge: beim Semuncialfuß 83. 84, beim Asse Caesars 105, des Kupfers von Augustus 186. Kupfer auf großen Schrötlingen 187; s. Überprägungen.
Temnos: Kupfer 137
Tesseren 67, 1. 167
Triumphalasse s. As.
Triumvir aere argento auro flando feriundo 155
Tyndaris: Gegenstempel 199

Überprägungen: Asse des Sextus Pompeius 108; ptolemäisches Kupfer 108
Uncia: beim Semuncialfuß nicht mehr geprägt 58, 1. 76
Vicarello: Rohkupfer 21
Victoriaten: 269–217 v. Chr.: 41. 43; seit 104 v. Chr. als Quinare weitergeprägt 47. Funde 47. 48
Viehwährung: bei Homer 5; in Italien 17
Villanova bei Bologna: Rohkupfer in Gräbern 18–20

Weizenkörner als Gewichte 4
Wertverhältnis: Kupfer zu Silber auf Sizilien 1:125 S. 14. In Rom 269 v. Chr. 1:120 S. 40; 217 v. Chr. 1:112 S. 43; 89 v. Chr. 1:56 S. 53; 23 v. Chr. 1:28 S. 167. Marktpreise des Kupfers und seiner Legierungsmetalle 165

Zankle (Messina) 11

DIE ÄLTESTEN GRIECHISCHEN MÜNZEN (C. 650—550)

1—7: Ionien (Elektron) 8—12: Aegina 13. 14: Athen
15: Naxos 16: Syrakus (Silber)

1—13: RÖMISCH-CAMPANISCHES SILBER
(1—5: 343—314; 6—10: 314—269; 11—13: 269—217)
14—16: STADTRÖMISCHES SILBER SEIT 269

1

2 3 4

5 6

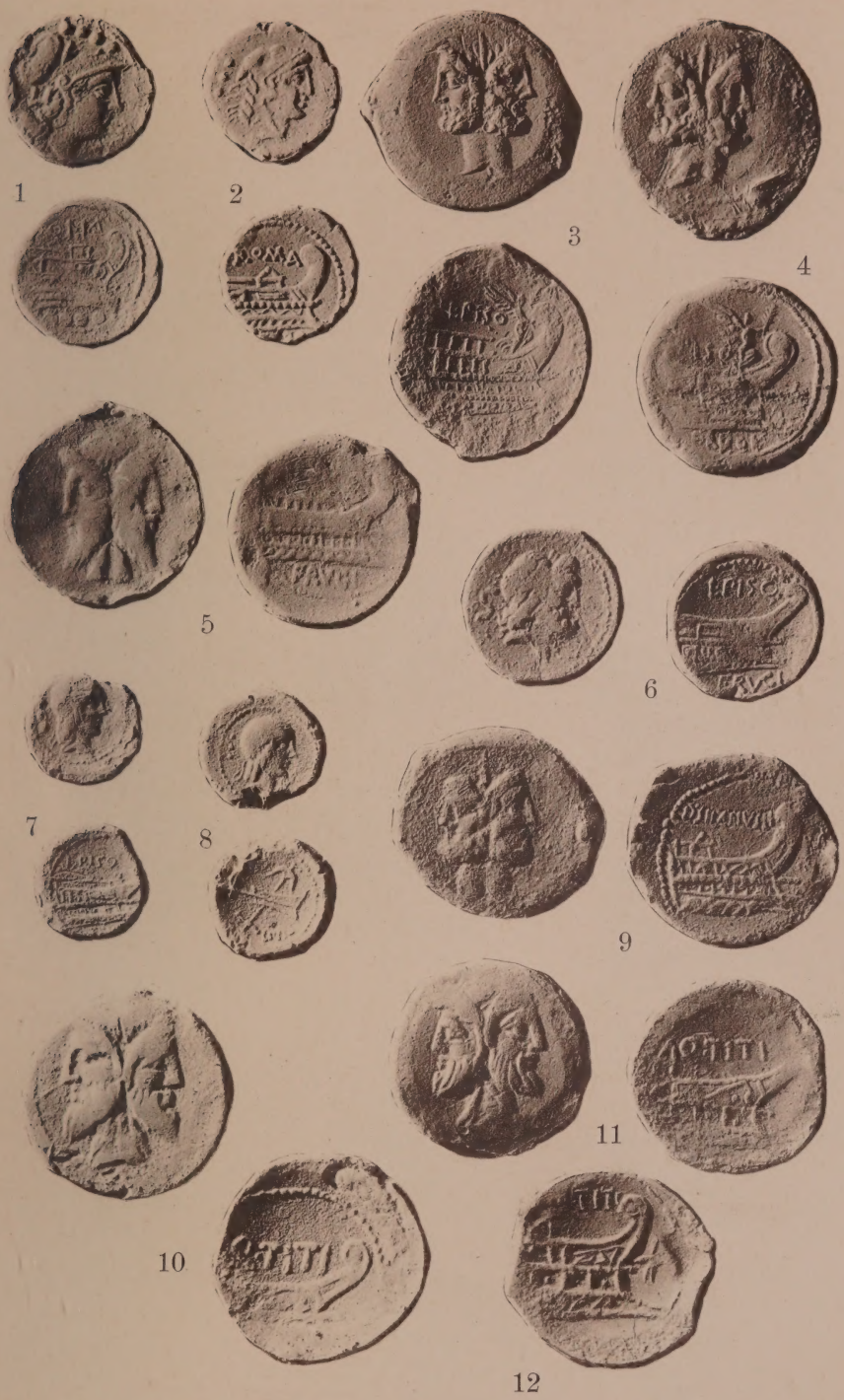
7 8

ROM

Kupfer vom Zweiunzenfuss (269—217)

ROM

1—6: Kupfer vom Uncialfuss (217—89)
7—13: Kupfer vom Semuncialfuss



SEMUNCIALFUSS

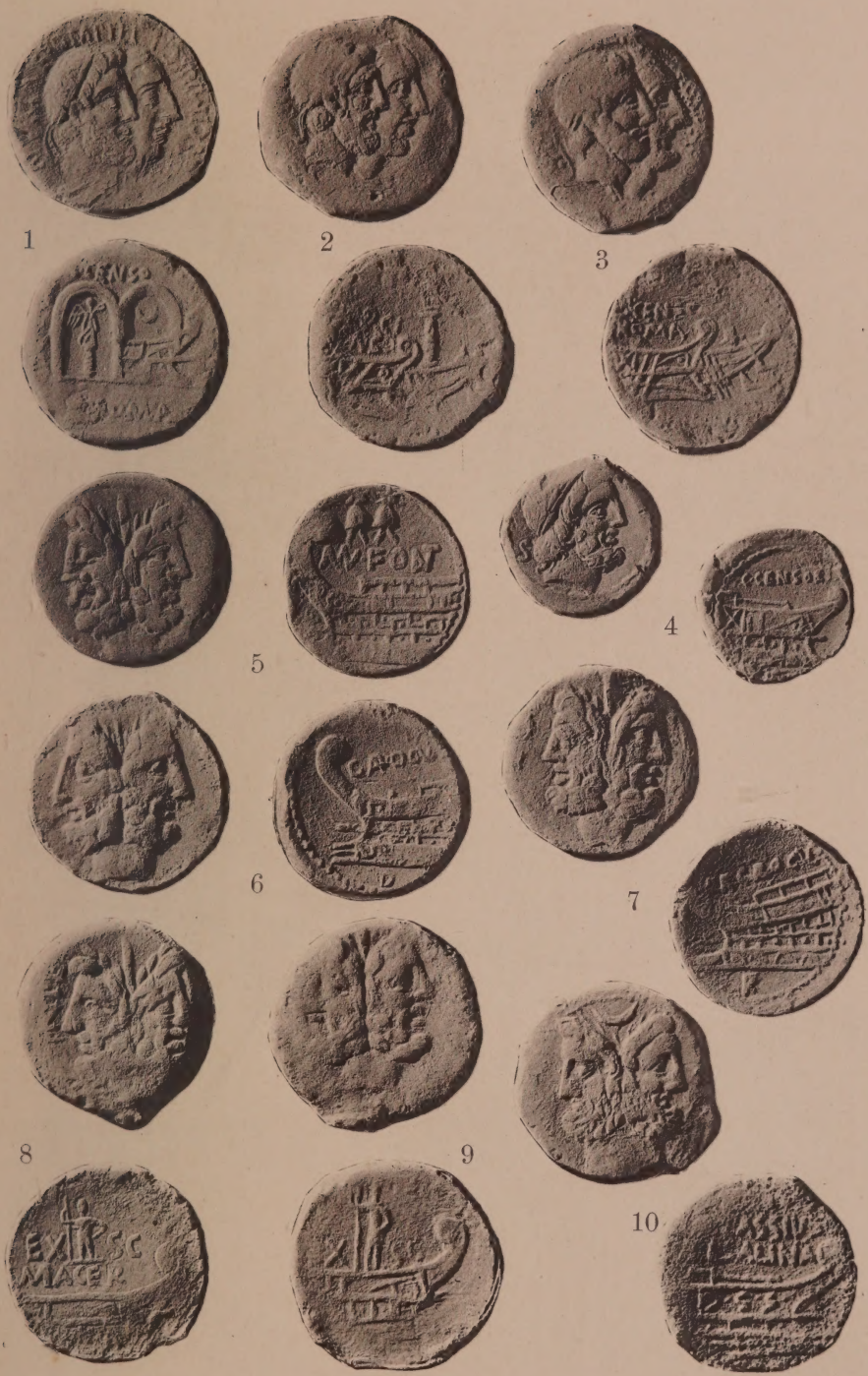
3—8: L. Piso 9: D. Silanus 10—12: Q. Titius

SEMUNCIALFUSS

1—3: Q. Titius 4: L. Titurius 5—11: C. Vibius

SEMUNCIALFUSS

1—6: L. Rubrius 7. 8: Cn. Lentulus 9—11: Sulla



SEMUNCIALFUSS

1—4: C. Censorinus 5: Fonteius 6. 7: Oculnius
8. 9: Licinius Macer 10: Cassius u. Salinator

MILITÄRISCHE ASSE

1—3: Gnaeus u. Sextus Pompeius 4—8: Caesar
9, 10: Octavianus

KUPFER DER PRÄFEKTEN DES ANTONIUS

1. 10. 11: Sempronius Atratinus 2—9: Oppius Capito

KUPFER DER PRÄFEKTEN DES ANTONIUS

1—6: Sempronius Atratinus 7—12: Calpurnius Bibulus

KUPFER DES AUGUSTUS

1—6: Calpurnius Piso 7—9: Naevius Surdinus

KUPFER DES AUGUSTUS

1—3: Plotius Rufus 4—6: Asinius Gallus

7. 8: Cassius Celer

KUPFER DES AUGUSTUS

1: Cassius Celer 2—4: Gallius Lupercus

5. 6: Aelius Lamia 7. 8: Marcius Censorinus

KUPFER DES AUGUSTUS

1. 2: Quinctius Crispinus 3. 4: Licinius Stolo
5. 6: M. Sanquinius 7. 8: Sempronius Graccus

KUPFER DES AUGUSTUS

1—3: Annius, Lamia, Silius 4—6: Pulcher, Taurus, Regulus
7: Licinius Nerva 8: Nonius Quinctilianus 9: Vol. Messalla
10: Sisenna, Apronius, Galus, Messalla
11. 14: Lurius Agrippa 12: Maecilius Tullus 13: Salvius Otho

KUPFER DES AUGUSTUS

1: Maecilius Tullus 2. 3: Salvius Otho 4: Betilienus Bassus
5: Naevius Capella 6: Rubellius Blandus 7: Valerius Catullus
8: TIBERIUS 9: AUGUSTUS 10: CALIGULA

1—11: KUPFER MIT GEGENSTEMPELN
12: NACHPRÄGUNG
13: CALIGULA 14—16: CLAUDIUS

85-B19092

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01560 0162